Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0053**

Aktenzeichen 1/10/2

Titel

Generalkonferenzen der Kolsmissionare

Band

Laufzeit 1893 - 1900

Enthält

Protokolle der Generalkonferenzen; Generalberichte, Jahresberichte, Referate; Schulberichte, Gemeindesynode; Separatkonferenz mit den geförderten Eingeborenen (Natives); Briefe des Kuratoriums an die Generalkonferenzen

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Generalkonferanz der

("Kols")-Missionare

von 1894 bis 1899

Gossner Mission

Ber. der Generalkonferenz der Liebenzeller.

gel. K. 7/693

1

Stuttgart

der General-Konferenz 1893.

Donnerstag d. 6. März

Vormittags 9 Uhr Abendandacht der Missionare.

Der Präses eröffnet die Versammlung mit Gebet und Schriftverlesung v. Gabat, worauf zunächst einige nötige Abänderungen des Programms vorgenommen wurden, viz. an Stelle der Vorsprache mit den zu fördernden Kandidaten am Freitag Nachmittag findet eine Abiturienten-Prüfung statt, im Anschluß an die Predigt über die Mission in Form eingeschaltet wurden; für den erkrankten Br. Didlaukies tritt Br. Genzky ein, an Stelle des kürzlich verstorbenen Br. Pisching tritt Br. Lokies ein für Abendmahl-Feier ev. Abendmahl-Gottesdienst. Es erfolgt hierauf die Feststellung des Programms für die Geschäftssitzungen. Dasselbe umfaßt: Verlesung der Protokolle vom Vormittag, Vormittagsgebet, Vormittagsvortrag, Rest der Zeit, Abendandachten, Gebetszeit.

Zu den auf das Programm stehenden Anträgen wurden noch hinzugefügt:

Gossner Mission

No. 9. Bericht der Schwesternschaft-Versammlung. Hr. Brucke.
" 10. Vorschläge zur Änderung der Stellung der Aktien-Gesellschaft. Hr. Eidmann.
" 11. Besteht oder nicht der Altsynodal in seiner jetzigen Gestalt weiter? Hr. Eidmann.
" 12. Welches ist die nächste Stellung zu den Baptisten? Lokies.

Nachmittags 3 Uhr.

1. Bericht der eingeborenen Pastoren. +

Nach Beschluss der Versammlung in Bezug auf Gehalt wird die Frage- liste festgestellt. Es sind anwesend 14 Geistliche, 16 Gemeinde- ten, 2 Doktoren, 20 Seminaristen, XII Tillage-Schüler ++ 15 Ge- hilfen, 1 Älteste, ausser den Missionaren. Die fehlenden Pastoren sind Nathanael, Mansidh u. Yakub.

P. Andrias erhält zunächst zu seinem Bericht das Wort. Er sei nach Sarnatal versetzt worden, habe noch immer mit den Abgeschiedenen viel Arbeit, mit den äußern Nöten der Gemeinde viel Mühe u. müsse sehr beständig auf den Leuten sein. Die Anzahl der zu seiner Gemeinde gehörenden Christen könne er nicht angeben, auch nicht die Zahl der Dörfer, in denen sie wohnen. Donnerstagsschüler habe er nicht unterrichten können.

+ Zum ersten Male haben die Missionare die Einrichtung getroffen, daß die Pastoren der Generalversammlung die eingeborenen Lehrer, die ihren Bezirken beigegeben. ++ Junge Volksschüler, die den Lehrer Dienste in der Landschaft.

P. Hannikk berichtet, dass ihm sein vieles Herumlaufen von Kindheit der Taufbewerber & Konfirmanden abgespalten hätten, dass er aber dieselben gelegentlich der Erteilung der heiligen & Konfirmation nicht nur gegrüßt, sondern stets auch unterrichtet hatte. Seine Zeit sei viel durch Reisen in Anspruch genommen; auch liege ihm die Inspektion der Vorsteher ab. Der Konvikt nehme er sich gelegentlich an, wenn sie auf den rechten Weg zu führen.

P. Christoph teilt mit, dass er die in 10 Dörfern wohnenden Christen der Singhani-Gemeinde besucht, auch auf den Märkten den Heiden die Lehre Jesu gepredigt habe, wobei er auch Bücher verkauft hätte. Sonntagsschulen seien an zehn Orten eingerichtet & auch der Unterricht habe er eine Tagesschule eingerichtet, welche von 30 Schülern besucht werde &. Auch sei sein, von der Regierung eine ~~Unterstützung~~ Zulage zu erhalten.

P. Kristkolyan berichtet, dass er auf Ellu-Jago vorläufig wohnen sei, wo Paulus Nema + noch einmal Bibelstunden abhalten sich Christen gibt. Um die Lehrerstelle zu besetzen, habe er bei der Regierung unseres Bezirks selbst mit Hand angelegt & die selbe mit Personen besetzt. Sonntagsschule wird

+ Er ist ein tüchtiger Eingeborener Evangelist.

Gossner Mission

gehalten. Regelmäßig besuchte er die Schulen an einem bestimmten Tage, er pflegte auf Pferde stets eine Anzahl Bücher anzuschaffen. Dabei wurden auch Bücher u. andere Sachen verkauft. In seiner Gemeinde ging er von Haus zu Haus u. lehrte die Kinder Gebete der Liebe und Katechismus. Für die Regierung seiner Kinder und Schulgebäude hatte er sich an den König von Dänemark mit der Bitte um Beihilfe gewendet und 16 Thaler gnädigst erhalten.

P. Jonas Baba wurde viele Jahre beschäftigt und nimmt sich der spezialen Nöte der Christen an. Oftmals hatte er selber mit Eingesammelt und durch den Heiden erlitten und erfahren. Einige Konfirmanden seien von ihm verbannt worden und waren sie der Hexerei und Zauberei gelaufen, die auch vorgekommen sollen. Monatlich Lehrern gab mit den Katechisten wurden gehalten. Die Konferenz ist eingestellt.

P. Rufus hält gleichfalls jeden Monat in der vorgenannten Weise die Katechisten-Konferenz ab. Er besucht die Abteilungen und die Trinker, um sie zurückzuholen. Ebenfalls [illegible] sorgt er vor jeder Feier des Heiligen Abendmahls die Kommunikanten zerknirscht

auf

Gossner Mission

auch, um mit ihnen zu sprechen und zu beten. Die Vormittagsstunden hatte er eingerichtet u. auch einigen Konfirmanden selber Unterricht erteilt. Gelegentlich sprach er auch mit den Heiden über den Heiland, was not ist, wobei ihm das Herzbüchlein" gute Dienste tun. Auf einen abgefallenen Jüngling setzte deshalb seinen Eindruck gemacht, daß er sich bekehrt hatte. Aus den Heiden u. Konfirmanden seien auch einige gewonnen worden. Seine Landwirtschaft nahm zu viel Zeit in Anspruch.

P. Sulimans Loke berichtet, daß er mit Katechisten versetzt worden sei. Hier seien einige Wochen Konferenz mit den Katechisten sei aufgehoben worden, seitdem er mit seinen Katechisten nach Berija jeden Monat zur Konferenz gingen. Einige waren Fanatiker seinen zu vergessen. Die Vormittags Stds hatte er noch nicht einführen können.

P. Suliman Arua teilt mit, daß ihn der Herr schwer heimgesucht hatte. Zwei seiner Kinder seien vor kurzem gestorben. Er selbst sei so leidend gewesen, daß er hätte wirken einen Monat Urlaub nehmen. Daß

fühlte er nicht viel Scheu kommen. Er ging den Barbieren an. Anfangs mit Mühe, dann mit Leichtigkeit, weil sie gewohnt daraus sind, ihre Gemeinde zu bedienen; sie sind sie z. B. gewohnt da nur abzumessen, wenn sie sehen, daß da oder dort ein Haar steht werden will. Seine Schüler haben er eingeschult, welche 40 Schüler zählt. An zwei Orten unterrichtet noch die Schüler die Teilnehmer am Abendmahl; in ganzen aber schreitet die Bewegung etwas schwierig. Trotz der Agitation hat er einige neue Teilnehmer gewonnen.

P. Rabhu ca kay hat regelmäßig Handbibel Gemeinde, welche wegen der herrschenden Krankheiten u. der damit verbundenen Gefahr sich die Schüler, daß sie den Teufel austreiben, bezahlt notwendig scheint. Er visitiert fleißig seine Vorsteher u. nimmt sich mit Liebe der geistlichen Nöte seiner Schüler an.

P. Sand teilt mit, daß er einige Konfirmanden hätte unterrichtet haben wollen Reisen zu machen gehabt hätte nach Gulkera, Nagra u. Banai. Seine Vorträge sei wieder aufgenommen.

Gossner Mission

P. Patras Rantsi sah die vorschriftsmäßigen Konferenzen mit den Katechisten abgehalten und auch die monatl. Missionsstunde fortgesetzt; leider aber fällt in letzter Zeit aufgefallen, weil sie in Bezug zur Konferenz alle zusammen können. Dort sah er auch in der Ratgeberzeit einen Monatsbericht abgefassen die Katechisten zu unterrichten. Ostertag sah er selber einigemale u. auch von Haindorf erhalten. Die Rechnungsbücher sah er einigesehen.

P. Samuel berichtet, daß er viel auf Reisen gewesen sei in der ausgedehnten Takama-Gemeinde.

P. Johannes Tosno erklärt, daß er beim Eintritt in das Amt praktisch zu wünschen gewesen sei. Er sah die Konfirmanden zum Teil selber unterrichten. Wegen der Krankheit seines Vorgesetzten sah er auch zuweilen über seinen Bezirk hinaus reisen müssen, die Sakramente zu spenden. Er berichtet ferner von einer Gebetsversammlung, die er mit 8 seiner Katechisten abgehalten hat. Während einer auf den anderen von ihnen ein Wort der Schrift erklärt u. betete, kann die Frau eines abgefallenen Christen sehnsüchtig, daß

+ des Missionars Nikanikin!

Jemand zu seinem Herrn kommen müsste, welcher in großer Noth angst zu ihm Fürbitte begehren. Ein Bruder zu mitgehen anfing, sahe für den kranken Herrn gebetet, und sehr ernstlich bemüthigen gewesen sei, denn sehe er mit ihm gesprochen und gebetet, und der Herr sei gewesen, dass sich der Herr von seinem bösen Treiben ab und zu dem Herrn wieder zugewandt habe.

P. Martin bemerkt, dass er die Lehren und Abgefallenen fleißig besuche, sie zu versammeln, selber Versammlungsstunden halten und sich auch besonders der Komissen annehmen, sie auf den rechten Weg zurücke zu bringen.

P. Rufus hält der Bibelbesprechung.

Abends 6½ Uhr fand die Hilfsvorstand statt, bei welcher Br. Hahn den Vorsitz erhielte und die P.P. Christoschit und Patras Kantoi traten.

Freitag, d. 27. März

fand die Bibelprüfung statt, zu welcher auch einige Engländer erschienen waren.

Hausmiting,

Abiturientenprüfung. Es wurden geprüft die Br-

~~Barnabas~~

minutiösen Benjamin u. ~~Samuel~~. Leute bestanden,
aber erfüllten nicht den Lehrakter: genügend.

Donnerstag, d 18. März,

2.
Konferenz mit den gesperrten ~~Pfleglingen~~ Eltern. // Die Andacht
hält P. Hanuschek.

Die mitgebrachten Aufsätze sind alle abgenommen mit Ausnahme der P. Mansfeld, welcher diese Stunde fehlt. Hierauf erhält P. Johann das Wort zu seinem Referat über die Konfirmation. Frage: Was kann der ~~Pfleglings~~ Lehrer tun, um die Liebe zu schätzen. Pflichten zu verbreiten?" Referent begründet zu müssen diese Arbeit der Geistlichen auf den Worte Gottes, indem er sagt: der Herr hat befohlen allen Menschen das Evangelium zu verkündigen; sagt in der Schrift u.s.w. Lehrer muss er seine praktische Anschauung, wie diese Arbeit auszuführen sei. 1. Der ~~Pfleglings~~ Lehrer soll sich vertraut durch Freundlichkeit von Vorschriften, sowie durch privaten Unterricht der Jugend die Zuneigung erwerben, welche haben können, damit dann, der Lehrer von Kindern will nicht mehr der Feindschaft entgegengehal-

ten werden Könne: wir Leben müsse lesen gelernt.
2. Der Native-Pastor soll deutsch lesen, dass in jedem Haus seiner Gemeinde ein Bibel sei. Zu diesem Zwecke müsse er selbst die Heil. Schrift verkünden. 3. Lernige er die Gefängenschaft der Konfirmanden, Hochzeit u. Beerdigung auf der Schule dazu, die Bibel den Katechumenen auszuspenden zu verbieten. 4. Nehmen er Bibeln u. andere religiöse Schriften mit auf den Markt. 5. Jeder Christen Christliche erhalte von der Missionen einen Vorrat von Bibeln zum Verkauf.

Indem der Pastor die Diskussion über diesen Gegenstand eröffnet, teilt er auf der Statistik des vergangenen Jahres mit, dass wir müssen 38,000 Christen mit 4384 Native Könne u. dass wir diesen auf die Ramsi-Küste ein Kind Kommen. Demnach ist es allerdings dringend nötig, die Zahl der Native Lehrer zu vergrößern. Es fragt sich hierbei wer allein wird Kann der Native Pastor dazu? Es werden müsse vor verschiedenen Seiten auf die Arbeit der Eingeborenen Christen größter Sorgfältigkeit in dieser Richtung aufgepasst. Zwei Personen haben Abendstücken für jung-

Gossner Mission

liegt niedergeschrieben; deshalb wird auch von einigen Katechisten berichtet. Ein Katechisten sind in Barre gewöhnlich jeden Abend eine Anzahl Kinder um sich, die lesen zu lernen, d. i. in Familien geschieht deshalb von einem Katechisten in beiden Fällen unentgeltlich. Hr. Benske wünscht sehr, daß den Katechisten das Schulhalten verboten sei, weil sie sonst ihre andere Arbeiten versäumen müssen d. h. der Gründung von Gemeinden dadurch ein Hindernis in den Weg gelegt wird. Ihm wird aber entgegengehalten, daß man Abendschule diesen Verbote nicht widersetzen, dessen Zweck hauptsächlich der sei, zu verhindern, daß Katechisten nicht Schulmeister werden. Es wird aber Hr. Benske sein zugestimmt den Unterricht in der Abendschule auf Lesen, Singen d. Religion zu beschränken.

Eine andere Frage ist die, ob man gestatten sei, auf den Stationen die Bibel zum Verkauf anzubieten, die muß lesen können, der die Kunst nicht übung sei, daß sie zu abergläubischen Zwecken in Dunkelheit verwendet wird. Verlangt wird entgegnet, daß diese Gefahr auch bei denen vorhanden sei, die lesen können;

der richtige sei, daß jeder Christenmensch sein Liedbuch besitze, und daß der Lehrer seine Schüler auf den richtigen Gebrauch desselben aufmerksam machte. Wenn der Besitzer sein Liedbuch auch nicht selber lesen kann, so kommen doch zuweilen andere Christen zu ihm, die selber gelernt haben in ihrem Gesangbuch oder sich selbst darauf besinnen können, auch für den Lehrer in Nothfällen können Fälle eintreten, daß er gern sein Liedbuch bei sich zu haben wünschte zu wissen hat, wo er sich für ihn ein solches verschaffen!

Dr. Mueller berichtet, daß er seinen Lieferanten eingeschärft habe, in nächster Zeit nicht nur Gesangbücher, sondern auch christliche Traktate und andere religiöse Schriften zu senden; er empfehle sie nicht nur zur Weiterverbreitung, sondern auch zur eigenen Lektüre der Lehrer.

P. Christaehl wirft die Frage auf: Wie kann man die Leute dahin bringen, daß sie ~~nicht~~ ~~wirklich sind~~ "gewiß werden, daß sie ~~den Willen haben~~, selig zu werden?" Ihm wird geantwortet, daß welcher am einfachsten dadurch geschehe,

dass nun die Lust auf den Rücken der Lasers sowohl für den äußeren als auch für den inneren Leben, äußerlichen menschen. Auf die Frage, woher es kommen, dass die Missionare so wenig Neigung haben, Leben zu lernen, wird durch den Hinweis auf ihre soziale Lage u. das Gesetz der Abnutzung, beantwortet. Die Missionare sind ein unterdrückter Stand u. jedes Gesetz verbietet den Kinder, dasselbe die Lust der Lasers zu lassen, was allerdings sich genügt nur auf das Lesen der Stein-Leiter bezieht, in der Freizeit aber oft auf das Lesen überfriedigt ausgedehnt wurde.

Die Mitglieder von Liberia an Einsiedlerinnen u. Lehrer, vorwiegend in Purulia u. Chaibasa Distr. gewünscht; die Posten aber sind die Armut der Gemeindekassen verbieten nun allgemeine Einführung dieser guten Sitte, es ist traurig, dass es überall wie in Purulia gelänge, die Lehrer genügend zu besolden, die Lücken zu füllen.

Dass der Missionar Jester sich auf seinen Gängen, besonders zum Lager Lücken zum Verkauf mit sich führen, wird als empfehlenswert anerkannt.

Dr. Riemann empfiehlt die Einführung von Lich-

+ Für die älteren jüngeren Schüler der Gemeindeschulen!

Gossner Mission

Bibliothekar. Dem wird zugestimmt, vermuthet, dass die Missionsfreunde sich nicht in Anspruch genommen wird. Im Zusammenhange damit teilt der Vorsitzende mit, dass die Christian-Literature-Society eine kleine kleine Bibliothek für unsere Missionen gratis spende, u. dass der Vorstand gewünscht werden solle, auch kleine Gemeindebibliotheken zum Geschenk zu erhalten. Im Fluss wird die Katechisation gesetzt, dass jeder Pastor in seinem Berichte sie mitteilen solle, wie viel Lieder er u. die ihm unterstellten Katechisten verkauft haben.

Auf einer Karte verlieh der oberste Katechist in Barre+ seinen Jahresbericht über die dortige Mission. Er macht zunächst die erfreuliche Mitteilung, dass wir jetzt in 24 Dörfern seinen Kreis gesetzt haben, wobei die Zahl unserer Christen bis auf ca. 1700 beläuft. Die Lehrerin hat sich bisher nicht in Barre selbst niedergelassen, sondern sich nach Nandágarh u. Panari hin abgezogen. Letzterer liegt bereits unterhalb der Gebirges in der Lohardagga-Flaun. Die Arbeit, dass in

+ Die Haupstation ein Irrthum!

Gossner Mission

der Mission Kaimpurs, also in Baune selbst bildgen
zwei Brüder zu unterrichten, so dass die Schülerinnen
u. der Kreis von primitiv darin wesentlich bereichert
wird; dagegen sehen wir sehr den Aufstieg, als ob die Schü-
ler die Dinge Naiagarbe. Panari unsere Christen
genauer über lernen wollen. Hier ist denn auch die Er-
krankung verschiedener der Gottesdienste u. auch der Polizei
besonders gross. Zu letzterer setzen insbesondere jetzt die besten
Anstrengungen. dagegen droht die Feindschaft der ersten
Ortes u. — sind einige Hindus in Gefahr gewesen, ge-
schmeidelt zu werden, welche mit der Christen auf
allen Gebieten anzufangen, die eben um der Erkrankung
gen willen zu uns gekommen sind. Die Zahl jetzt
12 neugeborene Gläubige, die in der Baune-Station arbei
ten. Leider waren wir genötigt, auch noch diejenigen
Gehilfen aufzunehmen, die bereits in der vierten
Station als solche angestellt waren. Sie werden aber
so- sowie es möglich ist, in Chainpur von Miss. Eckert
in unterwiesen, damit sie uns wirkliche Gehilfen werden

können. Aber wir sind dankbar, daß noch manche Gaben für Kirchen u. einige neue Lazarette. Die junge Gemeinde hat gestern zu Lazarus Brote etwas gesammelt, aber lange nicht genügend. Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!

Nach Verlesung der Razzien fordert der Preis die Versammlung auf, einen festen Liede zu unserm Gott, zu singen, worauf die Konferenz stehend die beiden ersten Verse dieses Liedes singt.

Bruder Schmidt will hinaus über Abor zu seinen Christen über die Barre. Bis wird Kollaetzy welche noch abgehalten Reise 144 - 14 - 6 betragen haben. Der Christ klagt weiter, daß nicht alle ~~Kollekten~~ Gaben eingegangen wären, denn sonst müßten ca. 200 R. gewesen. Es wird infolge dessen aufmerksam gemacht, daß nach dem die in der Konferenz vor zwei Jahren abgehaltene ~~Kollekte~~ Kleider eine Teilbekleidung seien Leben der Barre-Christen bekleiden hätten, es wäre Herzenswunsch sämtlicher Anga gewesen sei, zu der selben jetzt Leistung zu bringen. In Laufe der ~~der~~ Abend

tung der Zahnquelle wird ~~auf Antrag der Hr. Hahn~~ beschlossen, in Zukunft die Rechnung hierüber getrennt zu halten u. durch den hiesigen beeideten Tatsachen Namab lichlich auf der Konferenz Dresden Bericht erstatten zu lassen, wenn die für denselben eine Belohnung ist, in Ra- gonatsperr, wo er angestellt ist, eine Tagelle gebrüd

ck. d

Der Rabbenpeit-Bericht ergibt eine Einnahme von 20 R.[290], also nächste K. 57 mehr als im vorhergehen- den Jahre, aber noch lange nicht genügt, da es Zeiten gibt, wenn es nicht noch einen noch Tabakfischen gibt, welche sich der Einsammlung der Rabbenpeits als neue Zahlen beschäftigen, sich Arbeiten zu verschaffen, sich Arbeiten die Schiffe zu entfernen. Der Bericht erwähnt die Reparatur, nur mit wissenen Beiträgen vorangegangen, so würden ihnen die Tatsachen schon nachfolgen.

Hr. Müller verliest den Matrizen-Witwen-Tarif ab. Der gegenwärtige Tarif ist Rs. 942-2-9. Von den Zinsen dieses Kapitals erhalten drei Witwen monatlich eine Rupie Unterstützung. Im Anschluß an diesen Bericht teilt Hr. Müller den Einsammlern

Kandidaten mit, in welchem er bittet, aus dem Verband der Kirche austreten zu dürfen, weil er für seine Frau anderweit versorgt habe; auch spricht er die Hoffnung aus, daß ihm seine Zurzahlungen würden zurückerstattet werden. Die Konferenz lehnt dieses Gesuch ab u. spricht ihr Bedauern darüber aus, daß ein solches von einem treuen Selbstzucht genug unter Gebet für geprüft worden ist. || am Sonntag den 19 März fand der Synodalgottesdienst i. d. Kath. Kirche, Chalmazy, statt, wo d. Herr Präses ordinierte, gemäß d. Beschluß d. Synode i. Abwesenheit des Präsidenten am Vorabend Klontierz, d. 20. März tags darauf d. Gemeinde, wo der Gottesdienst stattfand. Morgens 8 Uhr || Gemeinde-Synode. || Der Herr Präses eröffnet die Synode durch Gebet u. Verlesung d. Gebets. Die Feststellung der Präsenzliste ergibt 17 Missionare, 18 eingeborene Gehilfen, einen Doktor Theol., 1 Kandidat, 16 Kandidaten, 26 Familienväter, 6 Gilla-Schüler, 48 Katechisten, 32 Älteste, 5 Lehrer u. 99 Schüler, zusammen 283 Synodalen. || Der Herr verliest die Schreiben und Begrüßungstelegramme u. gibt aus denselben besonders den Inhalt über die Gründung des Hospitals in Ranchi bekannt. Die Synode spricht sich zum Dank für diese Wohltat aus ihren Herzen. || Hierauf kommt die Frage der Vorstandsschaften zur Besprechung, wobei gewünscht wird, daß die Notwendigkeit hingewiesen wird. Wenn selbe in

von der Hilfe der Älteren abhängig sei.

In Betreff der Reisen an Bauherren wird festgestellt, daß diese Sitte allgemein verbreitet sei. Es werden nicht nur Reisen zum Zwecke des Geschäftes gemacht, sondern auch zum Zwecke der Besuche von Verwandten. Man entschuldigt sich damit, daß man an den Bauherren etwas keine Zeit hat. P. Hannke fällt dem entgegen, daß das nur ein Grund sei, dem jedermann wisse, daß der Land- mann ein Räsen Land weder den ganzen Tag, noch jeden Tag arbeite. Die tägliche Arbeitszeit beträgt höchstens 8 Stunden. Es wird deshalb hinzuweisen, daß soweit der Gebrauch der Bibbatreise zu befolgen sei, als auch der andere: daß Tage selbst die arbeiten u. alle seine Dinge besitzen. Die Leute wissten die Arbeit daß nicht als eine Last, sondern als seinen Segen für Leib u. Seele ansehen lernen u. fleißig die Hände rühren. Auf diesen Gebieten wäre ein besonderer Segen u. Gott verheißt den Fleißigen, der auch sonst sich richtet. ~~Besonders wird auch darauf hinzuweisen, welcher Nutzen~~ ~~zu bringen wird, wenn gerade der Bauherr dazu auf-~~ ~~fordern würde, Reisen zu unternehmen.~~ Immer fort muß man sagen, daß man auch während irgendwo Gottesdienst

te wünschten, auch manche zu wünschen und einige wenige Kinder kommen sollten. Auf die Frage nach der passenden Stunde zum Abhalten der Sonntagsschule, fällt die Antwort verschieden aus. Die einen empfehlen die Morgenstunde, die anderen die Zeit nach dem Gottesdienste, noch andere die späte Abendstunde. Es ergiebt sich hieraus die Notwendigkeit, in diesem Punkte Freiheit walten zu lassen. Der Redner wirft ferner die Frage auf, weshalb die Eltern die Kinder nicht zur Sonntagsschule schicken. Es werden verschiedene Ursachen u. Gründe angegeben: die Eltern wünschen auch nicht den Besuch der Sonntagsschule; besonders wenn Kaffee-Kaffee ist, dass die Eltern, wo es etwas zu essen gibt, die Kinder zurückhalten u. die Kinder wohl mitkommen können, aber wenn es zur Kirche gehen soll, da heißt es, sie können nicht kommen, u. so muß jemand zu Hause bleiben, der halte zu beschützen. Der älteste Christdame aus Kamerun sagt: „Die Arbeit ist noch neu, wir haben ihr bisher noch nicht das nötige Interesse zugewandt, es soll aber in Zukunft damit besser werden." Schließlich wird Bezug genommen auf den Besuch der Sonntagsschule ohne Zweifel zum Teil

selten kann, aber dazu kommt es selten, daß wenden die äußere Ruhe und die innere Sammlung ist möglich.

Ein anderer Ratschlag, welcher neuerdings besonders zu Herzen gehalten ist, betrifft das Opfern bei Krankheiten. Nach der Auffassung der Hindus ist diese Krankheit ein Zeichen der Göttin Kali, d. h. nur sie allein kann von dieser Krankheit wieder heilen. Die Pujaris sind Leute, die auf Straßen gefunden werden, welche falschen Hindu-Aberglauben huldigen; dergleichen wird nicht gut geschrieben, wenn sie d. h. auf Kunst der Ausdeutung der Gottesdienste eingestellt werden sie, vielmehr selbst in bei solcher schweren Heimsuchung besonders viel d. h. auf in Gemeinschaft traten. P Nathanael erzählt aus seiner Amtsbefugnis, wie nicht nur solche Opfer vergeblich sind, die der Göttin Kali getroffen werden, sondern auch wie Gottes strafende Hand diejenigen treffe, welche sich falscher Hindu Hilfe wenden. Der Aeltesta Steiwa aus Bujia fragt, ob der gleiche Strafgericht auch die ~~Heiden~~ treffe, welche die Liebe zu Gott kennen lernten. // Der Herr weist auf auf einen anderen Ratschlag hin, der wirklich wie immer sehr viele Leute auf sich aufgefallen, d. h. wir in diesen Stücke

Gossner Mission

sich seinen Jahren kaum Rath verschaffen gekommen sein. Es wäre deshalb die Synode, sich darüber einmal recht klar zu werden, welche Gründe diese seinen Entschlüsse haben. Verschiedene Kollegen u. Aeltesten geben folgende Gründe an: die Trunksucht, der Leichtsinn der Jugend über die Jugendlust, planlose Behandlung der jüngeren Gemeindeglieder, falsche Auffassung der Schrift gegenüber, die Jugend sich selbst überlassen, die Ausartung, die Kirchenzucht, vor allem auch, daß kein richtiges Verständniß der Ehe überhaupt, wie des Traugelöbnisses insbesondere vorhanden sei. Auch in diesen Punkten könnten u. müßten die Aeltesten, so hofft der Vorsitzende ferner, den Pastoren Hilfe leisten, damit die Jugend darnach zu frischer Thätigkeit angeregt werden u. der Segen frischer gestaltet wird. Die Ausführungen seien auf die folgende Berathung der Ehe auszudehnen zu wollen. Nachdem die Synode Dr. Brauske dankbar hat, in Anbetracht der Kürze. Dieselbe, wie der gesammten Verhandlungen wünscht wieder Druck u. viele Exemplare zu haben, wird die Synode dann eine Zahl der Aeltesten Abzüge das und Dankgebet geschlossen.

Gossner Mission

Fortsetzung der Konferenz mit den geförderten Katechisten:
Der Vorsitzende gebat Bruder P. Christkolian. Der Preses
verliest den Schreiben eines Konsistoriii an die geför-
derten Katechisten. Die Letzteren erheben sich zum Gruß.
Für von ihren Sitzen, worauf der Katein-Lehrer Rentei
das Wort erhält zu seinem Referat über: Die Notwendigkeit
der Innere u. Heranziehung der Pflanzungsschulen. "Die Frage
tritt der Herrn an Lehrer: Hast du mich lieb?" u. Beim Weiden
meiner Lämmer", der sei die Legitimation der Pflanz-
ungsschule. Ihre Notwendigkeit ist in dem verworfenen
Verhältnis der Heiden unter Jugend begründet. Der Heidentum
verfallene ist Sklave, die Kinder werden zu frühlichen Ar-
beiten, zum Viehhüten, Holzholen u.s.w. von den Eltern
verwandt, aber zum Besuche der Gottesdienste nicht angehal-
ten leidet. Wenn Kinder jung, das Pflanzung ein Kind noch
und an der Mutter Brust liegt, besuchen noch an öffentlichen
Orten die Kirche kommen, sobald es aber größer wird, be-
sucht sein Platz nur selten des Hauses Gottes. Die Eltern
selbst sind unwillig u. unfähig ihre Kinder selbst zu unter-
weisen, die Folge davon ist, das sie keinen Begriff

müsse wissen u. hier stehen u. auf die Jugd gehen, als die Väter besuchen. Es ist dazu durchaus nötig, dass es möglich in jedem Dorfe eine Sonntagsschule eingerichtet wird.

Zweck derselben kann kein anderer sein als der, die Kinder Gottes Wort zu lehren, sie an den Besuch der Gottesdienste zu gewöhnen u. sie zu gottesfürchtigen u. gehorsamen Kindern heranzuziehen. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Wie wir unsere Kinder jetzt erziehen, so wird es auf kommende Geschlecht sein.

Inbetreff der Einrichtung der Sonntagsschule machte der Referent folgende Vorschläge: Jeder Lehrer u. Katechet wenn es die Zeiten, die Kinder zur Sonntagsschule zu sich in ihr Lehrer zum Lernen ~~[illegible]~~ zu bitten, mögen ihre guten Sonntagsschulbuch Klassen Geschenke verbreitet werden. Der Gebrauch derselben verdient den Vorzug, weil dadurch auf die Eltern u. Schulkinder zum Unterricht herangezogen werden können, u. weil auf diesen Wege Alter, Geschlecht u. Verständnis der zu Unterrichten den besonders berücksichtigt werden kann. Als Gegenstände des Unterrichts empfehlen sich eine Auswahl der bibl. Geschichten, die einzelnen Hauptstücke des Lutherschen Ka-

tuschmuck, Lieder u. Rhapsodien singen u. auswendig lernen. Ein für alle Sonntagsschulen gültiges Examen zu anstellen u. füglich kaum denkbar ein Examen sich, bei dessen Gelegenheit jeder in die besten Bücher u. Schriften eingeteilt werden mögen. Eine Abschaffung der Prämien äußert sich der Vorsitzende dahin, daß sie ~~notwendig~~ nötig sei, über Notwendigkeit u. Form der Sonntagsschulen weiter zu diskutieren, da über diese beiden Punkte schwerlich eine Meinungsverschiedenheit obwalten wird, wohl aber sei es nötig, über die Einrichtung sich gründlich zu unterhalten. Ehe wir aber die Diskussion darüber eröffnen, müsse wir den Finger auf einen wunden Punkt in unsern Gemeinden legen, das nämlich die Kinder mit Eintritt zu Pfingsten aus der Schule treten müssen, wodurch eben sehr häufig Unterbrechungen entstehen. Man müsse die Eltern dringend ermahnen, die Kinder nicht zum Hüteten zu verwenden. Einige ~~Pfarrer~~ Pastoren konstatieren, daß die Prämien für die Kinder in dieser Beziehung keine genügende sei, während andere die Preise für nicht so schlimm halten.

Betreffs der Einrichtung der Sonntagsschule wird zu

Gossner Mission

müsse festgestellt, daß dem Neuen-Inspektor
dem Neuen-Inspektor wohl möglich sei, an einem d.
demselben Sonntage an mehreren Stellen Sonntagsschulen
zu halten. Der Einwurf, daß es eine Schande sei, wenn,
sein d. der bereits gestiftete, die Sonntagsschule an Stelle der
Katechese tritt, wird entgegengehalten, daß sich an der Sonn-
tagsschule Kinder sehr wohl mit einander vereinigen lasse
d. es ferner eine Besserung sein würde, wenn der Be-
mühungsgegenstand in der Form einer Sonntagsschule ab-
gehalten würde. Diese Meinung findet Zustimmung, d.
es wird beschlossen hierüber der Visitation die Konferenz
Frage zu stellen. † ~~(Es kommt nicht zustande)~~

Der Einwurf, daß der Gaben von Geschenken an Sonn-
tagsschulkinder als Belohnung für guten Schulbesuch oder
als Mittel, die Kinder zu ziehen, eine Besserung derselben
sei, wird durch den Hinweis Kenntnis begegnet, daß eine
Belohnung d. neuerliche Verwendung von kleinen Gaben
in dieser Hinsicht den Kindern nicht schaden könne, daß sie
vielmehr für ihren Kindeszustand eine derartige Auf-
munterung bedürften. Die beste Art derselben sei die
der Belohnung zu besonderen Zeiten, wie zu Weihnachten
oder bei Gelegenheit der Abhaltung der Kinderwoche,

† Es kommt hier wegen Zeitmangel nicht zustande!

welche in vorigen Jahre beschlossen wurden. Es sei aber nötig darauf zu sehen, daß die Gesänge nur klein seien, wie z.B. und Leuchtein, Licht, Christfest &. dgl.; auch dürfe fürder die Melodien keine mehr in Anspruch genommen werden, wodurch seine die Kosten auf der Gemeinde- Kasse zu bestreiten. Es wurde sich sehr empfehlen, die Sonntags-Schulscheine u. Lehrerinnen auf die Sonntagsschulen vorzubereiten. Um den Schulbesuch sowohl als auf die Lösungen zu regeln, die Kinder zu interessieren u. zu kontrolieren empfiehlt der Kreis eine von ihm gedruckte Sonntags-Schulkarte, die für ein ganzes Jahr eingerichtet ist u. nur zwei Heller kosten soll; es kann auf derselben mit Leichtigkeit angemerkt werden, wie oft ihr Inhaber zur Sonntags-Schule gekommen sei. Die vorgelegte Karte fand bei allgemeinen Beifall u. es wird nur noch gewünscht, daß auf der linken Rückseite ein Gesangbuch Lied angebracht werde. Die Gabat der P. Kufus bittet den Schluß dieser Sitzung.

Dienstag, d. morgens 7½ Uhr.

Die Morgen andacht wird von Hr. Uffmann gehalten.

Zugegen sind alle Missionare, mit Ausnahme von H. Didlau. Frau, welcher Krankheit halber, H. Eckert, der sich [illegible]

v. d. Pässing, welcher wegen seiner Krankheit abreisen
der Kreis verlieh der Pfarrer und Hofprediger Büttner,
welcher vorher bei allen Brüdern zu Kuckuck sucht. Hierauf
bemerkt der Kreis, dass in demselben ein Irrthum zu
grunde sei. Die General-Konferenz hat ein Hofpr. Büttner
worin nicht gebeten, alle Missionskreise v. Michael auf
die Gold-Küste zu versenden, sondern hat sich ausdrück-
lich die Ghazipaur-Mission ausgenommen. Weiter
der Kreis die Hoffnung aus, dass ein Hofpr. Büttner,
wenn auf dasselbe es für seine Pflicht hält, die drei übri-
gen Missionare aufmerksam zu erhalten, auf die Abfas-
sung aufmerksam machen wird, die Missionare in der Gold-Küste
zu halten v. in die innern offenen Länder einzutreten.
Betreffs der Gehaltserhöhungsfrage konstatiert der Kreis
zunächst, dass sich auch hierin ein Irrthum in dem Schreiben
eines Hofpr. Büttner eingeschlichen habe. Die Frage ist
nicht erst in der Konferenz aufgestellt worden, nachdem
der Missions-Inspektor gänzlich seine Visitation
abgehalten hat, sondern längst vor seinem Eintreffen
hier in Indien. Ein Hofpr. Büttner war gebeten
worden, den Herrn Inspektor mit Instruktionen zu
versehen, damit bei seinem Hier sein die Gehaltsfrage

Gossner Mission

gezogen werden können. Die Ablehnung unserer Bitte seines Hohen Konsistoriums beruht auf drei Gründen. 1. Bei seiner Aufstellung im Distrikte habe der Herr Inspektor keine Klagen vernommen hinsichtlich der so geringen Gehaltes, aber keiner der Anwesenden habe sich veranlaßt gefunden, darüber beschwert worden zu sein. Die Aufforderungen desselben sei wohl derart gewesen, daß den Leidenden die Pause nicht leicht geworden ist.

2. Bei der Kapitelsitzung von Gehren für Kinder der Distriktsorte entbrannte, so sei ein Hohes Konsistorium bereits erkannt, daß diese Anmerkung auf einem Irrtum beruht.

3. Dies einzige schwerwiegende Argument unter Stützen, die für Gründe können die Generalkonferenz nicht anerkennen, keine ernste Erwägung zu unterstützen, sie sich auf einen Beschluß der Distriktsorte.

Thatsächlich ist der Gehalt der Distriktsorte gegen früher geringer geworden. Es ist seit Festsetzung der bis jetzt gültigen Skala seit 22 Jahren in seinem Werthe mindestens um ¼ zurückgegangen; einerseits sind die Löhne der Diener u. die Preise der Nahrungsmittel, sowie der Bekleidungs-

Gossner Mission

stücke beträchtlich gestiegen, wie denn auch daheim in Deutschland alles teurer geworden ist, nur für uns in Indien kommen muß, wo wir der uns viel höheren jährigen Steuern halber in Deutschland mehr als früher Anschaffungen zu machen genöthigt sind; andrerseits ist der Werth der Rupie mindestens um ¼ gesunken gegen die Zeit vor 20 Jahren. Das wird auch von seinen Vorgesetzten anerkannt, sind die Einzahlungen nicht nach dem Curs berechnet. Der Preis Schlegel der Farbe war, ein Hemd. Einen Vorschuß zu bitten, wenn Gehälter analog anderen Missionen (Schweden, Amerika, Holland) in Rupien (Silber) auszuzahlen wären ~~zu diesem Zwecke~~ einen billigen Werth der Rupie bestimmen zu wollen, damit die Missionare nicht unter dem exchange so viel Schaden zu leiden haben. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht so wie allgemein gehalten zu werden pflegt, wenn gehalten worden ist, daß die jungen Brüder mit ihren Gehalten auskommen können. Letzteres ist nur für die erste Zeit der Fall, wo die Brüder es noch nicht nöthig haben, sich manche Kleidungsstücke anschaffen zu müssen.

Br. Gensky stellt den Antrag, ein Hemd. Einen Vorschuß

[illegible]nen zu bitten, dass Hr. Wenzlaffs Gehalt auf die Kasse
[illegible]ung der andern Missionare getragen werden möge. Die Konfe-
[illegible]renz stimmt diesem Antrag bei.

[illegible]se Der Vorsitzer macht darauf aufmerksam, dass ein Hauptge-
[illegible]genstand gewisse Anträge der General-Konferenz müssen bear-
[illegible]beitet werden, 1. die Fortgewährung der Kindergelder betreffend,
[illegible]wenn die Eltern auf Urlaub weilen; 2. betreffs der Rei-
sekosten unserer Indianer zurückkehrender Missionarskinder. Dem-
nach ein Hauptgegenstand auf die allgemeinen die Fürsorge
[illegible]rung gegeben, dass Geschwisterpaar Kein Glied unserer Mission
Not leiden lassen werde, allein abgesehen davon, dass es
für den Betreffenden eine wünschenswerthe Sache ist seiner
eine Hilfe zu bieten, so ist doch auch in Betracht zu ziehen,
dass auf diesem Wege schwerlich immer ohne Anstoss der
Personen gehandelt werden wird, gewiss die Personen in
Konferenzen u. Zusammenkünften müssten könnten. Aber auch
sondern die Reisekosten zurückkehrender Kinder betreffe,
so ist es wünschenswerth, die Rückkehr solcher Kinder davon
abhängig zu machen, dass der Missionar die Hälfte der Rei-
sekosten selber beschaffe; es ist ein Wunsch solcher Eltern,
den Missionar anzuspornen, pecuniäre Opfer zu bringen;

die Mission seit neue Pferden davon. Der Synode stellt deshalb folgende Anträge:

1. Die Hochw. Läuterung zu bitten, daß den auf Urlaub weilenden Missionaren die ihnen zustehenden Kinder gelder weiter zu zustellen. Einstimmig angenommen.

2. Die Hochw. Läuterung zu bitten, die Rückreise von Missions Kindern nicht davon abhängig zu machen, daß der Missionar für die Hälfte der Reisekosten selbst aufkommen. Angenommen gegen eine Stimme (Hr. Riemann).

3. Die Hochw. Läuterung zu bitten, den Missionen die Kinder gelder in der Höhe weiter zu zustellen, wie sie bei Lebzeiten der Missionare gezahlt wurden. Einstimmig angenommen.

Die Generalkonferenz erkennt ausdrücklich an, daß die Hochw. Läuterung in wörtlicher Treue auf dem Boden ihrer Mitglieder verharrt sei, bittet aber trotzdem Hochderselben dringend, obige drei Anträge gnädigst noch einmal in Erwägung zu ziehen u. und in diesen drei Punkten nicht im Ungewissen zu lassen, sondern feste Bestimmungen treffen zu wollen.

Hierauf verliest die Verlesung der Protokoll-Bücher. Die Zahl der getauften Chinesen ist eine so große, daß ihre

Richtigkeit bezweifelt &c. auch die Notwendigkeit dieser Einrichtung wird, nachzuforschen, ob die angegebenen Feste die der getaufte Christen über heidnischen, oder wie der jüdischen, welche sich in diesen Festen getauft Christen, desgleichen ursprünglich &c zweifelhaft, ob die Feste der Abgefallenen richtig &c. nicht zu Fest gegriffen sei. Es wird konstatiert, dass als Abgefallenen nur diejenigen Taufen Bekehrung nur diejenigen zu betrachten seien, welche der für die Bekehrungsfähigkeit in der Heidentum geforderte Ostern gebricht &c. damit ihren Abfall formell erklärt hatten, die jüngsten Christen noch immer, wenn auch als kranke Glieder der Gemeinde zu betrachten seien, welche sich von den Gesunden mittels dringend fernhalten, außer, wenn ihr Zustand ein derartiger geworden ist, dass sie von der Liebe exkommunizirt werden müssten. Das aber Gemeinde die jüdische Ostern sei nicht mit solchen Ostern zu ~~verwechseln~~, welche irrende Christen in Einklang der Kirche verbringen. Man muss aber den Anfang zu machen, als ob die Osterfrist dringend aufgehe, mit großen Festen zu feiern &c. so dem Leser der selben ein falsches Licht von der Mission zu geben, wird der Verfasser

gemacht, daß, obwohl solche Christen als Glieder der Gemeinde mitzuzählen seien, welche, wie oben angegeben, ihren Abfall noch nicht dokumentirt haben oder noch nicht unter den großen Lärm gekommen worden sind, dieselben doch nicht in einer besondern Rubrik oder sonstwie in einer Anmerkung als solche Christen bezeichnet werden ~~müssen~~, welche sich von der Kirche getrennt haben. Der Vorschlag: die Rubrik „Abfall" ganz wegzulassen, da bei wichtiger Hervorhebung der Kirchenzucht die Rubrik „Ausgeschlossene" genüge, fand keine Unterstützung. Der principielle Antrag des Vorsitzenden: die Station Singhbhum an die Dublin University-Mission in Hazaribagh zu verkaufen u. mehrere in jenem Distrikte ansässige Christen an die selbe abzutreten, stellt die General-Konferenz folgende pro et contra auf:

1. Die Lage der wirklich ansässigen Christen ist eine sehr geringe, ca. 20–30, des Mittelstehen der Gemeinde überhaupt gering zu bezeichnen, die Lage der Station eine schon Grund wegen ungünstige, weil zu fern von der Stadt Hazaribagh, wo es den Missionen zu ermöglichen, sich der Christen anzunehmen, die im Gefängniß zu Hause haben u. zu sein von der Gegend, wo die Santals wohnen, für welche die Station bestimmt ist; 2. für den Verkauf spricht ferner, daß die University-Mission [illegible] wenig Geld, weil Manche dem plötzlichen sozialen Rückschritt nicht widerstehen sind, bald wieder ausgeschlossen, bevor die Einzelnen eingehend

Antrag folgt [illegible]

aber viel Künstler u. Mittel zu verfügen hat u., wenn sie will, es nicht schwer fallen wird, unsere Christen zu bekämpfen; ferner könnte unsere Mission mit Hilfe der durch Verkehrs[mittel] kommen ein neue Station bauen. Gegen den Verkauf spricht, daß bereits sehr viel Mühe, Arbeit u. Kosten auf Singhana verwandt worden sind, der Platz ein teurer Grund birgt u. die Station als Sanitarium benutzt werden darf; besonders aber ist in Betracht zu ziehen, daß die Bahn gute unsere Christen an eine mit der L. C. G. so eng verbundenen Station zum Anstoß gereichen, sowie auch, daß die L. C. G. Kapital aus solchem Rückzuge schlagen würde, wenn wir nicht dafür eine Gegenleistung verlangen, wie etwa die Übernahme auf die Lösungsgegen-gemeinde sich zurückzuziehen oder Pulivelia nicht zu besuchen.

~~Dienstag, den 21 März, Nachm. 3 Uhr.~~

5. Ungarat. Konferenz der 4 Pastoren u. 3 Kandidaten.

P. Jonas hält die Eingangsgabet.

Anwesend sind 18 K. Pastoren u. 9 Kandidaten.

Ehr. Kahler verliest sein Referat über das Thema:

„ Die Sec. Conference über die Qualification der N. Pastors
„ derselbe gespaltne in Ehesachen, über welche die Verpflichtung
diskutirten.

1. Die einer freiheitlichen Anstellung ist ein ganzes Maß
äußerlicher Leistung erforderlich, wie sie etwa der Middle
Vernacular Engl. course gibt. Keine gute solche Leistung ab-
befähigt den N. Pastor sich mit seinen Christen zu iden-
tificiren.

Es wird von einem angl. N. Geistlichen, einem im Bishop
College gebildeten Leute erzählt, der sich geschämt habe, sei-
nigen Christen die Hand zu geben. Die Leistung, welche
unser Seminar gibt, fördern gewiß keinen, sich
mit den Leuten auf völlig gleichen Fuß zu stellen;
es wird vielmehr zu wünschen, daß wir die Gemeinde
sich emporarbeitet, so auch die pekuniäre u. geistliche Aus-
rüstung für das geistliche Amt immer unbefriedigender
werden, besonders wird oft schon der Mangel an ge-
nügender Kenntnis der englischen empfunden. Oft
können die Leute mit Geistreichheiten in Englisch, die
der N. Pastor nicht erklären kann, andere Verhältnis-
se zu beschweigen.

2. Obwohl der N. Pastor Anspruch haben, so muß er mit seinem verhältnismäßig geringen Gehalt zufrieden sein. Es darf sich weder in diesem Stücke noch ohne Nebeneinnahmen vergleichen, der wenigen der Schule zu Gunsten Nutznießung nehmen darf, noch mit einigen N. Landleuten, deren Dienste besser bezahlt werden. Der geistl. Amt sei an sich eine reiche Besitz u. eine hohe Gottesgabe. Letzteres wird allseitig zugestanden; auch erklärt, daß der Pastor keine Bettelbriefe beigelegen brauche, sondern zufrieden sein müsse, wenn er für sich u. die seinen Nahrung u. Kleidung habe. Daß müssen N. Pastoren aber Rs. 15 für diesen Zweck für genügend halten, würde nicht ausdrücklich gesagt, vielmehr hatte er den Anschein, als ob dies nicht der Fall wäre, trotz der Versicherung: auch wir erkennen das über diesen Punkt in Bombay Gesagte an u. verlangen kein hohes Gehalt.

3. Für eine gründliche Amtsführung ist die praktische Einführung in das selbst von hohem Werth.

Manche Pastoren bemerken, wie tief sie zu Anfang ihrer Amtsführung den Mangel einer praktischen

Einführung angefangen hätten. Daß hätten sich die leitenden Missionare über angenommen mit Rat u. Hilf, aber zu wünschen wäre es sehr, wenn jeder junge Pastor für eine Zeit lang auf der Station als Hilfspastor angestellt oder auch einem älteren, erfahrenen N. Geistlichen beigegeben würde. Hierbei würde auf der Wunsch geäußert, daß die N. Pastoren doch auf zu den Arbeiten während der Gen. Conferenz mit herangezogen werden müßten.

4. Die Wichtigkeit der Pastores wird sehr gesammt, wenn seine Frau ihm kann recht Gehilfin ist.
Manche Pastoren vernachlässigen, daß sie zur Förderung des geistl. Lebens ihrer Frauen nicht nur Hausandacht mit ihnen halten, sondern auch geeignete Schriften lesen.
Sie an der Seite mit, wie er sich mit seinem Freund, der auch Geistlicher ist, zu gemeinsamer Andacht für sie Frauen verbunden hat.

5. Zu fruchtbringender Wirksamkeit ist es durchaus nötig, daß der N. Pastor sich weiter zu bilden suche.
Hierzu wird vorgeschlagen der Geistliche Fortgang vorge-

[illegible] Herzogau: Er habe flehentlich Gottes Wort u. gute Schriften, die ihm geboten kämen. Der Mangel an Lehrern aber, vor- [illegible] dass die Hilfe versprochen der Mission u. die noth es geht, wenn die Pastoren monatlich auf eine gewiss Zeit oder jährlich einmal in der Karyenzahl Unterricht ertheilen. Ganz letzteres verdient Billigung.

6. Nichts schadet dem Katiosa-Pastor mehr, als wenn er sich mit Nebensachen abgiebt. Darum hat das Konsistorium auch ein besonderes Schreiben an die Brüder erlassen u. es wird gut, wenn dasselbe denkbaren Anerkennung findet.

Masowa spricht ihnen Dank für das Schreiben aus, verhehlen alle zustimmen. Andrerseits aber müssen sich die Pastoren damit zu entschuldigen, dass sie durch die Nebenarbeiten von Pflanzacker genötigt sind, sich mit einfachen Dingen zu befassen, sie auch ein einzelnes Fall hinzugezogen werden, wie z.B. Jonas, welcher klagt, dass er sich bei dem [illegible]ligen Pflanzacker, den er erhalten, viel verbessern würde, Kunst zu treiben u. Essen u. Getränke anzupflanzen, wenn er nicht darüber hinaus auf

noch Acker wirthschaft betraiben könnte. P. Rufus klagt, dass die Landwirthschaft sehr zurückstand u. mit Pferden vorgenommen sie. Es sei allgemeiner Wunsch, mehr damit zu thun zu sehen. Selbst der alte P. Nathanael schüttelt sich der Meinung an, dass es besser wäre, wenn der N. Pastor mehr mit Ackerwirthschaft zu thun hätte. Es liege darin noch mancherlei Reiten für eine grosse Versuchung. Sein Neffe (P. Petras) beklagt sich darüber, dass der Druck seines Onkels. Curatorii ihre Obrigkeiten abgedrückt worden sei. Sie müssten manches denken, dass alle Pastoren sich in solche Abhängigkeiten einzulassen hätten.

7. Desgleichen ist es für eine gesegnete Wirksamkeit sehr hinderlich, wenn der N. Pastore Schulden macht, und sich besonders von einem N. Christen in Bombay hat vorgehalten werden.

Dann kommt die Versammlung zu; aber auch hier werden Entschuldigungen allerlei Art gebraucht. Das Aussehen der Familie, das Steigen der Preise, die Feldwirthschaft u. s. w. nötigen oft zum Vorgehen.

Im ganzen scheint der wichtige Punkt in der Versammlung, d. h. die Verbindung mit Gott, wie schwach sein, in vielen Fällen ungenügend zu sein. Ernstlich

Gossner Mission

Im ganzen herrschte der richtige Ton in der Versammlung
u. der Lieb der Vorsitzende, sich frei u. offen auszu-
sprechen, wurde, wie obiges zeigt, in reichem Maße
verschiedenkommen, so daß die Verhandlungen einen tie-
fen Blick in die Auffassungen unserer N. Christlichen
gewähren.

Mittwoch, d. 22. März, vorm. 7½ – 12 Uhr.
Fortsetzung der Konferenz der Missionare.

Die Morgenandacht hält Hr. Lokies.

Hierzugekommen ist Hr. Rüsching.

Der Vorsitzende stellt günstig in Bezug auf die Ver-
handlungen der vorigen Tage betreffs Singhani
folgenden Antrag: Gen. Conferenz bittet für Gosner.
Curatorium, den Antrag der Dublin-Mission zu
genehmigen u. ihre Singhasi zu verkaufen unter
der Bedingung, daß sie die S. P. G. verpflichtet,
in Purulia keine Mission anzufangen.
Hr. Bruske bringt den Antrag ein: Singhasi unter
keinen Umständen zu verkaufen, sondern es mit einem

Gossner Mission

Kräften zu versehen.

Bei der Abstimmung erfällt der Antrag des Herrn 10 Stimmen; 4 sind dagegen u. einer enthält sich der Stimme. Der Antrag Bruckes ist damit abgelehnt.

Ferner stimmt die Gen.-Konferenz dem Antrage Br. Nottroths einstimmig zu, ein hohes Curatorium zu ernennen in Bird. aus Ebenezer-Station zum 50jährigen Jubiläum der Kaffern-Mission herzukommen. Es sind dort bereits 3000 Christen, die dringend der Pflege einer aufgeweckten Kirche bedürfen. Br. Eidmann hat schon Vorbereitungen getroffen, daß sich diese Christen selbst erhalten u. die S.P.G. erspart sich an, dort immittelst derselben sorgen Hülfe zu senden. 15 Familien sind bereits zu ihr übergetreten.

Ebenso stimmt die Gen.-Konferenz dem Wunsche des Herrn Kirchenrathes zu, als Druckort zum Jubiläum eine genaue illustrirte Geschichte der einzelnen Stationen herausgeben. Bis zur ~~Generalkonferenz~~ nächsten Gen.-Konferenz soll das Material durch einen von Herrn Missionar Hegewald dazu bestimmten Herrn Missionar Gen. Secretär gesammelt werden, die Redaction zu

übernehmen.

Endlich bittet die Gen.-Conf. den in seinem Berichte mündlich gestellten Antrag d. Hr. Nottrott zu, ein hochw. Curatorium zu bitten, im nächsten Frühjahr zum Zwecke seiner Jubiläums-Collecten Reise nach Deutschland, England u. Amerika d. Hrn. Hahn auf 1/2 Jahr zu beurlauben.

In Bezug auf die Statistik wurden nachfolgende Anträge gestellt: 1. da die Meinungen der Brüder darüber auseinander gehen, wer als Abgefallener zu betrachten sei, ob Rubrik für Abgefallene zu streichen oder zu dieser Rubrik eine den Sinn der Synode fest aufhaltende Bemerkung zu machen sei, so bittet die Gen.-Conf. ein hochw. Curatorium in dieser Angelegenheit die Direction geben zu wollen. 2. dass im Tauf- eine Rubrik für Vorschüler geschaffen werde. Wird angenommen.

Hierauf bittet Hr. Benske um das Wort zu seinem Berichte über die Arbeit der Heidenbüchse-Commission, weil er alle Abberufungen getroffen habe, auf an

dem selben Zweck abzugrenzen, damit er sich auch vor den Gegen-Instrumenten ansetzen könne.

Der Kreisel stellt schon das Werk, welche aber dazu gehört, daß es auch in der Ordnung sei, ohne welche unsere vorgesetzten Vergleiche vor Schluß der Gen.-Konf. dieselbe gut verbessern.

Lv. Bruske teilt hierauf folgende Grundzüge mit, nach welchen die Vorlage zum Choralbuch abgefaßt sei:

1. der Charakter der Melodie entspreche dem der betreffenden Texte.
2. Alle der Gemeinde bekannten Melodien müssen, falls nicht Chöre vorgesehen, zur Anwendung kommen.
3. Um der ausgeborenen Violin-Register willen dürfen nunmehr nicht Tonarten mit über 3 # oder 3 b gebraucht werden. ~~Der A~~

Der Normalfall enthält also folgende 89 Choral- u. 6 Festival-Melodien. Letztere stehen unter den betreffenden Hauptmelodien. Die 1. Ziffer bezeichnet die laufende Nummer der entsprechenden Texte im Sakkibani u. endlich in Klammer die Nummer der

Jeremiad-Melodie 2. Grades. Unter den letzteren ist bei ei-
nem, die mit einem Kreuz versehen sind, vor der Anmen-
dung wegen einer Schwierigkeit zu beachtigen. Die Jerem.
Mel. 2. Ranges sollten als solche im öffentlichen Gottes-
dienste nicht zur Anwendung kommen. Die betreffende
Angabe gilt den Belehrung suchenden Anfängern nur.
Nach meiner Anschauung sollten ferner die Melodien der
dritte. Lieder der Gitmala als Anfang derzu gesetzt werden,
wo bei einem Nachdruck der Sakkibani jene Lieder höher
verschiedlich in ihr Aufenthalt finden u. nur die mittel-
dritte. Lieder der Gitmala verbleiben werden. Endlich
sollten prosaische Melodienbeispiele als auch der ihre ent-
sprechende 4 stimmige Choralsatz gedruckt werden,
ersteres in größerer, letzteres in kleinerer Auflage;
ersteres namentlich für die der Notenschrift u. der Mu-
sikalischen Kundigen Lehrer, letzteres besonders für die
Leiter von Chören auf den Stationen.

175 Bhajan-Melodien sind aufgeschrieben worden,
von denen jetzt 50 die Presse u. die übrigen den
Mündern angehören. Doch sind eine große Anzahl

Gossner Mission

einander
unter sich sehr ähnlich, so daß die Lage der Original-Ma-
lerien Landschaft klarer ist. Die Malereien gehören teil-
weise geistlichen u. teilweise Volks-Liedern an. Meine
Absicht ist, sie in der Heimat noch stimmig zu setzen.
Die Gen.-Konferenz erteilt Dr. Bruecke den Auftrag,
der Herrnhut, sowie auch die Bhajan-Malereien zu
drucken u. unter sich der letzteren den ersten Band in
lieferungen Druckstoben setzen zu lassen. Auch sollte er die
der gesichl. Lieder
Malereien aus der Gitamala in der Herrnhut aufnehmen.
Für seine Mühewaltung, mit der er die Arbeit für den
Druck fertig gestellt hat, spricht die Gen.-Konf. Dr. Bruecke
ihren Dank aus.
Der Vorsitzende verliest den Bericht des Herrn Professor Plath
an den Vorstand, in welchem auf die schon Auslagen auf
merksam gemacht wird, welche für Herstellungen in
Berlin vor der Übersiedelung gemacht worden sind.
Die Gen.-Konf. spricht hierzu die Bitte aus, daß der Gen.-
Kassierer im Hohen Curatorio die Bitte stellen möchte, die
Rechnungen selbständig zu senden, wenn für die Missionen
auch noch als seine Pflicht die Abrechnung wird.

Gossner Mission

Nachdem der Gen.-Lt. die Antwort Ihrer Hochw. Curatorii an den Vorstand auf die Etatsvorlagen pro 1893 vorgelesen hat u. der Vorsitz erklärt hat, daß der Vorstand bereits von den einzelnen Etats gestrichen habe, was nur irgend möglich war, bringt er die Briefe, von denen noch etwas streichen lassen könne, denn Ihr Hochw. Curatorium habe bestimmt, daß noch Rs. 2000 gestrichen werden müßten.

Alle erklären, aber noch mehr als vorhin zu bedürfen u. die Gen.-Conf. wisse diese die Liste an Ihr Hochw. Curatorium ganz Rs. 2000 nicht streichen zu wollen, sondern noch mehr als Rs. 6000 monatl. Kanapee zu bewilligen u. zu diesem Zweck, wenn nötig, einen Aufruf zu erlassen. Von den für Lehrer u. Katechumenen angesetzten Summen kann nichts abgestrichen werden, weil wir daß die Gehälter nicht können niederfallen lassen. Es herrschen in der That Teuerungsverhältnisse u. der Lohn einer Lastträgers ist auf 4 as. p. d. gestiegen. Die Gen.-Conf. bittet aber auf Ihren Hochw. Curatorio ihren Druck aus dahin, daß Hochderselbe so freundlich sein

mit gesorgt hat.

Verlesung d. Berichts über die Missionsarbeit-Abitur-Rede. Die Gen.-Konf. spricht Herrn Professor Plath für denselben ihren Dank aus u. bittet, mit den Abiturienten Ausgezahlte denselben nicht abziehen zu wollen.

Folgt Verlesung des Schulberichts von seiten des Rektors.

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr

Fortsetzung der Konferenz. Der Rest spricht Dr. Fiedling. Dr. Müller liest den Schulbericht zu Ende.

Denn spricht sich die Gen.-Konferenz über den am Freitag, den 17. März gehörten Schul-Examen dahin aus, daß es ein allgemeinen befriedigend gewesen sei, aber daß einige Wünsche in Bezug auf Lehrer u. Schüler noch zu berücksichtigen seien.

Zu dem Bericht bemerken sich noch folgende Bemerkungen: 1. Für unter der Bedingung sollen Hospitanten u. Nebenschüler in unsere Schulen am Unterricht teilnehmen, wenn sie auf den Religionsstunden bleiben.
2. Der Vorstand übernimmt es, sich wegen Urlaub in

aid für die Dorfschulen bei der Regierung zu vermitteln u. denn den erhaltenen Beschaid den Stationsleitern zu senden zu wollen.

Lehr. Müller beantragt, daß die Stationsschulen in Bunju, Takama u. Govindpur vom Novemb. dieses Jahres ab ihre Schüler soweit bringen sollen, daß sie Ende, nicht wie es bis jetzt geschehen ist, in die VI. Klasse, sondern in die V. Klasse aufgenommen werden, wodurch die Unterstützung der unteren Klassen in Ranchi vermieden werden wird. Soll dieser erreicht werden, so werden bessere Lehrkräfte auf jenen Stationen nötig sein u. besonders für das Englische. Die Stationen die erforderlichen Lehrkräfte zu beschaffen, so sehen sie, daß die meisten Lehrer Lehrlinge, weil die Dorfschulen nur sehr schwach sind u. diese Schüler kaum das elementarste Wissen sich anzueignen vermögen, u. außerdem der Religionsunterricht, der doch die Hauptsache sei, zu sehr in den Hintergrund treten müßte. Bis jetzt ist der Kursus auf drei Jahre festgesetzt, müßte aber von nun an notwendig auf vier Jahre erwei-

hard werden. Hier seien gegen den Grundsatz möglichst viel Schüler durch die Aufnahmeprüfung gehen zu lassen. Es wird der Vorschlag gemacht d. aufgenommen, dass bei dieser neuen Abfassung der betreffenden Aufnahmeschüler der Schüler noch zweijährigen Besuch der Schule gestattet d. denn, wenn er durch die Prüfung nicht die bestimmte Hoffnung gewährt, dass er in die V. Klasse der Ranchi-Schule aufgenommen werden kann, entlassen werde.

Der Rector beantragt ferner die Einrichtung einer Klasse zur Heranbildung von Lehrern für unsere Aufnahmeschüler, womit unser Seminar vorbereitet werden.

Begründet wird diese Forderung durch den Hinweis darauf, dass die sittliche Leitung unserer Lillah-Schüler eine so geringe sei, weil sie beständig unter heidnischen Einflüssen stehen; es sind nur zwei Stunden übrig, entweder diese Basse aufzugeben oder der Schülerzahl noch höher hinaufzuschrauben, damit wir unsern Zweck

erzielen. Dass unsere Zillah-Schüler stetig fort gekommen sein, zeigte sich besonders in der Kirchfeier ihrer früheren Lehrer. Es wird allgemein als wichtig erkannt, dass, gerade weil diese Schüler in der fortgeschrittenen Schule so viel Raum einnehmen, neue eine ähnliche Schule zu errichten die Notwendigkeit sei.

Es drängt sich aber von unserem Platze die Frage auf, ob wir, da schon viele galizische Lehrer ohne Anstellung herumlaufen, für diese wieder Absatz finden. Andere meinen auch, dass diese neue Einrichtung vorläufig nicht zeitgemäss ist.

Der Kreis fordert, dass, wenn Zillah-Schüler auf der Station verbleiben, für jeden Tag mindestens eine Religionsstunde gehalten müssten; auch sollten sie unter gewissenhafter Kontrolle stehen, wo ihnen eine bestimmte Beschäftigung gegeben werden.c

Die Gen.-Conf. stimmt dem zu.

verte

Donnerstag, d. 23. März, morgens 7½–12 Uhr.

Die Andreß hält Hr. Walter.

Fortsetzung der Besprechung der Schulberichte. Der Antrag der Rektorin, betreffs Aufhebung der Unterbrechung des Seminarkurses wird vorläufig mit dem Hinweis abgelehnt, daß der Schaden u. Klagen, den die einjährige Unterbrechung erfahrungsmäßig gebracht hat, einander ausgleichen, u. es wird die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser wäre, die jüngeren Lente nach Ablegung ihres M. V. E.-Examens sogleich in ihr Heimatland bezw. in die Gemeinden u. Schulkreise zu entsenden u. denen erst nach einem oder zwei Jahren die jüngeren Seminaristen, welche sich durch Fleiß u. Tüchtigkeit auszeichnet haben. Jedenfalls erfordern die Fachwissenschaftliche Weiterbildung, ehe sie Lehrerin werden. Ebenso verhält es sich mit dem Antrage der Rektorin, auch den jüngeren, wenniger begabten Seminaristen, sowie auch den älteren Schülern der oberen Klassen eine Normalklasse zur Fortbildung von Katechisten, Aktivars- u. Vorsängern einzurichten. Die Lentz. verhält sich

zwar ein ganzen nicht abschreckend gegen diesen Vorschlag, ist aber nicht einstand, die Durchführung desselben sofort zu veranlassen u. wird die Hilfe der Rector gebeten, diese Angelegenheit mit samt dem Rückmeldung für einen solche Verfügungen Klasse Herrn Dr. Curatorio vorzulegen. Dr. Müller's Antrag, die jüngeren Schüler der IV. Klasse, welche nicht in die III. versetzt werden können, nur unter der Bedingung noch ein Jahr länger in der IV. Klasse sitzen zu lassen, dass sie während dieses Jahres das doppelte Schulgeld zahlen, wird dahin abgeändert, dass eine Extra Strafgeld festgesetzt wird. Der Vorschlag des Rectors betreffs Erhöhung des Schulgeldes wird gleichfalls abgeändert u. zwar wird festgesetzt, dass sämtliche Schüler in Zukunft für Bücher, Schreibmaterial u. Eintragen selber aufzukommen haben. Weiter wird beschlossen, dass man in diesem Jahre nur 1 Schüler von Agra nimmt, weil dort jetzt die Anordnungen getroffen wird, dass die Schüler die Hälfte der Kosten trage, nur dürfen sie Nachmittag 3-4 p. m. Unterricht erhalten. Die Gen.-Conf. bittet

ein Hebräisches Curatorium diese Stimmen zu bewilligen, unter der Bedingung, daß der Betreffende verpflichtet wird, das für ihn ausgelegte Geld mit Ausnahme der Reisekosten, später zu vergüten. Ruben der Mission weiter zu unterstützen. Gegen die Berufung dieses jungen Mannes sind 3 Stimmen, welche meinen, daß wir keine fremden Ärzte nötig haben.

Der Vorsitzende macht sich die ihm gewordenen Aufträge, nämlich Vorschläge für den Unterrichts-Cursus der Katechisten in diesem Jahre, welche noch einigen kleinen Abänderungen angenommen werden. Darnach soll dieselben voraussichtlich 32 Stunden umfassen und zwar:

		Gebot:
1. Katechismus.	5 Std.	mit Auswendiglernen von 2 Fragen zu jeder
2. Bibl. Geschichte	4-~~5~~ 6 Std.	aus dem Alt. u. 6 aus dem N. Test. mit Text.
3. Exegetische Klasse	4 "	von 18 p. Trin. ab.
4. Herzbüchlein	3 "	
5. Lektüre: Jesaia mit Text	1 Std.	
6. Predigtübungen	6 "	30-36 freie Texte.
7. Katechese	4 "	über die evangel. Perikopen.

Gossner Mission

8. Vorsitzende 2 Stdn. nach Barth 1. u. 2. Abschnitt,
9. Gesetz 3. mit besonderer Berücksichtigung der Re-
gierungsform.

Der Leiter beantragt, daß nach Absolvierung der Kurse
jeder Jurist ein Examen abzulegen hat u. zwar durch den
Vorstand, damit die Kandidaten sehen, daß die Pause
nicht genommen wird u. nicht so leicht sein bisher oft
aus nichtigen Gründen sich vom Kurse fern halten.
Die Fragen, welche an den Vorstand einzureichen wären,
würden dann auf die Grundlage für das Examen be-
züglich ihrer Gehaltserhöhung abgeben. — Daß ein Examen
jedes Jahr stattfindet, wird allgemein zugestanden, aber
mehrere Stimmen erheben sich dagegen, daß solches durch
den Vorstand geschehe. Debes bemerkt Dr. Eidmann,
daß er es ganz offen heraussagen wolle, daß in
letzter Zeit die Gedanken der Leiter beunruhigt u. sie
verdächtigt hätte, gewissermaßen gegen den Vorstand
Stellung zu nehmen. Es sieht wirklich den Anschein, als
ob der Vorstand seit einigen Jahren immer mehr
Macht an sich ziehen wolle. Erst kann der Vorlesungen,

Gossner Mission

dass der Vorsteher die N.-Gesetzlichen jährlich zu einem Unterrichtskursus um sich versammeln möchte, wodurch gleichzeitig dieselben der Autorität ihrer Vorsteher entzogen werden würden; denn erfahren haben die Anordnungen über die Höhe der Missionsstunden hinsichtlich der Selbstbesteuerung der Katechisten u. nun kommt der Vorschlag, dass den Vorstand noch jährlich Unterrichts-Kurse die Examinanden zugeführt werden sollen, wodurch wohl die Klassengel auf die Gewalt über die Katechisten den einzelnen Missionaren entzogen werden würde.
Br. Rottrock u. Hahn können, dass er dem Vorstand allein um die Ordnung u. die Förderung unserer Sache, nicht aber deswegen zu thun sei, Gewalt an sich zu reissen. Wenn die Brüder ihren Anstoss nehmen, dass die Katechisten ihre Examinations-Arbeiten an den Vorstand einsenden, so mögen sie die Prüfung selber vornehmen u. dem Vorstand den Rapültert mitteilen. Auch dächten wir nicht nimmer nötig, wenn ein Prüfungsbuch eingeführt wird, in welches der Rapültert ~~gemacht eingetragen~~ wird. Falls ein Prüfungsbuch würde auch

ein großer Segen für die Katechisen, Lehrer u. Kandidaten sein. Jede Abschlüßung wird ermüdend, ebenso auch jede fortwährende Leistung. Deshalb sei in Fällen der Missionare u. wurde mit dem Zeugnis größerer Anzeigenstand, wenn ein Katechist, Lehrer oder Kandidat Gehaltserhöhung haben will. Dieser Abschluß sei sittlich der Entscheidung einer Prüfungsbücher sindet allseitige Bestimmung, um so mehr, als bei dem öftern Wechsel der Missionare für den Pastor eine Station oft sehr schwierig ist, sich über die Katechisten ein richtiges Urteil zu bilden. Es wird deshalb sittlich der jährlichen Examen der Katechisten der Lehrer gesetzt, daß der Aborstand die Zeugnis für dieselben an die Lehrer einsendet u. daß in der Kapitelsitzung in der Prüfungsbuch einsetzen, welches bei Gelegenheit des Examens behufs Gehaltserhöhung dem Aborstand zur Einsicht zugesandt wird. Der Pastor kommt auf den Ausdruck der Hr. Eidmas zurück, nach welchem der Lehrer unter den Lehrern versetzen sei, dem Aborstand gegenüber Stellung zu nehmen. Er sehe gewiß

weise gehört, daß zu diesem Zweck von Hr. Lokies ein Circular an alle Brüder gesandt sei. Dieses Circular ist aber trotzdem nicht an die Vorstandsmitglieder gelangt, sondern seitens seinen Rücken in Umlauf gesetzt worden, wie er nur als verbrecherisch bezeichnet werden könne.

Hr. Hahn betont letzteres nochmals, als er Hr. Lokies auf einen Vertrauensbruch sein, über die Angelegenheit, welche Veranlassung hervorgerufen, Aufklärung zu geben habe.

Hr. Eidmann konstatiert, nicht von Lästerungen, sondern von Anschauungen gesprochen zu haben, die über eine Stellungnahme gegen den Vorstand vorhanden seien. Dem Fall der Kritik entgegen, daß es nicht die bloßen Gedanken gewesen sei, sondern daß die selben zu Lästerungen geworden seien, wie von Hr. Walter bestätigt wird mit dem Hinweis darauf, daß solches nötig sein. Je größer die Gem.-Vorsitz. wurde, desto eher Klasse müsse zwar der Vorstand haben, aber dessen sei es auch beilegen, der nötige Zusammenhalt herzustellen zwischen Vorstand u. Gem.-Vorsitz. die jüngsten

Brüder können auf andern Zeitverwendungen als die
älteren u. stärkeren Bäume daher etwas anderes als Dr. Nottrott
u. Dr. Hahn, denen er übrigens seine Fortsetzung zollte.
Dr. Riemann: Gewiß hat Dr. Lokies wie Direktor in
Hinblick gesetzt, weil er sich ausgeschlossen sah' von den
Verhandlungen über die Gehaltserhöhungsfrage. Wenn
sich der Vorstand die Gehalt festsetzen muß, dann muß
der Ephilarenz anregen. Mit mir hat er überhaupt ge-
handelt. In Deutschland ist das Halten eines Vortrags
etwas ganz freiwilliges, aber hier in ist dazu ge-
zwungen worden. Was die Predigt anbetrifft, so hat
der Vorstand nicht das Recht, dazu einen Bruder zu
bestimmen, aber nicht für einen Vortrag. Ich habe
ihn gehalten, damit man mir nicht Undankbarkeit
vorwerfen kann, aber er wird sehr ausgefallen,
wenn ich ihn nicht gezwungen gehalten hätte.
Dr. Hahn: Die Vorträge gehören überhaupt nicht in
den Rahmen der Gen.-Konf.-Arbeiten wie die Ver-
sicht in Hindi oder Deutsch, die Missionsstunde u. a.
Und wenn sollte es sein, wenn der Einzelne

Gossner Mission

der Rath setzen sollte, abzuschaffen, wenn er vom Vorstand aufgefordert wird, derzeitigen Arbeitern zu übernehmen. Der Vorstand hat auch den Statuten der Kasse, Gehorsam zu verlangen. Er, der Redner, habe selber alle möglichen Stufen durchgemacht u. wisse aus Erfahrung, wie heilsam die bei uns waltende Ordnung sei, der wahrer alle gewissenhaft festhalten sollten.

Der Friede wird dadurch sein, dass der Organisationsstatut in einer Zeit verfasst worden sei, wo man die Personalfrage zu halten war, auch u. auch aber sind Vorträge u. s. w. zur Förderung der Zeitgenossen zu gestatten u. die logische Konsequenz ist die, dass wenn der Vorstand den Redner bestimmt, so auch den Vortrag ~~verlangen~~ gestatten. Dann sein Bruder tröstige Grund angab, weshalb er einen Streik gewünscht und Aufstand nicht aufkommen könne, so ist solcher doch einmal vom Vorstand durchgepeitscht worden. Hier aber lag eine Übertretung vor mit dem Hinweis auf das Organisationsstatut, wonach der Vorstand kein Recht haben solle, von seinem Bruder der Halte

einen Abstrich zu fordern. Dem müsste entgegengehalten werden, dass der Abgeordnete auf das Organisationsstatut Rücksicht zu nehmen hat, den Abstrich zu befürworten zu bestimmen u. Gehorsam zu fordern.
Dr. Riemann hat den Abstrich gehalten, aber in seiner Abwesenheit seine Abstimmung schriftlich mitteilen lassen, worauf er um die Entlassung bitten müsste verlassen können.
Dr. Riemann: Ich habe Dr. Hahn mündlich die Gründe mitgeteilt, weshalb ich den Abstrich nicht halten wollte; aber ich erhielt dennoch die Aufforderung, denselben zu halten.
Dr. Pfeiffer: Drei Vereine sind bei offiziellen Zusammenkünften, wie einem Gen. Conf. ist, der Vorträge wegen stets Paare.
Dr. Hahn teilt mit, dass er den Abstand davon in Kenntnis gesetzt habe, dass Dr. Riemann den Abstrich zu halten abgeraten sei, weil nach seiner Meinung wegen M.-Gesichten schon viel zu viel über den Inspektionsmus gesagt sei, aber diese Meinung Dr. Riemann's war für den Abstand kein Grund, darum festzuhalten, dass er gut sei, einen Abstrich über den Chemnitz zu halten. Daher erfolgte die offizielle Aufforderung an Dr. Riemann, auf

welche er ihnen antworten hatte: er sei gegen sein Prinzip, den Abertrag zu halten u. der Vorstand habe kein Recht, ihn dazu zu zwingen. Hierauf wurde Hr. Riemann aufgefordert, sein Prinzip einzugeben, worauf er aber nur mit der Einsendung seines Antrages für die Gen.-Vers. geantwortet hat.

Hr. Riemann erklärt, dass ihnen ein Brief von [illegible] zugegangen sein müsse, da er mit seinem Austritt gleichzeitig auch einen Brief an den Vorsteher geschrieben habe mit der Begründung seiner Prinzipien.

Naturgemäß sei ihm nicht gesagt worden, dass der Abtrag strafbar offiziell sei. „Die Brüder mögen sich aussprechen, ob sie in dieser Sache recht habe oder nicht. Habe ich recht, so werde sie es bekennen; wenn nicht, so werde ich, wie ich öfters bemerken habe, gehorchen können.“

Hr Müller: Hr. Riemann ist nicht aufzufordern, den Vertrag zu übertreten, weil er triftige Gründe dagegen anzugeben hätte, sondern weil er den Vorstand des Rechts absetzen, ihn zu beschränken, den Abertrag zu halten. (~~Es ist ein Unterschied zu machen zwischen dem, was offiziell u. dem, was gerichtlich ist.~~)

Hierauf [illegible] Gossner Mission [illegible]

Gossner Mission

Der Kreis weiß darauf hin, daß der Vorstand wegen seiner Verpflichtungen von seinem hohen Curatorio eine Rüge erhalten wurde, weil er den Antrag Riemann auf das Programm gesetzt hat, denn dadurch hat er eine öffentliche Besprechung der Organisationsstatuts gewünscht. Der Vorstand soll ohne Zweifel durch diesen Antrag contrair werden. Derselbe steht aber nicht unter der Conferenz, sondern allein unter dem Curatorium; aber wir sollen in dieser Sache der Kasse auf unserer Seite u. wir wissen, daß den Leuten Gelegenheit gegeben wurde, sich darüber auszusprechen u. darum liegen wir den Antrag zu, doch wurde es der richtige gewesen, Hr. Riemann aufzufordern, sich bei einem hohen Curatorio über den Vorstand zu beschweren. Ich stelle nun die Frage zur Abstimmung: Genehmigt der wissenschaftliche für die Förderung unserer eingeborenen N. Gehilfen bestimmte Antrag in den Kassen der Conferenz? Nun auf diese Frage allein kommt es an. Gehört der Antrag zu der officiellen Arbeit der Conf.-Conf.; so hat der Vorstand nicht den Organisations-Statut auf der Kasse den Antrag fallen zu lassen,

ver nicht, so sei er es nicht.
Alle sind der Meinung, dass der Vorbericht nur offizieller Teil der Arbeit der Gen.-Konf. sei, u. deswegen ist der Antrag Lr. Riemanns erledigt.
Lr. Lokies spricht hierauf den Wunsch aus, der von ihm in Vorschlag gebrachte Circulair vorlesen zu dürfen, damit die Brüder im Vorstande nicht denken möchten er hätte gegen sie irgendwie agitieren wollen. — Die Gen.-Konf. aber ist der Ansicht, dass das nützlich sei, weil das Schreiben an sich u. die von dem Vorstande gemachten Bemerkungen noch zu allerlei Erörterungen Veranlassung geben würden.
Hierauf bittet Lr. Lokies, dass das Schreiben dem Protokoll beigelegt werde, wogegen aber Lr. Riemann als Eidnäs protestieren. Letzterer sagt, dass Lr. Lokies in seinem Circulair etwas ganz anderes gesagt habe, als was sein Antrag enthält, u. dasselbe meint, wegen der Bemerkungen anderer Brüder u. zumal der von Lr. Benske gemachten, der nicht mehr hier ist sei, sollte der Circulair nicht mit ausgesandt werden. Lr. Hoffmann konstatiert, dass er seine Lesung des Circulars gewünscht

habe, Hr. Lokies hätte es nicht in Anbruch genommen. Da etwas kann nur der Rath haben. Auf fälle er krank fallen, wie kurze Zeit er erst im Lande ist.
Der Richter fordert Hr. Lokies auf, das Protokoll zu verweisen u. beantragt Vorabentscheidung. Dem stimmt die ganze Vertheidigung zu. Hr. Lokies aber giebt zu Protokoll, daß ihm die Vertheidigung nicht gestattet habe, das Protokoll beizulegen.
Es erhält sodann das Wort zur seinem Antrage. Der selbe sei dadurch hervorgerufen worden, daß der Vorsitzende schon in seiner so reichhaltigen Anklage sich bemüht gefunden, die Gehälter der Katechisten anzufechten hat. Es müsse fragen, ob das recht sei. Für Paschu müsse er sagen, daß in Govindpur niemand eine Gehaltsherabsetzung nötig kommen ist. Die Leute brauchen auch nicht mehr Geld, denn sie pflanzen sich alle Acker an. Natürlich pflegt der Geldgaben mehr. Der beste werde, wie jeder Katechist bekommen für 3 Jahre das Gehalt im voraus, damit er eine eigenen Acker sich kaufen, derselbe bewirthschafte u. sein Gemeindearbeit thun ohne seinen Gehalt zu bekommen. Dadurch

Gossner Mission

wünscht der Mission viel Geld erspart werden.
Hr. Riemann spricht den Wunsch aus, dass über diesen Antrag zur Tagesordnung übergegangen werde. Er habe nach dem Lokies'schen Circular etwas ganz anderes erwartet, als die Frage: spaltet oder nicht die Gehaltserhöhung der Katechisten? Auch Hr. Lokies der auch spricht, gehört gewiss zur Sache u. zum andern ist die Sache von hohem Interesse. Curatorium genehmigt werden. Der Sprecher bemerkt hierzu, dass wenn Hr. Lokies nachweisen könne, dass die Regelung der Gehaltsfrage Sache der einzelnen wäre, so müsse er gehört u. die Sache noch einmal einem Convente. Curatorium vorgelegt werden. Die jetzt habe er allerdings noch nicht beantragen u. wenn in Govindpur jede Jahr dieser oder jener Katechist seinen Dienstalters zulage erhalten habe, so widerspricht das jeinen obengemachten Ausführungen.
Hr. Hahn beantragt gleichfalls Uebergang zur Tagesordnung, da der Antrag auf einem Missverständnis beruhe. Es handele sich gegenwärtig um Gehaltserhöhung sondern um die Frage: sollen die Katechisten, Lehrer u. Handwerker noch wie vor einfach nach ihrem

Dienstalter erhöht werden, oder soll die Erhöhung von einem Examen u. dem Zeugnis der Tüchtigkeit u. der größeren Brauchbarkeit abhängig gemacht werden. Der Vorstand dürfte mit Rath vorzuschlagen, dass er eine seiner jüngsten Lehrer Handels ~~wahl~~, wenn er die Lehrzeit überstanden hat: nein, so wie bisher darf er nicht bleiben, denn Alterserhöhungen sind für den Betrieb nur ein Rückschritt. Die Tendenz der Gehaltszahlung ist so klar, dass man sich wundern muss, wie jemand einen anderen Erfolg erwarten kann als den, dass Erhöhungen seltener als bisher stattfinden werden; u. sollte wirklich einmal ein alter Lehrer es bis auf Rs. 8 bringen, so hat er sie gewiss noch eher verdient, als ein jüngerer Lehrer, der eben vom Seminar kommt.

Der Kläger betont, dass zur Kasse unsre Gehaltsskala aufgestellt worden sei, die auf schon jetzt ein Anzahl Lehrstellen Rs. 8 bekäme. Es müsste aber eine Änderung betreffs der Alterserhöhung eintreten, damit nicht an Kurzsichtige Mitbürgerschaft hingegeben werde. Können die Briefe für Zugehörung?

Gossner Mission

Mit Ausnahme Hr. Lokeis alle: „Ja", welcher zu Protokoll gibt, daß ich unrecht gehandelt habe, weil er sich nicht habe äußern dürfen.
Hr. Eidmann v. Wüste weisen noch darauf hin, daß der Ausschuß in der Regelung der Gehaltsangelegenheit nicht soweit in der Regelung der Gehaltsfrage selbst, sondern nur darin gegangen sei, daß seine Charta andahin verstanden wissen möchte, während die Brüder noch nicht davon verstanden hatten.
Der Vorsitz wird nun, der Vorstand 14 Tage vor der für die Einzuberufenden bestimmten Veröffentlichung im Charta andahin, ein Circular an die Brüder Orte abgehen lassen. Wann derselbe an einige erst lange nachher gekommen ist, so ist er irgendwo zu lange liegen geblieben v. er könne nur bitten, offizielle Pässen in Brüderhof pünktlicher zu befördern.

Nachmittag 3–5 Uhr.

Hr. Gensky hält die Eingangsgebet.
Hr. Hahn verliest seinen Bericht über die Reise zur Jerusalem-Conference sowie sein Referat

Gossner Mission

über die Qualifikation der N. Geistlichen, welche bereits in der Bezirk-Konferenz der N. Pastoren zur Besprechung gekommen war. Der Reichstag enthält folgende Anträge, über welche die Konfz. die ihrerseits besonders Beschlüsse fasst:

1. Auf welchem Wege können wir wissen ob Erwachsene zu Getauften Christen, schneller als bisher geschehen, werden? Diese Frage kann wegen Mangel an Zeit nicht gehörig erörtert werden u. wird die Sache für das Programm der nächsten Gen.-Konfz. in Aussicht genommen.

2. Zur Pflege der einsamen u. sozialen Kräfte der einzelnen Christen wollen sich die Gen.-Konfz mit den für diesen Zweck auf der Bombay-Konfz. gebildeten Kommitten in Verbindung setzen.
Die Gen.-Konfz. beauftragt den Vorstand, die diesbezüglichen Akten unseren Christen den Kommitten zu unterbreiten.

3. Die Gen.-Konfz möge sich der Vereinigung anschließen, welche die gesetzliche Heiligstellung des

Babbarth ausstrebt.

Auf seinen wird der Vorstand gebeten, das Nötige zu veranlassen.

4. Die Gen.-Konf. bittet ein Horse. Curatorium mit einmal dringend um Einsendung von Lehrmitteln u. Lehrmitteln.

Wird gegen 3 Stimmen angenommen.

5. Desgleichen bittet die Gen.-Konf. noch mals ein Horse. Curatorium um Anstellung eines besonderen Missionars für literarische Arbeiten.

Einstimmig angenommen.

6. Die Ordination eines N. Geistlichen wird vorerst von der Größe der Gemeinde, als vielmehr davon abhängig gemacht, daß dieselbe einen Pastor nötig hat u. die Hälfte seines Gehalts aufzubringen vermögend ist.

Angenommen.

7. Gründung einer Kapitel-Hilfskasse zur Unterstützung schwacher Gemeinden u. zum Zweck der Entlastung der Missionskasse.

Da die Zeit zu weiterer Diskussion dieses Gegenstan-

Gossner Mission

der fehlt, wird der Antrag stellen gebeten, seinen Antrag schriftlich noch näher zu motiviren u. bis Einsammlung von Gutachten unter den Brüdern circuliren zu lassen.

8. Der Antrag, ein Hochw. Curatorium nochmals dringend zu bitten, noch mehr Missionare herausgehen zu lassen, damit sie die offenen Thüren eingenommen u. die zu großen Gemeinden getheilt werden können, findet einstimmige Annahme.

Br. Hahn fällt der Vorsitz gelassen.

Lohardagga	15 April 1893			J. Hahn
"	"	"	"	B. Lauzeno.
Chainpur	16	"	16/4.	G. Eckert
"	"	"	"	E. Grauz
Govindpur	20	"	"	
"	"	"	"	Ch. Lohkies
Takarma	22/4	"	" 24/4	P. Eidmann.
"	"	"	"	F. Kasten.
Burju	28. 4	"	" 29/4.	Pürsching
"	28. 4.	"	" 29/4	Paul Walter.

Gossner Mission

Chaibasa 30 April 1893 — Lamke Tokad abgef. 1/5

Purulia " — Walter 3 Mai abgef. 6 Mai

" " — Zeh. Kupfernagel

Ranchi " — A. Riemann. 8/5. 93.

" " — P. Wenzlaff. 9/5.

" " — E. Müller.

" " — C. Lemke. 12. Mai.

" 15th " — A. Nottrott.

Abgeschickt von A. Nottrott, Ranchi, den 15ten Mai 1893.

Gossner Mission

Jpl. K. 616 95.

Zu Lagrange 16, 2.

Meiner im Protokoll niedergelegten Bemerkung: „Es ist mir Bedenken zweifelhaft, ob offiziell oder nicht offiziell, wenn angeordnet ist“ ist eine Angabe der Zusammensetzung hinzuzufügen. Dies wurde bezüglich auf die Bemerkung Hr. Riemann's, daß sich in der Sammlung Karten der Schweiz wegen für einen einzelnen Ort, welcher gestellte Frage über den Inhalt für einen Privatmann Interesse haben könnte, Auskunft würde ertheilen können, erklärt hätten. Hierauf wurde mir erwidert, daß sich jetzt gar nicht übersehen lasse, ob die Frage wichtig und gutgemeint sei oder nicht. Sowohl die Schweizer hätten jetzt nur ihre Zustimmung zu geben, daß der Vorschlag überhaupt offiziell sei.

Zu Lesen XII. 4.

Ich war vor Journal. Bemerkung über
Lehrerprüfung Artikel über die Pfäl-
zerprüfung lautete also so, wie sie
im Protokolle angegeben ist. Vor
Präses gab die Erklärung ab, daß man
mit dem Resultate der Pfälzerprüfung
wohl zufrieden sein könne. Sim.
auch sagte Hr. Walter ungefähr: Ja, aber
man solle nicht zu pressen, daß man
gewissen Vorschriften genau nachkommen
müssen, sonst sei man verlassen.
bedürftig.

E. Müller.

Ich denke ich gab mein Votum dahin
ab, daß man mit der „Prüfung“ in
Ganzen wohl zufrieden sein könne“

Meiner Erinnerung, welcher XIII, 3 Rück-
seite gegeben ist, stimmte die Gen.-Conf.
zu; allein zu bemerken ist, daß der
Referent gerade wie wir Pfälzbrüder —

Gossner Mission

ich weiß nicht was, was — Ihnen vor-
schlagen Einwendungen machen,
als ob die Lillah-Schulen kaum Zeit da-
zu hatten u. Lust, was auf unsere-
Seite vorgefallen wurde, als dann das
young Institut i.e. the boarding-Haus der
Lillah oder Government-Schule, l. bedeutung
* f. Schule für Mädchen vorbei war.

Auf gegen die "strangers Frage", die
gemacht wurde stellte man die
Frage ob der Schulbesuch nicht besser wäre
man noch gewünscht hatte.

Wann E. H. Lüx. der Majorität der
Gen Conf. zustimmen sollte, so wäre ein
Antrag dieses Inhalts im Jahresabschreiben

für nächstes u. vorgehaben.

Hochachtungsvoll.
15-6-92.

Gossner Mission

gl. K. 4. 93.

Der Unterzeichnete bittet gemäß einiger in dem Protokolle der Gemeinde-Conf. ausgelassenen Ausführungen denselben gütigst beilegen zu wollen.

1, Zu XV Lagen des Protokollentwurfes. Auf die Feststellung der Unbrauchbarkeit, weil ich für den den Rücken der Vorstands-Mitglieder gesprochen hätte, sehen ich gesagt: daß ich nicht meiner Meinung nach nicht hinter dem Rücken gesagt habe, denn ich sehe die ganze Angelegenheit der Hr. Hahn gegenüber (wie er auch selbst bemerkt), so sehr Hr. Hahn wissen lassen, daß ich diese meinen Gedanken auch den andern Brüdern mitteilen wolle und bald mit ihnen zu erfahren suche, wie sie darüber urteilen.

2, Zu XVI auszulassen wurden, daß ich Hr. Hahn garantiert habe, daß er die Aufklärung der Angelegenheit vorher gründlichen Angelegenheiten, über einen Freund zu haben, (über den ich spreche wolle

Gossner Mission

Rud hat Hr. Hahn eine Anzeigung einlaufen ist schwarz ist fällt der Künkel Cassen Führer), dass ich auf eine Zeit in meinem Leben verpflichtet fühle, in den Gründen auf gar nicht Bäume, über die Gangstrecke über Bremen sich eine besondere Handlung sind und einige Abteilungen in Einzelfällen.

3, Zu XVII Logen Ks Protokollführer. Nach Rücksprache Ks Präses Ks Gründer zu verfahren hat mich derselbe beauftragt und mir Vorschlag zugesprochen, dass wenn ich will kann ich über Dich Buch an Herrn Missions Insp. Herrn Oberth privatim schreiben.

4, Auf die Anmerkung Ks Präses, dass ich meinen sachen gemachten Ausführungen wiedersprechen, habe ich gesagt: Ich meine nicht die bisherige, unsichere Verhältnisse schon längst bestehende Gehaltsregelung, (der Katechisten bis Bd. I) sondern die jetzige neue Charakteren No 3 K. Ges. vor-

öffentlichen, nämlich Katechisten bis
Rs. 8 Hati. Lehrer bis Rs. 10; Cand. bis Rs. 15!
Versuch machen ist zur Antwort: „Auf so, die
wissen sie!" Unterdessen ergriff Dr.
Hahn das Wort um auf eine Frage zu
Protokolle zu setzen ist

Ch Lokies
Gossner'scher Missionar

Gossnerpuur den 21ten April 1893.

Zu № 1. Erklärung ist, dass Hr. Lokies bei
der Zeichnung meines Zeltes
den Abschluss nicht geschlossen hat.

„ № 2. Ist mir unverständlich.

„ № 4. Gerade über die Katechisten-Ge-
schichte spricht Hr. Lokies sich ausser-
ordentlich u. welche sie nicht verstehen
haben. Als ich dann über den
Widerspruch zur Rede stellte,
sagte, dass in seinen Aussagen

Gossner Mission

gegen den Abschluss v. Ihr von der Gemeinden-Missionarin mit in letzten Jahre beantragten Erhöhung des Gehaltes zu irgend Entschluss kam, antwortete er, er habe mit die Gehaltserhöhung über Rs 7. hinaus keine. Darauf erwiderte ich nochmals, daß wenn Ihre Lehrer Entschluss zu 8/- etc. fällen; daß der Grund mein Regelung nicht über acht Rs'elektrische Bestätigung sei.

Allahabad.
15-5-93.

N:o 68 a/1893

gd. K. 6/6 93.

Takarna, den 1 Maii 1893.

Lieber Br. Hahn!

Vorige Woche sollen wir für das Krokodill das diesjährige Gen.-Konferenz. Also lasen es öffentl. dürf und öffentlich es mir darüber Rücksprache wären. Darüber sind wir nun, ist sicher das Entscheidung darüber warten müssen. Im Februar das Zirkulär von Br. Lokeis stand nämlich, dass wir dafür gestrafen sollte, dass es nicht dem Krokodill bei gelegt werden, weil Br. Brecke (der nicht mehr hier ist) und dürf dasselbe dazu ihre Bemerkungen geschrieben sollen. Nun Brecke es so eingesehen, als wenn wir hier dasselbe Arbeiten wären und eine wenigen über Entscheidung nicht Zirkulär geschrieben sollte, so stellt sie sagen ist dasselbe, dass es nicht mitgeschickt werden sollen. Ich sehe der Sitzung darüber auf

Gossner Mission

*

Bekannt, daß die Taufe mit dem Heiligen Geiste ganz sonderbar (etwas ist aber an Radikalismus grenzendes) und bekannt ist jetzt vielen: Das Taufwasser zu uns und dem Heiligen Geiste gehöret nicht mehr, als ich oft gesagt, einmal; ich habe es nicht einmal gesagt, also mag es wenigstens zweimal sein. Ich sehe es, als ob ein Lehrer Lehrung, daß es besonders und mehr als Zeichen gelegt werde zum anderen Mal gesagt. Jetzt sage ich, daß die Taufe mit dem Heiligen Geiste in sehr ausgedehnten Weise in Radikalismus gefunden, so fällt etwas ist jetzt dafür sein, daß es beigelegt werde, damit L. G. Lehrer nicht mehr mehr ganz sein Blase Licht anfalle.

Leider, sein Sie sehr so gut, diese Richtigstellung dem Radikalismus beizulegen.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

P. Eidsness.

*) Davon weiß ich allerdings nichts.

Herr. Curator. aber wird sich kommen zu

erklären, daß Hr. E. mit d. Circular nichts zu thun gehabt hat.

F. Hahn

Von der Generalversammlung der
Liebenzeller.

I.

(Von Hch. Hesse.)

Halver

Die Hauptsache in der unbemerklichen Aufgabe der Missions-Arbeit!

So lautet das Thema, welches von einem Hesse-Referat, mit Begeisterung aufgenommen worden ist. Hat die Hauptsache bei der Missionsarbeit aufgehört, so sollte man meinen, dass es mit gläubigen Missionsfreunden keine Auffassung geben könnte über Meinungsdifferenzen vollständig ausgeschlossen wären. Es ist dem nicht so: denn während Einige die Hauptaufgabe der Mission darin erblicken, dass einzelne Seelen wachsam bekehrt & als lebendige Bausteine zu einem Tempel Gottes zusammengefügt werden, fassen Andere die Hauptaufgabe weiter dahin, dass möglichst viele Leute durch das Hören des Wortes Gottes und die Taufe in's Bild der christlichen Kirche gebracht werden. — Ersteres erfordert neues die Sammlung einer Gemeinde von Auserwählten auf einem gegebenen Volks-Gebiete neben die Christianisirung des ganzen Volkes. Jene dürfen einem Treibhause zu vergleichen sein, das mit peinlicher Sorgfalt fremde Pflanzen in einem Treibhause zieht, während diese, wie der Ackermann, der den Samen sät, gleichsam unbekümmert darüber, ob auf seinem Acker auch Unkraut wachsen & manche Samenkörner in harte Felsen verloren gehen werden oder nicht.

Gossner Mission

Wo auch sonst um die Aufgänge der Missionsarbeit sammelte oder wo man sich mit einzelnen Völkern zu thun hat, da folgt man in der Regel dem Prinzip der Einzelbekehrungen, wie wieder muß zugestanden daß auf diesem Wege einzelne Christen gewonnen worden sind, die durch Treue und Reinheit ihres Christenstandes als glänzende Lichter an Missionshimmel geleuchtet haben und leuchten, deren sich noch am Leben sind, die so aus einzelnen Bekehrten gesammelten Gemeindlein, wie manchen Städten aus den Heiden nach und nach durch Hinzufügung zu einem Ganzen zusammengesammelt, sind in der Regel auch dem Zusammenhange des Volkes. Ganzen sozial gerissen und haben auf das Leben des Volkes die Bekehrung desselben wenig oder gar keinen Einfluß ausgeübt. Solche Bekehrten sind gewissermaßen künstlich Einzelpflanzen und die Sammlung solcher zu einer Gemeinde gleicht im besten Falle einem botanischen Garten, der mehr zur Zierde als zum Nutzen gewinnt.

Ganz anders verhält es sich, wo man anfangen von vornherein die Christianisirung des ganzen Volkes, oder wenigstens die Missionsobjekte bis auf einen gewissen Grad als Aufgabe gestellt hat und die gottgeschlossene Entwicklung der einzelnen Einzelbekehrungen abgewarteten Arbeit durch Massenbekehrungen zum Christenthum sich genähert wird, wo Missionen anfangen deutliche Basis zu haben. Letzteres ist das

Gossner Mission

B

Fall mit unserer Kolo-Mission. Bei der Christianisierung einer ganzen Volkes, bei sogenannten Massenbekehrungen, passt es von vorn herein fast, dass mit Unkraut unter den Weizen sich finden wird, viele faule Fische neben den guten gefangen werden und der Prüfstein: Christusliebe einen auf so breiter Grundlage sich aufbauenden Gemeinde muss dem Kundschafter einer Massen bekehrten Heidenschaft sein. Andererseits aber fast die Christianisierung der Massen denen das eine der Gute, das die Christen ihrem Volksleben, ihrer Nation nicht entfremdet werden, sondern das sie die Einheit des Christentums auf auf den nach wissenschaftl. Teil des Volkes geltend macht. Und wenn es selbst bei einer Auswahlgemeinde nicht an Abtrünnigen fehlt wird geschimpften Christen fehlt, so finden sich ungefähr auch unter den Massen bekehrten Heidenschaft Christen wie Asien, Christen, die durch ihr gläubiges Gebet, ihre Liebe, Treue, Standhaftigkeit in Verfolgungen, ihren frommen Wandel, ihre Arbeit für das Reich Gottes ihren Heiden gleichfalls fabier, dass sie auch Tode ins Leben Findung gebracht waren, wie Sie in unserer Kols-Mission Paulus von Siangkal, Boas von Kirkai u. manche andere.

Gewiss ist schon der äußere u. innere Erfolg für die Notwendigkeit derjenigen Methode, welche die Volkschristianisierung und

Gossner Mission

Frage faßt, so kommt man zu dem Schluß, daß der Ursprung des Königtums über die Welt eben darin begründet liegen, daß die Frage desselben so als ihre Aufgabe betrachtet haben, ganze Völkerschaaren zu der Einheit eines Königs zusammenzufassen. Bei der Beantwortung dieser Frage muß es uns allerdings vor Allem darauf ankommen, zu erfahren, wer Gottes Wort darüber hat. Und da ist es uns dem Kein Zweifel, daß dasselbe von seiner höchsten Lehre einzig klar Andeutungen über uns enthalten scheinen muß. Der Fall der Entscheidung dieser Frage muß es uns allerdings vor Allem darauf ankommen, zu erfahren, wer Gottes Wort darüber hat. Und da ist es uns dem Kein Zweifel, daß dasselbe von seiner höchsten Lehre einzig klar Andeutungen über uns enthalten scheinen muß. Der Fall der Entscheidung für Hochzeitmahl ist. der Fürsten ist nach Hochzeits-saal wird allerdings nur Fürst, Ausmahl" [illegible] in der klarsten Form" welches das Recht gegeben wird, aber in den Hochzeitsaal seinen Hochzeitsgast sollen wenden auf die von der Landstraße in den Zäunen in Hecken immer willig gefunden wird, einzutreten, ganz gleich, ob Böse sich mit den Guten eindrängen oder solche, die ein festliches Kleid nicht angenommen haben: aber Bäumen, welches den Armen gesperrt hat in der Lust kann mit dem Einzigen machen was, gespeichert seinen Kunststücken nicht, Festmahl zu halten, sondern behält sich die dermaßige Prüfung zur Zeit der Ernte vor. Der Platz der Frage, wenn wird in der Volkmann zu warten, eingeschaltet

Gossner Mission

5

dessen, der mit den guten auch faule Fische gefangen wurden ist. Der Barmherzigkeit des Wortes Gottes soll nirgends das Volk gemangelt werden, damit der Bekehrungsprozess in Erscheinung. Wenn sie vollzogen. Wenn dürftig ist bestimmt aber Lukas der Missionsbefehl unseres Herrn: „Machet zu Jüngern alle Völker!" Das sieht in der Tat wieder anders aus. Christenheit ganze Völker! Allenfalls werden wir [illegible] μαθητεύειν nicht [illegible] zu verstehen haben, als ob wir die Heiden wie über den Ozean nach zu Christen zu machen sind. Alle ohne Unterschied, wie die katholische Missionsgrenze sich die Kirche auffassen, ohne Unterschied der Probezeit zu taufen hätten. Wir werden bei diesem Ausdrucke daran zu denken haben, das Jesus Jünger haben will, d. h. Leute, die von ihm lernen, ihm nachfolgen wollen. Andererseits schließt der Begriff „Jünger" aber die [illegible] Massen in sich. Massen von Leuten, Glauben und Nachfolgen ein, woraus auch der Inhalt des Missionsbefehls hindeutet: Lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.

Die Apostel haben ohne Zweifel den Missionsbefehl in diesem Sinne aufgefasst d. h. nicht von einzelnen Individuen, sondern ganzen Familien und derselben die Kirche Christi aufgenommen. Die Gemeinde in Corinth z. B. gleich ohne Zweifel einen

Gründungsgemeinde unseres Volkes, wie der bei Kindlicher
Gläubigkeit nach der alten Weise, unter dem Singen
nach der Orgel singt. // Dennoch folgen Weise nie nicht zu, genau
Familien in Dorfschaften wie die Heiden. Kirche auszuüben, sondern
sind Gottes Wort lernen i. x zur Rechtfertigung ihres Lebens unseren
wollen. Wir gestehen zu, daß noch viel Heidnisches Unbekanntes Lebens
unseren Gemeinden zu überwinden sein, daß die Weltgeister un-
seren Christen Anfänger sind in Christentum, aber wir sind auf
dem Wege überzeugt, daß wie es hier mit seinem Gotte wird
zu ihrem Leben wie sich der Herr zu unserem Leben wie unseren
praxis bekannt hat. Es ist schon ein großer Anfang, wenn viele
Tausende Anfänger in Christum beginnt werden
können, aber es fehlt auch nicht an wirren Ästen, an krum-
men Früchten, ach wenn Christenleben. Als Hauptaufgabe
der Missionsarbeit auf unserem Gebiete betrachten wir demnach die
Christianisierung der Völker, die Gründung einer Volkskirche d. die Er-
ziehung der Gemeinden mit dem Evangelio zur
Förderung des Gemeindelebens d. zur Rettung möglichst vieler
Einzelseelen.

Wir kommen nun zu den besonderen Hindernissen
der nebenamtlichen Aufgaben der Missionsarbeit d. fragen zu

Gossner Mission

lässt, was darunter zu verstehen sei. In Allgemeinen wurden wir darunter zu verstehen haben, die wissenschaftlichen, kulturellen und industriellen Bestrebungen der Missionare, sowie ihre Bemühungen um die Kranken- & Armen-Pflege zu die Abschaffung sozialer Übel. Was die Missionare in wissenschaftlicher Hinsicht, für die Völkerkunde und Geschichte, für die Religionswissenschaft, für Sprachkunde & Kenntniss der Tiere & Pflanzenwelt fremder Länder getan haben, ist mir allgemein überaus anerkannt. Ebenso sind ausgezeichnet die ärztlichen Missionen, die Krankenhäuser & die Asyle, welche von den Missionaren gegründet wurden. Es kommt nun bei allen diesen Arbeiten darauf an, dass sie nicht als Hauptsache, sondern als nebensächliche Arbeiten aufgefasst und allein und ausschliesslich der Hauptsache, der Christianisierung der Völker, der Ausbreitung des Reiches Gottes, der Rettung der Armen dienstbar gemacht werden. –

Endlich ist die wissenschaftlichen und medizinischen Arbeiten der Mission unstatthaft & schädlich mit den Kulturarbeiten & sozialen Aufgaben derselben. Dieselben werden nicht so allgemein anerkannt und sind auch in der That nicht auf jedem Missionsgebiete notwendig. So wäre es z. B. für ein Land, wenn ein die Basler Mission großartige Anlagen eines

Gossner Mission

die Arbeiter einzustellen ~~wollten~~ oder Arbeitsverhältnisse kündigen
gewissermaßen
wollten. Unsere Christen sind, seine ff. selbständige Lehrer
oder Arbeiter in die Ausübung ihres Berufs wird ihnen durch die
Annahme des Christentums nicht die Unmöglichkeit genommen
wie es doch auf dem Gebiet der Basler Mission in andern
meist der Fall ist; was ist es so wichtig, einen Koli zum
zum Arbeit zu nehmen, da sie in den großen Städten Ba-
gehen wie in den Hindi-speakten Bengalens die am meisten
begehrten Arbeiter sind. Zur Besorgung ihrer einfachen Be-
dürfnisse haben sie den Hofschmied und die Kuria wie es
liefern ihnen die notwendigsten Holzarbeiten. Ihre Zeug wie Bekleidungsstücke können sie überall erhalten. Ist aber jemand
unter ihnen genötigt, ein Handwerk zu lernen, so ist die
Gelegenheit dazu vorhanden. Auf dem Gebiet des Feldbaus und
Gartenbaus ist auch nicht nötig, daß der Missionar einen
den Koli als ihr Lehrmeister anstelle. Der Agrikulturchemiker Dr
Fuchs ist einig ~~in~~ allerdings auf naturwissenschaftlich,
aber auf dem Gebiet praktischer Landwirtschaft, wie Dr Völker, dem
Ausfällen sie durchaus aufzumuntern, daß sie eigentlich
die ihn zu seiner gemacht. Untersuchung der agrikulturchemischen Verhältnisse stehen,
der Regierung, neue Vorschläge zu machen hat wie in
unsere
Arbeiten Indiens, insbesondere zu machen, namentlich Versuchen
wollen,

Gossner Mission

einen besseren Verständnis, besseren Dingen d. Fürsprechung der Taufe. Diese Angelegenheiten können wir schon schon mit allen Mögl. belasteten Kolo. Missionaren wenig die Regierung übertragen d. Fassung wäre es angebracht, gegebenen Falles einen Rat zu erteilen.

2) Armenpflege ist bei uns gewissermaßen geordnet. Jo jährl. Einnahmen der Gemeinde-Kasse ist für die Armen bestimmt d. Missionsgelder dürfen für diesen Zweck nicht verwendet werden. Zur Zeit meines Urlaubs noch ist es allerdings auch schon vorgekommen, daß, wie auch andere Missionsgelder, so auch solche, Gaben aus der Heimat zur Linderung verwendet worden sind, allein, solche waren ausdrücklich für diesen Zweck bestimmt, und ihre Verwendung geschah mit Zustimmung der Missionsbehörde. Die Privatwohltätigkeit des Missionars ist keine Pflanze; das meine Freiheit wohl dazu beitragen, daß man sich ja fühlen sollte, den Hang zur Bettelei d. Trägheit zu pflegen. Hilfe an Armen entsteht und demoralisiert, wenn sie nicht durch wirkliche Not erfordert oder auf keinem anderen Wege vermeidbar ist. Es ist erfahrungsmäßig eine gute Einrichtung, die Verwaltung der Armengelder Eingeborenen anzuvertrauen: sie kennen die Lücke besser als wir d. sind nicht so freigebig.

Gossner Mission

10

Ich komme nun zu der Beschäftigung des Missionars mit der sozialen Frage, zu dem Bestreben, die sozialen Nöte derjenigen abstellen zu helfen, unter denen wir zu arbeiten haben, damit komme ich zu dem Komplex Yanaf, denn wenn auf die Farm-Curatur, über die Absicht geht, vorläufig hat, weshalb es mir aufgab, diese Yanaf zu diskutieren, so ist wohl kein Zweifel bei uns darüber vorhanden, daß Farmbesitz das, wie Alle sollten und niemand über diesen Punkt muß klar werden. Ich diese ganze Angelegenheit, dann folgt darauf allerdings von vorn herein die Farm-Curatur. die Beschäftigung mit der sozialen Frage, die Bemühungen, die Nöte, unter denen die Volk der Kolo zu leiden hat, abzustellen, als etwas Nebensächliches betrachtet. Dem stimme ich ganz und vollkommen zu, denn was nach meiner Empfindung unsere Hauptaufgabe ist, habe ich oben dargelegt. Andrerseits aber glaube ich in der Fassung des Yanaf enthalten zu können, daß die Farm-Curatorien die Sorge für die äußeren Nöte unserer Gemeinden als zu unserer Aufgabe gehörig ansieht, denn ist diese Sorge auch eine Nebensache, so ist sie immerhin eine Aufgabe. Eine aber Aufgabe ist, muß auch aufgefaßt werden u. darf nicht etwa absichtlich auch ungelöst bleiben. Lehnen wir sie so wenige, wenn, wie ich später über Nachweis führen werde, die Feststellung der nebensächlichen Aufgabe die der Hauptaufgabe bedingt, bezw. die Feststellung

diesen fortlaufend, für jeden notwendig ist.

Die Anwendung der sozialen Form der Uranimosphere Christi - Wagner darf ich als bekannt voraussetzen, aber trotzdem sei es mir gestattet, die einzelnen Momente derselben zu skizzieren. Wir sehen uns einem Racenkampf gegenüber gestellt, wo neben die besitzenden Klassen der Hindus die Missionare um den Besitz des zum großen Teil von der Uranimosphere neben Land ringen. Diese zu einem besitzlosen, völlig abhängigen Klassen ästlichen Stellung von jenen fast gedrückt werden sollen. Umänderung von unserem Landes in entgegengesetzter Richtung, Forderung andrer Abgaben, Hofgerichtsbarkeit, Zurückdrängung von Entscheidungen für gerechte Rente, Gefängnisse, falsche Prozesse, das sind die Mittel, die wir bei diesem Kampfe gegen die Europäer, die Anwendung kommen. Die Folge dieses Kampfes ist auffallen der Leidenschaft, Verschuldung, Verarmung, politische Agitation, Empörung, Auswanderung. Der Kampf ist ein so ungleicher, denn auffallen der Gutsbesitzer findet sich die großen Entfernung, sind größere Geldmittel vorhanden, daher ist die Polizei fast immer, der Richter sich in vielen Fällen auf ihrer Seite. Der Missionar, der seinen Dämonenkultus, der Hexerei abgeneigt ist, sind auch Hunderte der Hindus in dem Landesfürsten Kampfe gegen die Uranimosphere.

Diese haben mit unendlich mannigfachen ganz individuellen Gefühl wie dem Missionar u. bei vorgekommenen Entwicklung wie Schönen und mit jenen bildenden, veredelnden u. versöhnenden Kräften den einzigen Helfer, den allmächtigen Arzt zum Ringen Kampfe wie diesem Kampfe u. dessen die Massenbewegung zum Christentum ist die wohl alle Gefahren der Richtigkeit dieser Auffassung übergangen, das natürlich wie die wirklichen Annahme des Christentum die sozialen Schäden der Kolonisation nennen können. aber sind nur die Frage; durch den Missionar solche Lasten, die zunächst nicht als der einzige christlichen Anklagen zu ihm stehen, Hilfe in äußeren Nöten von ihm erlangen wie, daß wir Zeit u. Kraft darauf verwenden, diese Hilfe ihnen zu gewähren? Wie blick auf das Leben Christi wird uns den Herrn zeigt uns, daß die Menschen diese, die zu ihm kamen, zu der Klasse dieser gehörten, die auch in diesen Nöten sich ihm nahten, nachdem sie von ihm Hilfe erlangt hatten, seine Nachfolger u Anfänger wurden. Den Herr nahm ohne Zweifel die äußere Hilfe zu seinem Mittel, den Weg zur Rettung der Seelen, zur Aufbreitung seines Reiches zu bahnen. Und ist es nicht auch unsere wichtigste Aufgabe, die uns die Not im Geist treibt i die Anfangsstufe des Glaubens zu machen? Es sind bei die allmählich den

Menschen die oft so hohe gottesdienstlichen Motive, die sie da
zu treiben, den lebendigen Gott, seinen Gnade zu sein Heil zu suchen.
Und das Christentum ist mit davon entfernt, nur für sich gerecht
zu Ruhe der Menschen, nur für die Ewigkeit ihre Glückseligkeit
zu bauen! Vielmehr heißt es gerade: die Gottseligkeit ist zu allen
Dingen Nutze i. hat die Verheißung dieses i. die zukünftigen Leben.
Es finde es dieser ganz natürlich i. dass Betrachtungen der Christenthums dazu
auch nicht nutzegen, wenn unsere Lehre in der Erkenntniß, das
ihnen dasselbe für dieses Leben nicht bringt als ihre von der Ha-
ben wahren Religion, ganz mit diesen unvereinbar. Aufgabe
der Mission ist es, die so Genommenen wieder zu suchen i. ihnen
die wichtigen i. nun wiedergängigen Güter des Christenthums zu Anerken
nen zu zerbrechen Gnade so machte es, wie wir leicht erkennen
können, der Herr i. es kommt nun darauf an, das wir über
der Lehrsprache die Hauptsache nicht versäumen.
Soll man etwa sagen, der Herr Jesus habe sich nun der kranken
angenommen, so antworten ich, das die Heilungsfrage, nun
welche es sich hier ist eine bei unsere Lehrtum handelt, für sie
schlechterdings gerade ist, als die Krankheit oder selbst der Tod
unser Kinder i. das Heil auch die Hingegangen geschieht i.
der Bösewicht den wichtigen Boden i. Irrlehrer wiedergegeben
hat.

Es kommt bei der Frage, ob wir uns den äußeren Nöthen der Kolo
nisation fügen, oder der Principien an sie da müssen wir sagen:
der Heiland half allen, die zu ihm kamen, auch die nur äußer
liche Hülfe suchten. Wir bekennen, willkürwollen ganz treu ihm
dass wir die Noth der armen Kolo-Mollas auf der Aussicht
kennen, die weiß: es ist einfach Pflicht der christl. Liebe, ihnen
auf allen Gebieten zu helfen.
Aber sei mir Ihnen zum ernsten gewinnen, die ihn suchen, mir nicht
die Früchten gesehen, sondern der Trost gegeben sollten in Noth gewonnen
waren? Und sah es mir jenen Lichtpunkten um Christenthum nicht
Pflicht Pflicht mit den Armen abzurechnen. Mensch, wer hat mich
zum Richter oder Schlichter über uns gesetzt? Nun, was den ers.
den Fall anbetrifft, so kommen wir darauf nur, diejenigen die auf in.
diesen Notstand gekommen waren in ihnen wir Hülfe versuchen
sollen, auf die Frage war Noth ist, aufmerksam zu machen, damit
sie nicht bei den irdischen Vorzügen stehen bleiben, in was die zweite
Fall anlangt, so merken wir wohl, daß er sich hier um etwas
ganz anderes handelt, als um unsern Rath der uns suchenden
in Prozessangelegenheiten. Der Mann wollte der Gemeinde
in die Obrigkeit umgehen in den Herrn zurückkommen seine Angst.
sen zu seinen Gunsten geltend zu machen. Es um seine

willen der Rnsf der Obrigkeit zu unterwinnen. Das lasset der Herr nit geschehen als d. die Moral, die wir aus dieser Geschichte zu lernen haben, d. die uns in unsern Anfällichkeiten zu kommen sehr nötig ist, ist die, daß wir nie manuals als Richter i. Regierung treten gegenüber d. statt der Volk dessen aufmerksam machen, daß wir kein Richter sind. Im Uebrigen sah der Herr selbst gottlichste Fragen beantwortet die ihm vorgelegt wurden; Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist" und jedenfalls haben die Apostel die Absonderung der Herrn, welche jenem Mensch waren, entschieden nicht so aufgefasst, als ob die Missionare sich mit sozialpolitischen Fragen überhaupt nicht befassen dürften, denn der Apostel Paulus sagt es in seinem Briefe an die Corinther, daß sie mit ihren Klagesachen vor das heidnische Gericht gingen d. sagt: Ist es gar kein Weiser unter euch? Darf einer, der da könnte richten zwischen Bruder u Bruder?"

Die stehen wir auf der Grundlage der Apostel, welche uns wurden an der Herr bewirkt, daß es unsere Pflicht sei, auf den Boden gläubiger Art auszuharren, mit denen unsere Herr- zu kämpfen haben. Wie fasse man die apostol. Gemeinde auf die soziale Frage der Gemeindebund mit darin fasst, geht einmal deutlich hervor, daß es zur Bildung einer Art von Kommunismus kam d. daß die Fürsorge für die Witwen u Armen der jungen

lung der Diakonats für wundankan sat. In Joppe bat Petrus die Auferweckung der Tabea, weil die Witwen ganz Joppe's Kleider zeigen sollten, welche | die Rehe machte, weil sie bei ihm waren. Der Apostel Paulus sammelte | viel Mühe u. Zeit auf die Aufsammlung für die Armen in Jerusalem u. der Jahresversammlungen der Gemeinde u. der Apostel Jakobus sah den Hauptsünden gegenüber den Hinweis auf Gottes Fürsorge für Augenblicke, wenn wir uns von Jesu Liebe begleitet sei. Wo aber ein Hindernis der reinen Abendmahlsfeier bloß wäre in Mangel hätte der täglichen Nahrung, da sollen wir Hilfe zu ihnen. Gott bringt uns, nämlich uns, damit wir gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist, nur sieht sie der 2te. Man wusste mir nicht an, daß wir all diesen Völkern noch die Fürsorge vor Armen, aber nicht vor solchen die Kinder sei, die durch soziale Notstände in Not geraten, denn der Mangel an der täglichen Nahrung ist für oft durch diese Notstände hervorgerufen u. man wird wir zugeben müssen, daß der Hinweis der Apostel an die praktische Liebestätigkeit gewesen ist, diesen Zustand diese Gefahr kann aber zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Rhein Ausdrücke finden.

Wenden wir uns unsern kurzen Seite zu die Kirchen c. 6. Missionsfeste, so werden wir auf drei verschiedene, die unsere Missions.

Gossner Mission

yraz ist sich mit der vorgangenen Zeiten in Hinsicht auf soziale Lösungen durch. Die Kranken- & Armen Pflege stand in den ersten Jahren in Indien mit dem Hospital verbunden. Im Mittelalter waren die zum Zwecke der Mission gegründeten Klöster nicht bloß Pflanzschulen der Wissenschaft, sondern auch Hospitäler & Armenschulen: 5. Gewerbsschulen. In neuerer Zeit dürfte kaum ein Missionsgebiet gefunden werden, auf dem es die Mission nicht für ihre Pflicht erkannt hätte, auch in Krankenpflege & sozialen Dingen das Evangelium die Wege zu ebnen. Wir wollen hier nur an die ärztliche Mission in Indien in Hinsicht von andern Missionen genannt wird. Die engl. Church-Mission & die Basler Mission wird man am wenigsten den Vorwurf der Weltentsagung der Gemüthlichkeit machen können & das haben gerade Pflanzschulen (Seminarien) in welchen sich Katechisten als Landarbeiter oder Handwerker ausbilden können &. diese haben großartige Faktoreien angelegt & Landwirthschaft. Betrieb nöthig, um ihren Lehrlingen die nöthige Kost zu schaffen. Ebenso wird man in den Südsee Inseln auf America & in der Madras Presidency dem Vorwurf machen können, daß sie nicht wüßten, wann sie bei der Missionsarbeit stehen & wann sie Handel treiben. Wenn sollten sie es thun, um ihren Lehrlingen ausreichende Kost ihre Kleider & ihre

autoritätlichkeit unter dem mosaischen Gesetz zu lassen, sie ihre Klagesachen
anzunehmen, die Polizei zu informieren, auf die Kinder in Gesetzgebung
einen heilsamen Einfluß auszuüben, die Aber- zu Land & einen gelöst
ständigen Beistand zu unterhalten u. in Nothfällen ihnen auch Geld zu lei-
hen. 7. Es ist bekannt, wie oft sich einzelne Missionare oder ihre Familie
verirren mit Institutionen an die Regierung gewandt haben, um die Ge-
setzgebung zu Gunsten der ihnen auferlegten Zölle zu beeinflussen.
Von unserer Seite ist das schon öfters u. auch mit gutem Erfolg gesche-
hen worden u. es ist schon einigemal vorgekommen, daß auch
die Regierung selber aufgefordert hat, unser Gutachten in dieser
Angelegenheit abzugeben. Wenn wir uns also in Gruppen wie in ein-
zelnen der Abstellung sozialer Uebelstände unter unserem Volke
mit Eifer hingeben, ohne dabei zu hindern und beeinflussen, so sind wir
gewiß, damit wie Amos Christi zu handeln, der unser gezogen
ist & das auch gethan — sowie wie Gruppe der Apostel, die durch
Wort u. That sich diese Dinge angenommen haben. Wie ein-
der weiter unsere Praxis in Anbahnung Einführung mit der
Missionsmethode aller Zeiten & Länder u. sind von der Obrig
keit selber mehr selten dazu aufgefordert worden. Und schließlich
muß ich noch sagen, daß auch ein Hohes Curatorium als
Schutz der Missionare, jedenfalls der in Russisch, öfters auch

sat, daß wo sich die Christen ansiedeln, die in Klagelaut von den andern Stationen nach Kandy kommen.

Solche Fürsorge hat aber auch mit permanent praktische Bedeutung. Auf diese müssen wir noch einmal näher eingehen. Zunächst ist für die Mission, dem Evangelio Bahn zu machen, die Christianisation der Kolkas wichtig. Die Tamilen haben keine so große Kolonie Gemeinde, wenn so ja gegründete Mission, wenn sich unsere Brüder mit von Anfang an der Arbeit der Kolo in Liebe angenommen hätten. Die Liebe ist es, was sucht, welche die Herzen mit Begeisterung packt und die Thaten in die Kirche führt. Und so ist es bekanntermaßen in Tinnevelli auch gewesen. Ist es auch in der Nord-Westprovinz und im Panjab, wo mannichfache Tausende von Hindus den niedrigsten Kasten sich der Kirche angeschlossen. Gewiß kommen diese Thaten nicht ohne Anfechtungen, aber sicher man sie auf die Verfolgungen. Anstrengungen, die sie in vielen Fällen zweifellos zu leiden haben. Falls dann darüber ihre Standhaftigkeit, so drängt sich einem doch die Anerkennung auf, daß man es hier doch nicht blos mit einem nüchternen Berechnung zu thun hat, sondern daß der Geist die Liebe der armen Kolkas gebrauchte, daß sie zu seinem Boten gezogen. Trübsal Zeit in ihre Herzen gieße, so daß auch Feuerströme sie

Gossner Mission

lig nimaster iöffen Vorstuf, si wiss abfalten können, dem nuzigen
Lust, W ihnen nüs Mittel i mir der Frau lunstes, näher z' stunden.
Dr Wallen der göttlichen Gnade bosuss Realisirung Ihres Heilsplanes
mit den entwickelten Völkern für in Indien, isst in diesem Stunden
nüs ängstlichen Zeige derselben zum Hauptsinn für so deutlig ersichtbar,
dass man diese Gnade widerstehen würde, wollte, wiss der Vorsehung
machen, diesen Zug in geistliche Bahnen zu lenken, indem man sig
der Hilfsbedürftigen Lindmold annimmt und sig dabei bemüht, ihr
das Evangelium nahe zu bringen.
Die Weg in
Hilfe aber bedeut den Evangelio nüsse, die Herzen, als wenn der
Missionar der Muttersprache der Leute gewinnt. Letzteres kann
er aber nüs dann, wenn er sig ihre niedere Natur mit
Kräften annimmt. Die Eingeborenen sind in dieser Beziehung
in der Art wie die Kinder. Da helfen kann ihr nur so schnell
Reden und Herz der Kinder zu gewinnen, wenn sie wiss
~~nicht~~ die Liebe mit Augen sehen i. wie Handen fühlen
können. Man wiss merken wie wiss: ihr wenn wiss Gnade
Jahrein durchdringen, auf die Kommen ihr wohl noch Hoffen zu
sehen, sondern der Liebevolle i. schwierigste Aufgaben auf ihr
Entdeckung, ihr Vorgehen, ihr Reden i. die Ausdauer, ihr Lassen
zu erkennen. Der gewinnt die Herzen i. schnelle ist gar kann sonst

Missionsarbeit möglich. Ein Missionar, der seine Ehre mit ihren Sorgen
u. Nöthen vor sich wisse, würde bald über seinen Kirchen zu klagen haben
u. die Gemeinde zu der Armut der Gegenmissionare treiben. Ein Missio-
nar hat eine ganz andere Stellung zu seiner Gemeinde als ein Pastor dasein.
Für einen Pastor ist es wünschenswerth ganz nöthig, wenn er sich um die Armuth
der Heiden u. die Verhältnisse, unter denen sie leben, kümmert, aber ein Missionar
muß sich um die Armuth der Heiden gar nicht kümmern. Wir können unsere
Leute die Nothwendigkeit ihres Lebens glauben, wenn wir haben ihnen die Gnade
Gottes verkündigt, nicht aber wenn wir die so nothwendige Sorge, daß man sich
auch der sozialen Frage in der Klagesachen der Leute annimmt. Wir
ist nöthig ist, daß der Pastor seinen Kranken mit Gottes Wort u. Gebet
aufsuchen, so u. was viel mehr liegt in der genauen Beziehung
zu seinen Gemeindegliedern vor, die einen bedrängten u. in ihren Nöthen
zum Theil verzweifelten Christen den Weg des Gottvertrauens, der Ge-
duld, der Unterordnung u. der Gehorsam zu zeigen, was aber
nur dann möglich ist, wenn man ihre Verhältnisse kennt u.
auch auf die einzelnen Fälle eingehen mag. Deshalb ist es
schwierig, einen Christen von Mission u. Heiden u. Heidenthum zu
Christ zu machen, denn die Erziehung dazu ist ganz unzugänglich
groß. Dazu kommt ihre Unklarheit in Denken u. Sprechen u.

ij pfle nicht um, wie man bei meinem Johan Holtz mit der gemeinten
Beziehung Palforgreiff misstanden, wenn man nicht die einzelnen
Fälle genau kennt i. ihnen sagen kann: Ja i so müßt ihr vor Gericht aus-
sagen i. nicht Anders. ~~Wie Sachen~~

~~Brüderl haben wir Pflicht die Beziehung Zeugnis Ehe. zum Gottesdienst,~~
~~Lebensgemeinschaft, zur Abendmahlsgemeinschaft, Palforgreiff Zeugnis aus~~
~~ihr Lebensverhältnisse, Begräbnis, daß aber auch die Pflicht~~

Brüderl aber haben wir nur auch aus dem Grund die Pflicht einander
anzunehmen, damit sie die rechten Gaben, die Gott ihnen in ihrem Hein.
Land darreicht, in Ruhe & Frieden genießen können; denn wenn auch
in der Ausübung & Anwendung mit großer Vorsicht gehen kann, so ist
damit doch nicht gesagt, daß man deßhalb die Pflicht zu haben Einsicht
zur einfach Pflicht. Worinnen die Aufgabe in meinem Holtz Fall
zu gestehen ist, da Berg & auch dazu bei, alle Lebensverhältnisse Offen
zu gestalten i. ~~wenn die Missionar Pflicht erfordert, wird er gewiß~~
~~auch beitragen, daß der Ruf Gottes weiter ausgebreitet werde.~~

Je lange unsere Christen zur ecclesia militans gehören, können
sie aber schon geschehen, wichtig Erfahrung unentbehrlich werden sie ha-
ben am Rand, dieselbe zu brauchen.

Ein wichtig ist aber auch Punkt für die Entwicklung der einzelnen
Leben der Einzelnen, wie der Gemeinde die Fest.

Gossner Mission

fassung derjenigen Hindernisse, welche dieselben aufhalten. Wir
absolut ist alle Gedanken, sein Herrn mache so viel möglich
gegen alles Hören, wenn die Liebe unsere Herzen ö.
fort mit Hindernissen, mit allen möglichen ö. unmöglichen Ausreden,
mit denen wir unsere Prozessangelegenheiten und die Regierung uns
abhalten ihre Rätsel beantworten wollen. Ehe Israel aus der Knechtschaft
Egyptens befreit werden konnte, musste Israels Gott Mosen zu kommen,
so müssen auch für uns die Hindernisse aus dem Wege geräumt
werden, damit der Gott der Liebe eingehen ö. aufnehmen und wir
in seinen Dienst der Heiligung gewandelte Leben aufhalten.
Welche Macht aber besitzen die Hindernisse aus über, die wissen wir alle
aus mannigfacher Erfahrung. Gelingt es, unsere Herzen zu einer
selbständigen, unabhängigen Stellung zu bringen, ihnen sozialen
Status zu geben ihre Verpflichtungen ö. ihnen zu helfen, wenn sie
zu bringen, so daß es jedermann mit Augen sehen kann, daß die
Gesetzlichkeit zu allen Dingen nötig sei ö. auch die Unterstützung dieser
Leben habe, dann wird sie die Hindernisse noch viel mehr als
vermieden geschehen sein, als wir Mittel anwenden, der geschickteste
Mensch uns niederdrücken kann.
Diejenigen aber haben wir den Wunsch, unsere Herzen zu selbst-
digen, gronnig ab unabhängigen Gemeinden zu bauen. Wir soll

Gossner Mission

soll es aber anders möglich sein, als daß wir ihnen helfen, die Mittel zum Leben d. zum Unterhalt von Kirche i. Schule zu bestreiten.- Endlich aber kann man fragen: Wo bleibt denn unsere Kolo-Kir. ch, ja wo bleibt unsere Mission, wenn deshalb Chin. u. andere großen Chancen dazu gedrängt werden, ihre angestammten Gebiete. land zu verlassen d. sich in alle Winde zu zerstreuen?

Diese verschiedenen Gesichtspunkte müssen uns klar machen, daß wir uns die Hauptsache, die Pflanzung der christl. Kirche d. die Fortentwickelung unseres christl. Lebens in den Gemeinden in Christo Augen, auch dazu können, alles andere geordnet sind, und daß wir ihnen Kräften einseitig hingeben dürfen anzunehmen. Worin diese Fürsorge zu bestehen habe, ist kaum möglich, anzugeben; allein es unmöglich sei, uns ihr offen d. frei von der Sache mag zu bewegen. Ich selber se. Seite den Leuten Ratschläge, wende mich wenn nötig auch an die Polizei für sie, bespreche mit ihnen Advokaten u. Klagesachen, wende mich auch mehr an ihre Landsleute, um dort gute Güte oder zur Raison zu bring.. Im Laufe des Jahres habe ich mich gelegentlich d. schriftlich, aufgefordert i. einzelnen Regierungsbeamte gewandt oder auch die Regierung selbst. Letzteres aber nur als Vorstand mich. gleich. dasselbe ist von Br. Rothrock u. Br. Didlaukies geschehen. Wo es nötig war, habe ich auch Gott gelassen, denn wenn es schief

gemäß ist, dem Armen zu leihen, so ist auch pflichtgemäß, denen zu leihen, die oft ohne ihre Schuld verklagt werden ꝛc. Dann müssen dem Richter die Hände fallen oder ihre Existenz überhaupt ver-
lieren. Man sieht sich nun davor, solchen Geld zu geben oder zu leihen, die es nicht nötig haben oder denen, die selbst Kenntnis verpflich-
tungen, die selben zu halten. Sodann sollen man darauf, daß die Entsch-
scheidung der verfallenen Pfänder zurückgelassen, wobei gewöhnlich Schuld-
verschreibungen gute Dienste thun. Ist kein Ausweis vorhanden,
so Geld rückständig verfallen, so pflegte man es liebe, als daß man die
Leute unbarmherzig mahnen lassen. –

Was man aber auch in irdischen Geschäften thun mögen, immer muß das
Ziel im Auge behalten werden, daß es geschehe, um dem Evangelio
den Weg zu bahnen in die Herzen ꝛc. in das Volk, daß es geschehe zur
Förderung des inneren Lebens der Einzelnen, wie der Gesamtheit.
Es gibt in der Mission viele äußere Arbeit, sei es, daß
man an der Schule arbeitet oder in der Gemeinde, Reisen macht,
Bauten i. Reparaturen ausführt, Briefe u. Berichte schreibt,
sich der Klagsachen der Leute annimmt, oder Familienangelegen-
heiten ordnet, alles das sind unabweisliche Aufgaben der Missionare,
die sie zu lösen haben mit treuen Fleiß, der stets auf die Förderung
der Hauptsache gerichtet ist: die Ausbreitung des Reiches Gott.

Gossner Mission

ü die Durchdringung der Massen mit wahrem Christentum. Es sind
in der Regel die äußerlichen Arbeiten, besonders aber die Fürsorge
für unsere Alten, in ihren sozialen Nöthen, welche an die Pflegerin
tragung, Geduld, Langmuth u. Liebe des Missionars die größten
Anforderungen stellen und gerade das beschränkt einig in der Ar-
beitsordnung, daß diese Fürsorge uns gottgewollte, treue ernste
Pflicht und nebensächliche Aufgabe des Missionars ist, die nie
Ausgabe bleiben darf, wenn man anders auf den Segen in
Heidenvolk hofft, der auf der Arbeit ausschließlich ruhen kann.
Darum: Lasset uns Gutes thun i. nicht müde werden; denn
zu s. Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir nun
nun Zeit haben, lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist
aber an des Glaubens Genossen." Gal. 6, 9-10.

q

~~gpl. K. 11~~ 93.

Missions-Vorstand.

(in Hindi)

General-Conferenz

1893.

N: Bombay. Versammlung.

(Ken Hoff. Sahn.)

von
F. Kahn

2/

~~Apg. 15, 27.~~

„Und die vor Kindigten, wie sind Gott mit ihnen gatsen hatte.“ —
Es war im Jahre 50 nach Chr. Geburt, als die erste Konferenz stehl.
Missionsarbeiter in Jerusalem stattfand. Jemand in Lombard war
von dazu auf Antiochien gekommen. Sie wurden von der Gemeinde
in Jerusalem und den Altesten, wie von den Apostel auf freundliche
aufgenommen und verkündigten ihnen, wie sind Gott unter den
Heiden mit ihnen gatsen hatte. — Auch in Lombard fand kürzlich
eine solche Konferenz von Missionsarbeitern statt, bei der die ver-
schiedenen Zweigen die Missionsarbeit betreffend, zur Abstimm-
lung kamen. Seit 1872 findet alle Jahre eine Konferenz der
Vertreter christlicher protestantischer Missionen in Indien statt. Die
diesjährige tagte in Lombard vom 29. Dezbr. 1892 bis 4. Januar dieses
Jahres. Es war eine große Versammlung, denn nicht weniger als
630 Personen hatten sich als Mitglieder der Konferenz in die Präsenz-
liste einzeichnen lassen. Es war auch eine sehr gemischte Versammlung,
denn nicht nur waren unter diesen 630 Personen 276 Frauen, sondern
es waren auch 93 eingeborene Missionsarbeiter unter dieser Schaar.
Die alle gehörten den verschiedenen Nationen der Erde an. Die
Engländer und Amerikaner waren in der Mehrzahl, außer ihnen
waren die Deutsche, Schweden u. Dänen und Schweizer und Hunga-

Gossner Mission

len, Herrnhuter, Baptisten u.s.w. und Juden. Auf allen Feldern dieser großen Ernte waren die Missionsarbeiter- und Arbeiterinnen zusammengekommen. Von Lovedale nach Bryhat im Osten; auf dem Hermansburger Berg im Lattakoo und Bulawayo im Westen von Hinterlager im Norden. Fast freundliche gastfreundliche Diener Missionare waren auf der Konferenz in Lovedale vertreten: Engl.-ev. die schottische Kirche, die Lutherische ev. die methodistische Kirche, die Presbyterianer ev. die Congregationalisten ev. p. so. Die verschiedenen Richtungen sind ev. ihre Meinungen in betreff nicht wesentlicher Punkte der evangel. christl. Glaubens, in dem Glauben an den Herrn Jesus als den alleinigen Retter greifbar Lost ev. den Glauben ev. der Anerkennung der Schrift als der alleinigen Norm christl. Erkennens ev. Lebens waren für alle einig ev. alle Seiten der einen Wunsch fortwährend, einander zu stärken ev. von einander zu lernen in der großen Arbeit der Ausbreitung des Reiches Gottes in diesem großen Lande Indien.

Es war erstaunlich ermutigend, auf diese große Schaar von Arbeitern ev. Arbeiterinnen auf dem Missionsfelde, auch nur ein Haar von Christen Christi blicken zu dürfen.

Gossner Mission

4

Herrlich, der stärkte den Glauben u. die Hoffnung auf den Sieg der Sache des Herrn in seinen! Und wie freudig erstaunt war er zu sehen, wie diese großen Scharen, die so vielen Kirchen u. Gemeinschaften, so verschiedenen Nationen angehörte, in Liebe u. Einheit der Sinne mit einander konferierte, betete, ja kommunizierte! Herrlich, der konnte nun es mit Augen sehen, darauf man sich, wenn wir bekennen: eine hl. christl. Kirche, u. daß der Gott des Herrn sich erfüllt: „auf daß sie alle eins seien, gleichwie Du Vater in mir u. ich in Dir.“ — Besonders erfreulich, ermutigend u. hoffnungsvoll war die Teilnahme der eingeborenen Christen an den Abendkonferenzen der Konferenz; besonders waren es hier oder fünf, die sich durch schwierige, begeisterte u. begeisternde Reden auszeichneten u. auch an der Leitung der einzelnen Abendkonferenzen teilnehmen konnten. Wenn so manche Völker selbst die Briefe der Abendmahlzeit Gottes in die Hand nehmen, denen dürfen wir bald große Dinge von Gott für Indien erwarten. Und wenn das Losen war, unter diesen vier oder fünf waren Frau u. zwei die Zurückgezogenen, welche vor der Mission kein Gefühl empfangen, sondern durch Adverkeiten arbeit sich ist Brot verdienen, standen aber ganz der geistl. Aus beiseiten u. [illegible] an der Ausbreitung der Reiche Gottes hervorragenden Anteil nahmen. O, daß auch in

unsere deutsch-evangel.-luth.-Mission Telugu-Nagpur noch mehr tüchtige Arbeiter aufstehen möchten, die nicht um des Lohnes willen arbeiten, sondern aus Liebe zum Herrn ihr Bestes treiben!

Die Lehrerbrüder u. Freunde in Jerusalem freundliche Aufnahme fanden, so auch wir, die wir von nah u. fern nach Lomberg zur Konferenz gekommen waren. Viele fanden einen tatkräftigen Beistand bei den Freunden in Lomberg. Da der Mitglieder der Konferenz aber so viele waren, so mußten die meisten von uns in Zelten oder in Hotels wohnen, ~~und täglich die Reise dahin machen~~ da in Lomberg selbst kaum. Talk die Regierung verwies den Missionaren ihr Arbeitsfeld an, indem sie Lady Harris, Gemahlin des Gouverneurs von der Lombay-Präsidentschaft, sämtl. Mitglieder der Konferenz für einen Nachmittag zum Tee einlud. Die engl. Regierung bewahrt sich in den verschiedenen Religionen Indiens gegenüber eine neutrale Stellung; aber sie ist eine christl. Regierung und es ist für uns Arbeiter u. Christ es kund getan, daß sie sich freue, wenn recht viele u. mit Eifer für die Ausbreitung des Christentums in Indien gehen wird. Und das ist auch in Lomberg Indien geschehen, wo der gegenwärtige Statthalter der Regierung mehreren Hunderten von Missionaren die Hand schüttelte. Die

Gossner Mission

6 F wide Statistical Tables, 1890 by the Revd. J. W. Thomas, Calcutta

Jährlich f. Lowmubers auf den ersten Agrikal-Konvent, so berichteten auf die nach Lombay gekommenen Mitsionare über ihr Werk. 49 verschiedene Missionen arbeiten jetzt in Indien, Birma, mit 975 ausgesandten Missionaren u. 711 Lady-Missionaren, zu- sammen 1686 missionirenden Arbeitern. Ihnen stehen zur Seite 797 eingeborene Prediger u. 3491 Katechisten u. Lehrer, zusammen 4288 eingeborene Gehilfen. Die Gesammtzahl aller ordentlichen Ar- beiter beträgt also 9252 ~~9252~~ (9272) ~~9250~~. Außer diesen aber giebt es noch, Gott Lob, eine große Zahl nicht besoldeter Mission-Arbeiter, einheimische u. eingeborene, Aktive u. gewöhnliche Christen, u. gute Gott, daß ihre Zahl noch immer größer werde. ✻

Die Zahl der Arbeiter ist groß, aber auch was Gott mit ihnen gethan hat, ist groß. Es giebt jetzt rund 560,000 protestantische Christen in Indien, Birma u. Ceylon aufgenommen, mit 183,000 Kommu- nikanten. Hiervon kommen mehr denn ½ d. i. rund 63,000 Christen auf die walisisch-kalvinistische Kirche. Die nächste mit 40 ein- nahmen Gehilfen unserer Gesellschaft in Zentral-Indien, in der Lowmbay- u. Madras-Präsidentschaft. Die engl. bischöfliche Kirche Indiens nimmt der Zahl ihrer Mitglieder nach nur den vierten Rang ein. Die Presbyterianer die vierthöchste Stellung ein.

✻ Interessant zu vergleichen sind hier die Zahlen der jährlich in Deutschland neu ausgehenden Missionare. Im Jahre 1888 waren es 68 an der Zahl, ein neuer Markstein in unserer Missionsgeschichte. Aus Amerika gingen in demselben Jahre mehrere Hundert Missionare aus.

u. ist nötig über ganz Indien hin verbreitet. Ich glaube, wir dürfen darauf den Schluß ziehen, daß Gott die besonders so gefügt hat, weil die vergl. lutherische Kirche auch in Indien die Aufgabe erfüllen soll, die uns Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch Jesum Christum allein durch den Glauben den Heiden, mitzuteilen u. auch den Indiern zu überliefern u. zu erhalten. Unsere Lutherische Mission liefert das stärkste Contingent zu den 6,000 Mitgliedern der vergl. lutherischen Kirche Indiens u. darum ist es ganz besonders unsere Aufgabe diese Kirche zu stärken u. auszubreiten, damit sie immer mehr den ihr für Indien gestellten Zweck erfülle. Ich glaube fast an die besondere Mission der vergl. luth. Kirche für Indien, denn anders kann ich es mir nicht denken, daß sie durch Gottes Fügung von allen größte Freiheit hat, das Evangelium nach Indien zu bringen, fast 100 Jahre früher als ~~das Evangelium in Indien zu predigen ist~~ die vergl. ev. Lutherischen Mission, u. anders kann ich es mir auch nicht erklären, daß sie trotz ihrer geringen Anzahl von Mission u. ihrer geringen Mittel so groß geworden ist, daß sie mit zu den größten Missionsgesellschaften gehört, die es in Indien gibt. Deshalb muß diese Aufgabe gewiß, daß wir arbeiten u. beten, daß sie immer fester gegründet u. immer größer werde. Darum bitte ich mir noch, daß unter den

Gossner Mission

vier oder fünf Hunderttausend unter den anwachsenden Einwohnern auf der Insel Formosa in Form, einer Mr. Lazarus, der vorl. Brief. Briefe ausschickte u. zwar der dänischen Mission in Herrnhut. Wer die etwa meinen wollte, daß jene 560,000 Christen, welche durch die Arbeit der Mission gewonnen worden sind, die Frucht der selben ganz allein repräsentierte, der würde sehr irren. Es würde von der Zahl der Bekehrten der Fortschritt bezeugt, daß es überall in ganz Indien solche gabe, die zwar äußerlich noch am Heidentum festhielten, innerlich aber schon Christen seien u. manche, meist Bekehrte von Kasten gar kein Hehl. Denn gibt es eine Reinigung von gebildeten Hindus, welche die Kasten gebrochen, den Götzendienst aufgegeben u. viele vom Christentum angenommen haben, die Brahmo samaj, welche auch durch den Einfluß des Christentums entstanden ist. Endlich aber haben die Hindus angefangen Gegenmission zu treiben. In manchen Städten kommt es vor, daß so oft ein Missionar öffentlich predigt, so oft folgt ihm ein Hindu nach, der Christen u. die Leute zu verunglimpfen, u. wie die Missionare Traktate verbreiten, so machen es auch jetzt die Hindus u. zwar sind es jetzt nur Traktate, in denen das Christentum verlästert wird. Das ist ein guter Anfang, denn es kommt, daß den Brahmanen Angst wird, daß sie ihren Einfluß verlieren könnten u.

Gossner Mission

Ich hab einmal einen Inkluk, in welchem die Fürst offen ausgesprochen wurde, daß die so viele Schulden machen, es wohl bald dahin kommen könnte, daß er gar keine Hühner mehr haben würde.

Es ist eine sehr wunnig geltige Arbeit, die von den Missionaren ihren Helfern getheilt wird, damit die Heiden v. Missionsorten in Indien zu Christo bekehrt werden u. die Gemeinde des Herrn erbaut werde. Es wird gepredigt in den Dörfern u. Bazellen der Christengemeinde. Es wird gepredigt in den Märkten u. auf den Plätzen, in Städten u. Dörfern u. in fast allen Sprachen des Landes. Viel einigen Jahren hat man angefangen den vielen Unterdrückten verbildeten Kindern in größeren Städten in engl. Sprache Unterricht zu ertheilen, zu welchem Zwecke die besten Kräfte aus England u. Amerika für kürzere oder längere Zeit berufen werden. Eine regelmäßige Einrichtung zur Erziehung u. Pflege Christl. Kinder sind die Christl. Plätze in den verschiedenen Gemeinden der verschiedenen Missionen. Letztere sind die Christl. Plätze in den mehrchristlichen Gemeinden der verschiedenen Missionen, die jährlich Hauptfeiertage u. Festtage lang, welchen nur gepredigt, gebetet u. gesungen wird.

Viele Missionare arbeiten auch, wie schon erwähnt, in den verschiedenen Schulen, die zur Erziehung der Christl. Volkskinder u. Heranbildung von einigen besseren Katechisten gegründet sind. Es giebt in Indien 80 Hauptl. Seminare u. Vorbereitungsschulen mit ca. 600 Schülern;

Gossner Mission

ferner Anglo-Vernacular-Mittelschulen 460 mit 53,000 Schülern u. 4400 Vernacular-Schulen mit ca. 140,000 Schülern. Dann gibt es ca. 40 Boarding-Schulen für Mädchen mit ca. 6,000 Schülerinnen u. 1500 andere Schulen mit etwa 60,000 Schülerinnen. Der Assistant des Direktors des öffentlichen Unterrichts in Bombay, ein eingeborener Christ erzählte auf der Konferenz in Bombay, daß einer der höchsten Government-Beamten in Bombay gesagt habe: in 20–30 Jahren würden die Christen in der Bombay-Presidency die meisten Posten, die Regierung den Eingeborenen offen lassen, und haben u. auch in wissenschaftlicher Hinsicht die Aufsicht sein. Freilich kann u. muß noch mehr geschehen für die Hebung der eingeborenen Christen durch die Schulen, besonders aber auch durch Hinzufügung der Mädchen, wenn dann noch immer verhältnismäßig wenige gute Schule gehen, u. auch in unserer Mission muß es damit noch besser werden, denn ohne christl. Bildung der weibl. Jugend kann ein Volk nicht gehoben werden.

Außer den genannten Schulen gibt es noch 70 christl. Colleges, in denen Christen u. Heiden zugleich unterrichtet werden, eine Arbeit, welche viel Kraft beansprucht, der Christentum der gebildeten Klassen der Bevölkerung muß zu bringen, u. die

97 aussätzige, 168 einheim. Ärzte d. J. christliche d. 166 Mission-
sspitäler bezw. Apotheken, wo Kranke allerlei Medizinen u. Verbände
und ärztl. Beistand umsonst empfangen u. der Evangelium hören.
Wie der Heiland umhergezogen ist u. hat wohl getan u. gesund
gemacht, wieder an Land u. Leute, so auch die ärztlichen Missionare
u. es ist sehr erfreulich, daß auch in unserer Mission die
Zahl der Ärzte ständig gewachsen hat.

Hierher gehören auch die Anstalten für Aussätzige, über welche
gleichfalls auf der Lambeth-Konferenz berichtet wurde. Es gibt
über 250,000 Aussätzige in Indien. Ihre Not zu lindern, ihnen
als den Ärmsten unter den Armen der Heiland zu ver-
kündigen, bildete sich 1874 in Delhi eine Missionsgesellschaft. Ein
Pfeil kann eigentlich Missionare auf, sondern unterstützt
nur solche Missionare, die sich in ihren Dienst der Aussätzigen
nehmen wollen. 10 Asyle wurden von der Gesellschaft
gänzlich unterhalten, 8 unterstützt. Mehrere Hunderte
von den Herrn aufgenommenen Aussätzigen sind für den
Herrn gewonnen worden u. Zeugnis haben Ab. Besuch u.
Linderung gefunden. Wir freuen uns, daß auch unsere Missionare
mit Hilfe dieser Gesellschaft an den Aussätzigen zu arbeiten
berufen worden ist.

Gossner Mission

Lomberg-Konferenz hat es bezweckt, daß die im fast wöchiger u. gemeinschaftlicher Arbeit für, auf neuen für nicht direkte Bekehrungen aufkommen kann. Auf der Konferenz in Lomberg waren aber mehrere sehr tüchtige eingeborene Christen, welche bezeugten, daß sie durch solche Versammlungen zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen seien.

Besonders hat sich auch das Werk der Pombrys schulen fortwährend entwickelt, in denen Christen- u. Heidenkinder allsonntäglich im Worte Gottes unterrichtet werden. Es existieren gegenwärtig 3500 Pombrysschulen mit über 135,000 Schülern; auch hier muß fast jede einzelne bemerkbare u. gesegnete Erweckung Einzelner gefunden u. es ist zu wünschen, daß sie sich immer kräftiger entwickeln.

Viel wird auch für die Pardaina in d. f. für die Frauen der höheren Kasten getan, die in den Frauenzimmern in abgeschlossener Luft sitzen müssen. An 30,000 solcher Frauen wurden von Lady-Missionaries u. ihren eingeborenen Gehilfinnen besucht u. in der Bibel, sowie in den den Frauen nützlichen Künsten unterrichtet.

Nicht minder wichtig als jene sind die Schulen, Pombrysschulen u. Frauen-Mission ist die ärztliche Mission. Es gibt

Ihre größte Wichtigkeit für die Missionsarbeit ist auf die Notwendigkeit der Übersetzung der Bibel u. ihre Verbreitung, sowie die Verbreitung christl.-religiöser Schriften. Es wurde auf der Lambeth-Konferenz berichtet, daß die Bibel ganz oder teilweise in 43 verschiedene englische Sprachen u. Dialekte übersetzt worden ist u. jährlich ca. 500,000 Exemplare in Umsatz gebracht werden. Ihre christl.-Schriften u. Traktate werden jährlich 3,000,000 Exemplare in Umlauf gesetzt u. existieren wird eine ganze Literatur von Zeitungen Journalen gegeben. Ihre allen Völkern aber wurde der Wunsch laut, daß da in Beziehung auf christl. Literatur u. Zeitschriften noch sehr wenig getan wurde, in Erkenntnis dessen mehr geschehen müßte. Unsere Missionsarbeit ist auch in dieser Richtung, aber viel mehr kann u. müßte noch getan werden müssen, wenn wir unsere Pflicht erfüllen soll: die großen literarischen Schätze der deutschen ausgezeichn. christl. Literatur der indischen Völker zu Gute kommen zu lassen. —

Ihre Frage nun die indische Bibel selber zu ihrer Übersetzung u. Verbreitung? Auf Ceylon gab die Lambeth-Konferenz wichtigen Aufschluß. In Travancore u. in Ceylon u. in Dekkan, wo die muhammedanischen Völker wohnen, gibt es schon eine ganze

Anzahl von Gemeinden, welche ihren Pastor selbst unterhalten. Die Christen in Tinnevelly geben nicht nur für ihre Native-Pastoren, sondern auch für den Catechisten u. Vorsteher ein Viertel des Gehalts u. die Dörfer-Christen haben ein großes Zimmer zu morgen täglich Reis aus eigenen Mitteln geben. In Tinnevelly haben jetzt schon manche Gemeinden an Stelle der ~~Kachcheri~~ Bazar-Hütte eine Capelle Häuschen aus gebrannten Steinen errichtet. — In Calcutta u. Bezahlung u. anderwärts sind einzelne Missionare, welche ohne Zusammenhang mit einer Mission, aus den Heiden Bekehrte zu Gemeinden sich sammeln. Selbst die Evangelisations- u. Verfolgungs-Christen absolut nur gering an Zahl, haben auch den unabhängigen Bhutan u. Sikkim ja einen Native-Catechisten gesendet, welche keinen bestimmten Gehalt, sondern nur das von ihren Brüdern erhalten, was sie notwendig zum Leben brauchen. Die Kol.-Gehilfen auf unserer Mission leiten die Mission in Lovedale unter der xhosa-kaff. Christen begonnen. Alle diese Lebensäußerungen der jungen indischen Kirche sind höchst erfreulich; aber wir wollte bemerken, daß sie nicht viel mehr sind mehr für den Unterhalt ihrer Pastoren u. Lehrer beisteuern u.

Gossner Mission

zur Erziehung ihrer Jugend u. zur Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden thun könnte!

Nach dem neuesten Census beträgt die Zahl der Einwohner Indiens rund 280,000,000 n. Chr. Davon sind Heiden mehr als neun Zehn Million; gerade zwei Drittel Christen! 278 Millionen sind noch Heiden oder Mohammedaner! Welch ein Feld für die norweg. Christenheit! Ihnen allen soll das Evangelium verkündigt werden, sie alle sollen zu Jüngern Jesu gemacht werden: also ist es der Wille u. Befehl unseres Herrn, denn er ist der Weg, die Wahrheit u. das Leben u. ohne ihn kann niemand selig werden! Und der Herr befiehlt nicht nur, sondern er verheißt auch: „Hier ist gegeben alle Gewalt im Himmel u. auf Erden! Siehe ich bin bei euch alle Tage!" — Und das ist ein Wort, auf das man bauen kann, auf die Millionen Indiens unter den Gehorsam Christi zu bringen, das Zeugen und auch die offenen Thüren, die der Mission aufgethan sind. Den Arbeitern geht das Werk vorwärts, wenn auch mehr in der Breite, das sich die Gemeinden konsolidieren; ebenso ist es in Madagaskar. Im Nord-Westen aber, in Ruk und Yap sind in den letzten Jahren nicht weniger als 50,000

unsre Christen geworden u. auch in unserer Stadt sind
und in Lemmer u. Bolsward die Christen recht aufgethan. Es
ist die Untergangsstunde unserer Missionare in der Lemberg-
Lemberger gewesen, dass bald noch grössere Scharen von Hei-
den in die Reihe Christi eingehen werden, wenn nur
noch Arbeiter in die Ernte gesendet werden, Arbeiter, die
nicht das Ihre suchen, sondern allein die Ehre des Herrn u.
die Rettung der Seelen. Besonders aber wurde deutlich
gemacht gezeigt, dass auch der Native-Kirche die Missio-
nare hervorgehen müssten, welche Indien für den Herrn
u. Heiland werben u. dass jeder eingeborne Christ ein
Missionar sein müsse. Denn lasst uns bitten, dass der
Herr Arbeiter, wirkliche Arbeiter sende in seine Ernte,
dass Er, wie in ganz Indien, besonders unter uns Kämmer
wie Perulu u. Lazarus erwecke, voll Glaubens u. Hl.
Geistes! Denn wenden die Missionare Indiens, wenn sie
noch 10 Jahren Distanz Mr. Madras wieder zusammen kommen, noch mehr dieser
werkthätigen Männer, wie viel Gott mit ihnen gethan
hat!

I

gd. K. 11/4 94.

Protokoll

der Gen. Conf.

1894.

Donnerstag Vorm. Morgenfz. der Missionare.

Hafm Lauffer der Natur: Papeorn; Frisa Anlage I

Abends Missionsbesprechung: Lic Kiefel.

Fety. Vorm. Gottesdienst.

Nachm. Abendmahlsvorbereitung

Abends Gebetsversammlung. 10 i

Donnerstag. den 9 März

Vorm. Conf. mit der gestrigen Zusammensetzung.

1. Hauptth. Referat Lang über das Thema: Lehre der H. Schrift über das Geben für Kirche. Gemeinde. Unter dem alten Bund hat. den die Israeliten ihrem Gottesdienst durch die Einrichtung des Zehnten i. der mannigfachen Opferausgaben erhalten. Das N. T. lehrt diese Beziehung, daß ein Arbeiter des Herrn des Lohnes wert sei i. daß die am Wort arbeiten, sich dazu davon nähren sollten. Sie, die wollen müssen Alm. geben, was Grund in den Gesammissionen hat.

4 Punkte gelangen hervor zur Diskussion:

I Die bibl. Begründung der Pflicht des Gebens: Thema hat mit

Gossner Mission

f. Jüngern f. Unterhalt von f. Personen ausf. Anfängen genom-
men i. die Missionen gelobt, welche Alles, was sie selbst, u. den
Gottes Kasten hinlegten. Die meisten Neu. brauchen all' ihr Haben
i. legten sie zu d. Evangel. Sachen. In A. T. durfte Niemand
mit leeren Händen vor Gott erscheinen.

II Bei der Lösung d. Rassenfrage über die Mission unter den
fremden Völkern anlangt, so wird constatirt, daß es ein ungemein
leichtes wäre, wollte man die Allgemeinheit sagen: sie nehmen
lieber, als daß sie geben. Heute geben i. geben gern, nicht bloß
Sonntags ihren Paisa oder ihr Faust voll Reis, sondern auch
ihr Feuerdankopfer i. Bethlehemsit, sie ein besonders dank-
opfer. Man muß ihnen nur die Sache recht plausibel ma-
chen können i. sie bitten darum. Es stehe nicht an Lei-
stungen ganz freiwilliger Sammlungen -- Allerdings muß
gesagt werden, daß die Gemeindeglieder nie nehmen abgeneigt
waren sondern sie daß wenn sie diesen Posten der freigebig-
gestrichen wird, was die Missionare f. Natives. geleistet
haben, nicht viel übrig bleibt, auch heißt man den Einwurf
wohl: die Grundh. Herren ist ja abgeschafft; wir sind ja
arm pun Gaben i. haben so viel Noth, aber man muß auch
III die Gründe anerkennen, weshalb es so stehen ist, unsere

Gossner Mission

Stan. zum Gaben zu veranlassen. Die römische Mission nimmt absch.
lich nichts v. reinige Lohne, die zu uns übertreten wollen, davon
sind, daß sie bei uns allerlei Kirchensteuern zu geben haben würden.
Vordem haben die Sardare ihre Mohammedaner gethan, unsere Stan.
vom Geben für Priester-Gemeinden zu halten. Trägheit der
Catechisten in Einsammeln mag auch mit Grund dafür sein,
daß nichts einkommt, jedenfalls absorbiren die viel
umherreisenden sozialen Höfe i. die damit Zusammenhängenden
Prozesse viel Geld. Endlich aber liegt es in letzter Grund
allerdings an dem Mangel lebendigen Glaubens, neuen
übrige Freudigkeit zum Geben geschlagt werden muß. Wie
nun die Stan. einstig schon mehr erspart, so würden ihnen die
Erleichterungen durch die Reisenden i. die Drohungen der Sardare
in dieser Beziehung nichts schaden.

IV Es werden folgende Vorschläge gemacht, um die Einnahmen zu
heben, Erfolge der vorhandenen Organisationen: also sonntägl.
Collecten, Fruchtdankopfer, Ostheiligkeit i. f. w., sodann 2, die Einfüh-
rung eines besonderen Dankopfers gelegentlich von Hausbauten
i. dem ersten Einzug die Räumen, 3 die Erfolge der beson-
deren Dankopfers bei Kind. Danksagung für Genesung v. Krank.
heiten i. andern derartigen Fällen. Vor Allem aber wurden

die Kon. mit Gottes Hilfe u. Barmherzigkeit für Fürsten sein, daß sie niemals müssen von dem Reichsgut die unfreiwilligen freiwilligen Gaben nehmen, denn wo dann werden sie auch nicht gnädig gnädig sein.

Bericht der N. Witwe Casse. Fr. Müller.

Einnahmen pro 93 M. 135.3.- Ausgabe M. 41. Bestand M. 1215.11

In Zukunft soll die Hauptsumme in Regierungsschuldscheinen angelegt werden, wodurch 4% Zinsen erzielt werden u. nur der kleinere Rest soll in die Sarepta. Bank gelegt werden, welche nur 3 1/2 % gibt.

Bericht über Barwe: Kuchalmay

Es existiren jetzt in Barwe, Nawagarh, Pauari 2 Candidaten, 18 Catechisten u. 10 Lehrerinnen u. ca. 30 Christen, mit rund 2500 Seelen. Die Lehrerinnen waren früher sogenannte römische Chaprasis, welche weiter gar keine Schulen hatten sondern Catechisten aufzubieten waren. Die Gemeinde weiß auch nach einem, Verfolgungen von seiten der Zamindare. Sie ganze Angelegenheit kommt gestern bezw. Sonntag zum Austrag. Auch sind Sonntags Schulen eingerichtet. Der bei den Römischen beibehaltene Brauch wird abgeschafft. Früher Catechisten, Lehrerinnen selber ihren Männern u. der großen Arbeit

der Antwesenheit so großer Haaren von Amanungsschaar.
Die Römischen anschienen zurückhaltend zu bleiben.
Im Anschluß seinen bringt der Vorsitzende, was er selber
vor Kurzem auf seiner Reise durch seines Missionsgebiet
mit d. Heiden
gesehen.

Im Anschluß kommt der Referent der P. Salomon Arena
zur Besprechung über die Frage: „Wie kann sich unsere Jugend
sonntäglicher gestalten?“ Die vorgerückten Zeit halber
wird davon abgesehen, auf eine Diskussion über diesen
Gegenstand einzugehen. Referent unterscheidet: Innere Vor-
bereitung, äußere Ausgestaltung der Predigt. Verkündigung
der Gesetzes d. der Evangelium Zuspruch. Ihre Inhalte;
Hausbesuche, um den Eindruck der Predigt zu vertiefen.
Predigen als Vorbereitung an Hirtei Statt. Den einzelnen
Leuten voll Liebe nachgehen; sie auf unsere nötig mit-
bringen; auf seinen eigenen Wandel muß
acht haben; Innere Kinder in Gottes Furcht erziehen d.
Gebets Versammlungen abhalten.

Das dritte Gottesdienst am Vorabend d. die Heidi-
Gottesdienste am Sonntag würden wie ge-
wöhnlich abgehalten.

Gossner Mission

~~Jamrad~~ mainz-Synode.

Montag d. 12. März.

Morgens acht Uhr.

Der Vorsitzende, Dr. Diffenbach, stellt die Anwesenheitsliste auf. Außer den Missionaren sind zugegen 13 Pastoren, 25 Kandidaten, 42 Katechisten, 34 Aeltesten, 58 Delegirte, 13 Seminaristen, 13 Zöglinge, ein Schüler, ein Kandidat.

Nach einigen einleitenden Worten fragt der Vorsitzende, wie es in den einzelnen Gemeinden hinsichtlich der Kirchlichen Steuer steht, bei Verfügungen für die Kasse einen Kauf: Preis zu nehmen. Es wird von verschiedenen Seiten konstatirt, daß die Kirchliche Steuer besonders unter den Mündern-Christen nicht ab, sondern zugenommen habe, indem der Käufpreis, der für die Braut zu zahlen wäre, mehr als früher gestiegen sei; unter den Heiden beträgt er circa 15 Rupien, während die Mündern 50–60 Rupien fordern. Die Aeltesten dieser Gemeinden erblicken unsere Kollegen in den Christen Lichtes, das Katechisten und selbst Pastoren geben, indem

ein Gelt annehmen, wenn sie ihre Töchter verheiratet.
Der Vorsitzende sowie einige andere Redner wiesen
auf einige Übelstände und Mißbräuche hin, die sich
merklich, wie sehr dringend der Ruf der Mäd-
chen das mildeste Einschreiten herausfordert, und
wie die eigentliche Ursache dieser
Übelstände doch nur die Habgier und Geldsucht der
Eltern wären, die sich solche zu Schulden
kommen lassen, sollte auf irgend eine Weise ab-
züglich vorgegangen werden, damit der
Übel nicht weiter um sich greife. Andrerseits
wird aber auch hervorgehoben, wie dringend
Christen, besonders auch Katholiken-Pastoren und
Priester älteste mit Namen Kautzsch ersuch-
sowie in Gegenteil ihre Pflicht genügen hätten.
ten. In Mainz-Kastel sei das Heidnische Übel
gänzlich aufgehoben.

Weiter bringt der Vorsitzende das Branntwein-
trinken bei Hochzeiten zur Sprache. Auch
hierin muß leider konstatiert werden, daß es
in gewissen Kreisen schlimmer geworden ist. Hier-

eigene Verwandte Kommen zur Hochzeit und
bringen unterwegs ihren Brautleuten mit oder
auf die Stuben selber essen und trinken
wollen und essen es ihnen sonderlich Geistes vor.
Die Folge davon ist, dass es bei solchen Hochzei-
ten nicht zimmlich zugeht, indem gelärmt,
auf sinnliche Weise gesungen und getanzt
wird. Wenn diesem Übel zu steuern, wird der
Vorschlag gemacht, dass sinnliche Verwandte zu
hissel. Hochzeit sollen überhaupt nicht geladen
werden sollen. Dieser Vorschlag aber wird ei-
nandersicher und zu mich gesund abgewiesen.
Rasse sinden. Verwandte müssen eben der Kom-
mun, und die Erfahrung hat gezeigt, dass auch
sie bei nüchtiger Behandlung der Brautleu-
mit trinken an der Freude der Hochzeitleute
beiwohnen können. Man hat wiederholt bei
solchen Gelegenheiten den Heiden Essen und Ge-
nüsse bereitet, starke Getränke gereicht und sie ha-
ben sich nüchter selber dabei darüber entsetzt
gen, wie sinnlos und viehisch es bei einer sinnlich

Hochzeiten Sorgfalt. Immerhin sei aber die Zeugenschaft heidn. Verwandten bei christl. Hochzeiten für die Christen eine große Versuchung zum Trinken mit Trinkgelagen. Darum sollen die Einladungen an heidn. Hochzeitsgäste auf möglichst geringe Maß beschränkt werden.

Ferner werden noch einige Ratschläge erteilt.

1. Katechumenen und Täuflinge sollen davon gehalten, daß sie zu den Hochzeitsfesten der Heiden eingeladen werden, damit sie durch ihre Gegenwart, durch Gottes Wort und Gebet alles Ärgernis vermeiden helfen in dem Heimen. Auch wo sie nicht eingeladen werden, ist es ihre Pflicht, womöglich dazu gehen und zu sehen, daß nicht getrunken wird.

2, Pflicht wird jeden aber sein es, ob Katechisten oder Laien, sich zu entfernen, wenn auf christl. Hochzeiten getrunken wird. Ferner sollen wir sie anzuhalten sein lassen, den Gebrauch von Alkohol wie Opium usw. bei christlichen Festen zu meiden; da auch sie dabei auf die Länge und Glaubwürdigkeit der Katechisten hin gewiesen wird, da so werden von den Ver-

Gossner Mission

leichenden die Katein-Gefäßen nicht besonders verwandt, allein Versuchen bei Gefäßl. Hochzeiten vorteilhaft würd' gewiß sehr nützlich zu brauchen, da sie dieselbe Reinlichkeit darüber zu geben haben werden.

2. Andrerseits wird aber auch, wer Kummer, daß die Leichen, wie sonst üblich zu Gefäßl. Hochzeiten gebraucht werden, und minder Katein-Gefäße, so mit Fleiß und Eifer sich angelegen sein läßt, Ekel zu stauen.

3. Der dritte Punkt, den der Herr Leichenbesorger zur Sprache bringt, betrifft das Verhalten der Angehörigen während Gefäßl. Hochzeit. Hierüber. Ueber den Vorschriften wird über diesen Punkt wenig Klage geführt, aber gewiß die Bemerkung hat in den Klagen mancher Leute der Besuch der Akten gegen früher beträchtlich zugenommen. Es wird hierbei hervorzuheben, daß diese Zeugen besonders auf den Hochzeiten zu verzeichnen sei, weil damit in der Regel Ungelegenheiten verbunden sind. Für Leider vermute

der Halbe den Akker seinem Vorgesetzten der Hölle.
Es wird zugestanden, daß die Gemeinschaft des
Akerbaues nicht allein seinem Grund in der
Verfassung verdanken der Bauern sein, von
dem daß die Verhältnisse an und für sich neue
Ordnung für unsere Jugend sind,
der Anzeichen zu beachten. Ich daß die Akker in
der Regel in mitten der Dörfer und wie daß
auch die Jugend ihre Freuden haben. Und nicht
mit Unrecht fragt Pokam: Kann die Jugend
abends wirklich stille zu Hause sitzen? Aber
gerade weil die Versuchung zum Besuchen der
Akker und so großer ist, wird vom Vorstehenden
und einigen Pastoren [die Notwendigkeit], die Jugend abends
zu beschäftigen, bei es, daß man eine Abendstun-
de zu diesem Zweck einrichtet oder den Besuch
der Lokale verlegt, oder auch, daß man Zu-
schauen erzählt. Hier ist dann auch löblicher
Weise von einigen Pastoren und Katechesen
geschehen. Aber eine durchgreifende Handlung
muß bekannt kann erst dann erzielt werden,

Gossner Mission

wenn ihr Dienst überall Maßnahmen trifft.

4. Es wird vom Vorsitzenden bekannt gemacht, daß der Lehrer beim Finsterwalde Kreis Jahn die Prüfung angenommen habe, aber immerhin habe er noch Schriften, welche er wieder oder künftig für diesen Zweck geben oder Bücher, welche sie schon, für diesen guten Zweck zu sammeln. Das müsse andere werden.

5. Endlich macht der Vorsitzende, noch wird mehr als wir bis jetzt geschehen ist, unter den Kindern Geld wissen wissen. Er berichtet von Schriften aus seiner Gemeinde, die nach Calamo zur Landwirtschaft gegangen sind und dort, obwohl ohne Lehrer und Bücher, ihre Kenntnisse veranstaltet haben, auf der sie Stunden lang Gottes Wort mit Kindern studiren. Ähnliches wird von anderen Orten berichtet, und es wird allgemein anerkannt, daß die Kenntnisse und wirksame Mittel zur Heidenmission sei. Weiter wird hervorgehoben, wie sehr auch der christliche

Mikael die laterna magica sei, die Heiden
Heiligen zu nennen und ihnen das Evangelium zu
verkündigen, und er wäre zu wünschen, dass
jedem Missionar mit Kasper Volz ein Mikael
zur Verfügung stände. Diejenige Heiligen, die
sich in den Büchern mit auf den Versammelten
an die Heiden wandte, ist der Erlösung nur nicht
minder wohl geeignet, den Heiden das Wort
Gottes nahe zu bringen, zumal wenn der Heiland
mit oder ohne Instrumentalbegleitung
damit verbunden ist; aber nur einzelne Mi-
lionäre haben sich dieses Mikaels und noch
weniger die Native-Helfer. Da lachten sich
ein Kind zu machen, die Versammelten besuch-
te sollten sich in irgend einer Weise dazu an-
gehalten werden, das Wort Gottes zu vernehmen
ten. Hauptsache müssen Christen werden wollt
darauf aufmerksam gemacht werden, dass
es auf ihr Geschick sei, für Christen Sendgnis
abzulegen. Der Vorsitzende versammelt zu der
Lehr und die Liebe des H. Geistes; denn wenn sie

Gossner Mission

Herzen von Ihm erfüllt sind, wird sich der Mund
von selbst zum Lobe öffnen.

Zum Schluß wünscht Dr. Didlaukies daß
sie, daß wir und Dr Hahn von einem Hospital
Kuratorio zu einer 1/2 jährigen Urlaubs-
reise die Erlaubniß erhalten sollen. Lieber H.
der bitten wir die Fürbitte der ein geborner Leider,
nicht nur, daß der Herr ihn gesund sich stärke,
sondern auch ihm Gnade zum Leben und
vor Arbeiten segnen wolle. Die Versammlung
bringt ihnen für die seinische Mitwirkung
wieder Grüße auf und spricht die Hoffnung auf,
daß beide Leider wohl und gesund in Riga Land
zurückkehren würden. Dr. Kiefel bestellt die
Grüße, welche ihm die seinische Mitwirkgemeinde
für die Schüler in Hotia-Hagen aufgetragen
hat. Das Fortgehen Dr. Eckerts, welcher sich mit
Dr Kasten verheirathet hatte, weil ihn von den
Freunden der Schule durch in Livl Gültig ange-
griffen worden waren, veranlaßt die Versamm-
lung in einem besonderen Danksagebrief den

Gossner Mission

Herrn für Ihren gnädigen Brief zu danken.
Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des
Präses wird Bruder Gebert der Pflicht gemäß.

14/III Vorgelesen u. angenommen:
J. Hahn

V

Konferenz der Missionare.
Liebenzell, den 13. März.

Außer Br. Uffmann, welcher der in Paulinenpflege verbliebenen Schüler wegen nicht gekommen ist, und Br. Eidenbenz, welcher durch Krankheit und Schwäche ist, sind alle Missionare gegenwärtig.

Nach der Morgenandacht verliest der Vorsitzende das Protokoll, worauf Br. Hahn folgenden Antrag stellt:

Aus einem Artikel der jüngsten Krabbenpredigt ersehen wir eine Pastoral-Hilfskasse gegründet, aus welcher etwaige Ausfälle der Pastoren Gehälter gedeckt werden und auch denen Überschüsse hilfsbedürftige Gemeinden und Pfarrämter, Vikariaten oder Aushilfe von Pfarrern Beiträge erhalten, damit in Zukunft nicht wie bisher bei Ausfällen die Missionskasse in Anspruch genommen werde. Br. Angenommen!

Br. Nothdurft stellt folgenden Zusatzantrag: Die Pastoralhilfskasse tritt sofort in Kraft. Die

Beiträge sind in den Händen der Generalkassiers.
Der Vorstand unterbreitet wie bisher über die Lage
auf Grund der Gutachten der betreffenden Lände-
ver. Die Verteilung findet jährlich zur Zeit der
Generalkonferenz statt. Hilfsgesuche sind bis zu
Ende des Jahres einzureichen. Angenommen.

Ad Kinderversorgungsgelder wird von Br.
Bartel, ~~Buschung~~ Korber und Kiesel Konstatiert,
dass die Witwen über Not geklagt haben
und wohl nur auf dringliches Befragen hin be-
sondere Unterstützung bei einem Hospes. Kinder
wird nicht eingekommen sind. Die würden in
die bittersten Not gekommen sein, wenn sie
von anderer Seite nicht unterstützt worden
wären.

auf Antrag des Präses

Die Generalkonferenz nimmt von einer wei-
teren Diskussion über diesen Gegenstand Abstand
und erklärt, dass sie nach Empfang die
Schreiben einer Hospes. Kinderversorgung
Verhältnissen für völlig unzulässig halte und
daher zur Tagesordnung übergehe.

hauptsächlich
Br. Riemann gibt zu Protokoll, dass er unsre Position unsre für
die günstigste halte.

Gossner Mission

Hierauf wurde Dr. Hahn sein Referat über das von einem hies. Kuratorio gestellte Thema: „Wie haben wir unsere Aufgaben in Bibelarbeit."

Es in die Diskussion eingetreten wird, verliest der Präses Gleichlautend als Korreferat einen Brief Thema's, welchen der Referent und Dr. Grundemann's, Bleibtreu'schen und Kritiken.

Die Generalkonferenz stimmt im allgemeinen dem Referat zu und stellt sich im großen und ganzen auf den Standpunkt des Referenten. Die Generalkonferenz spricht den Wunsch aus, daß der Referat zunächst für in Ranchi liegt gedruckt werde, und das Kuratorium gebeten wird, dasselbe drucken zu lassen.

Bei der nun folgenden Diskussion werden noch einzelnen Punkten folgende Einzelfragen gestellt bzw. Fragen gestellt:

1. Die Objektivität hat sich aber auch öfter mißbilligend über das Herrschen ausgesprochen.
2. Der Referent kann dies wohl nicht als Norm

aufgestellt werden, worauf jeder in Zukunft zu handeln habe.

3. Es ist in dieser Sache wiederholt nur der Zuhörer-Ton der Ureinwohner worden.

4. Die Christen sind auf Schuld daran, wenn sie von ihren Gebräuchen nicht lassen wollen, was ihnen Gott verboten hat.

5. Daher kommt es, daß die Meinung vorherrschend ist, daß, wenn sie (die Christen) zu uns kommen, sie dann denken, daß sie ihren Verpflichtungen den Heiden gegenüber aufgehoben seien.

6. Unsere Bemühungen, den Christen zu helfen, seien in Fällen misglückt.

7. Der Missionar kommt in die Gefahr, zu viel Zeit auf diese Nebenarbeiten zu verwenden, so daß die Hauptsache dabei zurücktritt.

8. Die Eingeborenen halten, bäuerlichen wie Kaufleuten, alle Monate einen Ruhetag auf und verlangen dasselbe auch von den Christen, und die Gemeinde muß dann darunter leiden.

Gossner Mission

P. Unsere Christen sind gewiss so arm, wie so oft gesagt wird, denn sie geben doch für die Bildung ihrer Kinder viel Geld aus

D. Es wird den Christen größtenteils mehr als 1/10 aus der Gemeindekasse verbraucht; wenn das nicht geschehe, so wäre es bei Ausfällen nicht nötig, auf die Missionskasse zu recurriren.

R. Es ist vorkommt, dass auf Missionsgelder zu den Klagen der Christen der Verwaltung geschrieben haben und dann ~~nicht abgeschrieben~~ als Kapitalien ausgegeben gebucht worden sind.

R. Es ist vorgekommt, dass Lehrer von zu hohen Gehältern erhalten und diese uns niemals Lehrern bezahlt werden.

P. Auf obige Einwürfe und Fragen wird besonders von älteren Brüdern erwidert:

ad 1. Es kann durch gedruckte Schriftstücke nachgewiesen werden, dass die Regierung auf Kommando über den Verbrauch der Missionen in dieser Angelegenheit aufgeschrieben hat.

Gossner Mission

E waren mir einzelne Laute, die denselben missbräuchlich gegenüber standen, wo den meisten aber kaum das Gegenteil entgegengesetzt werden.

ad 2. Dann ist die Generalkonferenz im Großen mit Grenzen zu dem Inhalt des Referats fertig, so ist damit allerdings nicht gesagt, dass derselbe in allen seinen Einzelheiten als Norm aufgestellt werde, vielmehr wird es dem Ermessen der Einzelnen überlassen werden müssen, in welcher Weise er unter den gegebenen Umständen zu handeln hat.

ad 3. Eine gewisse Einseitigkeit kann allerdings in unseren Lehrbezeugen, den Ausdrucksweisen zu suchen, nicht vermieden werden, insofern es sich hier darum handelt, ein altes unterdrücktes Volk gegen seine Unterdrücker in Schutz zu nehmen, die sich meist einflussreich sind, ihre Sache selbst zu vertreten. Andrerseits darf aber auch darauf hingewiesen werden,

Gossner Mission

dass auf Zemindare mit Hilfe
und Vermittelung der Missionare in Anspruch
genommen haben; und die besser Gesinnten
unter ihnen erkennen es an, dass eine
Regelung der Streitigkeiten in unserm
Sinne nicht blos ihnen nützt, sondern auch
ihnen selbst zum Vortheil gereichen würde.
ad 4. In älteren Zeiten ist kein Fall bekannt,
in welchem die Christen ohne Verletzung Kasten-
gebräuche oder Frohndienste verweigert
hätten. Aber die Verhältnisse kennt, der
weiss, wie das ganze Volk dazu getrieben
wird, sich den Sitten und ungehörigen Forde-
rungen der Zemindare zu widersetzen; und
wenn das Volk nicht durch Jahrhunderte lan-
ge Unterdrückung abgestumpft, so würden
sie sich diesen Forderungen noch in ganz an-
derer Weise widersetzen. Man kann, in allgemeine
sich von Anbeginn eher mit Recht der Christen, nicht
wenn dieselben ein Grund mehr in der Stel-
lung suchen, sich fremden zu lassen.

Gossner Mission

ad 5. Die Sache verhält sich so, daß in der Regel die Leute erst dann zu uns kommen und Hilfe wünschen, wenn sie mit ihren Geschäften zerfallen sind. Die Meinung, daß man durch die Annahme des Christentums den Streitigkeiten gegen die Heidenschaft entgehen würde, ist in früheren Zeiten wohl vorhanden gewesen, aber heutzutage denkt niemand mehr daran. Diesen Christen wissen wir gar nicht von vornherein, in wiefern sie von uns Hilfe erwarten können. Daß er Auskunft geben muß, muß zugestanden werden.

ad 6. Daß unsere Lernschüler, den Christen gehalfen, in manchen Fällen sich als nützlich erwiesen haben, wenn man auf den einzelnen Fall sehen will, ist zugegeben; aber es gehören dazu, daß solche Lernschüler, wenn selbige sich bekehren, nicht entfernt bleiben können, sondern daß sie und mit den Leuten anschlagen. Wenn man diese Lernschüler anstellen wollte, will

sie in vielen Fällen den gewünschten Erfolg nicht haben, Andrerseits darf darauf hingewiesen werden, daß die Lernschwestern der Leiden der Operierten in vielen Einzelfällen ab auch auf das Ganze gesehen, weniger getragen haben.

ad 7. Dem diesen nebenmännlichen Arbeiten steht mit dem Blick auf die häuslichen verrichtet werden, so kommt es nicht darauf an, wie viel oder wie wenig sind der Klienten auf sind verwandt. Daß auf Sicherheit, wie in allen Stricken, die Gefahr für sie liegt, die häuslichen gewünschten zu lassen und hinter dem gestrickten Heil zurückzubleiben, das wird jeder annehmen müssen, der die menschliche Schwäche kennt. Da kommen vor der Klienten die Leidenschaften und solchen haben die sind Last unglaublich, wird für sie die Gefahr zu verlieren nicht verschwinden sein.

ad 8. Damit die eingeborenen Helfer nicht unnöti-

Gossner Mission

gewisse Kinder Klagen angehängt erhalten können
Briefe entzogen werden, worüber schon vor
einigen Jahren dafür gesorgt, dass der Missio-
nar in Ranchi die nach dem hiesigen Ge-
richt geschickten Materialien selber unter seiner
Control habe. Es ist in den Fällen, wo die selben
als Zeugen eine Aussage erhalten, durch
das Durchschlagen der Kreuzstiche in den Gerichts-
akten mitunter nötig unleserlich, dass sie
sich dann, ja wo nötig da anfzeichnen
haben.

ad 9. Wenn gesagt wird, dass unsere Christen
grösstenteils garnicht so arm und hilfsbedürftig
wären, so ist das in vielen Fällen aber seinen
Grund in der Hilfe und Fürsorge, welche ihnen
von der Mission zu teil geworden ist; nun
dieser Umstand darf somit nicht gegen,
sondern für die Lernfähigkeit, die gemacht
werden, ihren sozialen Zustand zu heben.

ad 10. 1/10 der Gesamteinnahmen der Gemeindekasse
fliesst in die Armenkasse, aus der hilfsbedürftige

Gossner Mission

Schulen, Witwen und Waisen Unterstützung
anzufangen. Es werden allerdings aus der
Gemeindekasse Darlehen an selbstständige
Christen gegeben, und es ist nur darauf zu
sehen, dass die laufenden Ausgaben aus der
Gemeindekasse zur Bestreitung der Gemeinde-
bedürfnisse nicht beeinträchtigt werden. Die
Gemeinde Kassenrevisoren haben die nötige
Zeit Pflichtschuldigkeit Akkord bei Katechumen und
Hilfs aus der Missions Kasse, sich die zu ver-
gewissern, ob die nötige Vorsicht und Gewissen-
haftigkeit vorgewaltet hat oder nicht. Im übri-
gen wird konstatiert, dass für Klingsangs-
lehrer Christen aus der Missions Kasse nur in
den Fällen mit Zustimmung der Vorsteher
der Gelt ausgegeben werden darf, wenn
diese Fälle die Missions Ordnung betreffen.
ad 11. Gaben, welche die Leute von zu Hause er-
halten, sollen alle gebucht werden, wie und
Kontrolle zu halten ist.
ad 12. Wird der Fragesteller Lr. Riemann antwor-

Gotthelfer anzuführen sind

Herrlich, den Namen der Lerchenfeldzug nennen, die sich der Rechtmäßigkeit schuldig gemacht haben. Dr. Riemann widerlegt, wie schon von Dr. Walter geschieht. Letzterer erklärt, dass der von ihm zu Dr. Riemann gesetzte Vermittlung sei, und dass er niemand haben beschuldigen wollen. Daraus sei ganz, dass das Aufstehen einer solchen Abneigung gegen andere Leute nicht recht sei und zu schweren Folgen führen könne, schreibt Dr. Walter sein Bedauern darüber aus, dass er Veranlassung gegeben habe. Auf die Aufforderung ~~Widerlegung~~ Gegenüberstellung zu widerlegen, da er sich nicht die Mühe gegeben habe, ihn vor sich auf seine Rechtfertigung zu prüfen, erklärt Dr. Riemann, dass er nicht zurücknehmen, sondern nur in seiner Auffassung zu korrigieren habe. ~~Auf den Hintergrund des Streites, dass es jetzt noch an der Zeit sei.~~

VII.

Hitzkirch, den 14. März.

Nach der Morgenandacht wird zunächst das Protokoll vorgelesen und angenommen. Sodann eröffnet der Vorsitzende (Lehrer Fräfel-Richenbach) den Ausschuß an denselben stellt der Präses folgenden Antrag:

Die Missionen der Kommission verpflichten sich zum 50jährigen Jubiläum unserer Kommission die Hälfte ihres Monatgehaltes als Jubiläumsgabe zu opfern, damit unseren Gehilfen und Schulen für's Land und den Missionsfrauen daheim ein gutes Weihnachtsgeschenk gegeben werde für den Segen, den sie mit wir alle durch die Mission empfangen haben, ein Dankopfer zu bringen. Ehe dieser Antrag zur Abstimmung kommt, wird darauf hingewiesen, daß es für manchen sehr schwer sein würde, die Hälfte seines Gehaltes zu geben, und daß wir hören. Quästorium könnte den Beschluß dahin fassen, daß wir Geld übrig hätten. Es wird aber gesagt, daß die Pflicht uns und uns ~~nicht~~ vorgehalten oder in Rat zu ziehen wäre, und daß der Quästorium unsere Ver-

Gossner Mission

fältnisse kommen müsse. Hierauf wird der Antrag zur Abstimmung gestellt und von allen gegen eine Stimme angenommen.

Nachdem Dr. Lokies die Vermutung ausgesprochen hatte, als wenn gewisse Leute mit [illegible] wäre Dr. Riemann die Frage, wer unter dem Herzog zu verstehen sei, von dem er in seinem Schreiben sage, er habe die Verhaftung nicht angeordnet. Der Präses antwortet, dass er an zwei Stellen von einem Herzog in dieser Hinsicht gesprochen habe, einmal sei der Advokat Jacobs gemeint, der andere Mal Dr. Lokies. Hierauf entgegnet letzterer, dass er nicht glaube, nicht der Wächter etwas unwahrheitliches gesagt zu haben, und Dr. Riemann meint, dass der Kommissar der Advokaten von Kälberhof das Gute habe, dass die Verhaftungen von der Regierung gesetzlich verfolgt werden. Der Präses konstatiert, dass er absichtlich den Namen des Dr. Lokies nicht genannt habe, aber da er nun zu einer Erklärung herausgefordert sei, müsse er sagen, dass es bisher noch nicht vorgekommen ist, dass ein junger

Missionar über den Kopf des Priesters im Rauche hin weg sich in solche Passionen gemischt habe. Dr. Lokies sei ~~nicht~~ wohl zu den Barbaren gegangen, als sie in Ranchi Mr [illegible] wollte, ~~[illegible]~~ und habe auf ~~mich schon~~ in dieser Lage uns Christen auf der Station eine Ovation gehalten. Da die Leute durch Polizisten über rasch würden, so müsste die Regierung von Dr. Lokies's Verhalten mit ihnen Kenntnis erhalten haben und müsse Rücksicht gegenüber den Missionaren haben, dass sie willkürlich und mit den Barbaren ins Land stehe. Dr. Lokies hat durch sein mißbräuchliches und unwürdiges Eingreifen unzweifelhaft unserer Sache geschadet.
Die Meinung Dr. Riemann's, dass er ins Aufstrag des Dr. Didlaukis gehandelt habe, wird von diesem corrigirt. Auf Dr Lokies erklärt, von seinem Senior Dr. Kamm Auftrag erhalten zu haben, er bekennt sich schuldig, dass er sich ein gemischt hat, glaubt aber dennoch nicht geschadet zu haben. Wenn letzteres bestritten wird, so können wir doch auch Berufung einlegen. eine Resolution an die Regierung

E Dr. Lokies erklärt, dass der Gegenstand der Berathung war, die Ovation zu Unrecht darzustellen, sich zu erklären, ob er Vollmacht habe, die Mission das Recht zu haben.

Dr. Riemann sieht den Grund zu den Wirr-
warren der Agitation der Parteien in den ent-
gegengesetzten Meinungen der Brüder vor einigen Jahren
und Christoph, selbst Dr. Didlaukis habe sich über
eine der Hahnschen Petitionen an die Regie-
rung beklagt. Es wird Dr. Riemann entge-
gengehalten, daß die neueste Agitationsbewe-
gung mit dem, was vor 4–5 Jahren ge-
schehen, absolut in keinem Zusammenhange
stehe und daß sich Dr. Didlaukis nicht über die Abfas-
sung der besagten Schriftstücke selbst, sondern
über einige Weglassungen etc in denselben beklagt
habe. Übrigens handelt es sich hierbei überhaupt
nicht um eine Petition, wie sie Dr. Didlaukis
angenommen habe, sondern nur um eine Antwort
auf bestimmte Punkte, auf welche eine Erklä-
rung zu geben Dr. Hahn von Direct. Gouverne-
ment gebeten worden war. Der Klage, daß nicht
schriftliches vorhanden sei, wird aus sich die jüngst
Brüder über die jetzige Frage unter einan-
der kämpfen, wird entgegengehalten, daß von

Stoff genug vorhanden sei, daß sich jeder in-
formieren könne, wenn er nur wolle, z. B.,
Regierung, welche die Regierung vor öffentlich
sah in betreff der Thätigkeiten gewissen Lemu-
laren und sagte in Chotia-Nagpur, die
Predigten von Hahn, an inquiry, wie Artikel
von Nottrott in der Missionszeitschrift
Zeitschrift von Dr. Warneck. Da aber diese Re-
den zum teil in engl. Zeitungen abgefaßt sind,
so wird der Wunsch laut, daß von den älteren
Brüdern jemand sich die Mühe gebe, diese Pas-
sage in deutsch übersetzt wenigstens der Konferenz
oder sonst zu bekannten.

Schließlich muß der Präses noch darauf aufmerk-
sam, daß die Briefe so pünktlich eingehen, und daß
die Herren Inspektoren wiederholt auf die Not-
wendigkeit hingewiesen haben, daß die monatl
Briefe regelmäßig eingesandt werden müssen,
und daß auf die jungen Brüder öfter aufge-
sorgen wären, über ihre Tätigkeit mit Fleißige
zu berichten.

Gossner Mission

hierauf verliest Dr. Gensky sein Referat über die Frage: „Wie kann die Mission vor der immer steigenden Last der Aufgaben für die Bätzlichsten erleichtert werden?“

Ehe hierüber in die Diskussion eingetreten wird, erhält Dr. Kiefel das Wort zu folgendem Antrag: Die Generalkonferenz wolle beschließen und Genehmigung einer hohen. Direktorii die Generalkonferenz für die Zeitdauer in der gewöhnlichen Hälfte des Oktober abzuhalten, weil sie, wie es bisher war, stets in die Passionszeit fiel, in welcher der Missionar besser in der Gemeinde bliebe, zum andern, weil sie, wenn sie früher stattfindet, in die beste Reise- und Fallzeit, oder, wenn sie auf- geschoben, schon in die heiße Zeit fiele und die vielen weitwohnenden Brüder an der Teilnahme verhindert wären. Die zweite Hälfte des Oktober ist zu kalt: der Bätzlichkeitskürsicht bemerkt, die Regenzeit vorüber, die Zeit zum Reisen noch nicht gekommen, und die Brüder von Küstengegenden Reisen nicht angetreten sind.

Gossner Mission

Es wird gegen diesen Antrag nur wenig
Sprechen laut, dass die Delegierten auf der
Gemeinde wegen der Sonntagsfeier nicht nach Kan-
sas kommen können. Der Kürze wegen
den Antrag Kiefel dahin: die Generalkonferenz
wolle beschließen, die nächste Generalkonferenz,
welche nach dem diesjährigen Ostern im Monat
Oktober müssten Jahres stattfinden und die
Jubiläumsfeier mit ihr zu verbinden, den
nächsten Tausch dem Gemeinschaft und Abschluß
der 50 jährigen Missionsthätigkeit zu machen
Stelle sich dann herausstellen, dass weiter keine Gründe
mehr gegen ihn stehen, so möge der Antrag Dr. Kiefel's
auch für die diesjährige Jahreskonferenz angenommen werden.
Dem stimmt die Generalkonferenz zu.

Ferner beantragt Dr. Didlaukis, die Mis-
sionsgemeinden als Jubiläumsgabe die vollstän-
dige Übersetzung des neuen Testaments in ihrer
Sprache zu geben. Dr. Riemann erinnert sich, dass
seiner Leute gestern einbrachte Summe zu

Gossner Mission

lassen. Es wird beschlossen, dass die Mündavi-
Missionare zusammentreten um die Arbeit der
Übersetzung beiden und auch die eingeborenen
Kastoren zu dieser Arbeit heranzuziehen.

Hierauf erstattet Dr. Müller den Jahresbericht und verliest ein Gutachten des Direktoriums betreffend Jahresmitglieder. Herrn Jahnmeyer Neuteich welches derselbe an sein hochw. Direktorium über die finanzielle Lage unserer Mission gerichtet hat. Darnach wird die Jahresversammlung ~~richtig~~ ihr Verstand richtig befunden.

Der Bericht über die Witwenkasse der Missionare ist noch anzukommen.

Schließlich spricht die Generalkonferenz ihrem hochw. Direktorium ihren Dank aus, dass sorgfältig dasselbe den Etat für 1894 genehmigt hat.

Angenommen
J. Hahn
15/III/1894

Gossner Mission

X.

Sonntag, den 15. März.

Zuerst wird das Protokoll verlesen und angenommen.

Hierauf ersucht der Vorsitzende den Geschäftsführer mit Hilfe der Leiden ein Feinarbeitsgeschirr vorzulegen, welches den Konferenzmitgliedern zur Aufzeichnung ihrer Fabrikationsgeheimnisse für unsere diesbezüglichen Arbeiten dienen soll.

Herr Ernst erklärt der Rektor den Schülerausschuß. Im Anschluß an die in demselben aufgenommenen Anträge tritt die Konferenz in die Besprechung der Gensky'schen Referate ein. Der Vorsitzende teilt einen Beschluß aus einem Schreiben eines Herrn Referenten vorgetragen, der sich auf die Gegenstand bezieht. Es wird zunächst die Frage besprochen, ob auf die Konzentration der Bäckereien auf die Station zurückgegriffen werden soll. Es werden dafür gegen folgende Leitsätze ~~aufgestellt~~ aufgestellt:

1. Unsere ~~Väter~~ Christen sind noch viel zu
sehr abhängig von der Belehrung, der Über-
weisung und der guten Ratschläge der Fachleute
mitbringen konnten; die Gemeinden wurden
ohne die Vorbildung preisgegeben
werden. Darum müssen die neuen ins Leben
rufenden Werke und Werke gute Leiter
auf die Station kommen, wo gute und
verständige Gründe Gewähr zu bieten scheint.
2. Wenden wir uns nun hinwenden den Chri-
sten unsere Gemeinden in die Arme der
Zusammenschluss getrieben werden, welche wir gut bereit-
willig werden der guten Dienste zu bedienen.
3. Unsere Christen verlangen noch mehr
als nur Christen, aller Dinge nicht nur, um
ein Werk Gottes mitwirken zu werden und
ein Krankheiten Rat und Trost zu empfan-
gen, sondern auch gegen ihre Bedrücker Zu-
stand zu haben. Mit diesen Bedürfnis
unserer Christen müssen wir rechnen, wenn
anders wir nicht selbst Hand anlegen

Gossner Mission

wollen, unsere Gemeinde zu zerstören. Er
forderte erklärte, dass er an seine Wünsche
sende allgemeine Konzentration müsse zu
Kraft sein. Gegen den Antrag des Kollektors,
die Aeltesten mit seinem Gehalt ab Dezember
Assistenten anzustellen, wandten folgende ein-
würfe Gemeinde:

1. Als Lehrer würden sie mehr Zeit vor Lust
haben, sich um die Gemeinde so zu bekümmern, dass sie nicht Pfarrer beide und den
Aeltesten zum Opfer fallen.
2. Der Gemeinde, die Pflicht zu haben, würde in
seiner Arbeit gestört werden, denn es
würde unvermeidlich sein, dass sie an Orten
Konferenzen gerufen werden würden, und
in anderen Nöten zu Hilfe eilen, ja zur
Polizei und zum Gericht gehen müßten.
Pfarr- und Gemeindearbeit lässt sich bei
der Gegenwart der Aeltesten und Kräften
nicht miteinander verbinden, ohne dass
beide Störung leiden.

Gossner Mission

3. Die Durchschnittszahl der Vorschüler müßte unbedingt so abgeändert werden, wenn wir uns in die neuen Lage kommen wollen, jetzt die Katechisen mit halben Gehalt als Vorsteher anzustellen und nur einigen Monaten die Schule wieder aufgeben und den Lehrer als Katechisen mit vollen Gehalt wieder anzustellen.

4. Bei der Schwierigkeit, die andern Hälfte des Gehalts von der Schulgemeinde zu erhalten, wird es für alte Katechisen mit zahlreicher Familie nämöglich sein, als Vorsteher mit halben Gehalte auszukommen zu können.

Hieraus stellt der Kreis die Frage: „Glaubt die Generalkonferenz, daß eine Konzentration der Katechisten ohne Schädigung der Gemeinde durchführbar sei?“ Antwort: Kein. Andrerseits aber wird zugestanden, daß die jüngeren Katechisten, welche in der Nähe

einer Partien oder eines Pastorats angestellt sind, bei nächstkommenden Vakanzen versetzt und solche katechistischen Stellen aufgehoben werden können; desgleichen diejenigen Katechisten, denen zum ersten Male Predigten zugewiesen werden sollen. Es wird deshalb von der Generalkonferenz folgender Beschluß gefaßt: Wo es ohne Schädigung der Mission angeht, sollen Katechisten, die in der Nähe einer Missionsstation oder einer Pastorat angestellt sind, oder denen Gemeinden zugewiesen, entsprechend an ihrer Stelle freiwillige Arbeiter oder Katechisten angestellt werden, welche aus der Gemeindekasse eine Remuneration erhalten sollen. Es soll aber darauf gehalten werden, daß die beiden letzteren Anlaufgrund eine gute Ausbildung getroffen und eine strenge Kontrole ausgeübt werde, sowie auch daß sie durch ihren Missionar, Pastor, Kandidaten oder älteren

tüchtigen Katechisten auf die Bewährung arbeit
vorbereitet oder durch ein Predigtbuch in
den Stand gesetzt werden, Conferenz mit
Heidnisch vorlesen zu können.

Indem die Generalkonferenz obigen Beschluß
faßt, stellt Sie jedoch fest, daß er dem nicht
zahlen Widerstand überlassen bleiben soll,
noch bestimmte Wünsche und Gutachten in dieser
Sache vorzugehen.

Der Verein teilt der Generalkonferenz mit,
daß sie Hoffnung. Für alle die Fragen zu
stellt habe, ob es denn nicht möglich sei, die
Katechisten über kurz oder lang zu Hilfe
Seelsorgern zu machen. Diesem Wünsche sind Hoffnung
Einerseits stehen folgende Bedenken ent-
gegen:

1. Da es fürchtig vorkommt, daß in ~~das~~ auch
Hägellandischen Kreise Katechisten Sum-
mum, ja daß es ganze Gemeinden und
Bezirke gibt, die keine Katechisten auf

anderen Grundsätze erhalten haben. Doch
nun allgemeine Übersetzung der Katechismus
auf Kosten Gehalt und Lage der Umwohnenden
Kirche; denn wir dann können sie mit Kosten
Gehalt angestellt werden, wenn sie die ihnen
übertragenen Pflichten erfüllen können.

2. Niemand von ihnen hat bisher Land
Haus mehr, wenigstens nicht in dem Sinne,
dass er Land besitzt und von dem Ertrage
desselben sich teilweise ernähren könnte.

3. Ihre eigenen Kosten haben Katechisten in
der Regel wenig Kapital und ein schwaches.

4. Die Klassen gun, welche mit Kosten mit
Kosten Gehalt angestellten Katechisten Gr-
wurst werden, sind nicht dringend, dass
sie zu einem allgemeinen Vorschlag
in dieser Beziehung vernünftigen Einwurf,
abgesehen von einigen wünschlichen Ent-
wurfen.

Die Generalkonferenz erkennt aber an,

dass an uns unser Stellen, als bisher gehalten ist, Sätzlichen mit falschem Inhalt angestellt werden können, und um dem Einzelnen den nötigen Zorn zu geben, wird festgesetzt, dass auf der nächsten Generalkonferenz über den Entwurf in der Fassung beschlossen, worin über hinausreichende, abweichende Bestimmungen aber erfolgen kurz berichtet werden soll. Andererseits aber ist festzuhalten, dass in dieser Sache mit grosser Vorsicht vorzugehen werden muss.

Der dritte stellt eine weitere Frage eine Hohe. Entwurf zur Besprechung: „Ist es genügend, dadurch Besprechung Gebrauch zu machen, dass Bischof erklärt wird?“ Die Frage wird nicht weiter verfolgt. Dafür gut der Vorschlag der Redaktion, in der Kanchi-Einrichtung Kinder mehr zu Gebet, in Gemeinschaft gezogen. Darüber wird gesprochen, die Ehe anerkannt, die Taufe erzielt wird,

Gossner Mission

über 250 Kuzir, stünde in keinem Verhältniß zu der Einzahlungssumme, die diese Maßregel hervorrufen würde, so wird andrerseits gegen die Christen, die dann in der Stadt vorkommen würden, und deren Kinder würden dann von der Ranchi-Schule ganz ausgeschlossen. Für den Vorsteher wird gelten gemacht, daß nicht 250, sondern 600 – 700 Kuzir erhalten werden würden. Daß die Christen auf den andern Stationen schon seit einer Reihe von Jahren Kleider liefern, daß im Gegentheil durch Einzahlungen entsteht, daß in Ranchi noch keine Kleider gegeben werden; ferner, daß schon jetzt viele Ranchi-Knaben ihre Kleider neben denen, die die Schule nicht besitzen; sowie daß endlich den wirklich Armen die Kleider geschenkt werden können, wozu sie die Beiträge von Einzahlungen aus freien

Wissenschaften eine wissenschaftliche Hilfe bieten.

Folgender Vorschlag des Rektors wird hier angenommen, nämlich: Beim ersten Semester dieses Jahres ab sollen sich die Realschüler zeigen, ihre Kenntnisse erweitern:

Der Eintritt der Generalkonferenz über die Aufhebung des Schulzwanges richtet sich besonders auf drei Punkte!

1. die Leistungen der Konferenzen werden eine volle Anerkennung, dagegen 2. der Besuch ist gegen früher auf mehr Stunden herabgesetzt, weshalb die Generalkonferenz den Rektor ersucht, in dieser Hinsicht auf Möglichkeit Wandel zu schaffen. 3. Schreibt festgesetzt, dass in Zukunft der Examinanden drei Stunden dauern soll.

Schließlich beantragt der Rektor, denjenigen Filial-Schülern, welche das

Entrance-Examen genau haben und dann ins Seminar eintreten, um dann noch Theologie zu studieren, ein Honorar von Rs. 8 per mensem zu geben und zwar aus folgenden Gründen:

1. Können sie von dem Examen ins Seminar eingetreten, so können sie zu derselben Zeit ihr Abiturienten-Examen machen, zu der sie das Entrée-Examen genau & und somit die Berechtigung auf Rs. 8 erlangt haben.
2. Haben Leute von solcher Vorbildung grösseren Interesse.
3. Können sie nach abgelegtem Entrance-Examen in Kenntnisse eine Anstellung bekommen, die viel mehr als Rs. 8 einträgt.
4. Für Studenten der Medizin, welche in Agra ihren vierjährigen Kursus durchgemacht haben, Rs. 10 per mensem billig,

Gossner Mission

falls sie darauf in das Gymnasium eintreten sollten.

5. Es beantragt Kaiser, Herr Förtsch für die Klassen, wenn junge Männer, welche die Lehrerlaufbahn einschlagen, auf seinen Antrag noch in das Gymnasium eintreten wollen, um Theologie zu studieren, und wenn sollte sie davon nicht durch zu geringes Stipendium fern halten.

Dagegen wird gesprochen, dass unsere Finanzen und die Rücksicht auf Verfassung anfechten; dass genügend Bewerber, die nur die Mittelschule besucht haben, Lehrer sind genug werden könnte; dass die Bewerber ein Gehalt empfangen sollten.

Der Antrag der Rektors wird darauf zur Abstimmung gebracht und mit einer Majorität von 12 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Gossner Mission

Nachträglich wird noch bemerkt, dass bei Gen. Conf. mit dem Ausfall des Examens in den andern Fächern ihre Zufriedenheit ausspricht.

Der Rektor bemerkt zu dem Urteil der Gen. Conf. über den Ausfall des Gesangs, dass das Herabgehen der Leistungen mit Schuld ist und seinen Grund in äußeren Zufälligkeiten hat: (Wahl der Melodien, geringe Uebung, neu eingestellte Sänger)

E. Müller. P. Wengloff. Joh. Kupfermagel
F. Kasten G. Eckert, C. Pörking, F. Pape
D. Di Manbis H. Kiemann. G. Reichelt
Unruh Ch. Lokies Paul Walter.
B. Lauzemis. E. Grauzin O. Gemsky
F. Bay W. Dillen A. Loehler
Bantel. A Nottrott. W. Kiesel.

Fr. Eidnäs war krank.

Ranchi, 15ten März 1894. J. Hahn.

Gossner Mission

Jahresbericht pro 1893.

Jahresbericht Gen. Conf. 1894.

Jrl. K.

Es ist ein schweres Jahr, auf welches der diesjährige Bericht zurückzublicken hat, ein Jahr voll Kämpfen, Nöthen, von betrübenden Erfahrungen nicht leer. Der Herr Arbeiter mähten mit scharfer Sense, bei seinem Hingehen vor langen Reihen fielen wir für den Verlust einer Schwester zu trauern, die uns jetzt noch nicht zu völliger Erkenntniß gekommen ist. Nach schwerem Leid wurde unserem Br. Tüsching entrissen, der nach kürzerer Eisenbahnfahrt mit der ihm sehr zugethanen Lebensgefährtin sich wie der von ihr trennen und sie allein nach Hause ziehen lassen mußte, wo sie Erholung und Stärkung suchen sollte, aber plötzlich und unerwartet in die himmlische Heimat abgerufen wurde, ihr mit dem kleinen Knäblein allein auf dieser Erde zurück lassend.

Unerforschlich sind der Herrn Wege, aber je unerforschlicher für uns, desto mehr können wir ge-

wiss sein, dass sie göttlich sind. Welche Hoffnung
gaben wir auf die baldige Errettung unserer Schwester
mit ihrer in 8jähriger, aufopfernder Arbeit in
Sicandra gewonnenen Erfahrung für unser
Werk gehabt, und nun hat sie der Herr sein
weggenommen, bevor sie noch mit voller Kraft
in unsere Arbeit eingreifen konnte.

Und ebenso fragend: „Herr, warum das?“ —
stehen wir an dem Grabe des eingeborenen Töchterleins
Selima Khalkho, der nur 2 Monate auf seiner
Erdenbahn seiner Gemeinde entrissen wurde, in
der er schon vorher 4 Jahre mit großer Treue gear-
beitet hatte. Er. Hahn verlor mit ihm eine kindli-
che Hilfe, die ihm so manche häusliche Arbeit abnahm.
Man möchte, als er selbst kürzlich wiederholte Krank-
heit durchmachte und durch die neue Station Chaibasa
mit ihren weitverzweigten Gemeinden uns
mehr in Anspruch genommen, hingerufen
eingreifen. ort. Helfershände.

Er, wie unsere Br. Didlaucies, dieser im 31ten Jahre,
war im 26ten Arbeitsjahre stehend, starben mit

ihre Familien jetzt zum 2ten Male Abschied
ihre Bücher in die Ecke werfen, und wie jet-
zen zum Essen, dass er sie ihnen schenken und
bitte nochmals zu uns recht lange gu-
tagelöhner Arbeit und wieder zurückkehren möge.
Es ist uns Allen ein großer Trost, auch die Ehe-
männer und rüstigen Arbeiter zu blicken, die
in den letzten Jahren auf unser Arbeitsfeld ge-
kommen worden sind, davon nur einer zum 2ten
Male. Vier Arbeiterinnen sind unserer Zahl zu-
gefügt worden, und wir wissen alle sehr wohl,
wie dünn sie, sie ist dunkel oder undeutlich die Ar-
beit Noth ist die Hilfe nicht verstärkt wird.
Wie der Paulus Fürsorge gespürt wur-
de, als er die Gemeinden besuchte, welche ihm auf
seiner Reise nach Rom bis Appii Forum u. Tres Ta-
berna entgegen kam, so blicken auf wir dank-
baren Herzens und Innerlich für die Zukunft
gewinnend, auf die jugendliche Scharr der
Arbeiter hin, welche die ebenfalls Reihe der
Alten jetzt ergänzen und später das Werk selbst-
ständig

weiter zu führen berufen sind. Wir am Ende des letzten und im Anfang des jetzt fortgelaufenen Jahres mancherlei Hilfsprediger für uns hinzu bekommen, so sehen wir zunächst den neu ernannten Missionar Chatterji Bose. Ebenso neue unsere neue Missionsstation von Chakradharpur Chakradhapur so weit fertig, daß sie von den Missionaren Kupfernagel bezogen werden konnte. Der wichtige Arbeitskreis dieser Station liegt besonders daß der neue Posten entlang unserer Westgrenze zu, und eine Hauptaufgabe des dortigen Missionars ist es, den zerstreut dortigen mohammedanischen Kolo mission zu gewinnen und sie unter den Schall des Wortes Gottes zu bringen. Es ist zu unserer Bekannt, daß die christlichen Kols (Mandaris), mit denen wir und unsere Vorfahren, den Baptisten in Sambhalpur angeschlossen haben, aber schon seit manchen Jahren uns wieder selbst überlassen haben, ihnen einen Lehrer zu geben

und sie in den Verband unserer alten Gemeinde wie-
der aufzunehmen. Wir hoffen, daß das bald geschehen
könne. Nicht weit von ihnen entfernt haben sich jetzt
wieder 25 Leute gesammelt. Das lässt uns viel für
den ferneren Fortgang hoffen, ebenso, daß nun
auch die isolierte Banai-Gemeinde, die jetzt
1½ Tagereisen von der betreffenden Station wegist
wohnen kann, besser berücksichtigt und betreut wer-
den wird, als es bisher möglich war.

Auch unsere neue Station Büchselpeer (Chain-
peer) ist in der Vollendung so weit vorgeschritten
worden, daß das Missionshaus und die Gemeinde-
Wohnung im vergangenen Jahre von den Ge-
schwistern Eckert und Granzin fast bezogen werden
können. Noch bleibt ja manches zu thun, ehe die Ka-
pelle mit allen nötigen Gebäuden als solches
wird gelten können, aber für das Nöthigste
Dringliche an Gebäuden ist doch gesorgt, auch
Kl. Hans zu freundlicher Heimath eingerichtet.
Ich wünsche allen Brüdern auch die Freude, die mir
im vorigen Monat wurde, auf dem neuen Platze

Von der Frauen-Konferenz der Station Tschetschsani.

Aus dem Fräulein Christ. Nachrichten.

zu fassen und das Kürzere von der jüdischen Gebet-
weise zu wissen, die sich nach allen 4 Winden
hin dort orientiert.

Das wiss nur von den Gebäuden von Holz
und Stein ist ausgearbeitet worden, aus Lehm
diese Gebäude der Kirche ist (in die Jahre 1913
da zu zerstören. Chaimpur hat im vorigen Jahr
über mehr denn 1000 Leben zugenommen.
Die Umgebung ist sehr arm besonders nach
Süden und Westen vorzugsweise, weniger nach
Norden und Osten hin, wo die Jasaïten von ihren
Herden Chechwani und den alten Einfluss
auch zu üben suchen.

Tschetschsani

Rege christliches Leben herrscht in den zu
und abkommenden Dörfern. Es ist sehr frie-
dige Zeit, wie ich sie in den 8 Jahren im Pora-
bat und Bandgau erlebt habe. Viele sind ne
wie getauft, und dass müss jetzt grösser Vor-
sicht mit Taufschein beobachtet werden, und jetzt wo der
Feind zum Laufen so nahe ist, müss die Zeit
benützt und der Leute für die weitere Arbeit

fertig gestellt wurden.

Von Seiten der Jesuiten wird auch jetzt noch nichts zur Förderung ihrer Sache getan. Es soll selbst in ihren eigenen Reihen bekannt sein, daß von der ganzen christlichen Einwohnerschaft nur einer der beiden Sahayaks das Vertrauen im Hause des Missionars Hallet zu besitzen und das Ave Maria aufzusagen wußte, sonst nichts - nichts! Und diese Leute waren seit 4 Jahren unterrichtet, hatten aber seit <u>vier</u> Jahr Keinen Jesuiten mehr gesehen. Dieser Thatsache beweist nicht nur den Erfolg unserer Mission, welche hier ganz Chota-Nagpur als Arbeitsfeld zugewiesen hat, nein, es lehrt uns auch zu die Pflicht auf's Herz. Zugewiesen und die verlassenen Leute mit Hallet Wort zu versorgen. Heute Aufforderungen an die Kasse mit die fortige Mission allerdings noch machen bis wir die einzelnen Dörfer unter die Hirte des Wortes Hallet gebracht haben und die Leute Kirchen bauen wenigstens wo Klima aber

der Ostfall für einen Katechisten ist nicht vorgesehen, der jährlich 3-4 der Täufe zur Taufe unterrichten kann.

Rüf mit der Schule ist dort schon der Anfang gemacht worden. Am 2ten Juni wurde in Bichzelpur eine Knaben-Kastschule mit 30 Knaben eröffnet, und am 16ten Februar dieses Jahres wurde in Dulleek der 1te Vorsteher einer höheren Schule als Sahayak der Station übergeben war und in Bichzelpur ein Katechist angestellt worden ist.

Das wird überhaupt unser Ziel sein müssen, gute Sahayaks zu Vorstehern auszubilden und mit 1 Ostfall in den Dörfer zu verteilen, so daß dort mit der Zeit die Kasse von dem durch diese Katechisten-Schulen entlastet wird.

Eine auf dort gemachte Erfahrung darf ich nicht verschweigen, und das ist der dort so besonders starke verderbende, verführende Einfluß, den heidnische Katechistenfrauen ausüben. Der Unterschied zwischen der christlichen Erziehung junger Mädchen

manar Dörfer und der älteren, in denen die Kate-
chisten schon ihren Einfluß schon sollten geltend mer-
chen können, ist so auffallend, daß er sich gar nicht
übersehen läßt.

Wie und die Römischen trotz all ihrer Summen
und Schulchrestern der evangelischen Pfarr- und Hil-
fsvereine nicht nachsuchen können, so auch nicht
der evangelischen Katechisten- und Lehrerschaft, denn
er fehlt ihnen jeglicher Verständnis dafür, was
schon daraus hervorgeht, daß sie ihren Katechisten
verbieten, allein auf ihren Posten zu stehen u.
die Frauen in ihren Heimatdörfer zu lassen.

Wenn jemand die hohe Gedeutung unserer
Kirchenschulen noch bezweifeln sollte, der muß
nach Jadi und Raganathpur gehen, um davon
überzeugt zu werden. Ich nenne deshalb auch die
Chainpur sobald wie möglich seine Bläs-
chenschule. In Chainpur findet es sich, wie in
Lohardaga und Ranchi jüngstöchterlich neue Ver-
us, unter denen sich, wie die Census der letzten
Jahre zeigen - der Christenstand mehr verdreifacht

Jadi (Dschadi)

hat, als unter den Mündern, denen Zucht zürnkeyn.
genommen ist. Vor 10 Jahren betrug die Zahl der Chri-
sten 14,7%, jetzt beträgt sie 36% und dabei
sieht es die Braus, welche zwischen den
Christen von Govindpur und Chaibasa und Cha-
Chakradhárpur kardharpur wohnen, nicht mit günstig; ihre Zahl
kann nicht 1000 betragen.

Von der äußern Entwickelung unserer Missions-
mitteln wir uns nun zu den Aussichten, die sich
uns für die Zukunft darbieten. Die führen uns zum
Blicke selbstredend wieder nach den Hauptstationen,
wo wir den dortigen Landsmannschaften folgen müssen,
nämlich der in Birn und Talkot unterstützt.

Um erstere günstig zu wenden, bemühen wir
uns schon seit Jahren, einen Platz zu bekommen
Für der Lehr in Chaibasa an der Hauptstraße des Gang-
pur. Rajas Hauptstadt, so sind alle Bemühungen,
in Birn selbst einen Platz zu bekommen durch
den Widerstand des Behra Raja unmöglich
worden. Von einem Fortgehen dieser Familie kann
da nun gar keine Rede mehr sein, genommen werden,

allein der Platz würde nur im äußersten Halbfall
da zur Station zu benützen sein, da er 2 Std.
von der Ortschaft der Wundaribmenzung entfernt
liegt und wir uns benützen müssen, auch der Ortschaft selbst,
d. h. Inga in Lindega einen Platz zu bekommen;
im Orte selbst ist der Lärm einer Station der dich-
ten Wohnart wegen unmöglich. Für die Gründung ei-
ner Native-Kolonie wird das genannte Land
immerhin wertvoll sein. Wie schon im vorigen
Briefe erwähnt wurde, hat der dortige Häuptling
ein Ltr. Rs. für diese Rückreise von Ta-
karma gegeben mit der Bitte, doch dieselbe
"Yahrspur" genannt werde. Für diese Tänzin
ist es nun wieder zu spät; hoffen wir aber, daß
wir bis zum nächsten einen Tänzlatz besorgt
bekommen.

Die nächste Frage ist, wohin die so Hall will
zu gründende Ebenezer-Station hingebaut wer-
den soll. Zwei Plätze kommen auf unserer
Reise in Betracht, beide so wichtig, daß wir
uns liebsten auf jeden eine Mission er-

Gossner Mission

nördlich
richtung. Der neue Platz ist zunächst der Sank
bei der Thana Kokhadega in Birn, welche
den Vorteil hat, daß unter den dortigen fabel-
rönnisch - fabelhaften Braus spurbrikel nur-
den könnte. Ein zweites Dorf mit 5 tolas und
Klee sich bereits in Chainpur, wo wir uns
zum Hagard vorläufig auch noch versorgt wer-
den müssen. Etwa vor 2 Jahren entstand sich um dort
verschiedene Dörfer, allein in Birn unter den Um-
daris war so viel zu thun, daß ihnen eine Lateinschule
scheinbar nicht gegeben werden konnte; so sie den
sie den Anschluß der auch nicht fand. Wird dort eine
Station errichtet werden, so könnte der Platz ein
2ter Chainpur werden. Er liegt an der großen
Straße nach Sambhelpur und die direkte Linie
für nördlichen Eisenbahn Sogra beträgt ca. 40
Meilen, also nach Birn und nach Chatterdhar
sie würde die Verbindung dieser Station sehr
Der die Flächenmaße der Station ist Etwa
zu fassen wären ist Gamla in Panari, ziemlich
in der Mitte von Sub-Chainpur, Gov. und Takarma.

Gossner Mission

Dort haben wir schon jetzt ein Versammlungshaus und
ist ein sehr hoffnungsvoller Platz. Gumla (Gau-
mela) ist der größte Distrikt in Ch. Kayser
und der Häuptling von Klaassen ist dort sehr eifrig.
Es liegt an der südöstlichen Grenze nach der Reichs
Rhana. Die Hauptstadt ist dort wünschenswerth, früher
und eigentl. Einen Platz zu bekommen wird
allerdings Schwierigkeiten bereiten.

Eine Villa Katiosa resp. Outspanplatzen ist
dort schon längst von Ch. Lovedale bereitwilligst
Palkat für den Fall, dass der Platz der gewählten
Subdivision vorhin verlegt wurde. Von
Von Lohardaga hat man definitiv abgesehen, und es handelt sich jetzt nur noch um
Palkat oder Kolabira. Welchen Platz Govinda. Government
soeben auf wählen wird, einen Missionar dort,
zu setzen sind wir uns ganz einig
geblieben.

Das sind die äußeren Züge der Entwicklung
unserer Mission. Wir stehen also vorwärts und
vorläufig hat es zu den Aussichten noch nicht, dass

Gossner Mission

Von der Anmeldung an Röth.

Cöln am 14. 11. 51.

das Ostindien unserer Mission eingeprägt sei - wie genau wir Ihnen berichtet haben, und müssten Ihnen dringend beistehen. Ja, wenn damit das Volk auf der Höhe gemeint ist, so stimmen wir alle wohl von ganzem Herzen zu, denn wir fühlen wohl alle, dass uns zu dem grossen und über - schwenglichen Werke, an dem wir stehen, immer vielfacher die Leitung des H. Geistes nötig ist, der allein in alle Wahrheit führen, allein die rechte Weisheit geben kann, deren wir in der Behandlung so schwieriger und mistiger Fragen bedürfen, wie sie uns entgegentre - ten.

Zu dieser Frage gehört die Sardar frage. In den vorigen Berichten war von den Sardaren und gesagt, dass sie sich bei der Anwesenheit des Lieut Governors sehr still verhalten hätten, und die Armen Ge - drückten warten, dass sie wohl was genug von dem gehabt hätten, was ihnen der Deputy Commissioner auf ihre ungerechten Klagen gegen und, (Missionen, Lehrer (Pastoren und Catechisten) Missionsleid genommen hat.

von der Zugl Mission und dem Manager der
Ch. Nagpur ray ausgearbeitet sehr. Um so
überraschender war das Ausbleiben dieser ausführlichen
Sammlungen gegen das Ende des vorigen Jahres,
und zwar gerade da in der Mission, die schon früh-
sten Maschinationen vollständig entgegengetreten
war. Während sie seither den Leuten immer sagten,
dass nur in Calcutta ihre Sache entschieden werden
könnte und sie deshalb sogar für anfänglich
genossen Rentabilitäten sich zum Opfern hat-
ten der Leute nach Calkutta hinzugehen bereit,
konnte auf einmal im Zusammenhang mit
verschiedenen Geldsammlungen der Grund
auf, dass ein vorgängiger Entscheid nach Ranchi
kommen und der Landes sier endlich der rai
übermachen werde.

Geldsammlungen Handlung seitens der Sardare – und
vielleicht haben die Leute, welche Einsicht hat-
ten und diese nun Behandlung der Sardarsache
den Einflüssen einer Fürsprache zu gestalten.

Die nun angezündete Brand erregte

wieder weiter Reise und viele von unseren Christen, die sich schon bekehrt und angefangen hatten, sich wieder zur Sünde zu fallen, wurden wieder vom Traumal ergriffen. Viele verkauften ihre Essen oder verpfändeten ihr Land und liefen zu Mu. schezinsen, nur um den Forderungen der Sardare zu genügen und sich den Antheil am „raj" zu si. chern, den sie begehrten. Ein Klumpa brachte allein 1000 Ks. auf Rendhi, wurde aber damit von sei. nem Vorsteher, einem Unter-Sardar, wieder schmerzschrift mit der schmutzigen Weisung, er solle das nicht so genau sein und sein Geld ung. worfen.

Hirten Hirt wohl die nahen der ganzen Herde sorgsamer, bekümmerischer Absicht die Sardare nach, als dieser Fall. Die wissen sehr gut, dass ihre Macht erschüttert ist, sind aber so habgierig und egoistisch, dass sie ihren Brüdern das Geld nützlich auf der Tasche ziehen: Dass manche von ihnen in Hütten wohnen und in schlechten Kleidern einhergehen, könnte Niemand einigermaßen

Eingewissen.

Am 11 Sept. kam der Advokat, ein Rückkehr Jüd.
namens Jacob, in Randhi an, um Vizekönigin der
Sardare auf allen Kalionen von Kitora ab be. Mitra
zeigt und miter ophibat. Die Bhunds hatten
sich zu Hunderten im Chutia bagan zusammengerot,
um sie bei strömenden Regen unter militärischer
Bedeckung auszuliefern. Als der Advokat jedoch die ge.
Menge sah, schickte er sie heim und sprach auf die
Sardare sich mündlich einzulassen und mit
im gerichtlichen Prozessen vor dem Friedensgebäude
sitzen. Es blieb aber 3 Personen hier, denen etwas
anderes zu thun, als 2 Rechtsklagen vorläufig
abzunehmen und eine umfangreiche Klageschrift
gegen Lr. Didlaucies und mich, die Väter Jesuiten
Patras Ranlei, den pradien Marichdas und ei.
nige Katechisten der Govindpur Gemeinde abzu.
fassen. Der Hauptinhalt der Klagen war dreimal,
dass wir und auch unter falscher Vorspiegelung oder
mit Gewalt Gemeindsteuer erhoben worden sei.
Obgleich sie vor 2 Jahren auch Klage worden waren,
der Beweis für und zur Lese. Kläglich hatten sie

gestroft, alle Opfermitgaben und Kirchensteuer
die seit 25 Jahren gesetzlich von uns einzutreiben
zu wollen.

Der ganze Markt ist also lügenhaft
und unsinnig wie der Preis und man
muß sich nur wundern, wie sie Bürgen dr
niederschreiben konnte. Bemerkenswert ist
noch, daß die Klageschrift weder auf Kempelga.
Sie geschrieben noch mit Unterschrift versehen ist.
Trotzdem hat sie das Ag. Com. angenommen
und sogar sieben Personen dreimal angestellt,
jedenfalls um Zeugen, daß man also zweifel-
haft war, ob eine das Klagerecht an der Sache hi-
mit man dort eine absonderlich war, gegen und
vorzugehen, wenn irgend ein Grund sich bie-
tet. Wesentlich liegen die angestellten Ermi-
telungen pkt. die Vorbereitung zur Erzäh-
lung vor und wir werden wohl nächstens
davon hören.

Zum Glück ist die Zuständigkeit der Regierung gegen
die Kerdare eine andere gewordene, so wie die

in der Gesandtschaft vor 2 Jahren der Bischof Whidley
zu verdanken war, so sah sich der Einfluss der
Government stets zu energischer Unterdrückung
der Emancipation angespornt. Vor 2 Jahren klagten
die Sardare bei Gelegenheit der gegen sie ein-
gereichten Klagen den in Lahore stehenden
Hauptmann, sich durch eine besondere Dienstfertigkeit
von uns bei ihnen ~~verklärten~~ zu erklären und ~~verklärten~~, dass sie
in die Gemeinde Gottes Glaj. der Kaiserin" über-
treten. Bischof Whidley nahm sie in Folge dessen
nur zu gern an, öffnete ihnen seine Kirche,
hob messen von ihnen während der Prozesse Geld
zum Unterhalt und trennte sich von 1000 der
auf unserer Gemeinde, die zu ihm übergetreten
waren, musste aber die Erfahrung machen,
dass die Sardare in dem Franken die Klüg-
heit, dass nichts hinter sich hatten, denn wenn
diese es auf Betrieb hatten, dass wenn die
Kirche verlassen, so versagten sie doch, als sie
in die Engl. Kirche übergeführt werden hatten.
Zu Gunsten hängen nämlich die meisten

Herr, welche unsere Kirche verlassen haben, daß
noch an ihrer alten Gemeinde, und wieder
den nur durch Versuchungen der Satans oder
durch die Angst, ihr Leben zu verlieren, wenn
die Satans an der Küste kommen und Johanns
Evangelium auf dem Königsthron sitzen
würde, abgefallen, die Kirche zu besuchen.

Es kann sein, daß der Bischof ihnen bei der
Pfingstbelehrung der Taufgnade im Sept. die
Herr verschiedene aus dem Grunde, sie hätten
ihr Versprechen, ihm die Mundas zu Jünger machen
nicht gehalten, und in seinem Blatte eine
starke Warnung vor ihnen an seine Brüder
richte.

Bald darauf kam Lieut. Gov. der Junge
Deputy Commissioner Besuch an den Dy. Comm, und endlich die Taufe-
gnade niederzuschreiben. Damit geht die Geschichte
immer vor und erlaubt sein Leser nicht, so zu
lange es Hoffentlich der Regierung, eine Land
Ordnung einzuführen zu machen, die unsäglichen
Elend über die Mundas gebracht hat, die Mission

ganz zu geschweigen die nationalen Parteien sind unberechenbar. Hunderte von Dörfern sind in den Besitz von Hindus- meist Advokaten in Kampfi - übergegangen, [illegible] die von christlichen Bhuiyari laut den Gesetzes auf immer verloren. Ja. der meiste Freund der Mundas müssen schon von diesen Geschäftsleuten auf die Seiten der Sardare um. abschwenken und ihnen entgegentreten.

Und von seiten der Mission ist es nun falsch mit ihnen ebenso wenig zu denken. Nur durch ihn über ziehen ins Christentum die Gemeinde Gefahr zu stören will, ist sehr, ist das Ihnen Feind_ auf diesen Standpunkte müssen wir stehen und von diesem aus handeln. So lange wir nur mit ihnen übereinkommen den Leuten zu helfen suchen, konnten und durften sie gekämpft werden, aber jetzt müssen wir fest bei den gegebenen Beschlüsse, mit der Kirchenzucht eingreifen und ihre Anhänger vorzugehen, bleiben.

Die Schwierigkeiten, unsere Arbeit entgegenstehen, sind damit freilich noch nicht abgetan. Die [illegible] Linien sind es die Hindu-Zamindare,

welche besonders in der Khu~~sias~~ khra - Pergane, in Birn, Nanagarh, Patan und Birnath auf feindliche eingestellt waren. Eine gewisse Feindschaft gegen das Christentum hat ja immer geherrscht, aber seit dem Besuche des Fürsten Kurs auf den Zamindar und den Agitationen des nun gestorbenen Lievens in Birnagar hat diese Feindschaft eine Bitterkeit angenommen, die früher nicht hatte.

Diese übertrafen oder erlaubten es die Zamindare, daß die Christen auf Rajahas Land Dörfer bauten und Schulen errichten, ja sie mußten sogar sie dazu drängen, es zu tun, und sind auch nicht zu bewegen, Land dazu zu verkaufen oder zu vergeben.

Da jüngst im Distrikt eine Entdeckung getroffen worden ist, daß ein ~~Rajahs~~ Land-Rajah absolutes Christentum nicht dulden wollen, so daß die Christen, daß sie wenigstens auch gegen die Person Jesu lang sein eigenen Vorgesetzten losgehen wollen. Leider daß ein

gewesen Theil Rosalien auf Rajahs Lande.

Besonders schwierig ist es für uns in Landschaften, wo gar kein Christ vorhanden ist, wie in Barwa etc. Gegenwärtig liegt eine Eingabe des Vorstandes hier bei der Cour, welche einen Fall zur Kenntnis mit der Bitte um Abhilfe bringt, der sich jüngst ereignete. In den Psalmen bezeugen wir uns auf die Proklamation der Kaiserin aus dem Jahre 1858, daß jede seine Religion ungestört ausüben dürfe, vorausgesetzt, daß sie Andersgläubigen aber nicht möglich sei, wenn ihnen verboten wird, in ihren Dörfern Lagallen zu bauen. Eine Ausübung der christlichen Religion ohne gottesdienstliche Versammlungen sei undenkbar. Wir wurden zu Petersburg, nach Rücksprache mit dem Cultusministerium antwortet, und ob es den Christen erlaubt sei auf ihren Erbgrundstücken Gebäude zu errichten auf eigene Willen der Dorfschaften. Entscheidungen müssen die Sache wurden bis zur höchsten Instanz.

Verschiedene der Hauptmissionen sind und vorwaltende Schwierigkeiten nicht bekannt worden,

Gossner Mission

es sei denn die auf immer erlassende Klage, dass durch ihre Lage Kreuz unsere Christen sehr auf der ihnen Seite sie beeinflusst wurden. cf. Türk. Salimen Sokes Carisa Garegatta. Der tritt ganz deutlich in der Uebersicht der Trinker der Kanchi, und Lohardaga Gemeinde hervor. Erstere hat 12/4 Halbjahrs Trinker, letztere nur 8/4 aber klagen Gemeinde ist wohl auch so von wenigen und Christen Christen wie die Kanchi-Gemeinde, und Kaina so wenig, wie die von Lohardaga. Abgesehen von anderen wichtigen Gründen müssen wir auch durch diesen fortfahren, gegen die Missbräuche mit Christen anzukämpfen.

Ausgetreten geht die Liste nur in Chaibasa vor, wo Lazarus Neuwahlen und Nachforschungen die Christen ergeben. Pastor sich gut nützen machen möchte und in schwieriger Weise agitiert — und in Hazaribagh, wo die Dubliner und 16 Paten auf Damar mag. genommen haben unter dem Vorgeben, sie seien ursprünglich in die Engl. Mission getauft worden. Es ist der Fall, wenn eine Mission falsch stimmt.

Gossner Mission

satz hinstellt, die mit der in unserer Mission Ostafrikas ihre Gemeinde hier gründete. Wir wollen uns vornehmlich mit diesem Grundsatz zu merken.

Die Komissare sahen sich draußen im ganzen still verhalten. Als aber bemerkt ist der große Agitator Lievens dort und sein adlatus Kaute ist vor. jetzt worden. Lievens war ein billiger Feind unserer Mission, aber anerkennen müß man, daß der Mann gewaltig gearbeitet und seine Kräfte im Dienste seiner Mission baldigst aufgerieben hat. Wir können seine Missionsweise nicht gutheißen, und doch hat er den Evangelium den Weg im Südwesten geöffnet. Es war der Waldbrand, der die Gemüter lichterloh — wie Fackeln finsterer mit den Flügen und steuern den Lauf des Evangeliums. Hat man auch von dem Mann sagen, ist unwiderruflich. Wohl und ganz unbedingt ein Gnadengeschenk Gottes. Requiescat in pace! Innerhalb unserer alten Gemeinden haben die Jesuiten nicht nur keinen weiteren Boden gewonnen, sie haben auch das früher gewonnene nur mit Mühe und großen

Gemeindeglieder

Essen an Geld. Die in Ranchi eingesetzten Fünf
für jeden Pfennig Geld erhält.

Ich habe in der kalten Zeit einen großen Theil der
früher von uns abgestellten Essen, aber kein Haus
gefunden, das mich dazu eine Verlassung von 50-80 M.
Mayer aber für einen Monat Vorschuß an Korn gewähren
wäre. Viele fühlen sich die Leute dort wie, aber der
unsere Hilfe können die wissen die Kälte wie
zerwissen, und zu solcher Hilfe fehlt uns nicht nur
das Geld, sondern auch die Lust. Mögen sie die
Kälte selbst genießen, wenn sie zu uns zu nicht
wollen!

Das die Jesuiten Ernst machen und das Geld
gewissenlich von denen eintreiben, welche sie ohne
Rücksicht verlassen, das haben sie in
diesem Jahre gezeigt, und sie haben die Klage
zurückgenommen, obgleich die Pfändungsschreibung noch
Zeichen, als die Pfänder wollten bekommen ha-
ben. Bei einer jüngst stattgefundenen Rücksa-
chung ist aber die von den Pfändern angekom-
de Pfennig angenommen und über die Hälfte

der Beschäftigung gestiegen worden, sodass
weil man die Art und Weise Kaunda, in der
Ehe und der Kinder — Mütter auferziehen wurden war.
Lasten.

Was die materielle Lage unserer Christen betrifft, so kommen ja einige vorwärts, der
Preis aber steigt sich eben nur so dass. Die Kole sind
die, auf die diesen Ergriffen, fleißiges Volk und
würden als im Ganzen wirtschaftliche Kommune, wenn nicht die Mundaris dass die Sardare und
die Uraus dass die Reikkadare ausgesaugt würden.

Man spürt Fortschritte gegen von der Kultur.
wirtschaft der Christen, aber man bedenkt nicht,
welch' unermüdlichen Fleißes es die Leute erfordert.
sahs sind, und wie sie zu einer ganzen Kraftanstrengung
gewaltig ermuntert werden. Ein viel Lob
für ist 36. sind in Ranchi, dem Sitz der Regierung,
Diejenigen aus den Händen der Polizei zu lösen,
welche auf offener Straße zum Lastentragen gegriffen
werden. Man schlägt Leute, die sich im Dienste
zu Hause haben oft Tage weit fort, ohne ihnen
gewiss

im günstigsten Falle mehr zu opfern als selbst zu essen. Und wir stehen vor neue Kämpfe auf den Küstenstrecke, wo der Agent Herzog von Lloyd der Raja ist! Und wir warten hier mit Lieferungen englands! Syrien Kommt die Kommission in der anderen Hand der Hy. Com. — Die K. Polizei Inspektor w. s. w. da werden jetzt mehr Vorräthe an Holz, Ghadas, Hühner, Eier, Milch requiriert, davon ein ganzes Regiment gesättigt werden könnte. Und für alles das bekommen sie keinen Paisa.

Und das sind noch nicht die größten Lasten! die Steuerbeamten der Zamindare, denen Land zugeteilt, bestellt, geschnitten werden muß, ohne die Hälfte Anteil der armen Bauer auf seinem Land Ihre Arbeit — die zwangsweise Einstellung von Arbeitern, die elektrischen Lampenträger — Kuli, Reklame und Cerco — das alles gezählt zu tragen ist eine fast unerträgliche Belastung, und die Hälfte nur Arbeit zu bezahlen, daß sie durch jahrhundertes langes Druck

x Russia
xx Naturalabgaben
o Wagenträger etc

Opferwilligkeit sind abgestumpft sind. Der Christ verläßt seinen Kummer – Der Heide bäumt sich gegen die Ungerechtigkeit auf.

Was von den Kindern Israel gesagt ist, das gilt auch für die armen Kols: "Und sie mussten ihres Lebens sauer mit schwerer Arbeit und allerhand Früchten auf dem Felde und mit allerlei Arbeit, die sie ihnen auflegten mit Unbarmherzigkeit." Also müssen Jubiläen verlangt sind, da sah ich gesehen, daß unsere Christen im Ganzen nicht unbarmherzig sind – Ausnahmen zugestanden – Möge die Zeit bald kommen, wo ihnen das Gesetz besser zur Hilfe kommt als jetzt!

Der Bengal Tenancy Act mit gesetzlichen Bestimmungen liegt noch immer in der Kanzlei der Lieut. Gov. in Calcutta. Man hofft die Kommission, daß sie nun bald zur Einführung desselben kommen wird. Falls das nicht der Fall sein, so hat er vor, in energischer Initiative die Einziehung der Fehlenden durch Postanweisung anzuordnen, wozu der Post Master General seine Hand

leisten wird. ||

Ich komme nun zur Besprechung des Census. Hauf der nun schon stattgefundenen Klage, über die spätere Präsentirung — am 6ten Abs fassen wir noch der Census von 2 Nationen — ein Wort über den Census selbst. Auf der Bremer continentalen Miss. Conferenz wurde von einer Anfrage unseres Missionars mitgetheilt, dass ein Bruder aus Indien ihm seine Gewissensbedenken gegen eine Nationalität ausgesprochen habe. Mit Recht wurde ihm erwidert, dass man das nicht verstehen könne. Oder ist ~~sie~~ einem etwas bis jetzt einem Bruder befohlen worden, Jemanden anzugehören, die in der That nicht existiren.[2] Es muß nur der leichte Druck nach dieser Richtung hin angewandt worden.[2] Hat nicht jeder die Freiheit, nach bestem Wissen und Gewissen seine Stellung im Hause seiner Angehörigkeit, der Taufen, und Todesfällen u. s. w. anzugeben.[2] Hat man denn etwa nicht in ihrer Macht die Angaben seiner Lateinischen an Ort und Stelle zu prüfen,

wann er Lachsten sal. Wo da Jemissens Ordre.
Kan forkommen sollen ist allerdings ümerfindlich.
Ja, er sollte bis zu diesem Census ein pro-
gnes Falsa Finisit, dass er nach einzelnen Listen.
den jemand als „abgefallen" angeben könnte, ob er
nün längere Zeit den Kirchenbesuch aufgegeben oder
Opposant, Falla auf diese oder jene Weise sich wieder
in die Kasta sollte aufnehmen lassen und dergleichen.
Wo sollten denn die „Jemissionsberichten Kan" forkom-
men? Hierzu ist ne Falsa auf, braüchte er die
Familien ja nicht aufzuschreiben, er könnte sie
ja als „abgefallen" angeben. Jetzt sal E. G. Lüt-
den Ausdruck „abgefallen" fixiert, nur die ver-
schiedenen Auffassungen sind Ende zu machen,
und nün kann es nicht mehr von Jemissionsbe-
richten die Rede sein. Falsa kann nach mei-
ner Ansicht nür die haben, die verfassungsmässig Falsa
Kasten angehört und das Falla ist bei und für aus
geschlossen. Ich protestiere deshalb gegen die Mei-
nung, als ob die Statistik der Kolo-Mission nicht
Jemissionsberichten abgefasst würde.

Was den Werth der Statistik anbetrifft, so hat sie den höchsten für die Missionare selbst; und ist sie dringend nöthig, denn sie ist der beste, ja in manchen Punkten der einzige Weg, den wirklichen Stand gewissenhaft mitarbeitender Gl. mindern Namen zu lernen. Und wenn wir der Curatorium und Missionsgemeinde eine Statistik forderten, ist's bin überzeugt, die meisten Missionare würden selbst dazu gedrängt werden, jährlich einmal Zusammenzählen zu lassen, wie viel ausgewandert, ~~sind~~ eingezogen, in andere Gemeinden übergegangen sind und dergleichen — wie viel Trinkers, wie viel Gefangenen etc. etc. waren. Dadurch erst erhielte sich ein Gesamtbild der Gemeinde, der Lücke und Fehlen zeigt und uns Winke gäbe, wo Kampf nach welcher Seite hin nöthigen Falles die Hülfe vielleicht besonders operirt werden muss.

Der Census zeigt, dass im letzten Jahre und 404 Seelen sind darunter 123 Taufbewerber zugeführt wurden, eine erfreuliche Anzahl, welche zeigt, dass

bedeutet,

Leben und Lehrweise in der Mission ist und
dass Vorfälle mit Personen nicht selten vorkommen
nation" vorfallen zu sein. Leider haben wir auch
wieder viele Abfälle, nämlich 2217, unter denen
neun allerdings 350 Taufbewerber sind, welche
sich in der Takarma gemeinde zurückgehalten
sind.

Vom Jahre an der Gesamtsumme Verluste gehabt:

Burgu	10
Govindpur	397
Takarma	38
Singhani	53
Summe	493

Zuwachs im Ganzen:

Ranchi	328
Lohardaga	132
Chainpur	151
Chakradharpur u. Chaibasa	280
Purulia	109
Summa	1000

Also im Ganzen eine Zunahme von 1507 Seelen

Der Propaganda Roms und der L.M.G. gegenüber sind wir in günstigerem Vorteil gewesen, denn die bestehenden Verhältnisse haben wir der Hauptsache nach der Sorder-Erwerbung zu verdanken. Obgleich wir in den früheren Jahren eine große Anzahl derer aus der Statistik verschwinden sind, welche sich zwar möglicherweise Lutheraner angeschlossen haben, sind es doch nur 1090 Seelen (Männer, Weiber, Kinder), die in dem Census der drei größten Missionsgemeinden als solche bezeichnet sind, welche ausgesprochenermaßen in selbständiger Verbindung stehen und möglicherweise in Laufe des Jahres ausgeschlossen werden müssen. Trägt aber nicht alles, so wird uns der nächste Census auch eine große Anzahl Derer aufweisen, welche wieder aufgenommen werden können.

Die Gemeinde hinnehmen Jahre sich um Rs. 221 vermindert und zwar hat der größte Verlust Takarma mit 259 Rs. gehabt, die

ägische Maschinenfabrik aber Burgo mit 105 Rs.
die Einnahmen Assen einen Beleg auf verwahr-
ten oder verringerten Einkommensbesitz Ihr, Rud
die Verwaltete Einnahme in Burgo Blatt in ver-
ster Verbindung mit der Arbeit des Polizeimeis
ters mit dem Hartmann, dass sich derselbe von
Beiträgen seiner Gemeinde Glieder erworben hat.

Die Zahl der Sonntagsschulen ist seitdem von
83 auf 77 zurückgegangen, doch ist die Zahl der
Schüler auf 200 gewachsen, sie beträgt 1570. Da-
gegenüber der ganzen Gemeinde Zahl ist diese Zahl
eine sehr kleine, denn gewiss 1200 Kinder der
dürften in dem Alter sein, die Sonntagsschule
zu besuchen. Möchte doch mehr Fleiss gerade
auf diese wichtige Sache verwandt werden. In
Ranchi sind die Sonntag-Nachmittag Stun-
den jetzt aufgehalten und anstatt ihrer
eine Sonntagsschule mit 3 Klassen eine-
richtet worden, zu welcher auch die Frauen und
Vere Lüke hinzugelaufen werden. Es wird deshalb
in Hindi, Oraon, Munderi und Uraon unterrichtet.

Gossner Mission

Freitag Mittag ist die Vorbereitung für die Lehrer und Lehrerinnen. Da die Einrichtung noch neu ist, läßt sich noch nicht viel darüber sagen, jedenfalls aber hat sie den Vorteil, daß sie den Frauen Gelegenheit bringt, all das in Praxis und Theorie zu hören, was ihnen Not tut.

Der Verkauf heiliger Schriften hat um etwa 400 Stück abgenommen; die Missionare und die Gehilfen, die sich im vorigen Jahre an die Lesegesellschaft des betreffenden Distrikts Kunigsten Jahre also nicht gemacht.

Im Gefängnis hat wegen Verbrechen niemand, wegen Landstreitigkeiten 4 weniger als im vorigen Jahre, nämlich 8.

Die Zahl der Trinker hat leider wieder zugenommen: Für der Bäcker um 12, für der Gelegenheitstrinker um 118.

X Der Kirchenbesuch war im ganzen gut. Nur Takarma klagt, daß es mit der Sonntagsheiligung zurück gehe. In den Orten ja-

mussten den Kommun gewöhnlich Sonntagsarbeiten
misse vor, wohl aber Reisen und Besuche am Sonn-
tage. Gar oft kommen Leute Sonntagsmittags
in der Kapelle Sara an, die denn durch Vor-
mittagen Gottesdienst von Predigen und Singen
folgt denen nimmt werden, dass sie den
Tag auch der Landsleute Lieber fällen misse
Zubringen sollen. Wir Missionare müssen auf
dem Platz sein, denn auf auf der Plätze,
wo bei uns geschieht, essen die Leute sehr. Einige
am Sonntag auf die Reise zu spielen ist zu
glücklicher Weise bei uns nicht Sitte, wir
sollten aber auch Keine annehmen. —

Das sind nur einzelne Notizen über das Kirch-
liche und sittliche Leben der Gemeinde, denn mehr
konnte nicht gegeben werden, da nur 3 Natio-
nen Evangelische Christen eingesandt haben. Auch die
Census konnte nicht vervollständigt werden,
denn, die 2 Stationen erst wenige Tage vor der
General Conferenz vervollständigen einsandten, ob-
wohl schon Ende Dezember die Formulare mit

der Bibeln abgesandt worden waren, den Census im Januar aufzunehmen und spätestens Anfangs Februar einzusenden.

Was ein Synod. Circulare über das bevorstehende Jubiläum gesagt hat, ist die Leserin gehört. Der Gedanke, eine Special-Gabe der Kais. Mission mit vielen Bibeln darzubringen, ist bei Hof denselben nicht auf Widerstand gestossen, indessen scheint sich die Ausführung eines Missions-Albums zu zerschlagen, wahrscheinlich grafischer Hauptpunkte auch mehr Erfolg versprechen würde. Photographische Aufnahmen sind von den Bibeln in grosser Zahl gemacht worden. Die Platten wird Dr. Hahn mitnehmen, und es kann ja dann in Berlin entschieden werden, ob weitere Abdrücke davon genommen werden sollen. Die Kosten für die Platten mögen sich die Briefe von dem General-Kassirer einziehen.

Die Briefe Riedels und Hahn gehen nun nach Hause und beide werden sich an

gelegen sein lassen, nach Kräften für unsern
Jubiläums fonds zu sammeln. Unsere Helfer-
den Helfer ~~Helfern~~ sie begleiten. Aber damit
dürfen wir ~~es~~ nicht abgetan sein lassen.
Wir selbst müssen etwas tun, und wir selbst
müssen erst ein Opfer bringen. Als die amari-
kanischen Lütheraner und Engländer ihren Mis-
sions Jubiläum feierten, da brachten die Mis-
sionare zusammen und beschlossen einmütig
ein Opfer zu bringen und zwar einen gan-
zen Monats Gehalt in den Jubiläums fond zu
legen. Wir schon wären es, wenn auch wir ein-
mütig beschlössen, wenigstens die Hälfte eines
Monats Gehaltes zu opfern. Ich weiß daß es
manchen einen Entbehrung auferlegen wird,
aber ohne ein solches Opfer kann von unserm Opfer
nicht die Rede sein, und ein solches wollen
wir doch ganz bestimmt bringen. Ich singe sinzi
daß ein Drittel bereits die Hälfte seiner Mo-
natsgehalts beim General-Kassierer de-
poniert hat.

Gossner Mission

gd K.

Lauf Predigt über die Pagnat. Lösung
mit den getrösteten Eingesandten.
Sonntag Nachmittag, den 13. Mai 1894.

Thema: Die Bedeutung der christlichen Ehe
nach Eph. V, 25–27.

Der Reformat Martin Tasca führte in seinem
langen Referate folgendes aus:
I. Die Ehe ist ein Liebesbund, der im Paradies
von Gott begründet ist.
II. Der Zweck der Ehe: Gott wünscht, daß die
Menschen in Treue sollen wandeln, wenn sie
den sie in Glück und Unglück neu vereinen
sollen und tragen, einer den andern zum
Segen und Hülfe ergehen.
Sie sollen, sich auf der ganzen Welt ver-
breitend, Gottes Herrlichkeit verbreiten.
Die Ehe soll ein Abbild des Verhältnisses
Christi zu seiner Gemeinde sein. Christus
hat Sünde in Kirche, die Gemeinde seine Braut

3) Der Charakter der Ehe: Die Ehe ist:
1) heilig und gut
2) unauflöslich.

4) Wie wird die Ehe geschändet von den Menschen
gebrochen?
a) die Ehe schon bei der Verlobung auf gröbliche Weise,
indem sie sich für ihre Lebtage Treue geben,
und bestimmte zu den
nächsten vertrautesten Verhältnissen.
b) die Ehe nachher während sie vor
dem Bruch äußerlich bei Aufhebung der Ehe:
die selben nicht auf Verschiedene,
nicht bloß die Pflege der Gemeinschaft
beschimpfen die Braut, [illegible] Treue
und Heiligkeit verletzt auf gebrochen,
ob sie einzelne.
die Ehe werden noch vor angeschrieben
Heimlichen Aufgebot kirchlich einge-
segnet und registriert.

An der Ehe sollen Mann und Weib sich gegenseitig lieben, einander unterstützen und bis an den Tod gegenseitig treu sein.
Das Verhältnis Christi zu seiner Gemeinde soll Vorbild und Vorbild des christlichen Ehe sein.
Die Frau soll dem Mann unterworfen sein, soweit es der Herr des Hauses ist.

2) der Mann zärtlich umfassen müssen
3) die Frau über des Mannes willen
den Tod gemacht werden.

5) Wie stellt es im praktischen Leben über die Beziehungen Christus mit der Heiligstellung der Ehe?
Es kommt darauf an, was die Ehe den andern verlangt,

A. die Frau den Mann. Gründe:

1) die äußere Gemeinschaft [illegible]
Ruhe.
2) Anerkennung der Leitung der Ehe.
3) das zu jüngerliche Alter der Frau.
4) die Frau wurde zur Ehe gezwungen.
5) Ihre Trägheit und Neigung zu häuslicher Arbeit.

Gossner Mission

6) Ihr Kuß ist wie süßer Honigseim.
7) Ihr Geschmack Wonne.
8) Ihr Verlangen nach friedlichem Wesen und Treue.
9) Ihr Umgang friedvoll mit ihrem Manne.
10) Ihr Sanftmut.

B. Ein Mann soll lassen seine Frau und ...

Denken:

1) Er hat ein Wohlgefallen zu ihnen zu haben.
2) Er ist zu klein, um ein Hindernis für die Heiligkeit der Ehe zu sein.
3) Seine Frau verläßt ihn oft.
4) Er sehnt sich nach treuen friedsamen Gemeinschaft.
5) Er ist treu und gehorsam.

Den alten Bund nach der Liebe mögen ihrer Treue und Beständigkeit erlaubt, einander beizustehen zu geben.

Den neuen Bund soll die Ehe durchaus heilig gehalten werden. Darf werden die Christen den Frieden gleich, und die Liebe wird voll zum Ebenbild.

Gossner Mission

Adam soll seiner Frau ausschließlich verlassen, was sie in Sünde geführen waren. Für die Schriftstelle gelten: Mat. 19, 6. Mat. 5, 32. 1 Cor. 6, 9-10, 7, 5. 11. 28. Röm. 7, 1.

6. Was können wir thun, damit die Heiligkeit der Ehe unter unseren Christen mehr respektiert wird?

1) Jeder Gatte darf die Ehe nicht brechen.

2) Von der Verlobung bis zur Hochzeit sollen die Paare Enthaltsamkeit ausüben.

3) Alle Schulen müssen eingerichtet werden.

4) Die Trauungen dürfen nicht zu lange sein.

5) Kein Prinz oder Angläubiger soll zum Essen (Trauungsessen) aufgefordert werden.

6) Keine Hochzeiten dürfen beobachtet werden.

Hoffnung ist die Lösung dieser ausschließlichen Referats Frage, wie schwer sie auch, fragte ich sie da, wissen, ob jemand noch im Allgemeinen

etwas zu bemerken hätte. In jedem neuen Hause Babu machen Rat, wie bei der Verlobung aufgefordert worden und der Braut an die Wichtigkeit und Heiligkeit der Ehe aufs Herz gelegt wird, die nicht hätte. Dann hatte niemand etwas an den Ratschlag auszusetzen, nur ist die Frage, ob solche vor aufgestellte Theorie auch wirklich behandelt haben, bemerkte Patras Rantai, wie an der Behandlung der Ehe noch Esth. viel die Praxis gewesen sei.

Derauf wurde denn die Debatte über die Behandlung der christlichen Ehe eingeleitet. Dieselbe sollen wir Punkte kamen zur Sprache:

1) die Ehe ist nicht bloß ein Bund zu äußerlichem Zusammenleben und Helfen, sondern auch zur geistigen Vereinigung auf dem Wege des neuen Lebens.

2) der Mann soll in seinem Hause nur allein einen Mittelpunkt des neuen Lebens sein.

3) die Ehe soll das Verhältnis Christi zur Gemeinde abbildlich darstellen. Ein Geheimnis für das

geistliche Wachstum seiner Gemeinde, so soll er seinen für die geistliche Wohl seines Weibes Sorge tragen.

a) Gemeinsames Gebet der Ehelente

b) Gemeinsames Lesen der Schrift.

c) Dem Mann soll obliegt die Führung seines Weibes in die Erkenntnis des Heils, sowie ihres gesamten geistigen und geistlichen Lebens am Herzen liegen.

4) Wie alles Neue aber nun verlangt unser Herr die christliche Liebe des Mannes. Sein Gebot für seine Gemeinde sein Leben hinzugeben fort, so soll der Mann seine Frau lieben:

a) leiblich. Sei Lebensgefahr ist es Pflicht des Mannes, wenn nötig, für sein Weib sein Leben zu opfern.

b) geistlich. Der Mann soll seine überragenden eigenen Kenntnisse aufopfernd weitergeben:

1) seine Selbstsucht und seinen Eigensinn,

2) seine Härte und Lieblosigkeit,

3) seine Ungeduld und Heftigkeit.

Liebe bringt Opfer. Nun wenn der Mann diese

gemeinsame Opfer zu bringen imstande ist, wird er einen wohlthätigen Einfluß und Fortschritt sicherlich auf sein Weib üben, und wo Scheu wird für die Einfachheit eine Vorschule, in der Mann und Weib sich gegenseitig erziehen und bilden.

Wenn wir von allen uns angelegen sein lassen, eine Ehe nach dem uns aufgestellten Vorbilde zu führen, so wird es auch mehr und mehr möglich sein, dem, was unsern Prinzipien widerstrebt, die Heiligkeit und den Segen der Ehe zu nehmen.

Ranchi, 6. 4. 1894.

E. Müller.

Abschrift

No Erlaßreskript vom 28. März
1894
an Lehrer Riemann zu [illegible]
welches [illegible] in [illegible]
[illegible]
66
Lehrer Carl Lapplick das
Curatorii
zum Kassenbuch [illegible]
zu [illegible].

Abschrift.

Curatorium der Gossnerschen
Mission.
Berlin Friedenau, 28. März 1894

Lieber Bruder Riemann,

Die Mitteilung des Vorsitzes über die von dem Vorstande mit Ihnen am 31. Januar d. J. gepflogene Unterredung, Ihren Austritt betreffend zu Kenntnis und Erwägung und der Eindruck des Vorstandes haben auf uns einen tiefen und Ihnen peinlichen Eindruck gemacht.

Wir verstehen die völlige Unbefriedigung, die in Ihrer Lage seit geraumer Zeit von Ihnen ein äußerst übler Einfluß auf jüngere Brüder u. durch sie auf unsere Arbeit und Leistungen der drei Glieder des Vorstandes haben muß, einen tiefen Schmerz empfinden und sind betrübt über die Kluft, die Sie von Ihren Mitarbeitern, die für Sie Mitgesetzte sein sollen, trennt, besonders den Brüdern, bei denen Sie waren, Ihre Zunge im Zaume halten, weil Ihr Herz von Gott dem heiligen Geiste regiert sein sollte.

Ihr Gewissen wird Ihnen bezeugen müssen,

daß Sie in Ihrer Gesinnung Ihres Herzens und die Stellung zum fremden Missionswerk genau-blickt u. einzuwirken haben, die sich größ aus-Unzufriedenheit u. Lässiges Gehalten aus Ihrer Meinung entstanden. Da haben Sie eine völlig unverantwortliche, unbotmäßige und feindliche Gesinnung gegen den Herrn, insbesondere gegen Le. Not rott, und gegen und, insbesondere gegen unseren Inspektor Platte, offenbart u. genügt, und sich damit ganz des 4te Gebot verfündigt.

Die Stelle spricht Unbill spricht und ein sorgfältiger Gehorsam zu sein, denn Sie zu Lüngen Hasso unsere anspruchsvollen sind. Ein demselben verhindert das leider nun zu klar vorhandene störrige, verschlossene u. verbitterte Wesen. Sie sind in einer Weise geistlichen Hörern nicht gänzlich geworden, daß es unfähig-lich und Ihnen unfürlichen Gemüths-Fähigkeit abzuhelfen gilt, sondern auf einen nachsichtigen Rücksicht Ihrer innern Leben zu prüfen ist. Sie haben völlig Ihre Stellung verkannt, die Sie als ein Missionar führen einnehmen sollen, u. leiden an einer bedauerlich wenig Unterordnung u. Hingabefähigkeit. Und wie Sie Ihre wichtige

Selbstschätzung haben, so mangelt ihnen das wahre Maß d. h. das objektive Urteil über die Verhältnisse d. Persönlichkeiten, mit denen sie in nähere oder fernere Berührung stehen. Es ist eine Form Dünkelhaftigkeit, daß sie "auf den Standpunkt" meinen; d. während sie selbst reizbar d. empfindlich sind, begegnen sie spöttischen Dingen, als hingerichten, welche sie verletzt haben. Wenn der Verstand und Mitempfindung mangelt, wird niemand Takt finden über die zurückhalten haben, so fehlt es einem Pflicht d. wenn sie durchaus keinen Widerstand gegen die schuldig. Die aber halten keine Rast, jene niedzubeugen sich nach sich zu setzen. Wenn aber verlangen sie nun gegen zwei Leute des Verstandes? Sie verlängern beständig diejenigen gröblich, von denen sie beide auch sonstigen Nachsuchungen und Geld, Zeit d. Kraft beschädigen. Gesellschaften verlassen von seiten der Verstand" verdienen sie selbst dessen, daß sie Stoff rote eine zu gegebene Übereinstimmung haben, ein Widerstand, sonst sie in Schicklichkeit weit andert vorfällt, als sie verfallen. Die leiden an einer sonderbaren Selbstüberschätzung ihrer eigenen Persönlichkeit.

wir Ihnen dann auf das nächste Mal für die Entscheidung endgültig ~~Ihre~~ zu Ihre Ihrigen. Wir müssen es als eine ständliche Eitelkeit bezeichnen, wenn die Leute den Studenten Leuten gleichstellen zu können, das Amt des Pastors übernehmen als Assistent zu Römern, als der eigentliche Lehrer der Kalbe. Unsere Auffassung, was welchen die Theologen anzuüben ihrer ganzen Ausbildung zu bestimmen Stellung zu besonders geeignet sind, veranlassen die Leute, daß wir die seminaristisch gebildeten überhaupt nicht als Hilfsmann für voll ansehen. Endlich wünscht Ihnen, zum Ihr wegen der Ihnen sachlichen Entscheidung in der bestimmten Arbeit sehr möglig der Verständnis für die Landwirtschaft unserer Kolo-Gemeinden, so ist es nun Einbildung Ihnen, daß die nicht zu Ihnen mangeln stehen zu Pastoren in Kalbe zu werden

Vorgestern haben wir in Ihren Entscheidungen sie in dem Amt daß niemand der Leute über die nach Ihnen gesagt, die darauf findakaten, daß im Grunde Ihnen Ihr Herz abwesend von der wahren Christlichen

Haltung gegenüber den Völkern und Verhältnissen des Landes vorfinden sei. Nicht von dem Zeugnis der Arbeit, dem Umgang mit den Menschen, dem allen Gott aufgestellen ist in der Bibel lesen: Hierüber regen sich Widersprüche, wie: „Wir sind nicht Missionare!", wir wollen nicht Staat zu spielen haben"! „Das ist für mein Wirtschaft"! „Das brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen"! u. ähnliche — Sie regen sich über all in dem Mund eines Jünger, der ein Jünger, ja ein Lehr sein will, der von sich gesagt hat: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig".

In der ganzen Angelegenheit handelt es sich lediglich um die innere Haltung u. nicht um verschiedene Auffassungen der Missionsaufgabe u. des Missionsbetriebes. Ihre Äußerung: „Kinder ist es, daß der Missionar sich mit Sozialpolitik befassen müsse, so hätte man gut, Schranken zu öffentlichen zu lassen, daß für Missionare, die der Evangelium verkündigen wollen, kein Platz mehr in der Kols-Mission sei" ist ebenso scharf und unwahr, als verletzend.

Aus dem allen ersehen Sie, liebes Schwester Riemann, daß wir Sie nicht nur nicht für faßig halten, meiner Gemeinde, einer größeren oder kleineren, vorzustehen, sondern daß wir Ihnen zu empfehlen wünschten Sie als Lehrerin zu unterstützen. Wir haben längere Zeit mit Ihnen Geduld gehabt u. nicht unversucht gelassen, Sie wieder fähig zu machen zu vorgehabtem werden Können. Sie haben vielmehr mit allem dem Lernen aufgehört, daß Sie sich nicht in den Organismus unserer Mission einzugliedern vermögen. Wir können sonach der Verfälschung, in welchem Sie bisher zu uns standen, und entlassen Sie aus unserem Dienste.

Damit Sie glötzlichen Verlegenheiten überhoben seien, soll Ihnen auf Verlangen Ihr bisheriges Gehalt gezahlt werden und wir bleiben

auf ungarn Compound gestattet. Der Müller hat Auftrag von uns, Ihnen die fernere Ordnis alsbald zu stellen und in seiner Hand wollen Sie lagern, was an verkäuflichen Dingen

übergeben werden müssen."

Wir scheiden von Ihnen mit dem Wunsche, daß Ihnen der Herr reichste Gnaden geben möge, Ihr Unternehmen einsegnen und allen weiteren Weg einsegnen.

Das Direktorium der Gossnerschen Mission.

pK

Die Ältestenwirtschaft der Kultusgemeinde. W. Kriegel.

Meinen Ausführungen liegende folgende Texte der Ges. Abt. Ältestenwirtschaft zu Grunde.

I.

Die Ältestenwirtschaft unserer Kultusgemeinde ist für die geistigen und geistlichen Leben gemeinschaftlich, für unsere Gemeinden eine große Einheit, für die ganze Entwicklung unserer Gemeinden ein Segen.

II.

Der neue E. Vorst. Entwurf einer Satzung sieht vor, daß keinem Kultusgemeinde innerhalb seines Gemeindebezirkes Ältestenwirtschaft zu gestatten sei, wenn nicht [illegible].

Kein Ältestenwirtschaft kann [illegible] ein Gesetz entstehen. Es ist zum Examen zugelassen wird, soll es ein Zeugnis seiner Befähigung haben, das es [illegible].

Die Bestimmung könnte künftig folgendermaßen: Ältestenwirtschaft innerhalb seines Gemeindebezirkes oder bis auf 1 Km Entfernung ist den Kultusgemeinden [illegible], gleichzeitig

gel K

ob er das Salz selbst herstellt oder be-
reitet kaufen läßt. Willkommen gegen das
für die Herstellung eines Pfd. Fleisch bez. Ge-
bäudes sind 1 Pfd. Fleisch, Belieferung der Beamten
Beamten Personen und Dienste Fälle. Für Fall ob dem
Missionar und den Missionen ihre Abgaben zu
erlassen.

III.

Jeder Verkäufer ist seine Abgabe
jetzt festgesetzt nach der Lieferung und eine Ge-
bühr Gebäude zu machen, ob und wie viel eine
Verkäufer Salzbau bezieht.

IV.

Die Beamten sollen künftig eine Gehalt
nach Rs: 9 steigen können. Gehaltserhöhung
kann eben 4 zu 4 Jahren statt eben 3 zu 3 Jahren
nach Ablagerung eines 66 eingetreten.

Für alle einzutretenden Beamten
sei künftig der Eintritt zur Abstimmung
obligatorisch.

Also ist mit solchen Fragen zu thun,
die sich stets an die Kinder zu knüpfen:
Diese Frage ist also die, wie die Kinder
der Christen getauft werden, wenn sie Heiden sind oder
Kinder bei ihnen getauft und wie Christen
in die Gemeinde treten. Es ist also nun
also gekommen gekommen. Luther wurde, sich
ganz bis an ihre Einsetzung Verbindungen Christi
sein zu sollen. Die meisten haben sich denn ge-
mit Recht mit der Taufe in unserer Kirche ab-
lösen stets, wenn sie nicht in die Ge-
meinde treten können, die nicht zu der
die Taufe begehrt. Im großen und ganzen haben wir
recht. Die Kinder mit die Eltern gehören Christen-
heiten mit der Taufe gemacht, wenn sie sich ab-
sonst gehalten, Christen zu werden.
Also in den Kreis gehört die Kindertaufe, auch
in unserer Arbeit, ist in jüngster Zeit getauft, auch
denn sich ein Heidenkind mit in den letzten 3-4 Jah-
ren drei Christen kann in ganz besonderer Weise
Lösen gebracht hat und unsere Gemeinden sich bis
an die Grenzen des Evangelium und Lebens mit
gedacht haben. Auch ist es nicht so wie in den

alten Gemeinden, daß sie mit einzelne Christen, sondern die Leute kommen sollen. Christentum ist aber nicht eine Gemeinschaft kommen. die Christen sind die Landsberg. Christen die meisten Christen. Die meisten Leute sind Heidenchristen mit sie die Taufe gegangen sind mit Freunde und Verwandte. Es ist ein Christ ein Heide. Es ist ein Christ ein Heide. Es ist ein Christ ein Heide

diesen wir gewissen, und bedenken wir, daß wir
jenen dereinst auf gerichte seinen Thun abzurechnen
da, wird doch sie sich ein allen Dingen zu Dienst
selbst stellen. Wir sollten dabei, daß wir den
Christlichen den Glauben Abend die Liebe und selbst sel-
ber werden. Das ist nun noch gesagt, damit
die Braut bestimmt. Alle und diesen Thun, welche
Gemeinde zu Korinth sind, haben bringt die Liebe ge-
dienen, und wir Thun Thun sterben. Dienen sie in der
Regel geht nun, Lebend sie sich den Herr selbst meinen
lassen. Denken ist es mit dem Herrn, welche wir
jenen nicht für gestorben Hoffnungen bis jetzt noch
nicht entgegen sehen. Die wollen wir ist den
Liebe lassen. Es wird schon sie noch gegeben, daß
sie dürfen Brot alle andern mit unsern Sünden
essen. Aber wird sieht das? In jener Erscheinung be-
steht der die Liebe sind, und das ist. Jener,
damit wir uns stärken wollen.

Dienen wir Irgendeinander, welche sich einig,
die Liebe zu bewegen. Diese Sorge wird mein ein-
der Christenheit und Herrschaften, wie wir sie
in Bitte schon, mit der Erwartung kommen.
Wenn Herr, Jesu wir unsern Lebenden, wenn
es sich eben über das Wesen der Christen kann?

verantwortlich

will, so ... I meine. Und das geschieht so
dass eine in der Regel darüber, dass sie Botschaft
zugeben wird, in seine Arbeit entsteht. Nun ist
es bei der Art und Weise, wie wir unsere Christen
ziehen, dass sie, dass selbst Leute zu Gemeindezu-
sammenarbeiten, den Ehrentag als ein schönes
so das Beste bezeichnen nicht notwendig, weise ein
sich. Freilich das Beste wird immer sein und bleiben
was der Herr der Kirche der ersten Christen
kann sein ist. Dann muss denn nun zu den Zeugnissen
dass sie zugeben dann nicht Zeugnisse bestimmte
welche mit die Kirche bedeuten, so viel muss das
Leben selbst müssen, dass selbst Zeugnisse nun nicht
ohne weise wie lang in diesen
Christen bleiben, sondern mit Hilfe bald zu einer
Entscheidung kommen. Der bald brauchen andere Zeu-
gen sich, welche mit der Zeugenschaft zu Gemeinde
wird und mit dem Leben in derselben eine
wichtige Christenpflicht sehen.

5)

Dann Zeugnisse, welche sich weigern, die Kirche
zu besuchen, getauft werden. Das ist eine weit
ernstere Frage, die muss mit Gebet und Ernst
und viel mit, wie" behandelt kommen.

Gossner Mission

Jemand d. d. Trübsal befindet und mich nicht die
Bibel besser kenne, ist nicht viel für das selig
Testament. Die verschiedene Übersetzung gibt den
Sinn selbst klar: „Wo du glaubst und getauft wirst
du wirst selig werden." Hätten Glaube oder ist nicht
der Glaube, sondern der Sinn verlangt, nicht sei
nur Taufe nicht die Bibel besser kennen. Die Bibel
ist ja Christus nicht nur eine Einrichtung, durch
welche der Mensch mit Gott in Gemeinschaft haben gesetzt
wird, sie ist die ganze einzige religiöse Heilsurkunde
ist mit religiösen Heils-Aussagen durchzogen. Wie
eigene ist mir mancher hier. Das ist ja nicht
nur, ja meint da Brand und stellt sich zu seinen
Ahnen oder zu seinen Eltern, oder zu seinen Vorfahren
schafft, sondern es besteht ein religiöser Bezug seinen
zu seinen Ahnen treten. So bei den verschiedenen
religiösen Begriffen unserer Bibel kennt es fast
gar nicht Mittel oder auf Ahnenverehrung
kommt. In solchen Dingen sollten sich die Leute
die selig sind vor, wo das in der Heiligen
Schrift klar steht: Christ macht klein.
Wort fest mit der Bibel zusammenhängt, ist nur
der Sinn, welche starken Lebensmomente eine

Gossner Mission

schreiben in den alten Sprachen abfassen soll. Bei den vielen Sprachen gibt es manche Wörter, die nicht übersetzt werden können. Im Griechischen heißt Evangelium, welches die Bibel nicht übersetzen will, ein besonderes Wort, aber die Botschaft in dieser Sprache bekannt machen.

Wie sind wir nun mit unseren Ja
rücks, die nicht in der Bibel stehen, umgehen? Wir sind in Bibel Schulen und Seminaren mit den in Bibel Gemeinschaften mitarbeiten sind, welche nicht nur die Bibel gelesen haben, sondern eingeweihten zum Teil durch schon getauft worden sind! Wir haben mit unseren 75 Bibelschülern und Lehrern Gespräche und mit

Kinder, wenige, welche die Bibel gebrauchen können. Wir müssen die Arbeit beginnen und den Heiden sagen, daß Gott sie nicht liebt wie die anderen Völker und daß sie zu Gottes Wort noch gebracht werden. Aber die Heiden sind schlechte Bibelgänger, besser aber wäre gute Bücher. Die Farben wenige Buchstaben mit Bildern, so daß wir ein Winkel wenig stand, viel Hoffnung für die Heiden. Die selbst bitten wir, sie so bleiben zu lassen, wie sie jetzt sind. Die Augen wir zu viel Bücher. Und dann ist es klar, daß sie viel wir die wissen Gesicht als Buchstaben wissen. Können wir nicht Lesen für sie thun, wir sie doch wissen machen! Die Alten unter ihnen sind so stumpf und verdorben, daß mit ihnen viel wenig anzufangen sein wird. Ich sah Kinder draußen spielen, als daß wir mit der Jugend anfangen.

Kinder wir nicht mit unsere Herzen ab. für die Heiden opfern müssen? Paris konnten sonst zu bilden, um sie nicht allzu schwere Zeit mit Paris abstehen zu bekommen? Es würde gewiß sie große Pflicht verwirkt sein, wenn wir für durch sie eigenen Lüste fassen könnten. In Barbados z. B. haben wir allein gegen 900 Paris hinterlassen, denen die Paris besteht gewiß noch Gott weisen könnte als die Arbeit, welche gegen wärtig dort ist. Einzelne Arbeiter besitzen haben müssen manch gar nicht acht Lose, sich der armen Paris anzunehmen. Wir alle müssen die Pflicht, auf diese Aufgabe mit besser Herzlichkeit zu sehen. Wie wir die Paris sie schätzen mit weiter tragen. Es können ich nicht für richtig halten, sie einfach zu der Gemeinde zu schicken, wenn sie nicht mit rechten Geistern gleichen Geist haben. Es könnte sich manch Kind sind, betrüben wir sie zu schicken, nicht als Gemeindeglieder zu sehen, daß ihnen zu sagen: Es gehört nicht auf die Gemeinde wieder sie gerne mit vor dem Einflusse der Welt? Auch dort bleiben. Wir wollen mit ihre christliche Arbeit

[illegible] Briefe zu lesen,
[illegible] Leben abhalten, so kann, so [illegible]
Zeit bleiben, und so [illegible] die alten Sünden
wieder Sünden. Wenn wir uns einzelnen Arbeit selbst-
ständig machen, wo wir müssen und kann-
sam sind der Vervollkommnung, so brauchen wir die Ge-
nade Gottes nicht mehr allein hoffnung zu fassen.
Vielleicht kommt auch in Stunde uns. Vielleicht auch
finden wir uns Mittel und Wege, sie wieder zu
uns herauszuziehen. Aber wenn sie auch jetzt uns
nicht so nahe den Herzen stehen, so ist doch
schon eine große Belastung, daß sie sich nicht über-
haupt zu Gemeinde sollten. Sie müssen bildsam ge-
macht werden. Wie gesagt, ob ob unsere
Leiden die Herzlichkeit Weg machen, daß sie auch
der Gnade Gottes teilhaftig werden. Vielleicht auch
damit sollen wir bitten, Gott hat, wenn sie
Schwierigkeiten gibt. In der einzelnen Sün-
den ist der wirkliche Kampf abzuführen
werden, der gewöhnlich Arbeit und Streiten zu
Christus. Seit dem sollten dem Bruder helfen.
Es ist gewiß ein großes Segen für die Gemeinde
Jesu, wenn dem Akte ein Ende ist.

Gossner Mission

Abwesenheit der Hirtin die Herde mit der Gemeinde
fremden Hirten, denn sonst sie natürlich dem
der Herbst der Abrechnung wenn Haltung wenn
sorgen, die Christ zum großen Hirten der Herde
jagend. Und so ist es mit vielen anderen seit
wissen Gebräuchen und Gräbern durch Christ.
Verstandenheit die im Interesse der besseren
Teile der Gemeinde nicht aufgegeben dürfen.
Durch den spezifisch christlichen Standpunkt ist es
gegeben ist es unmöglich, streng festgehalten
wird nicht mit den Heiden zu brechen. Wir sind
die Boten die durch Christ berufen. Deshalb
müssen wir stehen. Vielleicht sind die Hinzu-
gegangenen der Landbrauch und Sitte zu ehren
der und ihre gegenseitigen Besuche und Gastlichkeiten
mögen sie wenig gegolten als gerade dort. die
Gemeinden, Verbündeten mit der Heiligen, sollten
Christ die selbst Übertritt durch einzelnen Christen
sich, wenn nicht, so doch nur mit großer Klug-
heit sollten können. Wenn nicht wenn
aber doch einige müssen die große Zahl der
Heiden, so doch sie streng ausgeschlossen werden sind

sind wir Fremden in unserm Herzen Raum
suchen muß. Denn wird es uns nicht leicht
fallen, Fürsprache zu thun, wenn
wir Christen die Liebe zu üben oder sie gar an
sich und sich zu ziehen. Stellen wir uns
vor, die Barias, so können wir Fürsprache ge-
rade vor unserm Herzen bewahren. Wir können
keinen die Barias, so können wir Fürsprache ge-
rade vor unserm Herzen bewahren. Wir können
es sich nicht mehr mit uns sind, wenn
sie nicht. und sein. Freilich es müssen gründe
werden, durch welche wir Christen zu der Sonne nicht
die Stärke unserer Liebe zu üben. Fragen wir
nicht unsere Fragen bleiben und freier oder Fragen
müssen zu Entschlüssen kommen. Wir können
keinen der Barias Fürsprache werden. Christlich können
es soll auch die Fürsprache unserer Herzen nicht,
und mit den feindlichen Fragen wird mitei-
lich auch die Fürsprache mit allen Folgen in un-
sern Herzen unsere Liebe halten. Doch alle Frau
oder meist ist der die Barias jetzt nicht fol-
len lassen. Ich finde, daß wir durch der Entwicklung unsere Arbeit in Bihar vorgreifen
würden und Fragen stellen können. Lassen wir
uns stören, und sie selbst unsere Fragen,

Gossner Mission

dass sie mir alle einfallen, steht aber alle so fest
so tief die Dinge besser werden. Und selbst das ein
mal nicht der Fall sein, so ist es doch genug gewiss,
dass unsere Arbeit uns immer wieder gegeben wird
bis sie wird. So ist dass unser nur schwere
Lasten schwächere genommen werden als sie
getragen sind.

1. No Gemeinde/Jahr. I

Protokoll

der Gazaland-Mission

20 Jan. 1896

Anwesend waren sämtliche Brüder.

Präsenzliste:

Bighani	2 Miss	5 Cated.	—	—	—	—	—	
Khambitoli	1 —	—	—	—	—	—		
Chamjini	2 —	4 —	1 N.g.	1 Cand.	4 Kan	—	—	—
Tshamu	2 —	—	1 —	1 —	2 —	1 Ält.	—	—
Chaib.	2 —	7 —	2 —	—	11 —	4 —	2 Kap.	1 Kap
Pennels	1 —	5 —	1 —	1 —	3 —	—	—	—
Gowindy.	2 —	9 —	4 —	2 —	9 —	3 —	—	—
Chakela	1 —	2 —	—	—	2 —	—		1
Burja	2 —	8.	5.	2.	16.	30	8	1 Kap.
Randi Sen.	4	(3 Hilfsk.)	8	6 (3 Sem)	Zöll Kl.	—	2	
—	2 —	9 —	2,	5, (3)	7 —	8 —	5	Dorf.
Lohard.	3.	8 —	1.	2.	18	1 —	1,	16.
	24 Cat	67 Hilfsk.	3 Kl. Sch.	17 Cand.	21 Semin.	16 Kan.	72 Zöll. u. Häuptl.	47 Kap. 18 Dorf. Kap.

Summa 296 Gazaleute.

Der Vorsitzende macht zum Vorspruch insofern, was gesprochen wird; jeder soll sich vor Gott verantwortlich wissen.

Gossner Mission

die gegensätze. Klassenkampf ist Prinzip als die früh-
herrn, aber auch in der Beziehung verschiedenes, daß
dinge in den letzten jahren viele neue ein früh-
per sind hinzugekommen sind. z.b. die Landfrage.
die Gottesdienste sind gesandt, Gottes Reich zu
bauen. Der Mord ist die Konsequenz daß ist.
aus dem Reich Gottes d.i.d.
Irrlehrer an Christus ist gilt eben allen irrigen
Lehren. Die Todesstrafe in sozialer Hinsicht un-
d.ist unverantwortlich. besonders in die Augen spring-
end, ist Asylla ortlose der besseren Wohnung
in Kleidung der Christen. Zwar ist auch noch Streit
genug vorhanden in der Landfrage, aber Gottes
Segen ist überall hinverheißen.
Die Väter in Berlin mögen jetzt Ausspruch an
allem, was sie betrifft, sein es religiös
politisch oder sozials Fragen. jeder Todesspruch ist
unverantwortlich, jeder Rechtsspruch sündhaft.
Da sind die Väter darüber so sehr gerührt,
daß die Leidenschaft an das Gefängnis einer freier
wird so überaus groß war. In Indien ist
noch nicht wie hier so groß Unverantwortlichkeit

fünf = 5 [illegible]

gesprochen worden, [illegible] 5000 waren gekom.

Sollt uns aber nochmals der [illegible] gehen.²

Wie geht es mit der Taubheit in Krankheits-

fällen? Wie passt mit der Heiligsprechung des

Donnerstags?² Wie geht es mit dem Trunk? wie

geht es eure Kinder? Gibt's unter euch eine

ungerathene Kinder? Lässt sie sie auf die [illegible] Tanzplätze

gehen? Sie kennt ja die [illegible] unbändigen Gefahr.²

Sorget für euer eigenes Fleisch & Blut wie eine

auserkorene Pflicht! Sorgt für [illegible]

eure Kinder! die Mission sorgt sogar

für fremde Heidenkinder; da sollt sie sie mit

dem Unterricht der Vorsehung anfangen.

Wie geht es denen mit dem Geben in der Gemeinde?

Die Summe zum Jubiläum gesammelt, [illegible]

bekannt wird, aber zum Dankopfer

kommen wenige mit [illegible] Händen. Zu

diesem Feste ein Dankopfer zu bringen, bei [illegible]

mein [illegible], alten Diener dabei unbleibt! Wie

geht es mit der [illegible] Besoldung der P. Pastoren?

Sie [illegible] Gottes Wort in Reinheit, Schulen

Und so manche [illegible] [illegible] Heimsuchung
empfangen, ist uns [illegible] [illegible] Hause. Jetzt von
Euch muß helfen, der Reich Gottes auch zu bringen.
Wird solches geschehen, [illegible] die Väter in Berlin
für sie sorgen. Gottes Segen aber sei mit uns mit
allen!

Hinaus wollte der Vorsitz. da Mr.
Dr. Müller: [illegible] mit der [illegible]
[illegible] Christen
der Ehre. es danken gelte gesandt worden sind.
Indem die Abstimmung soll um 2 Uhr Nachm. [illegible]
zum Abgeordneten auf jeden Fall bringen werden.

Vors. Platz fordert [illegible] die Versammelten auf, irgend
welche Fragen zur Sprache zu bringen, die etwa
[illegible] der Sache
auf dem Herzen liegen.

Asiwaj, Bargen: „Klar ist mir das gestrigen Tage zu thun.
Ich schlage vor, daß solche schwierigen Verhältnisse wie
die Familienväter der Missionare grundsätzlich
d. i. dauernd entweder aufgehoben oder gestundet werden.
Ihm wird entgegnet, daß die Schuldbriefe bei
[illegible] langjährige
Missionen nie zurückgezahlt aufgehoben wurden, als
es dem Besitzer wurden Kinder. Auf die Bitte
der früheren Abstimmung spricht unser Vorsitz
aufgegeben.—

Gossner Mission

Besonders sind die häufigen Lösungen der Verlobungen Schuld
in Hause der elterlichen Gewalt, sowie auch daß bei der
Wahl der Braut, diese nicht gefragt wird. Zur Abhilfe der genannten Uebelstände:
Wird vorgeschlagen: beim Antrag der Braut die Einwilligung
Gesetzlicher Vertreter, Eltern zur Ehe zu fordern;
die Kinder in der Schule aufmerksam zu machen,
Ehe Ernst der Heiratsfähigkeit zu erlangen
2. gegen die übrigen genannten Hindernisse einer sofortigen Eheschließung
zu kämpfen. Strengere Beobachtung der Vorschriften der Brautexamen
wird empfohlen. Vor allem ist lebendige Predigt.
Auch nötig ist auch die Belehrung desselben durch
aufmerksame.
Prof. Platz. entspricht im fast der Gesagte
zusammen, indem er auf die vorgebrachten Gründe
der Ehescheidungen in Deutschland. Gründen
sind die zur Abhilfe genannten Vorschläge sehr.
wichtig, indem wohnen zwei die wichtigsten
Faktoren wünschen größeren Vorsicht bei der Eheschließungen sind das Brautexamen. Letzteres
ist besonders Pflicht der Pastoren, die mehr und
ernster werden dürfen.

der Antragsteller wollten aber etwas anderes, so fasst die Vor-
sitzende fort:

w wollte doch einen Familien-Rath die Gefahr
der zu nahenden Feinde oder Pflanzen.
Der Feind ist gewiß pflo zu verfolgen,
Leipzig aber ist ganz unmöglich, denn er ist
gegen der wallis Gesetz, welchen wir als Staats-
bürger sie Pflicht. Gehorsam schuldig sind. In diesen
Fall gibt es nur ein Mittel; daß wir
vom Feind Geists bleiben lassen. Trachtet am ersten
– i. w wird uns alles in den schoß. Zufall-
lassen alles zufallen.

L ff. Sonntag Pfingst: ob Evangelische Kinder getauft in Heiden
Nebenfrau ~~Concubine~~ in die Gemeine aufgenommen, werden dürf-
Ob.
P. Rufus will wissen, ob solche ~~Proselyten~~ Heiden Zutritt
Leben am Feuer
Feuer der Christlich. haben, sondern mit Andern
getauft werden dürfen.
Die Frauenleute
Nachdem dagegen wurde so weit ersetzen, wurde
es wie sie verlangt, daß die Tagesstellen wurden
an die Missionare gewiesen.

Pfingst. Pl. nämlich an die verschiedenen Missionare Bos
's Kampf handelt. „Gedenkt an unsre Lehrer"
zum Andenken an diese Festfeier wollen
~~wir Gottesdienst~~ die Versammlung auf, die von ihnen
Sitzen zu nehmen, welches geschieht.

Gossner Mission

Jemand wird fernar an diesen Orten mehr in Deutsch.
Carl Haben! Krödner / Stemb. Haeberlin Hartmann Beyer Dibb Onard, Arbyler,
Stolauskis, Felling ham, Kupfernagel. Hauptversammlung Vors. frägt, ob u die
Brüdern Grüss bestellt sie Turnstunden mit "Gute Nacht" beginn wird.
Ludwig Weiss der Vorsitzende daraus hin, dass er dieses
Mal wegen der letzten Mal nicht wurde, dass wir die
Weihnachtsfeier in Indien vornehmen konnte. Vor.
gewöhnlich Abend wurde es finden, denn es
Mal günstiger zu Komen. darum bittet er sie.
wachen u Beten, der Reich Gottes mit Segen in
diesem Land ausbreiten. In deutsch. Amerika
bricht ein erbittertes um grosse Haar Krieg, das Heer in Ungarn
K. Viehe nächst selig wurden. Es gibt einige
wenn den Weg der Bibel in Ehren an Herzen Herrn Christum, in-
denen wollen wir schliessen mit den Worten: Sein Herr.
Jesu Chile gesegnen u Juntos Ps Schelle in Freyheit!

Heft No. 2

Gossner Mission

3. Konferenz mit den gesandten Helfern.

Dienstag, 21 Januar Vorm. 8

Br Müller eröffnet die Konferenz mit Gebet. Gegenwärtig sind außer den Missionaren 17 Personen 17 Candidaten u. unser Lehrer Pastor Johan Popma aus der Mark zu seinem Referat über das Thema: die Bedeutung Jesus unter den eingeborenen Helfern.

Referent führt aus, wie die Jesus Kenntnis der guten Botschaft, die Liebe in Herzen ausgräbt werden soll. Unsere Herr ist Heiland, der Apostel Paulus wissen die Heiden in Heilsplan auch ihr Botschaft sein. Die Botschaft soll aber in Liebe gesagt werden, wo Feindschaft Sünde ist; die Liebe selbst muß da, aber sie soll auch die Liebe Gottes schuldig sein, welcher auch straft. Heidentum aber ist vor allen Dingen noth, denn mit unserm Worten in Heidenschen Herzen ist nichts getan: nur Gott Kann und in die Herzen schlagen.

Hierauf wird in die Diskussion eingetreten.

Zirkular. 96 gr. K.

An die Missionare der Kolonission.

Lieber Bruder,

ein hochwürdiges Direktorium schreibt dem Vorstande, daß in diesem Jahre viel weniger Gaben für unsere Mission eingegangen seien, als in den beiden vorigen zusammen Jahren.

Der Vorstand fordert deshalb alle Brüder auf, sich der größten Sparsamkeit zu befleißigen und den bewilligten Etat nur in einem Falle nicht bewilligt überschreiten, sondern den Etat im Ganzen, noch mehr die für die einzelnen Posten festgesetzten Summen. Die Ausgaben für einen Posten dürfen demnach nicht ohne vorherige Anfrage und ohne Anweisung überschritten werden, als unabweislich sind, so sei denn, daß für den Bezirk Ks. l. p. m. Kostgeld gezahlt werden. In dringenden Fällen ist einen Überschreitung

geben wir auf einzelne Zustim-
mung des Vorstandes gestattet. Dieselbe
lehnt die Verantwortung für nicht
bewilligte Mehrausgaben ab und bittet
die Brüder, keine Anweisungen
in Anspruch zu nehmen, für wel-
che die Entscheidung noch nicht ge-
geben worden ist. Sogar wird der
Visitation durch Herrn Professor
Plath haben wenigen Brüder größeren
Bauten und Neuerungen wegen vorsich-
tig einzusetzen, als auch wird der
Vorstand sich derüber äußern können
ein Hofmeisterhaus Neubauten vor-
deshalb mit Rücksicht sehr unwillig sei-
nüber, daß Hofdeckel vorläufig ei-
nur „Ja" sagen und die nebenan
Dinge einen bewilligen sollten. Hofdeck-
selbe hat dann auf in 2 Fällen
die Bewilligung des einzelnen
vorbehalten Gelder für diese
Jahr vorsorgt.

Der Vorstand erlaubt sich, daß die
Kostgeld für alle, welche nicht Pflüger

sind, daß mindestens Rs. 1/8 p. m. zu-
löst werden.

F. Hahn. E. Müller. O. Gemsky.

Vorstand der Kols. Mission.

Ranchi, den 25. September 1896.

Gossner Mission

von ihnen monatlich ca. 50 Rs. Gehalt
nie. Der Rama High-School hat auch
einige christliche Lehrer angezogen. Ich
habe bis jetzt drei aufgenommen und
lasse mir von jedem monatlich 4 as. Gehalt
geben, obwohl sie Nichts geben
in den untersten Klassen der Dikak-Schule
seinen Unterricht genießen. Wünsche ich von
ihnen nichts nehmen, so hätte ich möglicher-
weise eine größere Anzahl von christlichen
Lehrern, aber ich habe die Erfahrung
gemacht, daß die Leute, von denen Nichts
Gehalt gefordert wird, es nicht lange
bei uns aushalten.

Der Lehrer-Lehrgang ist, abgesehen
von den wöchentlichen Lehrkräften, nun
zum fünften Male gehalten worden; Mitte
Januar trat der erste Lehrer, ein
M. A. der Calcutta University, seinen
Dienst an, und ein halbes Jahr später

der zweite, ein B. A., dessen Arbeiten
zum Teil von uns fortgesetzt, zum Teil von
Samuel Bajagama, der eine Zeitlang
mit betreut wurde, als unser Arbeits-
feld wuchs, übernommen worden sind.
Die Klassen sind nun drei geworden
und es gehen; doch kann der Unterricht
durchschnittlich von begabten Schülern in acht
Jahren absolviert werden, sodaß die
unteren vier Klassen zu zweien und zweien
nebeneinander parallelklassen sind.

Alle diese Veränderungen, die
in der Praxis schwere Sorgen und Über-
legungen machten, ob wir dem wachsenden
wichtigen Bedürfnis entsprechen, und für
unsere Aktion namentlich auch für
die Fortentwicklung unserer Gemeinden
und ihre Leitung. Von unseren
Schulen ist die Hauptschule schon lange er-

schaft werden und in einer Stadt leben
auf wir es als einen Notstand empfinden,
dass wir unsere besten Kräfte nicht selbst
weg riefen, sondern warteten bis das Feld
uns seine Schüler zu reifen fallen, in die höhe
Regierungsschulen schicken mußten, wo sie
ein gut Teil feindlicher Anschauungen und Ge-
sinnungen in sich aufnahmen und dem
christlichen Geiste mehr oder weniger entfremdet wurden. Deshalb waren wir froh,
daß uns nicht zur Errichtung der Middle,
Vernacular-English-School auf den
jetzigen Standpunkt zu kommen, wenn
nicht ein unerwartet günstiger Umstand
hingetreten wäre. Kürzlich vor mehr-
fach zwei Jahren gründete die in Ver-
bindung mit der englischen Mission ste-
hende Dublin-University-Mission
in Lazaribagh eine Zweigstelle, und die
Folge davon war, daß viele unserer

Schüler, die den Wunsch unserer Schule
absolviert hatten, sich noch weiterer Aus-
bildung befleißigt und dann wurde man,
in Lazarethagh ihre Studien fortgesetzt.
Es ist nun zweifelhaft, daß wir uns gegen-
wärtig unserer besten Kräfte verlustig
sähen, wenn wir uns selbst Abtrennung
hätten auferlegen sollen, solche Schüler
bei uns behalten zu können. Darum
wurde auf von einem Hochwürdigen
Directorio unsern Antrag entsprochen,
und wir erhielten ohne weiteres die Ein-
willigung zur Gründung der Hochschule.

Damit ist nun für unsere Se-
minar eine bedeutende Veränderung
eingetreten. Diese stand damals an der
Spitze der Schule, aber das ist nun anders
geworden. Alle Schüler der ersten, zwei-
ten Schüler der vierten Klasse werden in das Seminar
aufgenommen und zu Candidaten der-

angeleidet. Das kann auch die Lehrer nicht klarken, sondern es ist dringend notwendig, dass eine Aenderung eintritt. Es muss schließlich auf das Ziel hinaus, dass das Seminar wieder an die Höhe kommt. Auf diese Zeit lässt sich nicht in kürzer Zeit erreichen, einmal weil es an tüchtigen Lehrern fehlt, welche die Hospitanten durchgearbeitet haben, zum andern weil unsere Gemeinden noch nicht auf solcher Höhe stehen, dass sie gern mit ausgebildeten Pastoren oder Kandidaten bedient werden möchten. Andererseits aber kann auch der jetzige Zustand nicht bestehen bleiben und zwar aus dem nächsten Grunde, dass die Schüler der vierten Klasse viel zu jung sind und nicht sind, wenn ins Seminar aufgenommen werden zu können. Ich möchte darum in Vorschlag machen, dass nicht schon

Schulen der Fürstin gestattet wurde, welche die dritte Klasse absolviert haben und zur Aufnahme in die zweite für reif befunden worden sind. Da wir nun aber in diesem Jahre nur wenige oder gar keine Schüler haben werden, die jener Stufe entsprechen, so möchte ich beantragen, dass der Herbst 1898 keine neuen Seminaristen aufgenommen werden dürfen. Wenn einem fortschrittlichen Seminar stets der Gedanke ungeheuer naheliegt, aber nicht rathsam wäre, das Seminar unterjährig für einen Zeitlang zu schließen etc. Ich für mein Theil stehe diesem Gedanken sehr sympathisch gegenüber, da wir uns der wenigen tüchtigen Hauptschulen ohne Seminar noch sicherer und kräftiger annehmen und die Schüler tüchtiger fürs Seminar vorbereitet bekommen. Ich frage bloß nur, ob der Landrath unter-

Gossner Mission

stand Mangel an Kandidaten für den Dienst fühlbar machen würde. Aber auch wenn dies der Fall sein sollte, so ist es meiner Ansicht nach besser, eine Entlastung diesen Mangel zu ertragen, als dass wir jetzt unreife Leute ins Seminar nehmen. Ich bitte daher die Generalkonferenz, meinen Antrag anzunehmen. Ich bin überzeugt, dass es zum Besten unserer Sache, vor allem um neue Kandidaten stande geschieht.

Endlich ist es auch für christlichen Gemeinden nicht ratsam, jetzt das Seminar ganz zu schließen, da wir sonst Gefahr laufen, die jetzt im Seminar befindlichen jungen Leute noch für sehr wenigstens ein Semester würden. Es besteht in der Mission die Bestimmung, dass die Seminaristen nach zweijährigen Dienst in die Gemeinden entlassen werden, um

Gossner Mission

mehr in praktischer Thätigkeit für ihren künftigen Beruf vorbereitet zu werden.
Ich stelle den Antrag, daß in diesem Jahre von dieser Abordnung abgesehen werde und alle jetzt verfügbaren Kräfte möglichst rasch und vollständiger wissenschaftlicher Ausbildung zu praktischer Thätigkeit herangezogen werden.

Da wir in der nächsten Zukunft nur eine Seminarklasse haben, so können wir einem anderen Zweige unserer Thätigkeit größere Sorgfalt widmen als er bisher gehabt, ich meine die Normalschule, in welcher der Ausbildung von Lehrern und Katechisten dient. Wie bekannt, ist die Normalschule vor zwei Jahren wieder eröffnet worden. Es wären damals gegen 30 junge Leute aufgenommen, die zum Teil die Ranchi-Schule oder eine der Stationsschulen

beschäftigt haben, die größte Anzahl aber beschäftigt auf solchen Lehrern, welche nur in einer Versammlung nothdürftig lesen und schreiben gelernt und dann längere oder kürzere Zeit der Landwirthschaft gelebt haben. Ich kann den Lehrern, die sich direkt von Jesu weg auf die Schulbank setzen, sämtlichen ihre Lehrstrengen und Verfassungen kein besseres Zeugniß ausgestellt wissen: unter ihnen allen ist kaum einer, der sich zu einem Volkskatechisiren genug würde, höchstens werden sie als Vorsänger einmal über's Wasser fahren können. Ich möchte die Aufhebung der zweiten Normalklasse, in welcher Lehrer zu befähigen und verbesserten Lehrer zu befördern, der Vorwort werden und beantragen, daß zu Vorsängern solche Lehrer genommen würden, die eine Station höher oder die untersten Klassen unserer

Ranchi - Schule besucht haben, dass sie aber vor ihrer Anstellung einen praktischen Unterricht durchmachen, in welchem ihnen besonders Unterweisung gegeben werden sollte. Hinsichtlich der praktischen Ausführbarkeit meines Antrages will ich mir noch Vorschläge zu machen erlauben, sondern nur hören, was die Generalkonferenz in bezug auf diesen Punkt zu sagen hat. —

Dagegen muss meiner Ansicht nach die Ausbildung von Katechisten besonders von unserer Schule aus Auge gefasst werden. Die jetzigen Katechisten, welche jetzt im Feld stehen, sind vielfach nicht fähig der zu leisten, was von ihnen verlangt werden muss. Wenn wir in ganz neuen Distrikten Katechistenarbeit entfalten wollen, müssen wir bei der Schule anfangen

wird von vorne herein darauf sehen,
daß nur solche Jünglinge in die Normal-
schule aufgenommen werden, die sich
schon eine einigermaßen gute Schulbil-
dung angeeignet haben. Es soll darum unser
Wunsch und Antrag sein, daß nur
solchen Schülern der Eintritt in die Nor-
malschule gewährt werde, die wenigstens
die sechste Klasse durchgemacht haben. Im
Anfang ist bereits damit gemacht wor-
den, indem in der jetzigen Normalschule
haben wir drei Schüler, von denen
zwei nun fast in der siebten Klas-
sen und einer sogar für einige Ma-
nate Schüler der fünften Klasse war.
Weiter soll der Kursus auf wenig-
stens drei Jahre festgesetzt werden. Auf
diese Weise würden wir im Laufe der
Jahre tüchtig vorgebildete Katechisten er-
halten, mit denen sich in der Gemeinde

etwas anfangen könne. Indessen ist freilich
einem nicht gewöhnlichen Scharfsinnigkeit zu
überwinden, denn die Lauter Falten nicht
von den Jahren in der Normalschule
sind, sondern wollen vor Abkunft der Zeit
Arbeit in der Militärdienst haben. Aber ich
bin ich auch nicht dagegen, dass solche
Normalschüler, welche nun über zwei
Jahren die Normalschule besucht haben,
Anstellung finden; aber es sollen nun Un-
terschied gemacht werden zwischen solchen
halb ausgebildeten Lehrlingen und solchen,
welche nach Vollendung ihrer dreijährigen
Lehrzeit nun Jahren abgelegt und ihre
Amtsprüfung bestanden haben.
Letzteren sollen mit Rs. 6 p. m. angestellt,
also den Lehrlingen gleich gemacht wer-
den, die bereits 5 Jahre im Amte sind.

Es mag zugegeben werden, dass
auf minder gebildete und begabte Lehr

sitzen etwas kurzsichtig, wird nachsichtig
lächeln, aber im großen und ganzen wird
man doch sagen müssen, daß gute vorge-
bildete Katechisten denen zu wünschen sind,
welche nur die Anfangsgründe und Lehren
und Vorschriften gelernt haben und auf nur
notdürftig im Katechismus und in der bibli-
schen Geschichte bewandert waren. Auch wird
ja davon abhängen, wie die künftigen
Katechisten in der Obersten und in der Nor-
malklasse unterrichtet, gebildet und vorbe-
reitet werden. Es kann natürlich nicht da-
von die Rede sein, daß wir fertige Kate-
chisten entlassen, sondern nur der kann
von der Schule verlangt werden, daß sie
die Fundamente legt, auf welchen später
weiter gebaut werden kann. Die
Fortbildung der Katechisten in der Ge-
brauch und die Anleitung zum erfolgreichen
Planen wollen Missionare hier mit und

in Hainden der Gemeinde-Mitarbeiter,
denn sie unterfällt manchen. Wie die Leu-
te in den Gemeinden die ersten religiösen
Eindrücke empfangen haben, so werden
sie auch später nach den Aussagen der
Texte von dem in der Gemeinde mal-
tenden Geiste getragen und geleitet.
Es kommt darum für die weitere Entwick-
lung viel darauf an, daß sich
bei der Gemeindearbeit in die rechten
Bahnen gelenkt werden und daß, wer
sich sich in der Arbeit Hervorragend angei-
gnet haben, in Lehrerseminar Klasse
und treuer ernster Christ werden.
werden. Es soll damit der Schule die
ganze Verantwortung für die jungen
Leute nicht abgenommen werden oder
gar der Wert der Mitarbeit
geschmälert werden, aber wir müssen
uns immer gegenwärtig halten,

Gossner Mission

dass die Schule nur vorbereitet, die weitere Fortentwicklung und praktische Ausbildung der Lehrerschaft in der Gemeinde liegt, aus der sie hervorgegangen ist und in die sie wieder zurückkehrt.

Es erübrigt noch über die Vorschriften kurz zu berichten. Nach dem Lehrplan bestehen in der Gemeinde-Gemeinde 24 Vorschulen, von denen aber nur 10 das Recht haben zu bestehen, denn es ist in unserer Absicht gelegt, dass solche Vorschulen, die nicht wenigstens 15 regelmässig anwesende Schüler haben, geschlossen werden. Aber den 14 in der Burjugemeinde bestehenden Vorschulen müssen 11, mit strengem Maßstabe gemessen, ihr Existenzrecht verbleiben. Die 15 Vorschulen der Ranchi-Gemeinde genügen auch nur zur Hälfte den bestehenden Vorschriften. In den Gemeinden Lohardagga, Chaibasa

nämlich Khumtikoli bestanden aus sechs Jahren zu drei Schulen, in den Gemeinden Purulia, Takarma und Gumla war zu jener Schulen. Aber der Besuch der Kanteka-Gemeinde war keine als ausnahmsweise nicht ganz wohlgültig bezeichnet werden. Im ganzen haben wir in unseren Distrikten 51 Volksschulen, d.h. wir sind seit einer Reihe von Jahren mit unseren Volksschulen noch nicht weiter gekommen. Es mag wohl über die Gleichgültigkeit der Gemeindeglieder und ihre Unwichtigkeit zum Inhalt der Lehrer/Fortklagt werden, aber nach meiner Ansicht liegt der Hauptgrund für den Stillstand in der Entwicklung der Volksschule wesentlich in der Unfähigkeit und Untüchtigkeit der vorhandenen Lehrer, die nicht imstande sind, den Kindern etwas ordentliches

bringen u. und dann die Eltern
mit den Lehrer bitten können, daß die
Kinder von Schule gehen müssen wenn
keine Arbeit haben. Soll es in dieser
Angelegenheit anders werden, dann müssen
wir unsere Aufgemerksamkeit darauf richten,
daß nur wirklich fähige Leute als Lehrer
angestellt werden. —

- Über die Stationsschulen ist
noch besonders zu berichten. Daß die
Stationsschule in Chartacca zu einer
Middle-Vernacular-English-School
erhoben worden ist, ist ja bekannt, die
andern Stationsschulen sind auf dem-
selben Standpunkt wie früher geblieben.
Die Schüler aus Lokandagga werden in
die Schule, die aus Takarma in die ~~Schule~~
VIIa und die der Station Govindpur
und Burjin in die ~~siebente~~ VII= aufgenom-
men. Die Lehrer, die bisher Anstellung

Gossner Mission

in die Kanchi-Asiate genau acht wenden, zeigen, dass die Schüler ihr Kenntnisse gut auswendig können, aber im ganzen sieht man, dass es am Verständnis der Lehrsätze fehlt. Es wäre gut, wenn die Abiturienten von einem der Missionare praktisch und theoretisch weiter gebildet würden, damit sie den Unterricht fruchtbarer gestalten könnten.

E. Müller

Referat von F. Hahn! gel K.

Über Gemeindeschule

habe ich zu referiren. Vorerst sind fol-
gende Leitsätze der Gemeinde mitzutheilen,
nämlich: die grundlegende Richtung
Ziel u. Abgrenzung, - besondere Vorb. u. das jetzt.
Lehrerkollegium, also nicht die Vorbildung
u. das Probejahr. Diese Leitsätze einzeln
zur Gemeinde u. Probejahr. Russe-
gedacht in Kreis u. Kirchenschulen da u.
einige von ihnen haben sogar wöchentlicher
Kurse zum gemeinsamen Lehrerstudium in einzelnen
Gemeinden erlangt.
Anders aber steht es mit der Gemeindeschu-
le, welche der einzelnen Gemeinde eingegliedert
werden. Die Aufgabe darin, daß jeder Gemein-
der jährlich 4 Rbl. in die Gemeinde-Kasse
geben soll. Leider kann die Einrichtung
von Gemeindeschulen auf großen Widerstand
hier u. da vorgefunden. Können wir aber einzelnen,
tüchtigen Gemeindeschulen errichten? Sind jene, vorher-

Gossner Mission

gesammelten, zum Teil freiwilligen Beiträge, finanziert, die Ausgaben unserer Gemeinde. Russen zu senden? Wir wissen alle, daß dies nicht der Fall ist. Es ist weit keine einzige Posaune. Gemeinde. Russe, die nicht mit der allgemeinen Gemeinde. Russe die Missionsstelle schon haben müßte, u. überdies der Missionsgesellschaft, unterstützen wir die Posaunen-Hilfe. Russe in Anspruch zu nehmen. Für mit Recht der Platz ist der Missionar im Lande, die Hilfe ist der Gehalter der Posaunen-Posaunen aufzubringen, Abendmahlsweine anzuschaffen u. die dringendsten Reparaturen an Kapellen u. Wohnhäusern der Posaunen u. Predigtstellen vorzunehmen. Ein Fortschritt in unserer Regelung zeigt, wie dringend unsere Mittel sind. Viele sehen in jedem Grade regelrechte berechtigt auf, manche sind einzugehen, als sei ein Lift, der als Absatz dienen könnte, widerlichen Motiven, von Absonderungen u. sonstigen Schmutz gewiß zu retten. Und für

die Kirchspiele kann mit Mitteln der Gemeinde-Kasse abgeholfen werden. Und, wenn der Missionar Raum dann auch mit den 1/10 der Gemeinde-Kassen-Einnahmen für die Armen Kasse? Ich weiß nicht, ob jeder Christ die Ordnung beobachtet, nicht mehr als 1/10 in die Armen Kasse fließen zu lassen, aber das weiß ich, daß er auch alle Fälle mehr gebraucht, wo mit einer Hilfe vielen Armen, die dringend eine Hilfe, wo Darlehen zu befriedigen, wo wenn er in letzterer Beziehung so vorsichtig wie möglich handeln muß. Vorüber kann also gar kein Zweifel herrschen, daß die gesammten Einnahmen der Kirchspiele unserer Gemeinde-Kassen-Räthen in jeder Hinsicht unterworfen sind, wo daß mit auch Abrechnung darüber einmal Einnahmen kommen müssen. Darum nicht die Vorsteher einzig, sondern wo einzelnen Gemeinden noch zum Theil bestehende Gemein-

Häuser und Leben? Ja wirds, wenn stets
Hülfe, unsere Einnahmen um ca Rs. 2000
wachsen! Eine Reisezeit der Einnahmen ist
über Hülfe nötig! Vor 10 Jahren hatten wir
14 Kulies Gehälter ca. 155 Rupien, jetzt ha-
ben wir 19 Gehälter ca. 189 Rupien. Eine
Hülfe der Kulies-Gehälter ca. Rupien wäre
ca. wird sie wieder wachsen! Wenn wir aber
vor 10 Jahren eine Einnahme von ca Rs. 4150
hatten ca. jetzt von Rs 5400, so ist das nicht
den ersten Blick allerdings ein schöner
Fortschritt, in Wirklichkeit aber ist es keiner,
denn er kommt nicht Rechnung der gros-
sen Hülfe beschäftigten Missionare ca. Kulies-
Gehälter, welche sie einigen Jahren Rupien
Hülfe sind, Gemeinde Häuser zu bauen. Die Bei-
träge von seiten der Gemeinde ist nicht ge-
wachsen, obwohl die Hülfe ihrer Mitglieder
in 10 Jahren von 32,000 auf 40,000 gestie-
gen ist. In Wirklichkeit also haben jetzt
weniger Christen weniger als vor 10 Jahren.

Gossner Mission

Warum liebt Christus Kirchspiel im Leben? Wir
werden suchen müssen, dass wir für die
römische Missionen u. die Sardare und Kirchen
Leuten Zeug. Liebe haben, aber es wäre über-
flüssig geschrieben, wollten wir die Ursachen
dieser Liebe sagen. Es genügt, wir selbst
haben zuviel von den Christen angenom-
men, Leben zu Unterschiedlich u. ergiessen
zu wenig zum Leben. Liebe ist allen-
dings sehr schwer, wenn, wie ich in meinem
Herzen bringe Vorgesehen habe, von Kirchen
und Christenleben u. Christbleiben wie eine
Art Lebensmittel angesehen wird. Unsere
Ausgaben, denn sie zum großen Teil die
Basler-Missions-Eigenschaften zu groß kommen,
sind auch mit Schuld daran, indem die meisten
sich Diakon anschaffen, so für Weltkind Kin-
der u. zum Teil ihre Kinder u. Frauen
in kostspieliger Weise Kleider u. mit Schmuck
sachen bringen, so entsteht allen die Christen
Ausgaben ansonsten. Der liebe Heiland ist jedes

Gossner Mission

allerdings der, daß er um der Liebe Jesu
Christi in seinen Sünden geliebt und getragen
wird von seinen Christen umsonst. Dazu muß
lebendiger Glaube, muß Erkenntnis und dem,
was droben ist, muß Gesinnung gegen Gott
und Nächsten, so wird auch unser Zeugen
den werden.

Es ist nötig, uns diesen Aufgaben
nun zuzuwenden, auf welchen Gebieten wir
einsetzen müssen, um geistige Einnahmen
für unsere Gemeinde-Kassen zu erzielen.
Vor allem aber kommt es darauf an, unsere
Christen zum Geben zu erziehen u. womöglich
in der Erziehung auf Jahre hinauszudenken,
wie das auf allen Gebieten der Erziehung nö-
tig ist.

Die Frage, ob unsere Christen auch die Gut-
taten, das Geben können, wird niemand
verneinen. Jeder Christ weiß Rat mit Geld,
die Not lehrt das, wie können uns da er-
klären. Nun mit einem Verzeichnis unserer

zwischen den, was einer Christen als Heiden
für den Einfachen Dienst, der Jünger
werden, u. die Opfer zu bringen müssen.
den u. den, was sie jetzt bisheran, damit
ihnen beständig der treue Evangeliums Mis-
sionar wird u. sie u. ihre Kinder mit den
heilsamen Lehren Gottes vertraut werden.
den Reisen, so ist der Unterschied gemacht
worden, denn, während ein Heide für
die Bibel einen Dollar jährlich, also 5 Rs.
zu bezahlen; können die christlichen Jünger unserer
Gemeinde für Kinder Jünger
sonst durchschnittlich 10 as bis u. bei diesen Be-
zahlung sind die Leistungen von den Missionaren
einzelnen Heiden noch nicht einmal
in Abzug gebracht worden. Die Heidenchri-
sten einen Christen nichts umsonst, sie
müssen für jeden, auch den geringsten
Dienst den Lohn oder Lokas etwas zahlen,
in der christlichen Kirche, haben sie über alles
umsonst, bis auf die Trauung. Es begreift,

ob diese Einrichtung dazu beitragen kann, sie zum Geben zu erziehen. Es ist wirklich nicht nur, warum wir nicht eine Kirchensteuer fordern sollen, die uns analog den Cultusabgaben der Heiden, in den Hand geht, für die Ausübung des christlichen Lebens nötige Mittel zu beschaffen. Wie unter den Heiden, so sollen auch in der Gemeinde des Herrn, je, der unmittelbare Dienst der selben Einzelnen verpflichtet sein. Das ist auch in Indien durchgeführt, Beispiel der Church Mission in der Lahore Mission. Dort muß jeder Hausvater jährlich durchschnittlich 8 as Gemeindesteuer zahlen, Hausbund Zahlen nicht, Arme weniger. Der diese Steuer nicht entrichtet, wird bei den Versammlungen nicht als Mitglied der Gemeinde angesehen. Es ist für Buße u. Verwaltungsgelder zahlen. Symein, das ist ganz in der Ordnung. Der Beitrag zum Unterhalt der Kirchlichen Institutionen ist ebenso zur Mitgliedschaft erforderlich, wie ein Heimatrecht und der Genuß der Gnadenmittel. In den Vereinigten Amerikas u. anderen Ländern kann

niemand Mitglied einer Gemeinde sein, er gehe denn seinen Leibzug. Und selbst, wer Kinder haben sind, müssen jeder für den Unterhalt der Kinder, — wenn sie noch in direkter Abhängigkeit stehen. Nach dem Apostel Paulus ist es ein Gebot des Herrn, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren. 1. Cor. 9, 14, wo bei sich der Apostel wieder ausdrücklich auf den Befehl des Herrn beruft: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert!“ Die Forderung zum Unterhalt der Predigt-Ausübung ist dieser mit einer Schranke in dem Missionsbefehl: „Lehret sie halten, alles, was ich euch befohlen habe.“ Die Lehren aber involviert auch die Taufe. Denn die Taufe weist bei einem Volke, wie die Völker sind, wie schon erwähnt können. Und Gott sah, wie die Heiden, einzelne Christen lassen sie existieren, sie auch in Taufe nehmen, vorausgesetzt, daß die sie in rechter Weise geübt wird. Die Durchführung der Forderung der Taufung der Heiden ist auch gewiß so schwierig, den

Gossner Mission

und in einer Gemeinde nur an ihre Aufnahme ernstlich herangetreten wird, da wird selbst Mission eifrig betrieben, wie St. Jemoky wird bezeugen können, der mit seinen 3000 Christen verhältnismäßig die höchste Einnahme erzielt hat. Sind doch 4 as per a. nur der 100te Teil der Einwohner einer Ansiedlung! Der Herrlichkeit müssen den Heiden Opfer u. unsere Christen in England u. Amerika opfert auch den Heiden. Unsere Christen müssen den Unterschied erkennen, daß das Opfer für Kirchliche Zwecke ein Gebot des Herrn ist u. uns 2. Cor. 9, 7. einen Segen bringt, ein Freiwilliges Opfer Segen nachzieht. Solche Opfer u. Darbringung des Herrn ist dem neuen Inquirer gerade wie den Katechumenen u. Konfirmanden beim Unterricht u. den Verheirateten Unterricht einzuschärfen u. die Erfüllung derselben überhaupt zu fordern, wie der Besuch der Gnadenmittel wahrzunehmen, u. das Halten der Heiligentage, der Taufe u. der Trauung. Es sei in der Tat

Gossner Mission

nicht nur zu fordern, daß die Verpflichtung des
Gebotes des Herrn zum Opfer, zur Bedingung zum völligen Eintritt in die
~~der Zugehörigkeit bei~~ Gemeinde gemacht wird. Sondern
Vielmehr müssen wir sehen ob wer in diesem Sinne
hinzutritt, der gedrängt, bezw. konfirmiert
werden will, die Zustimmung der Gemeinde schriftlich
gefordert werden. Es handelt sich, wie gesagt,
damit in dieser Beziehung ein fester Grund
gelegt werde für die Zukunft u. daß die alten
Christen es dadurch lernen, daß sie zum Opfer
verpflichtet sind. Unter Umgehung wäre
selbstverständlich niemand zu stellen, der sich
im Rückstand befindet oder die Zustimmung nicht
gibt, aber aus der Gemeinde-Hilfs-Kasse
Alle soll ein Gemeindeglied sicherlich nicht-
stellen u. es steht sich, ob man nicht auch noch
in der Krise an einem solchen Zeichen üben
könnte, daß man sich die Sache schwer machen,
Sitzungen von Gebäuden, Todesfällen u. Rücksich-
ten etwas lax von sich weisen. Es scheint mir,
daß einzelne Christen, wenn sie mit dem Vorsatz

auf diese Schrift aufmerksam gemacht u. nicht dürfe unerörtert Ihnen Anstoß gegeben werden, sich weigern werden, einen bestimmten Beitrag für Gemeinde-Kosten zu zahlen, u. nur eine solche Forderung werden unsere evangelisch-lüdersitz. Kirche Anklagen wird, von dem wieder ich sagen: daß, wenn sie ihm nicht das wert ist, er nicht würdig, ihr Mitglied zu sein! — —

2. gpl. K. 21/3 96.

Tagung d. Vereinigung d. eingeborenen Missionsarbeiter.

~~Am 20 dem Konfirmationstage fand die Tagung~~

Die Tagung der eingeborenen Helfer in Gegenwart der ganzen Pastoren u. einiger Missionare als Zuhörenden! Kkk

Thr Zweck, Schriftauslegung u. Gebet waren. Tagesordnung: Eröffnung der Versammlung d. Vorsitzenden; Ansprache über Zweck u. Ziel der Vereinigung; Vorlesen der Namen der Mitglieder; Vortrag über Schriftauslegung; Gebet. Vorsitzender war Pastor Rutz, sein Referat: die Verwaltung des Amtes d. Ältesten; Korreferat: die Stellung der Ältesten zu den Gemeinden. Es waren 40 Älteste anwesend. Viele der alten Gemeinden hatten einen größeren oder geringeren Zuwachs durch neue Aufnahmen erhalten. Trotz dem sind die Zahlen nicht gewachsen, weil die Zahl der Ältesten zu gering ist. Es gab daher Anlaß, nicht nur über die Stellung der Ältesten zu reden, sondern auch praktische Winke zu geben. 1. Ältestenkandidaten, die nicht gut lesen und schreiben können, könnten fürderhin nicht gewählt werden. 2. Die einzelnen Gemeinden müssen sich sorgen, tüchtige Leute finden, welche freiwillig die Sorge für die Kapellen übernehmen und allerdings

mir als Hochschule, deutschsprachig an Bücher.

3. Es sollten mehr deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften herausgegeben werden, welche dann auch in Gemeinden Verwendung finden würden. In allen diesen Fällen muss Rücksicht auf mangelhafte Schreibweise bei den Gemeinden Rücksicht genommen werden, welche sich eine Gemeinde-Zeitung halten. Es muss auch in kleinen Gemeinden nicht vorhanden sein, sie der ständigen Hilfe einer deutschen Zeitung bedürfen.

Für die Diözesen würde sich die Errichtung folgender Zeitungen empfehlen: Katholische Wochenzeitung für Unterhaltung und Belehrung wäre herauszugeben wäre. Dieselbe könnte sich während der Dichtung etwas politisch einen diesen Zweck. Um verschiedenen Seiten würden Zeitungen gehalten mit Übersetzungen gelesen, welche einer Übersetzung über den Gegenstand zum Druck bringen. Den Mitgliedern der Diözesen wäre dagegen offenbar auch ziemlich unentgeltlich zu. Die Diözesen könnten als ein Ringen auch Klarheit zu. Vorgründ wie bezeichnet werden. Hierfalls soll die Hilfe der deutschen

darin geordnet werden? Ist das überhaupt möglich, daß
dem Missionar noch Zeit bleibt, das Evangelium zu predigen. Und da das ist ein
der Fall der gegenwärtigen Situation oder ist gemeint,
daß die neuen Gemeinden deine neuen Formen annehmen
werden sollen. Das eine, scheint mir auf zwei Seiten,
● denen nicht gemeint sein. Eine Gemeinde, die
den in Barue, können Situationen nicht entbehren; dagegen
scheint mir möglich, daß in den alten Gemeinden die
in der die Predigt gepflegt werden können. Das bringen
mich für vordringlich noch große Kind-reife in
Lange. Die Frage sei noch einmal aufgenommen werden, ein
die Missionsarbeiter zu Gemeinden heißer umzu-
treiben, damit sie in ihrem Amte praktischer und
treuer seien und mehr bleiben. Solche Erneuerung
sei ohne Gebet nicht einmütig. Gewiß kann die
Absicht nicht verdingen, die Missionsarbeit zu verringern
der Missionsarbeit soll zu einmalig und einständig zu-
nehmen und auf allen Seiten sich festgestellt
wird daran. Die Frage aber ist die, wie kann
Schelle ", zu vielleicht nicht genügten Arbeit mit
einer verringerten Arbeiterzahl verbunden werden.

Gossner Mission

d. h. dörfer Gemeinden, welche bisher mit hilfe von 40 katechisten versehen sind, nicht mehr einige wochen gemeinsam mit von 20-30 wochen besucht? die dinge mißt in der fürsorge nach an wenden. die arbeit der katechisten in der Gemeinde darf nicht beschränkt; die hilfsmittel. die hilfsmittel müssen vermehrt. der fall würde die hälfte der wöchentlichen Missionen übrig sein. der ein gebornen Japaner vorgesehen ist. stellen dürften nicht bei entsprechender Ausbildung der Missionen in Hyūga Nagasaki und die ferneren Orte mit Anstellung von katechisten fortgesetzt werden, würden sich jedenfalls in Länge so manche ein ähnliches Fest entwickelt werden. dieses muß darauf hat uns genommen werden, das dies nicht geschehe, vielmehr muß die alten Gemeinden für zu vermehrte Hilfeleistung kommen gezogen werden. diese sind örtliche Gedanken weiter besprechen. für Theilnahme an d. Versammlung müßte nachher mitgeteilt werden. der Vorsitzende muß nur kurz, mit einzelnen Gedanken für zu Arbeiten und die weiteren sprechen zu lassen.

Gossner Mission

Zum Abschluß unsere Forderungen, die Land und Leute und Häuser betreffen, um ein klares Verhältnis der Dinge schaffen zu können, um eine Entscheidung, die wir vor 18 Jahren mit dem verstorbenen Häuptling Matakumbel Tuya getroffen hat. Letzterem wünschte die Dinge vorgelegt, wie sie geschaffen wurden, wenn die Missionare das Land verlassen müßten. Er antwortete, daß mich dann die christliche Lehre in Uhehe wieder keinen Anhang finden würde. Diesem entsprechend forderte der Häuptling Mkwawa die Konferenz auf, die Möglichkeit zu erwägen, daß die Väter einen Entschluß machen, wie sie es vor 40 Jahren in Indien getan hatten und die Engländer sind mit ihnen die Missionare das Land verlassen müßten, oder daß die Väter einen gewissen Dingen ihr Unterstützung für die Mission abbrechen würden. Dann wären sie diesen Fällen nicht die Dinge selber schaffen müssen, sie gebrauchen Personen, wie diejenigen, welche dann kommen würden, das Werk der Mission

festzustellen und die christlichen Gemeinden nicht zu Grunde gehen zu lassen, geschickt sein? Ein wieder aber dem gedankenlosen nicht zu einer Konferenz zu- sammentreten und sich die Frage vorlegen, wie die Zahl der Missionsarbeiter zu vermehren sei. Die Konferenz [illegible] schlafen die Anwesenden sonne mit- schlecht über die Behandlung der gegenwärtigen Konferenz, die Tagesordnung der nächsten Missionskonferenz. Es wurden verschiedene Vorschläge in dieser Frage gemacht: Vormittags sei die Gemeinde besonders zu pflegen gewesen. Am nächsten Tage wurde eine Konferenz stattfinden, in welcher nur sämtliche Missionare zugegen sein würden. Für den gegenwärtigen Augenblick sei es, die eingeborenen Missionsarbeiter fortzubilden. Diese Konferenz habe den bestimmten Zweck, damit sie lernten über Missionsfragen zu beraten. Es dünke mich sehr, daß später, wie allerseits schon von vielen Jahren angeordnet worden wurde, daß nicht einer mit seinem Weibe in Verkehr stehen und der anwesende Missionar nur als Fremder dastehe,

Gossner Mission

ein für das Land mit seinem Segen und seinem Schutz nahe zu sein. Der Prophet spricht sodann aus, und das Ziel, das sie sich gesteckt hat, ist allen ihren Bestrebungen von Seiten Gottes Leiter lassen müssen.

Mit Segen ist Gabel einer niedergebrannten Pastore wird die Stätte gesegnet werden.

Warschau, d. 29. 1. 96.

A. Gossner.

Gossner Mission

Mittwoch, 24. März. Morgens 8 Uhr Beginn der Schlussverhandlung
Fortsetzung der Konferenz mit Gesang und Gebet.

Zunächst wird die Präsenzliste nachträglich aufgestellt:
Es sind persönlich Missionare zugegen mit Ausnahme folgender vier: Br. Lokies (mit Erlaubnis der Vorstandes) und Br. Uffmann sind auf ihren Stationen geblieben, die Brüder Pape II und Stauber, beide in Ranchi weilend, sind krankheit am Erscheinen zu den Verhandlungen verhindert.

Darauf kommen einige Punkte aus dem Präsidial-Protokoll zur Besprechung:

1) Br. Gosse's Antrag inbezug auf geistliche Versorgung unserer Kolonisten in Assam. — Br. Lanzendorf ist dagegen, dass wir Missionare aus eigenen Mitteln einen Gehülfen dort anstellen, und pflegt wo, dass die Eingeborenen selbst dafür aufkommen sollen. Es wird dagegen geltend gemacht, wir sind in der Oeffentlichkeit die Eingeborenen bereits als unsere Gemeinden (z. B. in Barwe, wo sie selbständig zur Gemeindebildung schritten. Br. Gosse bestimmt seinen Antrag näher dahin, dass die Missionare die Versorgung unserer Assam-Christen solange auf sich nehmen möchten, bis der Synodal-Vorstand dafür einkommen Rönne. Gegen diese Stimmen angenommen. — Die Hilfe der nach Assam zu

entsprechenden geeigneten Mannes aber hält Br. Gossner dem Vorstande und dem Hohen. Kuratorium zu überlassen, denen über den Vorschlag der Brüder Kasten und Diller, einen einen Eingeborenen, sondern einen europäischen Missionar zu entsenden, können bei der gegenwärtigen Belastung der Missions-Kasse von der Konferenz nicht entschieden werden. Auf von einem Appell an die Missionsfreunde in Deutschland und Amerika, ein Missionar-Gehalt für Assam aufzubringen, (Br. Würde) sei abgesehen, da die Aussicht für die Hingabe der Heimatgemeinden bereits sehr in Aussicht nehmen. Br. Kiefel hält, dass ein Missionar besser zur Visitationsreise nach Assam geschickt werde, begreifen ja einen nötigen und bereits vorhandenen Plan, doch sei es vorsichtig nach beiden Seiten zu stellen, um den Anfang, wenn es auch nur klein sein sollte, nicht zu verschmähen. Es handle sich auch gar nicht darum, eine Station-Pastorat, sondern vielmehr einen Reisepredigten aufzustellen. Die Entscheidung sei ganz in der Hand des Hohen. Kuratoriums zu legen.

Br. Gossner stellt den Antrag, die Station-Kassen zu einem jährlichen Unterstützungsfonds in Ranchi zu vereinigen, welcher für 6 Monaten in der Heimat oder in der Regenzeit. — bezüglich der Zeitpunkte sorgfältig Meinungsverschiedenheit unter den

Brüdern. Gegen die Regenzeit erklären sich Br. Büchsing, weil die Pastoren Land besitzen, und Br. Kiefel, weil die Christen in der Regenzeit stellig am stärksten angefasten werden und darum ihre Pastoren nicht entbehren können. Trotzdem müsse der Besuch gestattet werden, ein praktischer Vorschlag in dieser Hinsicht sei bereits von Br. Beyer (Monats) alljährlich der Konferenz gemacht worden. Allerdings könne die Entscheidung noch nicht möglich, da notwendig und wichtig die Lage auch sei. Br. Wüste schlägt vor, den Antrag dem Kuratorium vorzulegen, da würde die Entscheidung von selbst aufs nächste Jahr — dann wieder, so hofft Br. Kiefel, auf die Akademikerschaft der Pastoren keine Hinderung mehr für den Besuch sein. Br. Büchsing, entsprechend zu beginnen mit dem Besuch obligatorisch zu machen; ebenso die übrigen Brüder. Darauf stellt Br. Lasch seinen Antrag schriftlich in folgender Form:

„Mitte September dieses Jahres (15. Sept. – 15. Okt.) findet ein Autoausflug Besuch für die eingeborenen Pastoren statt, und es ist Pflicht eines jeden Pastors gegenwärtig zu sein, außer wenn so dringend verhindert ist und dies den Missionar vom Vorstand Urlaub erhalten hat."

Gossner Mission

In Diskussion wird der Antrag zustimmig angenommen.

3). Br. Kiefel bittet den Präses, den Inhalt des Bengal-Act näheren Schritten im Gharbandie mitzuteilen, um den Vorsitzenden die Möglichkeit zu nehmen, den vorliegenden Antrag als ihre Meinung hinzustellen. Br. Hahn erklärt, daß sein Bericht Hugo einzureihen sei.

4). Br. Wüste bittet um näheren Bestimmung des Begriffes „Hauptschulinspektoren" im Präsidialbereich. — Br. Hahn betont an einigen Beispielen, die bisher mit tätig waren in der Schulinspektion, den Mangel an pädagogischer Bildung. Die Visitationen der Missionare aber seien müssen durchaus gewissenhaft gewesen. Darum wäre auf zwei Wege hinzuweisen:

a) die jüngeren Missionare könnten sich in stärkerem Maße als bisher an der Schulinspektion beteiligen.

b) besonders aber müßten zwei oder drei Inspektoren gewählt sein, die nicht weiter den Missionar, sondern direkt unter der Schulzentralstelle Ranchi stünden.

Gegen Punkt b erhebt sich naturgemäß Widerspruch. Gegen Punkt a macht Br. Wüste die mangelhafte Verkehrsmöglichkeit der jüngeren Brüder geltend. Br. Kiefel hingegen befürwortet Punkt a, auf verstärkte Inspektion durch den Rektor und seine Assistenten

Gossner Mission

sei es wünschen. Br. Wagner pflägt vor, die Kastoren gelegentlich des Kurses auf pädagogische zu prüfen, um diese selbst zu tüchtigen Schulinspektoren zu machen. Dem wird entgegengehalten, dass die Zeit des Kurses dafür zu knapp sei. Br. Müller betont die Möglichkeit von Nativa-Schulinspektoren. Der Vorteil sei dann die Gleichmäßigkeit der Inspektion. Aber die Frage könne gut aufgeschoben werden, denn vorderhand sei noch gar kein Material vorhanden, die geeigneten Leute müssen erst ausgebildet werden. Br. Riedel spricht gegen diese Schulinspektoren, da sich der Missionar auf keinen Fall von den Nativen Vorschriften machen lassen dürfe. Abstimmung:

Antrag a wird einstimmig angenommen.

" b " von Br. Gahn zurückgezogen.

5) Ältestenamt. — Br. Müller wünscht Stärkung pflegte Einrichtung. Dagegen wird die Unzuverlässigkeit der ältesten betont, gerade auf die ältesten haben den Missionaren die größten Schwierigkeiten bereitet. Dennoch ist es die übereinstimmende Meinung der Konferenz, Älteste in den Gemeinden noch als bisher einzusetzen, da den bösen Erfahrungen noch gute gegenüberstehen.

Gossner Mission

6). Hr. Roterberg stellt den Antrag, „die Jumbalkonferenz wolle ein hohes. Kuratorium bitten, den Präsidial-Besuch wenigstens klarer Übersicht über den gegenwärtigen Stand unserer Mission durch den Druck zu veröffentlichen." — Begründung: Nicht nur die jüngeren Missionare (Hr. Hahn bestätigt, daß sie besonders diese bei Abfassung des Berichtes im Auge gehabt), sondern vor allem die heimischen Missionsfreunde würden für diese Gabe sehr dankbar sein, da aus ihren Mitteln der Wunsch genährt sei, neben den einzelberichten von Zeit zu Zeit einen Überblick über die gesamte Lage unserer Kolo-Mission zu erhalten. — Hr. Knabe stellt den Gegenantrag, „den Besuch nunmehr kürzt für die Missionare auf ihren eigenen Kosten drucken zu lassen." Eine Bitte an das hohe Kuratorium können Unterbleiben."

In der Abstimmung über den Gegenantrag wird das erste Satz desselben angenommen. — Hr. Roterberg erweitert seinen Antrag: „die Jumbalkonferenz bittet das hohe Kuratorium die Bitte vor, den Präsidial-Besuch bestens möglichst weiter Verbreitung in unserer heimatlichen Missionsgemeinde nun mit den nötigsten Kürzungen als Separat-Druck erscheinen zu lassen". Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Gossner Mission

Nach einer Kürzen Rede kommt der
Schulbericht über das Jahr 1896
zur Verlesung. Die Diskussion richtet sich auf mehrere
im Bericht enthaltene Anträge, zunächst auf folgende Bitte:
1). „Dass ~~dem~~ Herbst 1898 keine neuen Seminaristen
aufgenommen werden sollen."
2). „Die Rektoratsangelegenheit der Schule für das Seminar
wird die Bitte bestimmt" (siehe die Akten).
Hr. Haase: wird der zweite Antrag angenommen, so ist damit
schon der erste mitangenommen. aber es ist überhaupt eine
Abstimmung über die beiden Punkte nicht nötig, da
vorläufig keine Aktenstücke für der Seminar vorhanden
sind. — Hr. Müller schließt sich seinem Vorschlag,
dass die Akten ferner sich mit einer schriftlichen
Bitte um Aufnahme ins Seminar an den Vorstand zu
wenden hätten. Die Seminarbrüder unterstützen den
Vorschlag, um natürlich einen Schutzwall gegen
ungerechtfertigte Elemente um der Seminar zu ziehen.
Darauf stellt Hr. Müller den Antrag
3). „Diejenigen jungen Leute, welche ins Seminar auf-
genommen zu werden wünschen, haben durch

Gossner Mission

ihren Missionar einen schriftlichen Bitten mit Lehrerkauf an den Vorstand einzureichen" – einstimmig angenommen.

4. Antrag: „Die Entsendung der Seminaristen in die Gemeinde (nach 2jährigem Studium) mögen in diesen Jahren unterbleiben, da wir sonst nur ein kurzes Seminar behalten würden" – angenommen.

5. Antrag: „ Die zweite Normalklasse wird aufgehoben, weil die Leute davon vollständig Unvorbereitet und unreif aufgenommen werden müßten. Die vorhandenen Leute sollen bis Ostern noch nach Kräften ausgebildet und dann in der Gemeinde verwendet werden" – einstimmig angenommen.

6. Antrag: „ Für die männliche einzige Normalklasse sollen die Knaben aus der zerstörten Schulklasse aufgenommen werden" Davon schließt sich der Antrag Br. Wagners, dann der 5. Schulklasse beginnen zu lassen. Wurde einstimmig angenommen.

7. Antrag: „ Es soll von jetzt an niemand als Dorfschullehrer neu angestellt werden, der zuvor nicht einen praktischen pädagogischen Übungskurs durchgemacht hat." – Br. Wuske ist dagegen, da er unter der Bedingung

Der Küster bei dem unsitten Lärm nach Ranft kann
gliedes seiner Gemeinde bewogen können werde,
Lasten zu übernehmen. Darum bittet er um Aufnahme in
besonderen Fällen. Der wird genäht und der Antrag der
Rektors einstimmig angenommen. Unterantrag:
a) „Ort der Küster ist Ranft." Vorschlag, daß der
Küster auf jeder Station im Besonderen abgehalten werde,
werden zurückgezogen und der Antrag des Rektors
einstimmig angenommen.
b) Zeit der Küster: man einigt sich für die Zeit von
Ende Oktober bis Weihnacht - Antrag einstimmig angenommen.
c) „die Entschädigungssumme wird so niedrig angesetzt,
daß sie eben für die nötigsten Lebensbedürfnisse ausreicht" -
einstimmig angenommen.
d) „es ist gestattet, junge Leute, die sich im Laufe des
Jahres zum Dienst stellen, bis zum Tag eines der
Küster in der Schule anzustellen, natürlich nicht fest" -
einstimmig angenommen.

12 Uhr Schluß der Sitzung mit Gebet.

Gossner Mission

Fortsetzung Nachmittag 3 Uhr (mit Gebet).

I. Kassenbericht von Br. Müller. Zwecks einer Kommission zur Revision der Kassenbücher ausgelost aus den Brüdern Boy und Rotte.

II. Referat von Br. Tüsching: „Die Missionen" (Abendandacht).

zur Diskussion ergreift Br. Wüste das Wort mit einer Verteidigung der S.P.G. gegen das Referat bezüglich der Frage innerhalb der engl. Mission in Sieghburg. Dagegen stellt Br. Kiesel auf seine Erfahrung bezüglich pfarrkollegialer Zusammenarbeit in den S.P.G.-Gemeinden an. Er wünscht, dass ein Prüfung von 12 Jahren gemeinsamer Tagesarbeit gegen Missionen mit S.P.G.-Mitgliedern aufgestellt werde und stellt den Antrag, solche Missionen direkt zu verbieten. Br. Wüste klärt vor, statt dessen ein Konfirmationsgelübde den Satz über die Lebenslängliche Treue zur Kirche zu streichen. Zusammenfassend stellt Br. Jasper vor einem Widerspruch zwischen der Zulassung der Missionen einerseits und dem Konfirmationsgelübde andererseits fest. Auf die Gestaltung der Sakramente der Altar, die in Ehren auf unseren Gemeinden gehalten werde, ferner die Gestaltung von der Unabhängigkeit solcher Ehen,

Gossner Mission

endlich die Anerkennung der S.P.G., unsere Einpfarrung anzuerkennen — all' das drängte uns, die Missionen ganz strikte zu untersagen, aber mit aller Macht zu unterbinden; Verbindung dieser Art seinen rückgängig zu machen. Von unserer Seite sollen Keine Verbindungen und Trauungen stattfinden. Br. Kissel läßt seinen Antrag auf absoluter Verbot von Missionen, der auf besonderen Einspruch nochmalige, falsche und strikter bis Br. Fischer Antrag an, der sich in folgende Punkte gliedert:

1) nach Möglichkeit jede Missionen zu unterbinden.
2) ist hier nicht möglich, die Hand nicht dazu zu bieten, dass der Konfirmationsgelübde geboten wird, also nicht zu malaben und zu trauen.
3) Unseren Christen nicht auf der falschen Lehren Lehren zu lassen.
4) Katechisten und andren Angestellten unserer Mission, die auf einer falschen Mission bestehen, aus dem Dienste zu entlassen.
5) Mädchen zu Missionen nicht zu geben noch auf der S.P.G. zu nehmen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Gossner Mission

III. Referat von Br. Kiesel über Arbeitsgemeinschaft der Katechisten.
Nach der Aussprache meldet sich Br. Müller zum Wort und befürwortet den letzten Antrag Br. Kiesels, betreffs „Gehalts-
regelung der Katechisten: falls sie nachweisen können, dass
sie Reisen Ackerbau treiben." Nach letzteren Zusatz lassen
sich vielleicht die ganze Arbeitsfrage wie die Gehaltsfrage lösen.
Br. Hahn stellt auch, dass eine Gehaltsregelung der Katechis-
ten nicht notwendig erscheine, da doch schon bei der
gegenwärtigen Lage ein übergeordnetes Kapital dazu gehört,
um sich überhaupt selbst Käuflich zu erwerben. Ausserdem
sei der Gehalt von 6 Rs. bar mit Gebrauch. Nichtiges Gehalt
ist meist die eigene Schuld der Katechisten, die zu lässig sind,
sich zu einem rechten Examen, der Gehaltsregelung mit
sich bringt, zu entschliessen. Nach Zustimmung der Kon-
ferenz wandte sich die Besprechung von der Gehaltsfrage,
welche die Arbeitsfrage zu lösen nicht imstande
ist, zur Arbeitsfrage selbst. Es wird grundsätzlich festgestellt, dass
die Zahl jener Katechisten, die in grösserem Massstabe
Ackerbau treiben, etwa 20 % und nicht mehr beträgt.
Keinem müsse gegen die Ansicht vorgeschrieben werden.
auf keinen Fall wenigstens dürfe der Katechist

innerhalb seines eigenen Arbeitsgebietes Arbeitsmethoden treiben, außerhalb desselben ist es ihm untersagt. Denn wie kann, der sich an seinen Arbeitsgebietsgrenzen gebunden sah, kann nun unter den größten Schwierigkeiten verpflichtet werden, einen fremden und ungastfreundlichen Katechisten aber müssen wir haben. Der Katechist soll sich auf nicht in Handel und Verkehr einlassen. Endlich verpflichtet der Arbeitsbau auf der Aufnahme der Katechisten und pflegt in der Gemeinde die Gemeinschaft. Auf diese Ausführungen des Herrn Komman die Anträge des Kreises zur Abstimmung:

Antrag 1: „Kein selbstbauender Katechist soll im Inselk verbleiben" – einstimmig angenommen.

" 2: „zum Hat Land seine erlaubt" – abgelehnt.

" 3: „Jeder Stations-Missionar hat dem Vorstand jährl sofort nach der Konferenz und dann am Schluss jedes Jahres mitzuteilen, ob und in welchen Orten die einzelnen Katechisten selbstbau treiben" – einstimmig angenommen.

(Schluss der Sitzung 5¼ Uhr mit Gebet).

Gossner Mission

Fortsetzung Donnerstag 25. März morgens 8 Uhr.
Eröffnung mit Gesang und Gebet.

I. Br. Gensky macht sein Referat über den Taufe- und Konfirmationsunterricht.

Die Diskussion eröffnet Br. Hasse mit den neuen Richtlinien auf die Katechese, daß mit Taufe und Konfirmation bisher zu sehr gearbeitet ist. Terminier und Änderung in diesem wichtigen Punkte ist unerläßlich. Die Terminierung unserer Katechumenen, wo allein die Katechumenie ist vielfach ganz Null. (Zustimmung).

Es müsse darum Konsistorium werden: das bisherige Taufformular ist nicht einmal ausgefüllt oder vorhanden worden. Zu diesem Formular gehören:

a) auf dem Katechumen zum Auswendiglernen 1.–3. Hauptstück ohne Lutherserklärung, 4. Hauptstück mit Lutherserklärung.

b) auf der biblischen Geschichte: Hoffnung, Sündenfall; Gebürtigung und Himmelfahrt Christi zum Eingehen, ebenso einige Sprüche aus der Bibel.

c). Auf die Terminierung der Taufe und der Taufhandlung ist zu prüfen, sowie der Wortlaut der Taufhandlung.

Es sei nun die Frage, ob zur Erzielung besserer Resultate ein

Katechumenenunterricht dieses Jahr dem Referate gemäß vorgenommen werden solle. Der nächste Generalkonferenz müsste, dass an dem Katechismus nicht geändert werde, gerade weil es schon jetzt so grossen Schwierigkeiten bereite, diesen gewissen Stoff den Taufbewerbern einzuprägen. — Br. Jenecky fühlt es trotzdem unmöglich für ratsam, die Zahl der biblischen Geschichten zu vermehren.

2) bezüglich der Modus der Aufnahme entfällt der Referat gegenüber älteren Bestimmungen keine Aenderung. für den Antrag der öffentlichen Aufnahme der Katechumenen in der Kirche (ebenfalls bereits früher angenommen) ist keine Stimmung vorhanden. Br. Müller stellt darum Gegenantrag, die diesbezügliche ältere Bestimmung ausser Kraft zu setzen. Br. Kissel tritt für öffentliche Aufnahme der Katechumenen ein. — Die Generalkonferenz überlässt es der Br. Jahrs Rat jedem einzelnen Missionar, nach eigenem Gewissen öffentlich aufzunehmen oder nicht.

3). Um den Missionaren die Möglichkeit zu schaffen, selbst den Taufunterricht in die Hand zu nehmen, wünscht Br. Jahn Teilung der Arbeit, die Last für den einzelnen ist zu gross. Br. Jenecky's Antrag im Referat ist: Schaffung

von uns Außenstationen. Br. Kiesel will wenn dafür wir: für sein Gebiet seien zwei Außenstationen (Marcha und Tschurdag) notwendig. Br. Pösling: für Lindjo sind mindestens drei Stationen nötig: Diangkel im Westen, Gulu im Süden und Umbulbaha im Osten. Br. Pape I fürchtet wir Arbeiter der Planes wegen der Kosten und schlägt vor, unseren Missionaren auf der Hauptstation zu stationieren und für längere Reisen unseren Rastplätzen zu schaffen. Br. Pösling: Diese Arbeiten würde nur noch Löhnen kosten verursachen.
Br. Kiesel: für die beiden größten Gemeinden sind also fünf Stationen nötig! Govindpur und Marcha sind getrennt durch den Karo-fluß. Marcha hat 19 Dörfer mit 1931, Kobbo 1200 Christen! Auf der Seite von Govindpur liegen acht Katechistenschaften! Der südliche Tschurdag hat in den Bergen sehr viele verstreute Christenhäuser und viele Taufbewerber. Diese Tatsache verlangt dringend Hilfe unseres Missionars. Br. Pösling bittet, daß für den Anfang wenigstens Diangkel und Umbulbaha durch je einen Missionar besetzt werden. Br. Wüste ist gegen Besetzung durch Missionare und hebt die Tüchtigkeit der Katechisten hervor. — Bei allem ist es die Grundstimmung

der Generalkonferenz, dass der gegenwärtige Notstand am besten durch Teilung der Arbeit, d.i. durch Anstellung von Assistationen zu beseitigen ist und erklärt sich für den diesbezüglichen Vorschlag Hr. Genossy's. Die Ausführung erscheint durch die Geldknappheit nicht allzusehr verschoben.

4). Der Naturalienkasten der Katechumenen durch Missionare auf der oben dargestellten Weise verschwindet. Hr. Hahn wünscht, die Katechumenen für eine bestimmte Zeit zum Naturalien auf der Hauptstation zu sammeln. Hr. Riedel fügt hinzu: mit Arbeitsleistung und spare das für die Armen. Es wird betont, dass diese neue Einrichtung den vorgesehenen Zweck bestmöglich Arbeitsteilung nicht beeinträchtige. Hr. Büttner hebt praktische Schwierigkeiten hervor, die darin liegen, dass Familienväter nicht Haus und Hof auf längere Zeit verlassen können. Der Geldzweck wird allgemein bei der Dringlichkeit der Frage zurückgestellt.

Der Antrag ist nun folgender (Hr. Hahn): „Solange wir nicht noch Missionscatechumen haben, von denen auf der Katechumenenstation regelmäßig auf neue Missionare verteilt werden kann, bitten wir Ver. Sächs. Kuratorium, uns die Mittel zu gewähren (etwa 500 Rs), die vorhandenen

Listensammlung auf den Hauptstationen zu sammeln, um sie dort für 8 oder 14 Tage instandzusetzen zu können." — einstimmig angenommen.

Br. Hahn schlägt weiter vor, schon in diesem Jahre mit den vorhandenen Mitteln einen Anfang zu machen.

5). Der fernere Antrag im Referat, auf jeder Station zwei ordinierte Missionare anzustellen, wobei mit als nötig ein Zusammenhang mit dem Islam.

6). Als Mittel für den Unterricht wünscht Br. Kiesel ein Hülfsbuch. allgemeine Zustimmung und einfache Bitte, das Hülfsbuch möglichst ausführlich zu gestalten. Br. Kiesel erklärt sich bereit, eine Vorlage des Stoffes dem Vorstande einzusenden. Derselbe beauftragt ihn die Generalkonferenz damit.

II. Br. Müller verliest sein Referat über „Privat-Einsegnung ungetaufter Ehen".

Die Konferenz erklärt ihre Zustimmung zu dem Referat. Zweifel an der Notwendigkeit von solchen Vorkommnissen, wie sie im Referat gerügt seien, werden durch Beispiele bestätigt. Zur Besserung der Verhältnisse bittet Br. Müller, die Altersgrenze (18 und 16 Jahre) scharf zu beobachten, und sich nicht den jugendlichen Leidenschaften der Ehen zu

Lamm. Martens wird versuchen zu vermitteln. Br. Küster stellt den Antrag, die Leitung zur Trauung, die ja kein Sakrament sei, auf solchen einmal Einsetzen Missionaren zu verweisen, die auf entfernten Stationen wohnen. Diese Angelegenheit wird dem Vorstand überwiesen.

12 Uhr Schluß der Sitzung mit Gebet.

Fortsetzung Nachmittag 3 Uhr (mit Gebet eröffnet).

I. Br. Hahn verliest sein Referat über Gemeindesteuer. Darauf folgende Anträge in derselben Reihenfolge zur Verhandlung:

1. Antrag: "Den männlichen Taufbewerbern wird keine Steuer auferlegt, aber bereits die werden auf diese ihnen bevorstehende Pflicht hingewiesen und es wird ihnen die Taufe nicht verweigert, wenn sie nicht schon zahlende Mitglieder gewesen sind." — Br. Kiefel fürchtet die Gegnerschaft der Nationalisten und rät, das neue Gesetz noch nicht jetzt einzuführen. Br. Hahn erklärt, daß es sich nicht um die alten Christen, sondern nur um die neuen Taufbewerber handle, sodaß eine plötzliche Umwälzung ja nicht zu fürchten sei. Br. Kiefel bittet um

modifizierung des Antrages dahin, dass er müsse als Gehilfe
aufgegeben werde, die bisherigen kirchlichen Abgaben
möchten lieber auf gütlichem Wege, durch Bitten eingefordert
werden. Br. Pürsing und Wiste pflichten bei. Die übrigen
Brüder sind für den Antrag. Eine Einigung der Konferenz
zu erzielen, ändert Br. Hahn seinen Antrag dahin:
„Die Generalkonferenz erkennt es an, dass es pflichtgemäß
jedes Taufbaumeisters ist, die Steuer zu entrichten, und
jeder Missionar muss sie nach Kräften, diese Zahlung zu
befördern". — Einstimmig angenommen.

2. Antrag: „Jeder muss es auf den Konferenzen zur Pflicht,
die Steuer zu zahlen, und fordert sie nach Kräften ein".
Einstimmig angenommen.

3. Antrag: „Niemand darf Unterstützung oder ein
Darlehen, der nicht Gemeinde-Steuer zahlt" — einstimmig
angenommen.

4. Antrag: für Abkündigungen, Taufen und Trauungen je
eine Mark zu erheben von jedem, die keine Gemeinde-
steuer entrichten. — Eine Einigung ist nicht zu erzielen.
Br. Hahn ändert darum seinen Antrag dahin: „Es soll auf
die diesen Gelegenheiten auf die Gemeinde-Steuer als

Gossner Mission

ein Dankesmittel singenommen werden." – Angenommen.

5. Antrag: „Auf die Pastoren soll ein Zwang zur Einsammlung der Opfer dadurch ausgeübt werden, dass man ihnen die Gehälter vorenthält." – Die Frage wird dem Vorstand zur Erwägung und Entscheidung überlassen.

II. Herr Kiesel stellt folgende Anträge.

1). Die Generalkonferenz wolle beschließen, die Regierung durch eine gemeinsame Petition der Christen zu bitten, Lehrerinnen-Seminare ins Leben nur auf Grund besonderer Erlaubnis und unter Kontrolle zu gestatten. – Es soll dabei dem Lehrer der Fortbildung entgegen gearbeitet werden.

Br. Hahn teilt mit, dass eine ähnliche Petition im Jahre 1889 fast gänzlich abschlägig beschieden sei. – Die Generalkonferenz bittet den Vorstand, darin von neuem Schritte zu thun.

2). „Die Lehrer, die zum Examen auf die Station kommen, erhalten täglich einen anna zum Unterhalt. Katechisten und Lehrer erhalten einen Kuli zur Beförderung ihrer Lasten." – Es wird auf den Beschluss der Generalkonferenz hingewiesen, dass diesen Leuten während der Dauer der Examenzeit der volle Gehalt ausgezahlt werden soll. Damit wird der Antrag abgelehnt.

Schluss der Sitzung mit Gebet.

Gossner Mission

Fortsetzung Freitag früh 8½ Uhr (Gesang, Schriftverlesung, Gebet)

3. Antrag Br. Richter: „Die Generalkonferenz wolle über Mittel und Wege beraten, wie a) eine einheitliche gleichmäßige Handhabung unserer Kirchenzuchtordnung b) eine einheitliche Behandlung heidnischen Brauch, Tanz der Tanzplätze, Beobachtung heidnischer abergläubischer Gebräuche bei Taufen, Hochzeit u. Begräbnis, sowie des Tragens heidnischer Zeichen (Mala, Zopf, Schurz bei den Männern) sowie zu prüfen sei".
Br. Hahn: Der Antrag setzt eine Übereinstimmung der Behandlung in den genannten Punkten voraus, und die sei allerdings vorhanden, aber notwendig auf die Mannigfaltigkeit der Nationalgehilfen zurückzuführen, oder diese die Verhältnisse, z.T. recht äußerlicher Art, bedingt. So kann z.B. das Sitzen an der Kirchtüre nicht überall als Strafe betrachtet werden, weil dort wegen der Kälte nicht der Kirche auf viele andere Leute die Strafen auf den Weg für sitzen, unter denen sie die Gestraften äußerst muß, ja gerade fühlen würde (letzteres wird von Br. Pasching hervorgehoben).
Br. Hahn weist auf die Gebundenheit der Missionare an die Kirchenzuchtordnung hin. Die Konferenz geht zur Tagesordnung über.
4. Antrag: „Die Generalkonferenz probewaise für 3 Jahre auf die II. Hälfte des Oktober zu verlegen". Begründung: Die bisherige

Gossner Mission

Konferenzzeit, d.h. gerade die Reisezeit oder die heiße Zeit, sei für Missionare wie Nativen-Gehülfen die arbeitreichste. Daß Manchen dann für die meisten Brüder vor besonders Konferenz-arbeiten (Referate etc), die ihn an dem wichtigen Konfirmanden unterricht vor Ostern hindern. Der Oktober aber ist verhältnismäßig sonst bestens mit Arbeit. – Br. Müller rät, diese Verschiebung dem hohen Kuratorium zu überlassen.

~~zunächst Br. Kottrott auf die Beratungen desselben Teil nehmen wird~~. Auf für die Schule wäre die Änderung wünschenswert. Die Abstimmung ergibt: 16 für die Verlegung, 4 Gegner. – Br. Wüste legt Protest ein gegen die Heuerzeit.

5. Antrag: „Alle wichtigen, vom hohen Kuratorium bestätigten Generalkonferenzbeschlüsse sowie die Verordnungen des hohen Kuratoriums Brüdern zu lassen, an die einzelnen Nationen zu versenden und dort einem Journal einzuheften" – Br. Hahn will dafür Sorge tragen.

Br. Wüste fragt an wegen der Taufe von Taufkandidaten. – Es wird festgestellt, daß nur solche getauft werden können, für welche die Garantie einer christlichen Erziehung gegeben ist. Natürlich

Gossner Mission

kommen wir [illegible] rakhnis in betracht, die sich der Konferenzfrist unterworfen haben.

Der Herr Hehn gibt den Kassenbericht.

10½ Uhr Schluß der Jahreskonferenz mit Gesang und Gebet.

H. Roterberg. M. Klein. Paul Hagner.

F. Bay Theodor Rotte. F. W. Sapel.

B. Lauzemis. F. Kasten.

Paul Wenzloff. Aug. Hotzkow Schüler

Ehrecke W. Diller G. Bochmann

Hahn, G. Eckert. A. Tobs. E. Granzin

G. Jennigkeit F. Stauber. Kiesel. Pürsching.

Fr. Gohlke. O. Gemsky.

Gossner Mission

96 - 98

Aus dem Jahresbericht der
Liebenzeller-Gemeinschaft
(Ev. Allg. Ev. Protestant.)

verloren, nämlich 449 ♂ gegangen über 57 von drei Missionaren. Besonders ist in den XXX. Gemeinden die Sprachgrenze zu warten. Es ist in der Gos.-Gemeinde vorgekommen, daß die Katechisten unseren Christen das Bad gewaltsam aufgedrängen haben, so daß es fast einen Aufruhr gegeben hätte, wenn sich nicht die Christen ruhig verhalten hätten. Auch in Kandeli und Gundu (92) Bargu (62) & Takkama (8)

Die Columne „Getauften mit den Katechumenen“ zeigt einen verhältnismäßig kleinen Ziffer mit, nämlich nur 705, & davon par. Katechumenen die alten Stationen, nur mit 156 bei 2000 Taufbewerbern. Auch hier liegt der Hauptgrund in der Sprachgrenze, weil das durch dreifache Bedingte Verbot von Arbeiten Missionare, X. Katechumen & Taufbewerber fürchten, sich denen Katechisten zu widmen. Nur 2 Br. berichten von einigen Taufbewerbern, welche sie mit der Station unterrichteten, und stehen dafür ab sich mit den Konfirmanden-Unterricht Br. Hahn beraten — wie es in Kandeli im Seminar & von der Mädchenschule immer gehalten ist, einen Anzahl Mädchen zur Konfirmation vor, & Br. Kiesel gelang es, 70 Taufbewerber für Konfirmanden X Tage lang zu Br. zu unterrichten, die sich & zur mit der Station

Arbeit

(Schluß folgt) für Indi. Mo.

eingeschränkten sollten, weder sie in der Kürze der Unterricht nicht besetzten Stunden Hunderte hatten. Auch in Lohardaga, Takarma & Purulia unterrichteten Missionare & der X Pastor Lauffmann. der & Confirmanden auf der Station. Außerhalb seiner Station sind also keiner der Brüder Früh- oder Confirmanden-Unterricht gegeben & es wird wohl auch nie jemand Wunsch bleiben, sich dies zu gestatten! & Indem aber die Brüder absonderig werden zu wollen wäre in unseren Verhältnissen gewiß ganz unpraktisch. Auch die Verwendung der Katechumen innerhalb der alten Gemeinden würde dazu wenig dienen, denn Dr. Pickling hat es mehrfach, Frühmorgens auf der Station zu versammeln, aber es kommen ja. kommen. Wir werden auch ferner darauf hinzuweisen sein, den Unterricht kurz & bündig zu halten & auch darauf bedacht zu sein, denselben, besser als bisher, von den Lehrern überwachen zu lassen & keine Früh- oder Confirmanden zu lassen, ohne selbst von dem Fleiß der Katechumen & der Tüchtigkeit der Unterrichtenden überzeugt zu sein. Selbst das involviert große Arbeit & viele Kosten & wird nicht immer möglich sein. Wenn es in der Weise wie der Regen-Zeit 20-25 Meilen reisen soll, um viel. leicht 2 od. 3 Tage zu bleiben, so verhindert mich & wahrscheinlich noch manchen andern der Brüder sehr viel Unterricht. Und die Leute den

weitaus klug auf die Katechumenen zu sprechen geht mag nicht an. Wir müssen uns also entschieden gegenüber auf den Inhalt unseres Unterrichts verlassen.

Übrigens ist es mir mit dem bisherigen Unterricht gar nicht abgangen. Auf die Taufbewerber warten jedesmal. Wenn diese einmal die Getauften mag einmal Taufe & wenn wird dieselbe Erfahrung machen, die ich, daß einer Anzahl auf den gewöhnlichen Sonntagsgottesdienst, besonders Frauen, das Glaubensbekenntnis nicht mehr geläufig ist, wenn nicht ganz zu sprechen.

Unsere Aufgabe liegt also nur nicht, als in gewissen festen Unterricht & Prüfung, sie liegt in der Fortbildung der Getauften & Konfirmierten. Und das muß durch unsere Predigten geschehen. Dieselben Themen durch die Jahre hindurch, auch für Neue sollten & sie müssen verständlich genug sein für jedes Glied unserer Gemeinde, wobei freilich Frage- oder Konfirmandenstunden nicht mehr kann. Die müssen zu dem Zwecke – abgesehen von der Arbeit in der Sonntagsschule, wo auch sie weiter zu pflegen kommen – mehrere Abende in der Woche in anderen Dörfern als unseren Wohnsitzen zu bringen sein nicht alle Christen zu sammeln. So daß Familienweise

Arbeit Büchsow

Unterrichten. In ihren Konfirmanden sollten sie aufsehen, welche Familie für Unterricht, damit der Missionar die Kinder der Christen besuchen könnten. Wir konnten nicht anders vorwärts, als durch jeden persönlichen Verkehr.

Besonders müssen wir die Frauenarbeit unter den Christen ausüben. Wir haben einen Anfang gemacht, als wir die Nähschule aufstehen. Es geschah deshalb, weil sich die Frauen oft erst in den letzten Stunden vor der Hochzeit zum Unterricht drängten & oftmals ohne genügenden Unterricht konfirmiert wurden. Das sollte verhindert werden, aber die Folge ist, daß wir einen großen Klumpen alter Kinder getauft, aber nicht konfirmierte & getrost. unwissende Frauenspersonen haben. Das war Stella der Konfirmation festzustellen. Das Festland nicht.

Wenn nun der Missionar streng darin ist, so ist der Christen leicht die Frauenarbeit auf die Station kommen zu lassen & für selbst zu arbeiten gut nicht: Die Lassen sich unsere Christen, die schon zu sehr an den N. Pastor gewöhnt sind nicht gefallen. Aber die Konfirmation lässt sich wieder aufholen.

Wenn nun der diesjährigen Frauenzug-Versammlungen alle Christen streng zugegen werden, Sonntag für Sonntag zu verkünden,

Gossner Mission

dass Christoderfürmisse nicht mehr getrennt werden, so werden sich Fürsorge zum Putativrichte Trauungen.

Auf Grund wird man mit der Zeit kaum abgelehnt werden, dass die Zahl unserer Konfirmanden eine verhältnismäßig so geringe ist. Wir haben 3700 Getaufte & wenn man annehmen, dass wenigstens 2/5 davon das zur Konf. nötige Alter haben, dann müssten wir rund 1500 Conf. haben, wir haben aber nur 1241. Vor 10 Jahren waren 38% konfirmiert, jetzt nur 33,6; wir müssten 1600 Conf. mehr haben, wenn wir so stehen wollten, wie vor 10 Jahren.

Was die Trauungen anbetrifft, so haben sie - gemischt infolge der Hungersnot sehr abgenommen - nur 83 Anno. Leider sind unehelichen wieder etwas so viel Missetaten zu verzeichnen, wie in vorigen Jahre.

Auch die Zahl der Fonta, die sich in 1897 wieder getrennt haben, ist eine noch sehr bedeutende: 79 Ehen wurden geschl. Da 31,6% waren, wie die vorjährige Zahl der Trennungen angenommen & 24,2% waren die vorjährige, also 1896, zu Grunde gelegt wird. Von den Ursachen trennten sich 28,3%, von den unehelichen Mandas 36,% von den Bengalis unverehl. Trotz der großen Zahl ist eine Besserung zu bemerken, denn wir haben früher Jahre gehabt, wo die Zahl dieser, die sich wieder trennten 70% betrug.

In neuer Zeit sind Bestrebungen stark emporgekommen, Kinder unter dem vollendeten 6ten Lebensjahr zu taufen — denn da liegt der Schwerpunkt. Gründe — diese wenige starken Täuferströmungen vorkommen. Es scheint so eine ganz moderne Tendenz dabei mit, ein die Taufe das ganzen sittlichen religiösen Inhalt des Christen — aber das kostet Arbeit, wenn nicht Jahrhunderte-lange Arbeit, die seine Ursache hatte, diese natürlichen Punkte sich herausarbeiten, können wenn wir sofort auf den Plan treten.

Wenn für die Übersichtung mit dem Census vor X Jahren etwas zu Grunde der Berechnung gelegen hat, so können wir das leider nicht sagen, denn wir auf die Zahl der Christen

Von X Jahren stranken 2% & jetzt stranken 5,5% unsere Christen. Ger. abgesehen sind von den alten Stationen nur zwei: Barjee mit 8% mit 7,5% & Singhani mit 1,7 mit 0.

Obenan steht Chakradharpur mit 15%, dann Chaibasa mit 9%, Ranchi mit 8,5; Barjee 7,5; Gumla 7%; Govindpur 5,4%; Khuntitoli 4,2%; Chainpur 3%; Takarma 2,6%; Lohard. 2,4%; Purulia 0,4%; Khuntitoli-West 0,1% & Singhani & Jala mit 0%.

Die Verhältnisse der so wichtig gewordenen Frage sind, wie schon früher, so daß im vorjährigen Berichte das weitere Vorgelegt

Gossner Mission

werden & es wird mir gestattet sein, in diesem Jahre nicht wieder
dorthin zu gehen.
Genug, die Statistik zeigt, daß der Verkehr von immer größerer
Fort wächst, denn wenn die Zahl der Fremden auch gegen den
Vorjahr etwas weniger ist, so ist aber die Ausgabefreudigkeit die
Ursache & nicht der Anfang einer Aufgabe unserer Gemeinde auf
diesem Felde sein. Wir haben uns immer vor der sehr ernsten Auf-
gabe, diesen bösen Feind bekämpfen zu müssen, & ich hoffe, wir
werden nicht müde werden, neue Mittel & Wege zu finden
zu suchen, daß nicht mehr verzagt & getrauert, vielmehr mit
vereinten Kräften & in gehobener Stimmung gearbeitet.
Eine ganze Reihe von sittlichen Zuständen der Gemeinde betreffend
Fälle sind mit Absicht berührt worden. Was all die neuen
Gesetze verlangt wird: Impfzwang, Anzeige von Hebammen, Todes-
fällen von Geisteskranken & Verbrechen, Taufbücher, Beruf der
Trauzeugen, Eheverbote, Gebräuche bei Begräbnissen u.s.w. u.s.w.
so ist in den Statuten nichts Neues berührt gesagt mit Ausn.
nahme etwa der Verpflichtung des, wiederholt in der Govind. Gemein-
de vorkommenden Taufdatums, wobei im Namen des
Herrn die Geister der Neuen uns gehalten werden. Für Gen.
zen heißt es: Diese & ganz Dinge kommen für Indien immer

vorgenommen." Zu einer Besserung, um statt die Bürgen offen zu halten, nicht mehr zu merken, den Kampf gegen die Unsittlichkeit, sei das Spielen und weiter zu führen.

Auch das kirchliche Leben der Gemeinde weist Lücken auf, so ist keine wesentliche Verbesserung gegen früher zu verzeichnen. Die Sonntagsvormittagsgottesdienste werden immer noch gut besucht, weniger die Nachmittagsgottesdienste und noch weniger die Andachten in der Woche. Die Sonntagsschulen sind nun eine vorlegen Jahr wieder zurückgegangen und doch sind dieselben von hervorragender Wichtigkeit nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Konfirmanden, ganz besonders für die Knaben. Alle Mittel und Wege sollten ab und zu in den Bezirken versucht werden, die Kinder für die Sonntagsschule zu gewinnen, die alle Lehrer als eigene Gottesdienste zu betrachten sind. Und die Eltern sollten der Sonntagsschule (ohne Ausnahme) immer wieder und wieder empfohlen werden. Eine weitere Lücke = Verbesserung zu verzeichnen werden. Es werden für jede Gemeinde einige junge Männer und Frauen fehlen, die dem Pastor helfen und es so ermöglichen können, mehr in Bezirken zu unterrichten. Es kommt für alles auf die Pastoren an, auf ihren guten Willen und ihre Geschicklichkeit. Ihre Freizeit muß so eingeteilt werden und wo sie für sie

Gossner Mission

mit dem Mittelpunkt der Gemeinde entsprechen, wird Übersetzung unterstehen. Trotz der Abendstunden mit dem gemeinsamen Gesang hört man nichts mehr.

Auch hat zeigt, daß die Klänge der weißen Brüder über den Hügel nun Eingang auf Gottes Wort schafft. Jedenfalls, daß zu hoffen ist.

Auch Krankenkommunionen & Notkirchen kommen wohl wenige vor. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß der Hungrige draußen gedacht werden muß. Ich entsinne mich, daß es eine der ersten Forderungen des neu gegründeten früheren Fußballvereins unserer Mission, Pastor Ensorge war, daß doch kein Bruder in den Distrikt reisen möge, ohne die Gedanken für Krankenkommunion mit zu nehmen. Denn liegt unser Zeit vielleicht nicht ein Versäumnis!

Wenn wir z. B. die Leute immer wieder & wieder auffordern, doch, wenn überhaupt Krankheit, Gott vor der Gemeinde zu bringen, wenn Entweder einer größeren Reise zu Ostern u. s. w. so wird sich doch auch & auch immer mehr einbürgern, wenn selbst doch es nicht erwähnt werden.

Endlich verfällt es sich noch mit den Gemeindeschulen, den Bibelklassen, Gebetsgemeinschaften u. s. w. Darüber wird von der

Gossner Mission

wirklich Erfolg gehabt. Aber können wir uns wirklich allein nur Mühe geben, um sie zu fördern? Fragen wir die Leute, insonderheit die eingeborenen Helfer drum? Untersuchen wir die geistliche Lage soweit wir sie irgend kennen?

Vor Jahren wurde ein Bibelfragezettel gedruckt, der dringend angerathen, die Lesen übernacht: Es ist nun schon eine ganze Zeit vergriffen & nicht wieder gedruckt. Und eine Nachfrage war. Aber das zeigt, daß wir von unsere Seite die Sache nicht in dem nötigen Flusse erhalten worden ist. Der Bibelfragezettel sollte wieder eingeführt & die Fragen vorgesprochen werden, damit die Schrift zu lesen. Dann brauchen wir, die Lesen, sollten sie damit gefragt werden. Die 5000 unsere Christen können lesen; jeder sollte das mit Ernst gelegt werden. Fragen wir dann bei unseren Besuchen, ob sie Bibel, Gesangbuch, Katechismus mit im Hause haben? Mahnen wir dann dringend genug, daß sie die Bücher nun benützen, nicht zum Putzen über Wände sondern zum Lesen?

Das sind alles so schablonenmäßige Dinge, mögen manche einwerfen, das kommt alles von selbst wenn der Mensch recht bekehrt ist & der Geist Gottes ihn treibt. Darüber müssen wir beten. Gewiß, aber wir müssen uns darnach hin arbeiten & anleiten.

Gossner Mission

Inf. „ora" ist oft leichter als Inf. „labora", aber sind wir
ohne Inf. andere.

Der Abendmahlsbesuch ist im Ganzen gut gewesen, dann
durchschnittlich ist jeder Konfirmierte fast 2 x im Monat gegangen. Die Zahl
fast bis gegen die vor 2 Jahren über [illegible] gehoben. Unter den
Konfirmierten waren verhältnismäßig Fünfzehn, welche nicht ein
einziges Mal gegangen sind. Um die Pünktlichkeit unseres
Katechumenen besonders mehr dies zu fördern, war früher beschlos-
sen worden, Abendmahlszeugnisse zu führen, die mir gedruckt &
verschrieben wurden. Die Sache ist recht nett — wie so manche unter-
einander. Pünktlich genug scheint sie mir aber zu sein,
denn wer so kommen will müssen, war nicht zum Abendmahl
gegangen ist, & die paar Stunden, welche sich der Katechu-
mene dafür, sich damit beschäftigen muß, sind nicht weggeworfen, denn
wird dadurch mehrfach gemacht, die Pünktlichkeit zu er-
warten.

Neben der Heiligstellung des Sonntags leiden die Leis-
tungen im Ganzen nicht wesentlich. Nur einige klagen, daß
mir unnötige Handarbeit vor so vielen nicht als Entheiligung
angerechnet werde, & daß, wo Feiertagsblazers in der Kirche
seien, dieselben von manchen bespöttelt würden. Das sticht in

Gossner Mission

und gedeihen auf dem ihr Gemeinden-Bezirke belegenen Berge in Karra statt, wozu viel beiträgt, daß sie durch zu Jesu selbst um dem Tode [illegible] [illegible] jüngsten hingegeben hat.

Wenn wir zuletzt einen Blick auf die Zeit des Bestandes der Gemeinde gegebenen Beitrages, als auf einen Gradmesser hinsichtlich, und blicken, so dürfen wir die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß dieselben trotz des Hungerjahres nur wenig herabgegangen, gegen die Zeit vor [illegible] Jahren aber in die Höhe gegangen sind. Trotz der Leute, zumeist arm in den letzten Jahren das verflossenen Jahres hinzugekommenen Taufbewerber, kommen auf den Kopf 1 Anna 10 Pai, während vor 10 Jahren nur 1 A. 7 Pai kamen.

Die Frage, wie wir zu der vorl. Gemeinde pro Kopf selbst eingesetzten Gemeindesteuer von 4 As. pro Jahr kommen können, ist, so viel ich sehe, auf der bisherigen Lösung noch ein genügender Abschluß aber nicht erzielt worden. Es haben nemlich in der Gemeinde das Ruder Regen mit Hagel & der Kälte, den Hilfe den Mehltau, und der Entwicklung derselben die unmittelbar Niederschläge & Reb. unmittelbar Tage & Nächte abhängig zu machen; wir müssen abwarten, ob die, allerdings nicht

ünzufriedene Atmosphäre für Jahre wird. In einigen Gemeinden ist man sogar für jede Hilfe oder Verbesserung so sehr an die eingefügte Verpflichtung gebunden, künftig für Ordnung zu sorgen: ein Weg, der vielleicht weiter führt, wenn er nicht schon zu dem Verdacht führt, man sei nicht bereit zu dem Opfer, das eine Gemeindeglieder fordert: Ich habe nichts zu sagen, folglich brauche ich nicht zu geben.

In Takarua & Lohardaga werden die Häuptlinge (Familienväter natürlich) wo die Taufe vorbereitet, die Gemeindeglieder zu sorgen: ein Verfahren, welches schon Bedenken von allen vorgebracht werden kann, so werden sollte, denn nicht klar ist, ob diejenigen, welche Glieder der Gemeinde werden wollen mit den Verpflichtungen bekannt zu machen & das Übernehmen freiwillig zu verlangen, welche die Gemeinde verlangt als solche von seinen Gliedern fordert.

Ich darf diesen Bericht nicht schließen, ohne einen Blick auf die soziale Lage unserer Christen geworfen zu haben. Vielfach ist leider immer noch so, daß sie sind Stoff - bedürftig & unterwürfig - zu Unzufriedenheit & Gärung bei. Auf der einen Seite muß ab der Regierung verschwinden, daß sie brauchst ist, den Kolo Gerechtigkeit wider-

Gossner Mission

Lasten zu lassen, & ihren Besitz zu sichern, ihre Lage zu bessern & sie mehr & mehr aus den Händen der bedrückenden, der betrügenden Zamindare zu befreien bestrebt ist, muß der merksame aber fast die Kürze des prägnanten & von den Lesenden bisweilen dürftig gefaßten Schlußsatz in Klammern und Anzeichen deutlich gestalten.

Die Feindschaft der Hindu-Grundbesitzer gegen die Christen ist nun nicht geringer geworden & Verdächtigung & Lügenreden werden weiter gegen dieselben geübt. Aus Mißgunst, daß der alte böse Neid des Sardarismus immer wieder neue Früchte pflegt. Wenn geschieht dieselben in einigen Dörfern durch Einschüchterung, daß er ins Christentum übergetreten sei, als er plötzlich wieder nüchtern wurde. Unter den Armen sind sie der früheren Candidat William Ming wieder an seinen Platz gestellt, der frühere Polizei-Munshi Barnabas, ein fromm vernünftiger & tüchtiger Mann, der gerade für West-Birbhum als Katechist ins Auge gefaßt war, & der früher Pfarrhelfer Daniel in Dumka sowie sich eine vorgeschossene, ergiebigen gewaltig & bringen große Summen zusammen, die sie damit einer weil auf der Bildfläche erscheinenden Abdrakadan Jacob in

Gossner Mission

den Bischof warfen.

Abgesehen derselben kann ich unterzeichneten Sekretär des Lieuten. Governor versichert sein, daß er der Landesbevölkerung sonstige & nur als Advokat in bestimmten Klagen über die zehnen Rolls consultiert resp. um Rauschi gerufen wurde;

daß er es sei, der freundlich die Hoffnung nährt, daß ihnen das „Recht" noch einmal mit seiner Hilfe zu Gute werde. Er soll nicht Lasten, gen zugelegen haben / schon stand über ½ Lakh Rs von den Landesbewohnern zu fordern. „Bara dina jaenge" — das ist die nächste Losung, ganz nach der üblichen Einteilung, nach welcher dem Könige nur ½ desselben als Recht zugehören sein soll. Fürs Land bleibt die Hauptsache einmal: Recht geht vor Gnade!

Der Kommissar begann die Sammlung damit, daß der Königsbefehl verboten wurde, damit begründet, daß Lt. Onasch ihnen die Register vorenthalte, welche die Unterlage des Befehls wären für unmöglich. Um diesen grundlosen Rekurs endlich ein Ende zu machen, wurde einer Klage eingewilligt & Williams u. s. Genossen Purnprasad zu einigen Monaten Haftung mit Arbeitspflicht. Nach ihrer Entlassung würden beide wünschen.

K. Boodoo

Purnaprasad ist es wie, William kaufte uns einigen Monaten zurück, obgleich er uns 20 Rupien bekam.

Die jetzt ist von einer Agitation gegen die Gemeinde wie nicht zu spüren, sodass wir, dass sie ganz über den Fall getroffen worden wird.

Das Ganze ist eine Prüfung gewesen, weiter nicht, als der Versuch der Feinde, uns diese Mittel Geld zu bekommen. Vor 12 Jahren hatte William 300 Rs. geliehen, die er für die Sardarschaft aufgenommen hatte; diese wollte er wiederhaben. Jetzt sitzt er wieder fest drin, denn er wollte von mir 900 Rs leihen. Trotzdem die Dörfer wissen, dass sie die Sardare bezahlen, zahlen sie doch, eingeschüchtert durch die Drohung, aus dem Land getrieben zu werden, denn Jacob Sahib ihnen das Recht gegeben hatte.

Da Lunga ab wie Männer zieht, wird nun der Sardar-mes wieder wieder aufstehen & wir werden wie Lunga jetzt damit zu thun haben.

Die Frage, wie wir uns ihm gegenüber zu verhalten haben ist zu lange entschieden. Die jungen Brüder sagen wiederholt ist sie zu kurz:

Also speisen die rein politische wie Christentum & unseren

es kommen Gemeindeglieder mit Steine an, wenn sie ihr Geld an die Bank tragen will. Die Verführer, besonders wenn sie gegen die Bibel agitieren und Christen werden, müssen bekämpft, die Verführten aber gerettet werden. Hier müssen sie belassen, dann aber sorgen! Wenn man es so wollte, den Herrn Jesum aber dürft ihr nicht verlassen.

Ein neuer Typ des Sadduzäismus ist der Bürgerismus, der sich weiter ausgebreitet hat & dessen Anhänger mit 2000 berechnet werden. Die meisten abgefallenen Christen sind ihm zugewandt; sie traten in seinen Kreisen & erhofften bald das Ende der Welt, bei dem sie ihr Vermögen mit ihren reichen Mitbrüdern verteilen & so zur Seligkeit eingehen wollen.

Birsa wurde vor Kurzem mit der Polizei entlassen & seit dem sind sie & die meisten Christen entflohen. Sie zogen ins Tal von Jünglinge & Mädchen über Tamar & Bundu nach Chaibasa. Dort kamen sie vor den Götzentempel, drangen in ihren Vorraum ein & zerstörten das Götzenbild. Die herbeigerufene Polizei verhaftete eine kleine Anzahl, Birsa selbst aber gelang es zu entfliehen. Auf den Aufforderungen des Deputy-Commissioners ist es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden, obgleich er des wegen in dem

Distrikt weise. Birsa soll sich in ~~Jagel~~ Wald-Büschen verborgen halten. Häufig aber werden Fänge mitgeführt mit Elementen der Umgebung. Die verschiedenen wörtlich Worte in Khuntí & Bandgaon auf Befragung dieser Leute zu schreiben sind, ist noch unaufgeklärt. Ein ganzer Trupp, bei solch' nächtlichen Fängen abgefaßt, würde natürlich eingebracht, dazu eine ganze Truppschaft Polizisten, die Ihnen abgenommen worden wären. Birsa selbst soll ganz unbekannt, von jeder Polizei ein blankes Gewehr fortbefördert, u. auch in der Hand geführt, umhergehen. Der zertrümmerte Götze ist natürlich spurlos in einer dort noch der Kachahari vor den Thüren gebrannt worden, sodaß keine Verhandlungen noch nicht stattgefunden, die wenn noch auf die Forschung Birsas, des Auferstehers, warten. Verunstaltet ist übrigens noch die ganze Birsabewegung, aber so viel steht fest, daß sie mit dem Sardarismus, dem Birsa früher angehörte, eng verknüpft ist & daß die Sardare für ihn werben. Gebe Gott, daß diese Bewegung baldigst von der Regierung gänzlich unterdrückt & ausgerottet werde, damit kein Blutvergießen geschehe, zu dem diese Fanatiker nur allzugerne reizen.

Otto Witt

(Diskussion über das Referat der L. Johan.
die bündest. Fragen unter der ausgeb. Gelegen.")
Präs. Pl. eröffnet: Das Referat hat drei
Fragen aufgeworfen, 1, mit gut. Beispiel voranzugehen!
2, mit Liebe den Fehlenden zuerst helfen!
3, sein die Sünden bekennen. Die Stunde der Prüfung erwarb
Präs. [illegible] die [illegible] zu offenem Aussprechen.
Christochrist L. Antwort zu vernehmen, müssen wir
selber unsre Meinungen äußern. Sein, was
uns von Gott gegeben kann u. gegeben wird auf
unsre Gebet.
Kand. Lawrentius: Wir müssen uns in dieser Beziehung
strenge Nachlässigkeit schuldig geben. [illegible] uns
die Notwendigkeit der eigenen Heiligung ernstlich!
Samuel, Chapadeh, Lahe spricht sich in Kürze. Die
Antw. Das Referat genügen alle zu.
Präs. Plath: Zustimmung ist nicht genug. Es müsse
gehandelt, auch besonders Dinge aufgenommen
zu machen, die der brüderl. Sünde bedürfen;
wie z. B. Ehestands-Zerwürfnisse, wovon gestern
Abend nichts wurde.

Gossner Mission

Prabhusahay L. Es gibt öfters Streit unter uns. Wir sollen vor: In Liebe zusammen, Abbitte tun für einander tun!

Rufus L. Die Handarbeit ist ein vorzügliches Mittel in der Heiligung gefördert zu werden.

Julius Paul L. dem ältesten Bruder gegenüber Ehrerbietig sich zu benehmen. Trotzdem daß solches nicht unterstellen werden. Es ist besonders der Neid, welchen wir überwinden müssen. Ein anderer ist, für die Braut einen Ring machen lassen, welche unsere Verlobung.

Mauricth P. macht einige allgemeine Bemerkungen über Punkte der Referate. Wir sind genötigt, die vorgenommenen Fragen zu überlegen; Deshalb soll auch Katechismus den Ältesten aufgegeben werden, sich auf Fragen aufmerksam zu machen.

Prof. Pleß: Ich will einige Worte sagen, die in den Tagen an mir getan sind. Die Hitze, der Durst, von dem wir in den Versammlungen sagen zu bestehen, sind Dinge, welche sich ereignen. Man muß gestehen, wenn etwas im Land gelingt

Conf. der Missionare

21 Jan. Nachm. 3 Uhr

Herrschl. Platz leitet die Versammlung mit Gebet
ein unser Lehrer. Auffassung über Joh. 15, 7 ein;
er erklärt dann, weshalb jetzt schon nach 8 Jahren
unsre Missionsconferenz gehalten werden sollte. —
Unsere Lösung war es die Zukunft seiner, die Ver-
anlassung dazu. Zum Studium die eigentliche Zu-
sammenstellung unsrer Resultate: unsere alten ein- neue
fache Lösung, welche, leider, Unfähigkeit brachte. Nachfolgende
Form kann ein Hauptfehler unsrer Conferenz gewesen sein, der
zeige, gerügt hat. Es hat die Majorität unsrer Versammlung
über. Missionsresultate in die Hoffnung aufgegeben,
durch die Majorität der jüngeren Brüder, dann eine
Änderung hervorzurufen. Es kommt aber, daß nicht
festgestellte meist, in Folge Unfähigkeit nicht
auf die Majorität, sondern auf die Autorität
an. Die angenommene Gesetze verpflichten die
Curatorium, den nächsten Inspektor zu senden, der
mit Brüder mit den Brüder-(Synode) über folgende
Punkte spreche, welche vor allem fördern in
Zukunft kommen müssen, nämlich Nr. I + II der
Propositionen. — Dazu kommen nachfolgende

Gossner Mission

andere Dinge, welche auf Grund für unterschiede wer-
den müssten, dass Kranken gesondert. Abteilungen,
besonders
welche, je nachdem man sie die Krankheit einteilt, klei-
nere je nach einem geringen. Kapitel geschieht werden.
Anstalten sind präparat. Krankheiten sollen nun rein je
nach der Disposition erfolgen. Krankheiten besonders
zum Beispiel bringen. In unserer Linie, sind es geschlos-
sene Cors. sind je nachdem, anstl. Funktionieren
nicht sauberes nächtig zu thun. Alle sind darauf
aufmerksam zu machen, dass man sich nicht in den
äußeren Dingen verliere, sondern Gottes Wort, Gebet u. Anbe-
ge müssen die Hauptsache sein. Christus: hüten
wir uns vor den Lügen; verbreiten wir Lauterkeit
wärtigkeit!

Im Miss. Werk freue ich mich sagen zu können, dass in
Ordnung gefunden zu haben. In vielen Dingen geht die
allerdings große Schnelligkeit. Eine Anerkennung in uns
Messung mögen aber wir nicht finden. der sie
Sünde" vor d. einzelnen. Gehalten erhalten werden
wenn wir sehr genügsam. die Anderen, die auf Ge-
gen gehalten werden, meinen, dass sie Lasten seien. 4
Wochen durchschnittlich werden. Auch diese Curse ist

der grossen Handschrift zu sagen. — Die jüng. Missionare sollen sich so wenig an den Schein bekümmern. Es soll nicht blos inspicirt werden, sondern untersucht. Man sage nicht, die H. Lehrer können das nicht besser: es kommt auf die Person. Heranziehung der Missionare an, auch kommt sehr Vieles auf ein gutes Mittel zum Zusammenhalten in Lehre an.

Ich habe hinzugefügt: die Hauptsache, die ein Missionar zu wissen hat, dürfe nach so Manchem, daß man auf jeden Altar ein Crucifix setzen. Es ist mir wenig lieb, Fremden zu beobachten. Es soll nicht in die Augen fallen, will man, daß Missionare wie Aufseher angesehen werden. D. Ich wäre schon, wenn wir Tage Cämen, worüber aber sollen die andern Missionare von dem Curaten. Aufforderungen angestellt werden.

Hierauf verliest Br Eichler die Arbeit zu 1 Cor. Kapitel über die Thesis: Revision unsrer Missionsmethode.

Prof. Plath bemerkt zunächst, daß der Referent zwar zwei negative Punkte vermieden habe, aber die Thesis selbst nicht behandelt habe i. sondern Br. Eichler auf die mündl. zu thun. Derselbe erklärt, daß er nicht auf die Sache eingegangen sei, theils weil ihm diesbezügl. Instruktionen nicht gegeben waren, theils weil er, Rücksicht gegen Andere obwaltend, vorgezogen hätte.

Gossner Mission

Prof. Plath fordert Schall Br. Hahn auf, darzulegen, warum und wie die Brüder in äußere Dinge Hilfe leisten. Derselbe weist auf Tal 40 und 41 des 2 Jahrs gehaltenen Referat hin, worin auf Wunsch der Brüder Stellung genommen und in Umfang Hilfe zu leisten sei. In demselben habe er den Versuch gemacht, diese Hilfe zu begrenzen, obwohl durch das Schicksal der Heimat, der auf nicht nur gegenseitig fundene Beziehungen habe; weiter durch die Meinungen der Gemeinden sich der Glaubensgenossen anzunehmen; ferner durch einen Blick auf die Lage der Kolonie der mittelalterlichen und der gegenwärtigen Mission. Sich der Brüder anzunehmen sei allgemeine Christen- und diese Missionsarbeit. auf Gottes wie von unserer Handgriffe und im Interesse, unsere Christen in sozialer Hinsicht zu heben durch sie nicht zu unterdrücken, und genötigt wären, Schulden machen, Zinsen in den Pfand gesetzt wären, für die Erziehung ihrer Kinder und den Unterhalt der Pastoren zu sorgen. die Hilfe selbst

Gossner Mission

anlangend, so soll sie nicht in der Verwirklichung
von Gott und der Missionskasse bestehen, (wie
denn überhaupt in diesem Punkte die
größte Vorsicht anzuwenden ist), sondern
in der Fortsetzung von Rat und andrer
Hülfeleistung. Es kommt dabei darauf
an, auf den Sinn und Geist zu sehen, in
dem diese äußeren Dinge von Missionar
behandelt werden: Es soll in seelsorgerlicher
Weise die Christen, die bei ihm Rat und Hülfe
suchen, beeinflussen, daß sie ins Gericht die
Nähe Christi fassen, ihr Leiden mit Geduld tra-
gen und auf sein Kommen warten. Wir
in der Kommission sind nicht die Einzigen,
die genötigt sind sich mit solchen äußeren
Dingen zu befassen: die englische Mission
hat ihren christian settlements, die
basler Mission ihre Ziegeleien und Tisch-
lereien, durch welche sie für die Christen z.
B. Christen Sorge tragen: Wir viel gün-
stiger sind wir in der Kommission gestellt,
da unsere Christen einheimische Bauern
sind, und wir ihnen nur in der angege-
benen Weise zu helfen haben.

Hr. Müller wünscht darauf hin, daß dies nicht in den Vordergrund der Sache trifft. Wenn die Hülfeleistung von Brüdern beanstandet wird, ist nicht zur Aufgabe der Commission gehörig, darüber zu entscheiden, sondern die Frage: „dürfen Christen, die Heiden bei sich aufgenommen haben, die Taufe verweigern, weil sie nicht als Inquirer aufgenommen worden sind?“ Diese Frage wird von manchen verneint, und man wünscht, daß nur solche aufgenommen werden, die willig sind, ihren Irrthum und ihre Übertretungen zu bekennen. Hr. Falkenstein vertritt die Meinung, daß solche Inquirer sind und daß aufgenommen werden, das ist besonders in jüngeren Brüder aufgefallen. Letzteres war besonders der Fall bei der Übergabe in Barwe und neuerdings bei denen von Übertretten, die auf der Gefangenschaft der Tschalkal-Kosaken, vorgekommen sind. Redner erklärt sich gegen die Ansicht

ist nur, als ob er ein Protestant dieser Anschauung
dieser sei. Es erblickte vielmehr in dem ganzen die tiefe Hand Gottes, welche die Völker
erzieht.
ist Dr. Vollrath fällt dann entgegen, deshalb ganz
ll entschieden nicht nur äußere Gründe seien,
ist, welche die Heiden im tiefsten Herzen zu
sie und fürchten; denn, da der spiritus rector
Opfer auf der ganzen Linie überwältigt hatte, da
mussten wenn diese Angst die richtige
ar wäre, längst alle Heiden das Christentum
angenommen haben. Die Hülfsprediger
sche würden in der Regel von einer inne-
er von Ehrfurcht nach etwas Herausge-
ein treiben, daß sie im Christentum zu fin-
ung den hofften. Vielmehr durch das Christen-
thum bereits so günstig gestimmt wären, daß
ist oft nur einer äußeren Anstöße be-
darf, um zum Durchbruch zu kommen.
Die steigende Lage ist besonders eine
Ranchi schrieb die Zahl der Katechumenen
sind große gewesen, während früher
sich niemand in der Nähe der Missionsta-
tion verkehren wollte, während das da-
mals der Zaubergläubige seine Opfer forder-
te. Halb lachend sich die in früherer

Zeit dessen schwere Betroffenheit nicht zur
Besinnung kommen; wessen geht? Ich finde
auf diese Frage nur die eine Antwort,
dass der Einfluss des Christentums, der sich
ausgeübt wird, ein grösserer ist, als sich
sehen lässt. Was die Bekehrung in Batoka an-
betrifft, so wünschen die Brüder Richter
und Eckert wohl in der Lage sein, der
Conferenz mitzutheilen, ob dieselben
seine ältesten Art gewesen ist, wie
über die Taschkat-Bekehrung und der
Taufe wird Bischof Harris berichten können.

Br. Eckert erklärt, es sei allerdings
wünschenswerth, dass zu einer Übergabestation
in Batoka darüber schon gewesen, bei
einer Schutz und Hülfe gegen Übergriffe
darüber zu finden, aber nicht nur
auf der Berlangen, im Falle Harris
bekehrt sein und in christlichen Lebenswandel
geführt zu werden, weil sie bei den
Heiden nicht gefunden hätten.

Hr. Kiefel bezeugt, daß die Zeit, welche er unter ganz Christen zugebracht habe, zu den schönsten Erinnerungen in seiner Missionsarbeit gehöre; denn, er habe nirgends solch Verlangen nach Gottes Wort und solche Liebe gefunden, als unter ganz Heiden.

Br. Tisching bestätigt, daß die in jüngster Zeit in der Tschalkat-Landschaft zu Land gekommene Heiden und abgefallene Christen und Türken gar der Polizei gekommen seien: sie waren längst unglücklich teils Landbesitzer und Pflanzer gewesen, teils den Mensch nicht Ruhe gegeben, Christen zu werden bez. Leute zu Christen zu machen. Auch er sei dagegen überzeugt, daß bei allem Verlangen irdischer Hilfe es doch nur ein innerer Verlangen sei, welches die Leute zu uns führe. Es sei daher eine beklagenswerte Verkennung der vorliegenden Verhältnisse, wenn Leute, denen Land gefallen sind, wie etwa die s.g. "gerade Kolonisten" oder die Christen nur, weil sie in der Hoffnung

Gossner Mission

bekannen" u.s.w.

Hr. Hahn weist auf die Thatsache hin, daß die große Mehrzahl der Heidenchristen Kalk unter dem Dach des Hauptes trägt, zumal es auf Heidenländern so viel Gelt kostet, daß die große Mehrzahl derselben sich mager [illegible] spricht von der Verpflichtung, die so viele Kalk in die Länder [illegible] Gründe vielfach. Man sie katechisiert kann über [illegible] [illegible] [illegible]

trübsinnig zu Gott! Stürzen wir solche
Fälle schmerzend Barlen zurückbringen?
Ist es nicht vielmehr unsere Pflicht,
sie auf das Heil in Christo hinzuweisen,
ganz und durch gewissenhaftes Untersuchen
in das Christentum einzuführen? Die
Unterweisung der Katechumenen solcher Leute
muß auf in Betracht gezogen werden
müssen, daß sie wohl wissen, daß die Ur-
sachen das Christentum ihnen in den
meisten Fällen nicht gerings Opfer
auferlegt: Kastenaustritt, materielle
Schädigung, ev. Verfolgung, ja der Übergang sind
die Verhältnisse in der Gemeinde
Mission unsern H.W. Indien ganz die
selben wie bei uns. Die selbe innere
Vorbereitung, dasselbe Gebet, dieselbe
Unterweisung, so daß wir
in dem alten Gottes Land erkennen
müssen, welche die Völker auf diesem
Weg dem H.G. zuführt. Das ist auf der
ersten Konferenz der ganzen Missions-
konferenz in Bombay anerkannt wor-

Prof. Plath erstattet die Berichterstattung über diesen Gegenstand mit dem Hinweis darauf, dass es nur noch erübrige, die Untersuchung ob falsch eingeweiht gründlich zur Taufe vorbereitet werden.

Fortsetzung der Conferenz

Mittwoch 22 Jan. 1896.

Nach dem einleitenden Gebet von Bruder Eidnaes und der Feststellung der Geschäftsordnung wird die Diskussion vom vorigen Tage über die Missionsaufnahme fortgesetzt. Der Vorsitzende weist darauf hin, dass es nur noch erübrige, sich die Frage zu beantworten: Ob das Geschäft mit den Taufbewerbern gemäss dem Akt ihrer Aufnahme und der Vorbereitung der Taufsakramente? Mit anderen Worten: Wie werden sie zur Taufe vorbereitet?

Br. Müller: In der Vorbereitung zur Taufe können 2 Wege betreten werden: der eine ist der, wie er auf unseren Missionsfeld tatsächlich betreten wird: die Bekehrungen in ihren Dörfern und Niederlassungen zu lassen. Der andere

Weg ist der, dass die neue Missionsarbeit zur Taufe vorbereitet wird, während bekanntlich in der ältesten Zeit Taufe und Konfirmation gleichzeitig geschehen ist. Der vorgenannte Weg ist dreifacher, der mancherlei Vorteile vereinigt; nicht nur, weil die eigentliche Missionsarbeit erst mit Gründung der ständigen Gemeinde Abschluß findet, sondern auch, weil die Katechisten innerlich reifer geworden sind, eine so wichtige Missionsarbeit, wie die Taufe, vorzunehmen. Er macht den Vorschlag, für diejenigen Katechumenen, welche in einer Entfernung von einigen Stunden um die Station wohnen, daß der Missionar selbst den Taufunterricht vornehmen, und die Katechisten dadurch einmal gezwungen werden, ebenso häufig auch selbst in geistiger Entwicklung der Stelle die Einrichtung treffen, die Stelle unseren Katechisten einen tüchtigen Kandidaten oder Lehrer anzustellen, bis der Täufling vorbereitet.

Gossner Mission

Dr. Bartel fällt dann auf, daß es sich
bei Anstellung der Katechisten darum
in den Gemeinden nicht bloß um die
Taufkunde handle, sondern auf dem
kann, daß er ihnen den nötigen Halt
gäbe, nämlich den Prüfungen der
für ungebrauchten Heidenmissionare
stehen. Der Missionar muß richtig
wissen und ihnen zu predigen, und
für weiter zu fördern.
Dr. Büsching bedauert die Notwendigkeit,
die Katechisten beizubehalten dadurch,
daß er auf die große Entfremdung und
Gleichgültigkeit der Katechumenen ihrer
gegen. Der Missionar kann nur selbst
zu ihnen und für zu ihnen kommen.
Auf sind sie nicht im Stande ihre Arbeit
ten zu verfassen und endlich ist
die Unzuverlässigkeit der Katechisten in den
Kämpfen Versuchung vermöge dem sie
den jungen Christen der Christenheit

...ch vorlese und sie in geistlicher Lehrversammlung
...n Hr. Küder, spricht auf einen Lukas Schein
...der Richtigkeit sein, die Katechisten abzuschaffen,
...sämmtlich auf das Verfassungsrecht der
...Gemeinschaft, welche die Abordnung
...der Katechisten zu ihren Pflichten
...Pflichten verpflichten. Bittet Hr. Müller
...Antrag dringlichst verantwortlichen
...noch eine ganze Reihe ~~weiter~~ Missi-
...onsstationen gebaut werden, und schon
...der großen Kosten wegen unmöglich
...sein werde. Sein Wunsch geht dahin,
...dass der Missionar auf dringenden
...Katechumenen eine gründliche Be-
...Taufe
...Taufung ~~unterziehe~~ vornehme, die einen,
...falls der Bezirksrat einen Katechumen
...wohnen, ob dieser das Taufsakrament
...an ihnen vollziehen dürfe.
...Hr. Rottrott: Die viel beschäftigende Frage
...er ist schon oft der Gegenstand unserer Konferenzen
...gewesen. Hinsichtlich der Taufkatechumenen

sind folgende Punkte aufgestellt worden:
1. Derselbe soll sobald beginnen, wenn die Katechumenen sich als solche gemeldet haben; er umfaßt zunächst nur das Gebet, das Glaubensbekenntnis (i. die 10 Gebote) das Credo, damit die Katechumenen den zu Hause lernen, und Gottesdienste auf an dem Sakramente der Gemeinde teilnehmen können. Später sollen sie dann in den Katechismus und besonders in das Verständnis der Taufgnaden eingeführt werden. Der Taufgnaden ist genau festgestellt worden. Als Minimum der Lehrzeit, wenn die Katechumenen durchschnittlich fähig ist ein halbes Jahr festgesetzt worden. Es muß nun allerdings zugestanden werden, daß unsere Katechisten den Katechumenen viel nicht geben können, viel der Missionar ihnen geben kann und soll. Aber die Zeit die dazu gehörenden Verhältnisse zugeben und den Katechisten

dürfen eine gewisse Anzahl von Katechumenen getauft war es wohl möglich, sie auf die Station kommanzülassen und zu unterweisen, aber es verbietet sich doch von selbst dadurch, dass unsere Mission eine solche Ausdehnung genommen hat. Auf die nicht zu vergessen, dass, wie bereits hervorgehoben ist, die Katechisten und außer dem Katechumenenunterricht noch vieles andere zu thun haben. Dem Antrage Lic. Kürster's stimmig allerdings zu, dass keine Katechetaufen Katechumenen getauft hat, die der Missionar nicht genau geprüft hat.

3. Professor Plath konstatiert die Thatsache, dass in einer großen Mission, wie die Kolumission ist, die Abendmahlsgemeinschaft fast ausnahmslos fast gänzlich Katechumenen nicht von dem Missionar, wie das eigentlich geschehen sollte, sondern von eingeborenen Gehülfen, und zwar die meisten Klasse, unterrichtet werden,

Gossner Mission

und wirft die Frage auf, ob es dann wirklich
dem Missionar
nicht möglich wäre, in Fällen wo die Katechumenen
nun in der Nähe der Station wohnen, dieselben da
selbst zu unterrichten.
Br. Lokies spricht die Ansicht aus, dass es bei der be
Größe unserer Klassen nicht möglich sei. Br.
Br. Hahn berichtet, dass er öfters den Unterricht de
der Katechumenen selbst in die Hand genommen
habe, und er glaube, dass in dieser Beziehung da
Zukunft noch mehr getan werden könne, da
durch die Aussendung neuer Leute die älte
nun entlastet werden könnten. Auch ist es
wohl möglich
~~zusammenfassen~~, dass die Missionare sich einige
Tage an jedem Orte aufhält, um dann
von Katechisten inquirer zur Taufe vorbere
bat werden sind, um sie vor dem Taufgange
selber noch zu unterrichten.
Br. Rothrock berichtet, dass faktisch
so gehalten sei, ja, dass zb Br. Kröcher einmal
4 Klassen im Halt genommen habe und also
200 inquirer zu unterrichten.
Br. Müller denkt nicht daran, dass alle Katechisten
nun die Station freund zu entlassen wären, G

aber bei manchen Stationen könnte man erst
mit möglichst wenigen Katechisten beginnen
damit der Missionar mehr in Contact mit den
Leuten kommen.
Der Verf. weist noch auf eine andere Schwierig-
keit hin, die Katechumenen selber zu unterrichten,
d. nämlich, im Fall die inquirer zu diesem
Zweck auf die Station berufen werden müssen,
der Missionar die Kosten der Unterhalts der Last
zu tragen verursacht, da man von armen Leuten
nicht erwarten kann, daß sie ihren Verdienst
aufgeben und sich auf einige Wochen auf
eigene Kosten auf der Station aufhalten.
Abgesehen kommt noch eins: die Zeit, welche den
Leuten am besten zum Lernen passt, sind
die Monate vom Januar bis Anfang Juni,
da sie während der übrigen Jahreszeit mit
ihrer Feldarbeit zu thun haben. In die ge-
nannten Monate aber fällt gerade die
Erntezeit des Missionars, da er sich unmöglich
auf der Station aufhalten, und Katechu-
menenunterricht ertheilen kann, sondern sein
Gemeinde zu besuchen hat; andererseits aber kann

er ab nach einigen Tagen sich einige Tage hier
und dort bekehrt Taufunterricht aufgefaßt
Auch auf die Sonntagsschule wird noch aufmerk-
sam gemacht als auf eine passende Gelegenheit zur
Erteilung des Taufunterrichts.
Karfreitag faßt nun die gemachten Beob-
achtungen zusammen:
1) Ohne Katiser-Kasten falle das Kas-
sammeln weg, ohne nachgesandte Zah-
lung von seiten des Missionars Katechumen
zu taufen.
2) Die Sonntagsschule Taufunterricht zu er-
teilen.
Obal sei sehr wenig, weil geschehen könne, da
Kalkstand bleibt, veranlaßt durch die große
Entfernung, die unser Bark angenommen
hat, und durch die bestehende Gepflogenheit,
ganz abgesehen von den Kästen die Katechumenen
fassen würde, die Katechumenen auf die
Station zu rufen damit sie von dem Miss-
ionar selber unterrichtet würden.
~~Nachfolgende Einnahmen verbleiben Herr Kassier~~
~~Kalkreiter des Hauptabrechnung des Organi-~~
~~sationsschuldt~~

Hierauf ergänzt Herr Prof. Plath den Bericht
über Herrn Dr. Lindners letzte Festpredigt, und
spricht die Hoffnung aus, sich darüber näher zu äußern.
Dr. Büsching bestätigt zunächst die Richtigkeit der
Behauptung, daß wir in unserer Mission keine
Festpredigt hätten und weist auf die Pro-
phezeiungen hin und konstatiert, daß wir
die Gelegenheit benützt, den Heiden Gottes Wort
zu verkündigen.
Auf Dr. Nottrott möchte der Name Rafaramba
Behafta nicht unerwähnt lassen: Rafaramba
könne ja gar nicht wissen, was die Hoffnung auf
den andern Sonntag sein. oder Ausdruck:
„der alte Mensch will ein Sakik bleiben“
ihnen unverständlich, da auf die Heiden sehr
wohl den Unterschied zwischen einem Missionar
und Christen erkennen. Auch können wir
nicht verstehen, wenn der Rafaramba sagt wir
schulden den Herrn der Heiden die Todsünden
nie, die Heiden sprechen gern über religiöse
Dinge. Es kann nur nicht danken, daß wir

nür einer der und sich der Evangelisation für
unser Volk, wie der Referent ausführlich für
ist pflegen, starke Arbeit unter den Christen in
zu treiben, aber auch eine Belebung unter den
den Heiden geradezu zu nennen.
Br. Krüske ist erstaunt über die Belebung der
Schilderung dem Zustand der Reformation. Er
habe selbst auf dem Lazar gepredigt, und
gehe regelmäßig in die Stärker, und unter
rede sich mit den Kindern.
Br. Kiesel hat schon lange bekannt die Heiden
gepredigt geübt und stimmt Br. Kottsch
zu, dass es allerdings schwieriger sei, unter
den Christen, als unter den Heiden zu wirken.
Labyrinth sei bekannt der wenigen Leute,
da man sich der Leben selber gestalten kön-
nen.
Br. Hahn weist auf die Labirna-magica =
Versammlungen hin, die bekannt auf unter
den Heiden veranstaltet worden seien, nicht
nür dem ihm Interesse auf den andern Brüdern.

Gossner Mission

Lev. Eidnaes aufgegriffen, dass es schon nicht einfach sei, zu sagen, dass für die Zeitangabe in unserer Mission nicht gesetzt, aber das Hindernis kommen so sich nicht verschaffen, dass man ganz gesichert. Die Verhältnisse seien schon draußen nicht so übersichtlich wie einige der Kameraden glaubten; es sei ja auch den Regierungen in der Lösung zu sehen, wie wenig für die Zeitangabe gesetzt. auch kommen so öfters mit anderen Dingen zusammen, bei welcher Gelegenheit man sich recht gut informieren kann.

Br. Müller wirft darauf hin, dass es bei und auf für die Lokalisierung der Zeiten so wenig Linien darauf ankommen, dass wir unsere Christen fördern. Man meinte die Zeitangabe nötigen, wenn unsere Christen sie. wenn Anstoß gäben. Wir müssen vermeiden diese pflegen, einzeln zu gestimmen.

Herr Prof. Plath wünschte folgendermaßen. so habe den bestimmten Eindruck, dass die

Fridericianischen Gangart unterbrochen worden ist, während solche für mehrere folgende Jahre geplant gewesen ist, obwohl auch nicht ganz ohne Unterbrechung wird durch die Drachenmelas, Laterna magica-Versammlungen und Einzelgespräche auch unter dem Fridericianischen gearbeitet, aber es müssen doch insofern Lücken gegeben, dass in dieser Beziehung noch mehr geschehen könnte. Hat ferner der Antrag des Kassenrevisionsausschusses einmal Gegenstand ausführlicher Beratung gewesen ist, so ist diese Angelegenheit bereits im Schoße des Vorstandes zu Ende, als auch im Kuratorium wiederholt eingehend worden, und wird demnächst in dieser Angelegenheit abschließend Beschluß gefaßt werden.

Kl. XI b.

Hierauf referiert Herr Prof. Plath über das Thema No 3 des Programms: Abänderung der Organisations-Statuten.

Gossner Mission

Br. Eidmann verbittet sich Rath noch einmal zur Debatte über die Resolution unserer Missionsmänner. Er habe den Eindruck gewonnen, dass die ganze Verhandlung nicht anstand, als wenn Kontradictionen über Missionsgrundsätze gewesen sei. Nun in einem einzigen Punkte, dem Verhältniß der Katechisten zu Katechisten, sei die Nothwendigkeit einer Verständigung anerkannt worden. Gegen wen diese Verständigung eigentlich gerichtet werden sei, wisse er sich nicht zu sagen. Augenblicklich sei keine unter den Brüdern, der einen Andeutung unserer Missionsmänner Verdächtigung spalte. Er habe den Eindruck, als ob einen [illegible] Mathata, ganz offen gesagt, Bruder Inspektor Rausch gegenüber verdächtigten. Bruder Prof. Plath vermittelt darauf die Richtigkeit [illegible] Mathata allerdings von Bruder Inspektor Rausch behauptet worden. Er stehe darin nicht allein: der eben mitgetheilten Bruder Inspektor Franz hat sich früher einigemal

Gossner Mission

bewußtsein seine Gemeinde beinahe aufgegeben
und hinter ihnen stehen Lehrer ~~Taufende~~ Hunderte
von denkenden Christen, welche ihre ablehnende
Haltung in dieser Frage teilen. Es ist
daher dringend nötig, daß wir unsere Mission
daraufhin prüfen, ob sie wirklich die richtige
sei. Ob Hindernisse nicht sich können überwinden
können, daß ~~diejenigen gerechtfertigten~~ Hindernisse
Hindernisse an sich seien: aber, ~~typologisch~~
unsere Mission ist manches Schwierigkeiten,
aber wir dürfen, Gott sei Dank, aufatmen
nun, daß Gott unsere Arbeit wirklich gesegnet
hat. Es sei hierbei an das Wort ~~des Commissionars~~
erinnert, daß der bei der Auferstehung
des Auferstandenen ausgerufen hat: Sie mo-
mentum requiris, circumspice! Oder mit
anderen Worten: Willst du noch mehr Beweise
haben, so blicke dich um! Und so wollen wir dann
fassen, daß wir uns bei unserer gegenwärtigen
Arbeit weiter Gottes Segen zusprechen
werden.

Gossner Mission

XII

Referat des Herrn Professor Plath.

Es liegt nunmehr als dritter Punkt zur Besprechung vor das Thema: „Abänderung der Organisations-Statuten.“ Da steht nur ein Punkt. Wir also ist das zu verstehen: Abänderung der Organisations-Statuten. Ich vermute wohl, dass es durch die Interpunktionen schon gesagt wäre, wie wir über diese Frage verhandeln wollen, nämlich, dass hinter diese Worte ein Fragezeichen gesetzt wäre, also: „Änderung der Organisations-Statuten?“ Und auf diese Frage zu antworten muss ich dann wohl mit einem entschiedenen „Nein“ antworten.

Ich muss zunächst darauf aufmerksam machen, dass das Organisations-Statut in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum feiert. Es entstand im Jahre 1868 und zwar auf Anlass der Königgrätzer, die für zwischen den älteren und jüngeren Brüdern, Fritz, Carl Fa. bestehen auf der einen Seite und Carl Fa. bestehen auf der anderen Seite, aufzubringen waren. Als die Kasse hinaus nach Lausanne gekommen war, - ich war nicht dabei -, ist beschlossen worden, dass die Kasse in Tschentiza Kassen nicht mehr unorganisiert bleiben. Mit dem Organisations-Statut sind die Genossenschaft von Männern. Künftig wäre es gut gewesen, wenn ein drittes mal mit dabei gewesen wäre, denn ein Collegium sollte immer mit 3 Männern besetzt sein, hier waren es die 2 Männer

Joseph Röllner, als Hauptvertreter der Berliner Mission, Hülfsfreund und mein Vorgänger im Amt, Inspektor Auforge, und diese beiden Männer haben das Organisationsstatut ausgearbeitet. Das Statut ist ausgearbeitet worden im Hauptsächlichen auf den bestimmten Ort, wegen, wie sie auf der verschiedenen Missionen bestehen, in der Heimatgemeinde, in der Hauptstadt der Mission, bei der Regierung, und, da Auforge in der Church Mission gearbeitet hatte, so scheinbar sind bei der Ausarbeitung vorzugsweise Church Ansichten massgebend. Die Einleitung davon hat die Hauptsache von Joseph Röllner hervorgerufen während die übrigen Bestimmungen nur das Erläuternde sind. Wenn ich mir nun das Statut ansehe, wie es vor mir liegt, so kann ich hinzufügen, dass wir vor 18 Jahren mehrere Tage damit zugebracht haben, das Statut Punkt für Punkt genau durchzusprechen. Die damaligen Mitglieder der Generalconferenz waren voll ständig einig, dass das Statut das geleistet habe, was es solle, nämlich eine Organisation. Das Statut zu sein. Doch ich es mir nun das Allermeiste weiss ich sehr wohl, dass es nur das Allgemeine dieser enthält, was festgestellt werden kann und festgestellt werden ist, und ich muss dabei hinzufügen, dass das Manual ein ausgesprochenes Gesetzbuch werden ist, dass Manual werden ganz ist in der Conversation der Laien Gesetzbuch. Manual ist nicht ausgesprochen worden, wie beispielsweise eine Ordnung für den Vorstand, wie in andern Missionen.

für das Curatorium ist's nicht so schwer nicht,
für die Inspectoren. Ich habe ja bei meinem Amt
tritt sagen müssen wie ich mir die ganze Sache
dächte, aber das ist das keine Zurücksetzung zu nen-
nen. Bei 18 Jahren machte mich schon Brüder Rothardt
darauf aufmerksam, dass man es das wissen müsse,
wie das Curatorium sich zu gewissen Punkten
stelle, und diese sollten dafür zusammenkommen. Ferner sei einmal die Rede der Inspectoren
Conferenz, die man anberaumen sollte, wenn
einige schon nach 3 Jahren aber erst nach 10 Jahren zu
visitiren wären sollte, dafür damit [illegible] be-
stimmte Vorschläge gemacht würden. Das schon da-
mals sagten wir, dass das Ausschlag geben[illegible] de
stattfinden müsse. Ob nun in
der nächsten Zeit eine Änderung geschehen
wird, möchte ich fast bezweifeln, denn bis jetzt
liegt keine genügende Grund[illegible], denn Statut ganz umgestürzt
und der blosse Wunsch Einzelner ist noch nicht
Zugrund genug, nach dieser Richtung hin vorzu-
gehen, und da es jetzt im Falle gewissenhaften
Wirkens, wie bisher Jahre sich ausdehnen, also
so deutlich gegangen ist, so wollen wir warten
bis diese Frage überall mehr klargelegt ist. Ob-
lich hat Bruder Rothardt jetzt den Vorschlag ge-
macht, dass die sämtlichen Ordnungen, die in
Betreff Conferenzen gegeben sind, zusammen-
gestellt werden sollten. Das aber würde eine
riesige Arbeit geben und so lange das nicht
nötig ist, wollen wir das ruhig lassen. Statt
dessen sollte gesagt werden zur Tagesordnung
das Statut

Nun ist zu sagen zu dem Ein-
wurf, auf dem diese Ordnung aufgestellt ist.
Alle größeren Gemeinschaften, die die
Verfassung ~~haben, wie gesagt haben~~ hat, können dem
3 Gesichtspunkten auf betrachtet werden, nämlich
erstens, dass eine einzelne Person darüber hin,
in der Politik das absolut Monarchische, auf
geistlichem Gebiet das Episkopale, das Papale,
wie Hamer gesagt hat: ἐις κοίρανος ἔστω,
εἷς βασιλεύς. das Petrus auf der ersten Seite
ist, dass die Gesamtheit die Macht hat, und die
einzelnen dieselbe Macht haben, wie in der Poli-
tik die Demokratie, oder auf geistlichem Gebiet
der Kongregationalismus und der Kongregationa-
lismus. In der Mitte zwischen steht
das z. B. Presbyterialen oder auf politischem Ge-
biet das z. B. Constitutionelle, da müssen wir
zu reden haben. In dem einen Fall also
einer, in dem andern, wie Luther sagt:
der Herr omnes, und in der Mitte diese
Mischung in mannigfacher Weise. Wozu nun
dient? Warum nicht auf Einer zu einer Disposition-
struktur, wie in Exodus 18, oder so, dass die Gewalt
in der Hand aller läge? Auf so nicht, und
fügt hinzu: Gott sei Dank auf so nicht!
denn, wo solche Zustände einträten, so könn-
te man den Untergang die dann leider
einmischen schützen, nicht wehren. Wer so
etwas einmal durchgemacht hat, weiß dabei
für Interessen mitspielen, der weiß, dass wir
und wahrhaft freuen dürfen, dass die Männer
damals nicht auf den Gedanken gekommen
sind, dass da Bischöfen sich selbst regieren.

dass wir hinaus auf nicht rückhalt dürfen,
dass wir ab gebrochen lassung wir ab sich entweik
kalt ist. Es muss zugegeben werden, dass
die Ordnung im Einzelnen eine klare ver-
wig modificirt ist, wie sie hier durch die
Festigkeit der Brüder kam Seminar in der
Kirche, durch die größere Selbstständigkeit
da der Rektor für zugleich Nationalvorsteher,
und die Kirche, wie man wohl sagen
könnte, ein Fuklaxe im Völkchengarund
ist. doch hat berührt nicht hat, real für das.
Endlich muss ich hat Einzelnes und wenig
dass durch unsere Revision von 1878 einzel-
ne Punkte in einen Paragraphen zusammen
gebracht sind, die nun hart wie Beul
und Brüder stehen. Wir ist keine Stunde
ein tiefes Statut mit dem jüngsten
Revisionsrand diese Paragraph 27 machen
Male aufgefallen. Stark ist zurück und
Räumlich gegangen. Hat sind Klarung-
keiten die nicht hinein gehören, aber sie
mögen ruhig dort stehen bleiben.

Ich kann nun nur mit dem Wunsche
schließen, dass die Worte das Circulariums
im Schlusparagraphen fast und fast eine
gute Stadt ein Segen allen sind und
die darin beteiligt sind, in den Segen der
Mitglieder des Circulariums, der Vorsteher
und Missionare! Geschieht das, so werden
wir in dieser Sache eine Revision bleiben
dürfen nicht dürfen!

Gossner Mission

Br. Nottrott: Meiner Meinung nach sind von den Brüdern nur redaktionelle Änderungen gewünscht worden. Der letzte Passus in § 8 sollte präzisiert werden, da es Unklarheiten sich nicht ausschließen läßt, die 3 Kommissionsmitglieder sofort zu wählen.
Der Passus über die Monatsrechnung der Generalkasse sollte in § 10 aufgenommen werden.
Für § 11a schlägt Br. Nottrott die Änderung vor, statt "einmaligen besser "Statistik" zu schreiben. Jeder hat genaue die persönlich empfangenen Missionsgaben genau zu notieren.
Br. Hahn unterstützt den Antrag.
Br. Müller macht darauf aufmerksam, daß die Gelder erst vom Vorstande bewilligt werden müssen, ehe sie als Generalkassen die auszahlen können.
Br. Nottrott konstatiert, daß persönliche Gaben sich in dem Sinne von persönlichen Missionsgaben zu verstehen sind, wogegen Herr Prof. hinzufügt, daß es auf den Gebern nicht ankomme, darauf die Missionsgaben vom Kassenamt selbstverständlich als Missionsgaben gebucht werden müßten. Der Vorschlag wird von Br. Nottrott genauer statt "persönlicher Bewendung" den Passus hinzufügen: "sei es ~~zu~~ im Allgemeinen, sei es zu persönlicher Verwendung für Missionen zu verstehen."

Gossner Mission

Hr. Nottrott fügt weiter hinzu, dass das wenige Interessen des Ganzen bleibend müsse.

Hr. Hahn weist auf die Gefahr hin, sämtliche Wünsche der Missionsfreunde zu befriedigen, da dann schliesslich die Einheit für die ~~Kasse~~ gemeinsamen Interessen fehlt. Oft könnte es der Mission gelegen sein, einen Wunsch zu verwirklichen.

L. Riesel bringt den Antrag ein, dass für Sammlungen, die 200 M. übersteigen die Genehmigung sämtlicher Kassen des Platzes einzuholen sei.

Gemeinschaftlich beraten

Hr. Nottrott pflichtet bei, in § 11 d Statt "und" zu schreiben "besonders" besonders auf die Berichte der 20 Pastoren sein, denen schliesslich eine wichtige, aber mühevolle Arbeit zufällt.

Hr. Prof. Plath weist auf die Gefahr hin, die entstehen würde, wenn die Kassen sich der Controlle entziehen wollten.

Hr. Nottrott erwidert, dass der erste Missionar damit schliesslich natürlich nicht haben wolle, die Pastoren zu verärgern, da er für ihre Rechnungsführung verantwortlich sei.

Hr. Pfleiderer weist darauf hin, dass die Voraussetzung des Statt nicht möglich wäre, (auf § 11 f), da Einnahmen u. Ausgaben nicht genau

Plath einstimmig. Jährliche Rechnungen.

L. Müller beantragt, dass die Jahresrechnungen der Station Cannstatt bis Mitte Januar an den Gr. Cass. Pastoren gesandt werden.

Angenommen.

Gossner Mission

Hr. Krüske stimmt Hrn. Pürschütz zu.
Hr. Kottrott zeigt, daß Berufung selbstverständlich
nur eingelegt werden könnte,
Kostenfällen eventuell besonders Regelung
getroffen.
~~Hr. Eckel kommt auf den Antrag, daß~~
~~der Missionar 1/6 Anteil Einkommen für diese~~
~~Missionsstelle beisteuern soll.~~
~~Hr. Eckert beantragt, gegen Zahlung~~
~~zu lassen, wie bisher Gemeinde~~
~~Hr. Kottrott erklärt die Gemeinde~~
kassen, und tritt für die Billigkeit der Sache
ein.
Herr Prof. Plath spricht im Allgemeinen
Verfassung aus, die vorgeschlagenen Aenderungen
zu Par. § 11a. u. 11 f. im Schoße einer Sozie-
tätsversammlung zu gründlicher Berathung
vorbringen zu wollen. Er spricht weiter sei-
ne Befriedigung darüber aus, daß die
prinzipielle Grundlage der neuen
angefaßten sei. Er spricht die Hoffnung
aus, daß bald die dritte Sitzung
~~statt~~ der Soziet. Eventuell würde sich
wie der Missionar anderweitig eine
geeignete sein ~~könnte~~, und so verbleiben
wenn. Dazu gab der Herr Primarius Regen-
Die Versammlung wird nun geschlossen
und auf Donnerstag den 23. Jan. 1896
Vortag.

Gossner Mission

Fortsetzung der Conferenz der Missionare
am 23 Jan. 1896.

Nach einem einleitenden Gebet gesprochen
von Hr. Bay, erteilt Herr Prof. Plath Hr. Hahn
das Wort zu seinem Antrage betr. Aufnahme
der Diakonatbestimmung in der Organisation
Statut. Derselbe begründet seinen Antrag da-
mit, dass die Diakonatbestimmung die wichtigste
aller Bestimmungen sei, die ~~Zeit~~ Einführung
des Statutes gemacht werden sei. Wie sei den
jüngeren Brüdern in der Regel unbekannt
geblieben und habe sich so herausgestellt, dass die
Einfügung in das Statut noch nicht aufgege-
ben werde.

Herr Reinl stellt darüber Verschen und über den
Antrag abgestimmt, welcher allgemein angenom-
men wird.

Hierauf verliest Hr. Gensky sein Referat ü-
ber das Thema: „Privatseelsorge der Missionare."
Zu demselben erhält zunächst Hr. Kiesel das
Wort, welcher dem sein Herren Vorredner

erzählt, wie, um die soziale Lage der Santals zu heben, Lindsay angekauft, aber viel Geld dabei zugesetzt hat. Ein Beispiel zur Warnung.

Br. Hahn spricht seine Überzeugung dahin aus, dass die Zahl der überhaupt zur Taufe gelangenden Heiden eine viel grössere sein würde, wenn unsere Missionare nicht in der Lage, Selbstspekulationen zu machen, sondern ihre ganze Zeit dem Dienst des Herrn widmen könnten. Im Fall bekannt gemacht, dass ein Santal sich ansässig machen wolle, finden sich Heidenchristen zusammen, um gemeinschaftlich den Fall Lokies, welcher war 2 Jahre in Bhagalpur wegen Raubstands sass, zu begraben hätte. Dieser Fall habe auf die Heiden grossen Eindruck gemacht. Die Santals hingegen, die ihre Religion hochhalten, würden sich nicht so leicht bekehren lassen. Es sei ihnen fast ein Glaubensartikel, Opfer zu bringen, nämlich, auf Segensverheissungen Opfer darzubringen, und schon sind sie ein starker Grund genug, der jeglichen Heidenchristen zu machen.

Br. Nottrott constatiert, dass der Hauptgrund

das Synodal im Jahre 1868 dahin bestand, daß die
verbundenen Missionare im Besitz von Häusern
waren. Als der damalige Missions-Inspektor
und Delegierte des Synodal erklärte, die
Missionare sind von ihren Häusern für die
Mission herauszugeben, da sie zum größten Teil
mit Missionsgeld + und Missionsgaben erbaut
worden seien, da vernigstens sie sich, das Recht
anzumaßen. Er stelle ~~folgenden~~ den Antrag,
folgenden Passus in das Statut aufzunehmen:
„Kein Missionar ist der Verpflichtung
Privatbesitz (incl. Ingsandnahme) im Indi-
an nicht gestattet."

Br. Hahn unterstützt diesen Antrag mit dem
Hinweis darauf, daß es den ausgl. Synoden
der Regierung im Interesse nicht gestattet
ist, sich irgend welchen Privatbesitz zu er-
werben so lange sie im öffentlichen Dienste sta-
hen, und

Herr Prof. Plath bestätigt die Existenz dieser Be-
stimmung durch den Hinweis auf die Art

und Christ, wie der Miss. Lahr in Bieram
pur zu seinem Missionsländchen gekommen
ist: nämlich dadurch, dass das Interesse auf
einer gewissen Auktion von einem
Lamaben erworben wurde. Da er dasselbe
aber wegen grosser Entfernung nicht in Besitz
nehmen durfte, so ward der Kauf rück-
gängig gemacht und Miss. Lahr bekam das
Grundstück. - Ebenso verbindet sich die
Church-Mission der Privatbesitz der Missio-
nare. Berlin I steht überall einzeln in
dieser Sache. Es steht zu hoffen, dass auf der
nächsten Bremer Conferenz diese Sache
zur Sprache gebracht werden wird.
Wenn wir solchergestalt für gethane Sa-
che ab und Blicke auf die Vergangen-
heit, auf die Gegenwart, wie der Fall Lokies
vorlag, und für die Zukunft, damit für
spätere Zeit diese Angelegenheit in ein helles
Licht gestellt werde.
Der Lokies hat in der That mit dem Gedanken

einer Separation vorgegangen. Es ist aber sehr gefährlich, mit dem Fürsten zu spielen, auch wenn er, wie er sagt im Grunde nicht gegen Separation gesinnt sein. Die alten Christen wollen wir nicht richten, aber, daß sie sich in dem fremden Kirchenbesitz gesetzt haben, darf nicht verschwiegen werden. Es ist aber noch ein 2ter Grund, den wir hier zu besprechen haben: die Mission in Kutitoli, Govindpur u.s.w. Land erwerben wir falsch die Klöster im M.A. auch getan haben. Damit ist der Gemeinschaft gestattet, daß dem Einzelnen verboten ist. Dem Einzelnen Besitz zu geben ist nötig. Wer kein Land als Privatvermögen besitzt, aber wer selbst arbeitet, dem ist zu sagen. Will die Christen zu, so fängt das Herz nicht daran, weil sagen, für ihn nicht zu verwenden. Sagen hat den Hr. Nickel recht.

da Schicksal ist darauf aufmerksam zu m
machen, dass der Missionar Frau Hegel auch g
warten könnte. Es liegen solche Fälle vor. g
Der übrige Rath stimmte den Ausführungen
des Referenten zu. Man die Frage entstand,
ob der Missionar solchen Gastfreund, der sie in G
Not beherbergt, durch Waffen helfen soll, u
und ob er sich selbst gewissermassen gewaltsam
aber dafür Land in Besitz nehmen soll,
darüber mögen sich die Leuter weiter aus
sprechen. Jedenfalls muss hierin eine be
stimmte Ordnung gegeben werden. Im
Allgemeinen wäre hier noch zu sagen, dass
auf obige Frage keine allgemein gült
ge Antwort gegeben werden kann. In
Fall muss für sich besonders ungesehen
ob dem Lichtfeller gehalten werden soll
aber nicht. Gutmütige Missionare sollten
Rath an das Rhein. Landgraf
werden soll."

Es tritt nun eine längere Diskussion i

über die Frage zu, wieweit der Mission
sich gehen darf, wenn es gilt einmal Kapital
gewinnlich anzulegen will. ~~Auf Resultat die~~
Diskussion ergibt folgendes Resultat: Es
sei den Missionaren verboten sich
Geld zu leihen und sich dafür eine ge-
wisse Sicherheit (Hypothek) geben zu lassen oder
sie darf das Geld damit auf die Gefahr
hin, ob es zurückkommt auf seinen
Fall darf sie in den Besitz von Ländereien
eintreten, die ihnen etwa gewinnbringend
zurückgegeben werden.

Br. Hahn wandt noch vor dem Schlusse
gegen Ritter vom Austritt aus der Mission.
Es sei eine moralische Pflicht, dass
jeder diejenigen die sich dessen schuldig ge-
macht haben sollte nicht mehr in der Mission
sind.- Zum andern weist er darauf hin
dass es im einmal Referat machen,
davon gesprochen habe, (den Zweck zur Lokale)
in unserer einheimischen Christen zu verstärken

Gossner Mission

bedürfe, dass man mündig zu sein selbst
zu wünschen. Dritttand erkennt er daher, für
andere gut zu sagen und Bürgschaft zu
leisten, treue selbst Schaden äußerste Folgen
schweren verwandt, durch bahr. Deutschen die
größte Verlegenheit bringen, in welch,
auf sittigen Geist, wenn er seinen
auf seine Familien großen Einfluß, und
endlich: welch eine Pflanze könnte der Bürg-
an auf solch einen Fall verpflanzen.
Lehrstuhl wird von Herrn Prof. Plath stets
den Einzeln auf Fabricius bestätigt wer-
den vergen Gutsagen und Gefängnis wan-
dern müßte. Es wird nunmehr Hr. Rathsh
Andreas zur Abstimmung gestellt, und ange-
nein angenommen, worauf
Hr. Müller der Akt verfällt über No 5 der Tra-
gramm: Einzelung der Verl. Auflagen:
Leitsatz war über dieselben keine Controlle
verfassen: es bleibt dem Einzelnen über-
lassen, was und wein er dieselben ein-

gestan wollte: es war sehr äußerst schwierig den Stand der Einzahlungen festzustellen einmal bei Beginn, die ~~Zeit~~ Abschätzung war und auch verschiedene Stationen einzugehen hatten. Es konnte es nicht klären. Die Sache ist deshalb folgendermaßen gezeigt worden: Die Einzahlungen der Local-Kassen sind von der monatlichen Einnahme in Abzug zu bringen, Steuern Prämien mit einander Rate, größeren Raten. Übrigens sind Einzahlungen und Rückzahlungen nur in die Generalkasse zu machen. Zu diesen Berechnungen nimmt jetzt

Herr Prof. Plath das Wort: Durch die steigende Zahl der Missionare sehen die Verhältnisse in Berlin so gewaltig Dimensionen angenommen, dass es unmöglich ist, so weiter fortzuschreiten. Man entsenden abgesehen, kommt dabei vor allen Dingen der Gesichtspunkt in Betracht, welcher der Missionsthätigkeit

zu rechnen, daß der nächtl. ganzjährige Bedarf
der Region um 1/3 niedriger ist, als der, zu d
dem die Mission sich bekennt. Vor 17 Jahren be
wurde ein fester Kurs der Rupie zu 1/2 M.
angenommen. Der jetzige Kurs der Rupie
ist aber nur etwa 1,20 Mk. Weiter: zu Beginn
dieser Einrichtung war diese Berechnungsweise
für Bestellungen genommen, jetzt aber wird
sie auf alle jede Geldsendung bezogen. Es
soll dann müssten schließlich entsprechende Ko
werden so daß Stellenzulagen Kinderbeihilfen u
für Einzahlungen maßgebend den Kurs
dieses Geldes zu berechnen. Das müsste, obwohl
es fast zu kleinlich scheint, abgestellt werden:
dazu ist die Einrichtung nicht da. Es kann
auch ein Mittel finden. Die Regierung
hat zum ersten Mal in diesem Jahr eine
Einschätzungen verlangt: wer soll diese
bezahlen? In diesem Falle wird wohl die
Mission eine Rücksicht machen, und Beihilfen
aber in Zukunft muß das anders werden.

Zur Kenntnis wurde auch die Frage nach
Gehaltsregelung von mir vorgelegt. Die grö-
ßere Selbständigkeit der Amtsführung bringt
der Privatdienst hat der Gedanke, einer
Gehaltsaufbesserung auf dem Heimweg in
Betracht zu ziehen, zutage mir
für verschiedene Missionare tatsächlich
wird mit Aufschlag gerechnet ist. Einer der jüngeren Mis-
sionare kann mit 75 Rs, zumal er eine Aus-
stattung mitbekommt, für die ersten Jahre
recht auskommen. Für ihn wäre eine
Erhöhung nur eine Versuchung, unnötig
Dinge in Indien zu bestellen. Kränkelt er zur
Ordination ist/so auch so tritt ja eine Erhö-
hung von selber ein. Eine generelle Erhöhung
des Gehalts würde die Bestellungen in Indi-
en nur ein Zeitmaß erreichen. Herr Dr.
Pastor Rausch hat die Beobachtung gemacht,
daß genannte Vergünstigung [illegible] erhalten
gute kommt, die in der Lage sind, größere
Bestellungen zu machen. Daher die Verfahren,

Gossner Mission

dieselben aufzuheben und die Auflagen auf stan
prunkvollen Fuß zu bewerkstelligen. Die Missions
kasse ist auch all Leihkasse ~~angesehen~~ zu betrach
ten, weshalb infolge das schon Gesagte, dass
das Kuratorium für die Kürze bemerkt.
Wir fragen billig: woraus können Gelder
Zinsen an Freunde oder Verwandte mit
per money-order geschickt werden? Kann
soll die Missionskasse tatsächlich geschädigt werden?
Br. Müller bemerkt das Letztere tatsächlich, wo
er sagt: derartige Zinszahlungen in die Ge
~~schäfts~~kasse seien auf sichtigen Kapitel
bemerkt. Er müsse dagegen sprechen, dass
die Vergünstigung aufgehoben werde, denn
für diejenigen Missionare, welche keine Ge
haltserhöhung bekämen, würde selbst eine
Herabsetzung im Gehalte betrüben und
für diejenigen, welche eine Alterszulage
erhalten würden, würde dadurch keine
Betrübung sein, wenn ihnen gleichzeitig eine
Vergünstigung aufgegeben werden sollte.

Gossner Mission

Ltd Gosalk

Lv. Küste bittet, dass, wenn die jüngeren Missionare nicht erhöht werden für die teure Akzynünstigung bestehen bleiben müsste. Lv. Kickel beantragt dass die Akzynünstigung auch für solche Einzelnen gelten bleiben müsste, die für Einkommensteuer gemacht werden. Lv

Lv. Küste kann auch nicht einsehen, wie nun nur Alterszulagen gestrichen werden sollten. Lv. Pape in Chakradharpur könne mit 75 Rs nicht auskommen, da er für das Essen allein 60 Rs gebrauche. Bei der Gehaltsfestsetzung sollten doch auch die Orte in Betracht gezogen werden, wo ein Privatlehrer überhaupt erforderlich ist. Die Verfügung in Aussicht nehmen, wenn im Vergleich zu den letzigen Verhältnissen sie sehr ungünstig, da sie für Frau und Familie nur 45 Rs mehr bekommen.

Lv. Pösching will keine Verschlechterung

Gossner Mission

einzelnen Orte in der Gesellschaft bei
in den letzten Jahren allerdings gekommen
und die Landmissionare wiederholt
auf der Hauptkonferenz sagen und dann
bezeichnen, und sollten wir die Einzahlungen
für Einzelgelder nach dem wirklichen
persönlichen Bedarf machen so können wir
vermöglich abkommen.
Br. Eidnaes sagt, dass ab und zu
gänzlich auf und fortkommt, ob man
in Ranchi, Chaibassa oder Takarma wohnt.
Für der Familie macht einen Unterschied, der
von der Mission bezahlt werden sollte.
Br. Pape bemerkt, dass das Leben auf einer
Dschangel-Station dem allen das Notwendige
weil vielen doch nicht zu haben ist was
zum Lebensunterhalt nötig ist.
Br. Lokies und Br. Pischking bestätigen soweit.
Br. Bay wünscht dass bei der Festsetzung die
Leiter in Ranchi in erster Linie berücksichtigt
[illegible] schon auf dem Gebiet

...ai ...weil hierfür stets Gäste aus dem Distrikt
...dy kommen.
...ghd Dr. Müller meint, die Anstalten in Berlin
...ar könnten sehr wohl einzelne Kranke dem
...ast in Calcutta kann man die Fälle teilweise
...ligen billiger bekommen.
Dr. Kiesel empfiehlt, eine Höhe für die Anstalten
ganz zu normieren, darüber hinaus nach dem
Kind eingezahlt werden müsse.
Dr. Diller wünscht, daß die Mission die Kosten
für die Kranken ~~der Pflegetage~~ für die Klasse ~~der~~ Kranken übernehmen.
Herr Prof. Plath schlägt vor, daß
stellt werden könnten, stellt er in Aus-
sicht, daß bei der Entscheidung über diese
Frage die von den Beiständen aufgestellten
Gesichtspunkte in Betracht gezogen werden
sollen, er müsse aber noch einmal die Rele-
vanz, die Dringlichkeit betonen, die Anstalten einzurichten
Herr Prof. Plath erklärt ~~hierauf~~ darauf

bei dem Stand der Aktivenkasse. Das Kapital beläuft sich im September 1895 auf 3022 Mk. Zu einem Punkte fasse die nötige Klassifikation bemerkte deshalb, dass beurlaubte Russianen die Hälfte, also 3 Mk, zu zahlen haben, während die Russian die ganze Hälfte zahle.

Der schriftl. Antrag von Lv. Benske, seinen Beitrag in Rs einzuziehen, sowie ein entsprechender von Lv. Kupfernagel ums Fylaß des Beitrages wurden abgelehnt.

Zu No 7. der Tagesordnung. Bezüglich der Russianen nimmt Herr Prof. Platt das Wort. Er konstatiert, dass diesbezüglich Unregelmäßigkeit herrsche. Die Nichterfüllung eines Beschlusses von früheren der Russianen seinen verschiedene Ursachen: entweder fällen nicht zahlen, weil der Fall der Entrichtung, und dann weder sie dem Vorschlag machen: der Generalkassierer

ist anzuerkennen, die monatl. Rechnung
nicht eher abgehen zu lassen, als bis uns die
monatl. Rechnung auf der Monatsliste
von dem Empfänger eingesandt worden ist.
Diesem Vorschlage wurde nach längerer
Diskussion noch folgender Zusatz hinzuge-
fügt: für den Fall, dass der Bericht trotz
den Mahner zu gehen hat, genügt die Anzeige beim
~~Eingang der~~ Rechnung, ~~dass~~ der Bericht Gen. Cass., dass die
abgefordert werden sei.
Ferner teilt Herr ~~Prof. Pl.~~ Prof. Plath
mit, dass Herr Inspektor Rausch den Antrag
stellen werde, dass in Zukunft jeder Missio-
nar einen monatlichen Bericht zu erstatten
habe, und zwar über die eigene Tätig-
keit in Schule und Gemeinde, Gesundheitszu-
stand, dass aber in einem solchen Berichte
eine Kritik der anderen Missionare nicht
stattzufinden habe. Die am Seminar
angestellten Lehrer sowie die Berichte
über ihre Tätigkeit und ihre Anstellungen

XXX

wirtschaftlich sein. Alle Einsendungen gehören, wie bisher durch den Censor und Vorstand an das Centralarchiv.

Herr Prof. Plath schlägt die Prägung einer Münze vor, die dieselbe Inschrift wie das Papiergeld trägt, damit dasselbe nicht mehr als nötig mit Münzen belastet zu werden braucht.

A Nottrott. Plath. C. Jermy
C. Büsching W. Kiesel. G. Eckert
Ehrecke F. Kasten. J. Wetzel
H. Lokies Bantel. Ehrecke
C. Pape B. Langemack. M. Klein
P. Eichwaes. E. Cramer & Lohse
W. Adler F. Boy. H. Weiß
G. Beckmann F. W. Pape. Stegner.
Ferd. Hahn. H. Roterberg.

Randi, den 22 Januar 1895

Gossner Mission

Programm

der

Generalsynode.

1897.

Freitag, den 19. März.

9. a. m. Vorconferenz der Missionare.

3 p. m. Prüfung der Abiturienten

Sonnabend, d. 20. März.

8-10½ a. m. Schulprüfung.

Abends Deutscher Gottesdienst. Gerhardy.

Montag, den 21. März.

Dienstag. Gottesdienst: Liturgie Pr. Marsiedt.

Predigt Dr. Boy.

Nachmittag Beichte u. Abendmahl. " Kiefel.

Assistent.

Abends Liturgischer Gottesdienst. " Lanzenius.

Dienstag, den 22. März.

8. a. m. Gemeinde-Synode. " Müller.

3 p. m. Gemeinsame Sitzung mit den eingeborenen Aeltesten. " Hahn.

Nachmittag: Vorbereitung der Schrift „ Pr. Christkatyan.

stunde für die confirmande Jugend. Lic. Müller.

Abends Missionsgottesdienst. Vortrag.

Thema: Der biblische Begriff der Ehe.

Gossner Mission

Dienstag, den 23. März.

7. a.m. Lektionen mit den ungeübteren Natives.

1. Referent: Wer ist zu thun, um die Gemeinden zur Entschiedenheit um den Kirchenzucht sowie zu pflegen? T. Tathras.

2. Referent: Wer ist zu thun, um die Übersetzung und Revision vollständig und richtig zu machen? T. Trabhusahay.

3. Trabhupriti u. Mitmonnkessan Inwiefern.

Abends freundliches Montwerg. Dr. Küste

Programm
der
Conferenz der Missionare.

Enzinn Dienstag, den 23. März. 3. p. m.

1. Antwortschreiben Sinn Lyesu Kürvotorii.
2. Präsidial-Sorgfalt.
3. Schul-Sorgfalt
4. Kirchen-Sorgfalt
5 Referate:

„ die Mission" Hr. Tüsching.

„ Akkurrenzeinrichtung der Kirchen-

schulen. „ Kiesel.

„ der Taufe und Confirmations-

Handlung. „ Gemsky.

Andere Präsidial-Einsprüche und

zweckliches schon. „ Müller.

Andere Gemeindesachen. „ Hahn.

Am Schluß der General-Conferenz:

Brüderliche Briefe und Abend-

mahl. „ Tüsching.

1897
1

Wollen wir die Lindrinks Kirche zusammenfassen, welche die Verheißungen des Herrn nun fassen in Ihre Herzen lassen haben, so dürfen wir das Wort des Psalmisten hinzunehmen: „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch." Psalm 68, 20. Wenn wir zunächst einen Rückblick auf die innere Lage unserer Gemeinschaft werfen, dann müssen wir bekennen: Manchen von uns hat Gottes Wirken in Liebe die Last leiblicher Trübsal auferlegt, Geschwister Eidmann in Neuzelle haben ein Kindlein in den Gottesacker zu betten in Wirk schwere Wochen körperlicher Krankheit durchzumachen, aber auch unsere Geschwister; aber in allem haben sie es wirklich erfahren, daß, wenn Gott eine Last auferlegt, er auch hilft. In Gnaden zu sehen wirst alle Tag mehr Verlangen zum Danken, als zur Klage. Viele wünschen, als 5 Geschwister dürften ein fröhliches Kindbett halten feiern; viele wünschen, als 4 Jahreszeiten

Hunderten in einem Kreise steht, in Hoffnung einer
seligen Ewigkeit dürfte erfüllt werden.
Da haben wir wahrlich Grund genug, Gott
zu preisen über seiner wunderbaren Hülfe,
die wir in unserer Mitte in überschwenglicher
Fülle Maße erfahren dürfen.
Die Lücke, welche durch die Heimberufung unseres
seligen Freundes, Hr. Nottrodt, entstanden ist,
haben alle, die unseren dienenden Herrn
lieb gewonnen, welche dadurch um wichtigen
betroffen sind. Es wird dieser nicht nur diesen,
sondern allen Geschwistern eine große Trost-
losigkeit sein, wenn sie hören, daß seine Wie-
der Kraft im Herbste dieses Jahres sicher
zu erwarten steht.
Hoffentlich ist der bedeutende Zuwachs
den unser Geschwister Kreis erfahren hat, Ihr
erinnert nicht, daß wir seit 1868 jemals
in einem Jahre Weiße und Mitarbeiter
erhalten hätten, als in dem Vergangenen,
dann nicht weniger als 5 Missionare und 3 Frau-

Sie wurden von Berlin aus zurückgesandt,
zu welch letzterem noch eine Frau
Frau Beckmann, Krause, welche bereits
längere Zeit in Indien, nun als Missionars-
Frau in die Arbeit eingetreten ist. Mit
den beiden, auf Urlaub weilenden dreien
Voltrath u. Eidmann zählen wir gegen-
wärtig in der Kols-Mission 30 Missionare
u. 14 Missionar-Frauen. Als Früchte auf
seiner Reise auf Rom von Aegidien u. Ge-
hören Knaben u. die Freudigkeit, welche ihnen
entgegengebracht worden, danken wir
Gott u. gewinnen einen Hinweis. Und so
sind auch die Gebete, welche im Blick auf
die vielen neuen Mitarbeiter <u>unserer</u> Ge-
gen erfüllen: Dank dafür Gott für seine
Hilfe u. Freudige Hoffnung für die Zu-
kunft! Und im selben Gedenken Grüße
ich die neuen Mitglieder unserer Gemeinde
Christi im Namen der General-Konferenz
herzlich willkommen u. wünsche

Gossner Mission

ihnen allerlei Gottes gnädigen Beistand
für all' die mannigfachen schwierigen Aufgaben,
den, welche an sie herantreten werden.
ein überaus schmerzliches Ereignis in
einsamen Geschwister Kreise darf hier nicht
Erwähnung werden. Der Herr hat Geschwister
so genau mit Witwe und Kind denselben
en, aber sein Teil hat doch einst allen
gemein auf's Tiefste betrübt. Herr Pastor
Plath sandte uns die schwarzumrandete
Nachricht als einen Eilbrief, aus
welchem wir sich später heraus, daß er die
Missions-Kasse geschwächt habe. Auf seine
dringende Bitte wir sein Verhalten, sich zu
bessern, gestattete ihm Herr Pastor Plath als
die Kunst des Rauchi-Bezirks sich zu
gehen. Wir wurde der Aufgabe, ihn streng
zu beobachten u. selbstredlich zu unter-
nen, u. dem Vorstand wurde mitgeteilt,
daß er ausschließen werden müsse, wenn er
sein dem guten Ruf. Der gehemmt Vorgehen

nicht erfüllt. Wenn die Kranken nur erst zur Ruhe gekommen werden. Meistens muß selbst in Krankheitszeiten ihre Zunge untersucht und Puls und Atmung gezählt werden. Ich habe mir meine Aufzeichnungen mit Rücksicht darauf gemacht, wie er mir von seiner Reise nach Rußland einen Bericht zu schreiben hat. aber zu helfen war ihm nicht, denn obwohl er sich hier in Ranchi mit dem Trinken fest zusammennahm, so hielt er es doch nicht für nötig, sich ärztlich behandeln, so daß der Verband nicht gewechselt werden konnte. Es mußten für seine Heimreise Einzelheiten besprochen werden. Er sollte in einer Schlafwagen u. er sollte mit seinem Diener zusammen sein. Herr Prof. Plaut sandte zu dem Zweck einen Vertrauensmann nach London, der ihn in ein solches Abteil absolut sollte, aber er hielt ihn fort, ging nach Berlin zu seiner Familie, bat, ihn sich Geld zur Reise nach Rußland

Jn verschiedenen u. reiche Gaben eingelaufen ist, eben um Missionar Schulze Veranlassung gegeben zu haben. Jn der Liste kann man den Enthusiasmus u. und den Eifer für unsere Anstalten ein, welches zeichnen, wie fürchtbar es dem Satan werden muß, wenn es Jesu Kinder gibt, sondern auch einen Betrag von 300 Rs. enthalten u. bei den Kirchen-Kollekten in Mangalore bedeutende Einkünfte den hinterlassen. Man begreift kaum, wie es möglich ist, daß ein armer, ein schwacher Mensch, wie Brandfeld es zu sein scheint, so viel sollen kann. Manche sehen die Werke Gottes in seiner, durch den Verlust seiner Gesundheit, erzwungenen Zurückgezogenheit in Mangalore u. nun muß wohl Jeder denken, daß es schrecklich so weit mit ihm gekommen wäre, hätte er nicht einen unermüdlichen Freund gefunden, allein ich glaube nicht, daß der eigentliche Freund seines Herzens sein Alleinsein sein

sen ist. Es zeigt sich dieser Fall auch 6 Mal
in verschiedener Weise, wie sich Verstand
einer Herz ist, wie wir ein Christ, be-
hütet u. frommer Missionar, (wie der alte
und der neue Franzfeld,) sich in den Kum,
wenn er nicht an sich selber und der Furcht sitt.
u. seinen eigenen Leben Fehlt und Fürst
u. Fitten stoßt. Die Versuchung ein zwei Herren,
als der Mitte seiner seinen Leben Kungfus
in Gelt summen Lernt und die Treue sen u.
Fürsten seiner Feinde gerichtet, selber
mit Flammen spricht in einer Herz gegen.
den sein: „Mensch v. Erde, du bist nicht in
Anschein fallen, denn der Geist ist willig
aber das Fleisch ist schwach!“ — Das Letzte, was
ich von dem Gr. Fallenen Leuchte zu sehen hab,
ist dies, dass er seine Diener den muni-
kanischen Leuten in Assam anzubieten
hat. Leben wir für ihn, dass er uns zurück
kommen! — — — —
Und sie der eigenen Fehler beraubt ist, uns